

**Bewältigungsstrategien junger Erwachsener beim
erschwertem Übergang in die Arbeit
in Bosnien und Herzegowina**

Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades

der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät

der Eberhard Karls Universität Tübingen

vorgelegt von

Elma Begagić

Tübingen

2014

Tag der mündlichen Prüfung: 08.07.2014

Dekan: Prof. Dr. rer. soc. Josef Schmid

1. Gutachterin: Prof. Dr. Barbara Stauber

2. Gutachterin: Prof. Dr. Petra Bauer

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
Zusammenfassung	5
Summary	6
1 Einleitung	7
1.1 Einführung und Problemstellung	7
1.2 Zielsetzung und Vorgehensweise	8
2 Landprofil Bosnien und Herzegowina	10
2.1 Verwaltung	10
2.2 Demografische Trends	11
2.3 Ökonomische Rahmenbedingungen	12
2.4 Junge Erwachsene in Bosnien und Herzegowina	13
2.4.1 Das Bildungswesen	14
2.4.2 Die Arbeitsmarktlage	16
2.4.3 Die Wohnsituation	18
2.4.4 Der Familienstand	19
3 Übergänge im Lebenslauf und Biografien junger Erwachsener	20
3.1 Institutionalisierung des Lebenslaufs und der Normalbiografie	22
3.2 Übergangsregimes im Vergleich	23
3.3 Entstandardisierung und Biografisierung von Übergängen junger Erwachsener	29
3.4 Yoyo-Übergänge am Beispiel junger Erwachsener in Bosnien und Herzegowina ...	31
4 Bewältigungsstrategien in Übergängen junger Erwachsener	36
4.1 Biografische Lebensbewältigung in Übergängen junger Erwachsener	36
4.2 Lebensbewältigung in der entgrenzten Arbeitsgesellschaft	41
5 Forschungsstand: Übergang junger Erwachsener in die Sphäre der Erwerbsarbeit	43
5.1 Studien zum Übergang in die Arbeit junger Erwachsener im postkommunistischen Übergangsregime	43
5.2 Studien zu lebensgeschichtlichen Bewältigungsmustern arbeitsloser junger Erwachsener	47
5.2.1 Arbeitslosigkeit junger Erwachsener als Risiko ihrer sozialen Exklusion	48
5.2.2 Jugendarbeitslosigkeit und psychisches Wohlbefinden	53
5.2.3 Reaktions- und Verarbeitungsformen Jugendlicher und junger Erwachsener gegenüber ihrer Langzeitarbeitslosigkeit	55
5.3 Zusammenfassung	62

6	Das Untersuchungsdesign	64
6.1	Das Forschungsinteresse.....	64
6.2	Grundlagen des qualitativen Untersuchungsdesigns	64
6.3	Fragestellungen.....	65
6.4	Datenerhebung: Problemzentrierte Interviews	66
6.5	Theoretisches und selektives Sampling	68
6.6	Datenauswertung	69
6.6.1	Thematisches Kodieren	69
6.6.2	Das Stufenmodell empirisch begründeter Typenbildung.....	70
6.7	Begründung der Methodenwahl	72
6.7.1	Datenerhebung	72
6.7.2	Datenauswertung.....	73
6.8	Durchführung der Untersuchung	74
6.8.1	Die Suche nach InterviewpartnerInnen	74
6.8.2	Datenerhebung	75
6.8.3	Datenaufbereitung: Transkription und Übersetzung	76
6.8.4	Datenanalyse	76
7	Ergebnisse	80
7.1	Die Akteurinnen in den Kurzporträts	80
7.1.1	Kurzporträt Amira	81
7.1.2	Kurzportrait Amela	83
7.1.3	Kurzporträt Lejla	86
7.1.4	Kurzporträt Selma	88
7.1.5	Kurzporträt Naira	89
7.1.6	Kurzporträt Azra	92
7.1.7	Kurzporträt Sanel	94
7.1.8	Kurzporträt Laris	96
7.1.9	Kurzporträt Dino	98
7.1.10	Kurzporträt Almin	100
7.1.11	Kurzporträt Vildan	101
7.1.12	Kurzporträt Enes	103
7.2	Ergebnisse der Fallvergleiche.....	105
7.2.1	Darstellung der Bildungs- und Erwerbsverläufe junger Erwachsener	105
7.2.2	Ich bin Arbeitslos weil...	110

7.2.3	Persönliches Erleben der Arbeitslosigkeit.....	112
7.2.4	Der Tagesablauf	117
7.2.5	Erfahrung von sozialer Unterstützung und Ausgrenzung	119
7.2.6	Geschlechterspezifische Unterschiede	125
7.2.7	Unterstützungsmaßnahmen	128
7.2.8	Bewältigungsstrategien	133
7.2.9	Die Zukunftsperspektiven oder: das Hoffen auf eine bessere Zeit	139
7.3	Typenbildung	143
7.3.1	Typ A: Die Pragmatischen	147
7.3.2	Die Pragmatische: Der Fall Amira	149
7.3.3	Typ B: Die Fordernden	150
7.3.4	Die Fordernden: Der Fall Vildan	152
7.3.5	Typ C: Die Ausweichenden	153
7.3.6	Die Ausweichenden: Der Fall Lejla	154
8	Resümee	155
	Abbildungs- und Tabellenverzeichnis.....	158
	Literaturverzeichnis.....	159

VORWORT

Ohne die Unterstützung vieler Personen wäre die Anfertigung dieser Arbeit nicht möglich gewesen. An dieser Stelle, möchte ich mich bei denjenigen bedanken, die mich in dieser spannenden Phase meiner akademischen Laufbahn begleitet haben. Mein besonderer Dank gilt

...allen jungen Frauen und Männern, die durch ihre Bereitschaft zur Teilnahme an diesem Dissertationsprojekt seine Realisation überhaupt erst möglich gemacht haben.

...Frau Prof. Dr. Barbara Stauber für die Betreuung dieser Arbeit. Sie hat mich nach dem Abschluss des Aufbaustudiengangs überhaupt erst dazu motiviert, eine Dissertation zu schreiben. Während des Schreibprozesses unterstützte sie mich mit umsichtigen und hilfreichen Rückmeldungen bei inhaltlichen und methodologischen Fragen. Sie stand mir immer mit Rat und Tat zur Seite und war die beste Betreuerin, die man sich wünschen kann.

...Frau Prof. Dr. Petra Bauer für ihr uneigennütziges Engagement, mit welchem sie die Zweitgutachtung übernahm.

...Frau Prof. Dr. Edina Vejo für die gewährten Impulse und anregenden Diskussionen. Sie haben zum guten Gelingen dieser Arbeit beigetragen.

...meiner kleinen Familie Laila, Ajlin und Aldin. Du hast immer an mich geglaubt und mich ermutigt, meinen Weg zu gehen.

...meinen Verwandten und Freunden, die mich in der langen Zeit unermüdlich bestärkt und motiviert haben, möchte ich herzlichst, auch für Ihre Geduld und Rücksichtnahme, danken.

...meiner kleinen Familie, meinen Eltern und meinem Bruder, die in jeglicher Hinsicht die Grundsteine für meinen Weg gelegt haben. Meine vorgelegte Studie ist die beste Möglichkeit, eure Geduld und Stärke sowie euer in mich gesetzte Vertrauen zu würdigen. Euch sei diese Arbeit gewidmet.

Danke.

ZUSAMMENFASSUNG

Die vorliegende Arbeit hatte zum Ziel, einen Einblick in die Sichtweise von zwölf jungen Frauen und Männern auf das Phänomen des erschwerten Übergangs in die Arbeit in Bosnien und Herzegowina zu gewinnen. Die Fragestellung richtete sich insbesondere auf ihre Erlebens- bzw. Bewältigungsdimensionen und wurde mittels der qualitativen Methode des problemzentrierten Interviews (Witzel, 1985) untersucht. Diese Form des Interviews ermöglichte jungen Frauen und Männern weitreichende Artikulationsmöglichkeiten, die sich insbesondere auf folgende Aspekte bezogen: den biografischen Hintergrund, den Bildungs- und Erwerbsverlauf, die subjektiv bedeutsamen Determinanten ihrer aktuellen Situation. Letztere schließen ihre Erfahrungen mit sozialer Ausgrenzung, mit Unterstützungsangeboten sowie unterschiedlichen Bewältigungsstrategien ein, die in dem Prozess der Auseinandersetzung mit dem antizipiertem Übergang in das Berufsleben beleuchtet werden sollen. Die Interpretation der Ergebnisse, die die komplexe Lebenswelt der befragten Personen bzw. die über sie gesammelten Daten erschließen sollte, erfolgte in zwei Phasen: Zuerst wurden die Interviews anhand der Methode des thematischen Kodierens (Flick, 2009) analysiert, anschließend im zweiten Schritt mit Hilfe des Vorgehens empirisch begründeter Typenbildung (Kluge, 1999; 2000) im Hinblick auf die relevanten Forschungsfragen gruppiert. Die Ergebnisse verdeutlichen die Vielfalt an unterschiedlichen Erlebensformen und Bewältigungsmustern junger Erwachsener beim Übergang in die Arbeitswelt in einem postkommunistischen Staat, die sehr stark an individuellen Einstellungen, verfügbaren Bewältigungsressourcen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen gekoppelt sind. Sie zeigen jedoch auch, dass das Problem der ausgeprägten Arbeitslosigkeit bei jungen Erwachsenen in Bosnien und Herzegowina nicht allein durch bestimmte Projektarbeit (Bewerbungstrainings, befristete Fördermaßnahmen für die Ermöglichung erster Berufserfahrungen etc.) gelöst werden kann. Vielmehr sollten bei den strategischen Planungen im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit auf staatlicher Ebene auch individuelle Auseinandersetzungen der Akteurinnen und Akteure in diese Statuspassage miteinbezogen werden.

SUMMARY

The present study aims to offer an insight into the perspectives of twelve young men and women about the phenomenon of the challenging transition to work in Bosnia and Herzegovina. The question is centered in particular on their experiences and coping dimensions respectively, which was examined by the qualitative method of problem-centered interviews (Witzel, 1985). This form of interviewing allowed the young men and women far-reaching possibilities of articulation, particularly in relation to the following aspects: the biographical background, education and employment history, the subjectively significant factors of their current situation. The latter includes their experiences with social exclusion, support services as well as different coping strategies that are to be emphasized during the process of dealing with the anticipated transition to employment. The interpretation of the results, which opens up the complex world of the respondents or the data collected about them, took place in two phases: first, the interviews were analyzed based on the method of thematic coding (Flick, 2009), then, in the second step using the approach empirically proven typology (Kluge, 1999; 2000) in the context of relevant research questions grouped. The results illustrate the variety of different forms of experiences and coping patterns of young adults during their transition to employment in a post-communist state, which are strongly tied to the individual attitudes, available coping resources and social conditions. However, they also show that the problem of severe unemployment among young adults in Bosnia and Herzegovina cannot be solved solely by certain project type work (job application training, temporary support measures to enable initial professional experience, etc.). Rather, the individual disputes of the participants in this status passage must be involved during the strategic planning in fight against unemployment at the state level.

1 EINLEITUNG

„Junge Erwachsene sind für Sozialpolitik wie Sozialforschung eine strategische Gruppe, denn an ihren nicht nur verlängerten, sondern auch komplizierter gewordenen Übergängen, an den damit verbundenen Anforderungen, den Bewältigungsstrategien, die sie entwickeln, um unter teils widrigen Bedingungen ihr Jung-Erwachsensein zu gestalten, lassen sich – so unsere Ausgangsthese – zentrale Mechanismen spätmoderner Transformationsprozesse aufzeigen und begreifen.“ (Stauber et al., 2007: 8)

1.1 EINFÜHRUNG UND PROBLEMSTELLUNG

Bosnien und Herzegowina ist nach wie vor den Konsequenzen ihrer Geschichte – die insbesondere durch den Balkankrieg und dessen Folgen determiniert wurde – ausgesetzt. Obwohl seit dem Kriegsende schon fast 19 Jahre vergangen sind, werden die Einwohner dieses Landes immer noch mit dessen Folgen konfrontiert: Arbeitslosigkeit, unzureichende soziale Unterstützungsmaßnahmen, niedrige Gehälter, unsichere Jobs, fehlende programmatische und strategische Konzepte zur Verbesserung der aktuellen Beschäftigungspolitik etc.

Laut Angaben der Agentur für Arbeit und Beschäftigung BiH waren im November 2013 44,5% der Bevölkerung von Bosnien und Herzegowina arbeitslos gemeldet.¹ Arbeitslosigkeit ist ein Problem, welches insbesondere junge Frauen und Männer im Alter von 19 bis 24 Jahren betrifft. Die Jugendarbeitslosenquote lag im Jahr 2012 bei 54,3% (vgl. Mujanović, 2013: 12). Untersuchungen des Independent Bureau for Humanitarian Issues (IBHI) und des United Nations Development Program (UNDP), die zu Beginn des Jahrzehnts durchgeführt wurden, zeigten, dass etwa ein Drittel der Arbeitslosen in Bosnien und Herzegowina jünger als 27 Jahre und zwei Drittel jünger als 35 Jahre sind.²

Dass es sich hier um ein gravierendes politisches und gesellschaftliches Problem handelt, belegen die Daten: Schätzungen zufolge haben bis zum Jahr 2013 150.000 junge Erwachsene das Land verlassen.³ Je länger ein junger Mensch arbeitslos bleibt, desto schwieriger gestaltet sich für ihn die Eingliederung in den Arbeitsmarkt. Die betroffenen jungen Erwachsenen müssen mit ihrer gesellschaftlichen Ausgrenzung zurechtkommen, was sich auf ihren gesamten Lebenslauf auswirken kann.

¹Agencija za rad i zaposljavanje Bosne i Hercegovine. Pregled stanja tržišta rada na dan 31. decembar 2013. godine. <http://www.arz.gov.ba/statistika/mjesecni/default.aspx?id=1410&langTag=bs-BA> (Stand: 11.04.2014)

² Human Development Report Bosnia and Herzegovina 2000 Youth.

³ www.slobodnaevropa.org/content/nezaposlenost-tjera-mlade-izbih/25073245.html (Stand: 11.04.2014)

1.2 ZIELSETZUNG UND VORGEHENSWEISE

Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit ist die allgemeine Frage: *Wie erleben und bewältigen junge Frauen und junge Männer in Bosnien und Herzegowina den erschwerten Übergang in die Arbeit?* Diese Auseinandersetzung wird aus der Subjektperspektive junger Erwachsener beleuchtet und im Hinblick auf den biografischen Hintergrund, den Lebenswelten und die Zukunftsperspektiven der AkteurInnen fallbezogen dargestellt.

Einen Überblick über die Hauptkapitel der Arbeit gibt folgende Tabelle.

1. Einleitung
2. Landprofil Bosnien und Herzegowina
I THEORETISCHE GRUNDLAGEN
3. Übergänge im Lebenslauf und Biografien junger Erwachsener
4. Bewältigungsstrategien in Übergängen junger Erwachsener
5. Forschungsstand: Übergang junger Erwachsener in die Sphäre der Erwerbsarbeit
II EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG
6. Das Untersuchungsdesign
7. Ergebnisse
8. Resümee

Tabelle 1: Aufbau der Arbeit

Nach der Einleitung in die Thematik wird im *zweiten* Teil dieser Arbeit ein Landprofil von Bosnien und Herzegowina erstellt. Dabei werden zum einen die demografischen Trends – beruhend auf den statistischen Daten – zum anderen die strukturellen Rahmenbedingungen des Lebens junger Erwachsener anhand ausgewählter und für diese Arbeit relevanter Indikatoren beleuchtet.

Im *dritten* und *vierten* Kapitel werden die theoretischen Vorüberlegungen in Bezug auf die Übergangs- und Bewältigungsforschung erarbeitet. Dazu befasse ich mich zuerst mit der gewandelten Struktur von Übergängen zwischen Jugend und Erwachsensein sowie mit den AkteurInnen dieser Übergänge und stelle dabei die unterschiedlichen (europäischen) Übergangsregimes in den Fokus meiner Betrachtungen. Danach gehe ich näher auf den Übergang in die Arbeitswelt ein und setze mich mit entwickelten Bewältigungsstrategien und Handlungsmustern von jungen Erwachsenen bezüglich dieses kritischen Lebensereignisses auseinander.

Im *fünften* Kapitel folgt ein Überblick über den aktuellen Forschungsstand. Zuerst reflektiere ich aktuelle Studien aus den ausgewählten ex-jugoslawischen Ländern zum Thema „Übergang in die Arbeit junger Erwachsener im postkommunistischen Übergangsregime“. Anschließend werden Untersuchungen zu den unterschiedlichen Bewältigungsmustern Jugendlicher und junger Erwachsener insbesondere bezüglich der Erlebens- und Handlungsdimension des erschwerten Übergangs in die Erwerbswelt vorgestellt.

Den theoretischen Überlegungen schließt sich im *sechsten* Teil die eigene empirische Studie über Bewältigungsstrategien junger Erwachsener beim erschwerten Übergang in die Arbeit in Bosnien und Herzegowina an. In diesem Kapitel werden methodologische Grundannahmen sowie das methodische Vorgehen und das Design für die empirischen Erhebungen zur Untersuchung dargelegt.

Folgende zentrale Fragen waren forschungsleitend:

- *Wie erleben junge Frauen und Männer den erschwerten Übergang in die Arbeit?*
- *Welche Bewältigungsstrategien und Handlungsmuster entwickeln junge Erwachsene im Bezug auf dieses kritische Lebensereignis?*
- *Welche Zukunftsperspektiven haben diese jungen Frauen und Männer?*

Im *siebten* Kapitel werden erstmals die Ergebnisse der Untersuchung vorgestellt, zunächst in Form von Kurzporträts der AkteurInnen. Anschließend werden verschiedene Erlebens- und Bewältigungsmuster der jungen Erwachsenen herausgearbeitet und typologisiert.

Die Zusammenführung der theoretischen Aspekte und der empirischen Ergebnisse und deren kritische Betrachtung erfolgt im letzten Teil dieser Arbeit, im Resümee.

2 LANDPROFIL BOSNIEN UND HERZEGOWINA

2.1 VERWALTUNG



Abbildung 1: Politische Gliederung von BiH⁴

Bosnien und Herzegowina (BiH) ist ein Staat in Südosteuropa und eine ehemalige Teilrepublik Ex-Jugoslawiens. Von den etwa 3,9 Millionen Einwohnern des Landes bezeichnen sich etwa 48% als Bosniaken, 37,1% als Serben und 14,3% als Kroaten (vgl. Pasch, 2012: 1). Am 6. April 1992, als die Republik BiH ihre Unabhängigkeit erklärte und international anerkannt wurde, kam es zum Krieg, der erst mit dem Friedensvertrag von Dayton am 14. Dezember 1995 endete (vgl. Emrich, 2005: 7). Das Land blieb nach dem Dayton-Abkommen als souveräner Staat bestehen, jedoch unter der Bedingung der Teilung des Landes in zwei Entitäten und ein Sonderverwaltungsgebiet: die Föderation Bosnien und

⁴ Graphik entnommen aus: Mygeo

http://www.mygeo.info/landkarten/bosnien_und_herzegowina/bosnien_und_herzegowina_politisch.png (Stand: 04.02.2012)

Herzegowina (FBiH), die sich in insgesamt zehn Kantone unterteilt, die Republik Srpska (RS) und der Distrikt Brčko (siehe Abbildung 1: Politische Gliederung von BiH). Beide Entitäten, sowohl FBiH als auch die RS, verfügen jeweils über eine eigene Legislative und Exekutive. Der Distrikt Brčko untersteht als Kondominium (FBiH und RS) dem Gesamtstaat. Neben den einzelnen Regierungen und Parlamenten der beiden Entitäten gibt es eine gemeinsame Regierung und ein gemeinsames Parlament für den Gesamtstaat Bosnien und Herzegowina. Die Hauptstadt des Landes ist Sarajewo. Das Land kämpft nach wie vor mit den strukturellen Defiziten des Daytoner Friedensabkommens und insbesondere mit den schwachen und unübersichtlichen gesamtstaatlichen Strukturen. Der Krieg von 1992 bis 1995 hatte zudem nachhaltige gravierende Folgen für das Land und seine Bevölkerung, die heute immer noch spürbar sind.

2.2 DEMOGRAFISCHE TRENDS

Bosnien und Herzegowina hat eine Fläche von 51.129 Quadratkilometern und 3.839.737 Einwohner (2011).⁵ Die spezifische Situation im Land, die durch den Übergang von einem postkommunistischen System und einer Nachkriegsgesellschaft in einen unabhängigen, demokratischen Staat mit eigener Marktwirtschaft gekennzeichnet ist, stellt das Land und seine Bevölkerung vor große Herausforderungen. Die Folgen des Krieges zeigen sich nicht nur in der physischen Zerstörung und dem Verlust von Menschenleben, sondern ebenso in der Beeinträchtigung der Lebensweise und der Lebensqualität von Menschen, die in BiH leben – auch noch fast 19 Jahre nach Kriegsende. Wie in den meisten europäischen Ländern haben auch in Bosnien die steigenden Lebenserwartungen und der Geburtenrückgang eine demografische Alterung der Bevölkerung zur Folge. Der Koeffizient des natürlichen Bevölkerungszuwachses von 1,3 Promille im Jahr 2006 ist merklich unter das Niveau der letzten Vorkriegsjahre gefallen (1991: 7,8 Promille in Bosnien und Herzegowina und 8,9 Promille in der FBiH).⁶ Die Fertilitätsrate sank ebenfalls von 1,647 im Jahr 1996 auf 1,205 Kinder pro Frau im Jahr 2011.⁷ Im Vergleich zu anderen Teilrepubliken Ex-Jugoslawiens (Slowenien: 1,27; Kroatien: 1,41; Serbien: 1,69; Mazedonien: 1,58) hatte Bosnien und

⁵Die demografischen Angaben beruhen vorwiegend auf Schätzungen, da die letzte Volkszählung 1991 stattgefunden hat.

Agency for Statistics of Bosnia and Herzegovina.

<http://www.bhas.ba> (Stand: 12.09.2013)

⁶Federal Office of Statistics Bosnia and Herzegovina: Population of the Federation Bosnia and Herzegovina 1996-2006, S. 12.

<http://www.fzs.ba/Dem/stanovnistvo-bilten110.pdf> (Stand: 24.09.2013)

⁷Agency for Statistics of Bosnia and Herzegovina: Demografija 2011.

<http://www.bhas.ba/tematskibilteni/demografija%20konacna%20bh.pdf> (Stand: 11.09.13)

Herzegowina mit 1,24 Kindern pro Frau im Jahr 2008 die niedrigste Fertilitätsrate, die sogar unter dem EU-Durchschnitt (1,50) lag.⁸

2.3 ÖKONOMISCHE RAHMENBEDINGUNGEN

Die allgemeine sozioökonomische Lage der Bevölkerung wird immer noch von den Folgen des Krieges mit beeinflusst. Neben den in der Kriegszeit zerstörten wirtschaftlichen Infrastrukturen und Großunternehmen, die vorwiegend exportorientiert ausgerichtet waren, wirkte sich die globale Weltwirtschaftskrise zusätzlich negativ auf die Arbeitsmarktsituation in BiH aus. Das Bruttoinlandsprodukt betrug im Jahr 2012 ca. 17,3 Mrd. US Dollar.⁹ Das BIP pro Kopf lag im gleichen Jahr bei 4.461,2 US Dollar (vgl. ebd.). 17,9% der Menschen lebten im Jahr 2011 unter der Armutsgrenze.¹⁰

Der Arbeits- und Beschäftigungssektor ist der komplexen politischen Struktur und der Aufteilung des Landes angepasst worden. Auf der staatlichen Ebene existiert die Abteilung für Arbeit und Beschäftigung, deren Zuständigkeiten jedoch stark begrenzt sind und sich insbesondere auf die Koordination der einzelnen verantwortlichen Instanzen in der Föderation BiH (Föderatives Ministerium für Arbeit und Beschäftigung), der Republik Srpska (Ministerium für Arbeit und Kriegsveteranen-Behinderten Schutz) und dem Distrikt Brčko (Ausschuss für Beschäftigung) beziehen. Die Finanzkrise hat die Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt im Land zusätzlich verschlechtert. Dieser ist durch eine niedrige Erwerbsquote, eine ausgeprägte Arbeitslosigkeit und dem Missverhältnis von Angebot und Nachfrage nach Arbeit gekennzeichnet.

Nach den Angaben des Auswärtigen Amtes lag die offizielle Arbeitslosenquote im Oktober 2012 bei 44,3%.¹¹

„Aufgrund der bedeutenden Rolle des informellen Sektors ist die tatsächliche Quote zwar deutlich geringer, lag im Jahr 2012 aber immer noch bei rund 28%“

⁸Central Intelligence Agency: The World Fact Book.

<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/rankorder/2127rank.html> (Stand: 18.01.2009)

⁹Germany Trade & Invest 2013: Wirtschaftsdaten kompakt: Bosnien und Herzegowina. Stand: Oktober 2013.

http://ahk.de/fileadmin/ahk_ahk/GTal/bosnien.pdf (Stand: 10.03.2014)

¹⁰Inicijativa za bolju i humaniju inkluziju (2013): Siromaštvo u BiH 2011 – Trendovi i dostignuća i Indikatori adekvatnosti ciljanja budžetskih transfera za socijalnu zaštitu u BiH 2011.

http://www.ibhi.ba/cms/index.php?option=com_content&view=article&id=33%3Aokrugli-sto-siromatvo-u-bih-2011--trendovi-i-dostignua&catid=10%3A2010&Itemid=8&lang=hr (Stand: 10.03.2014)

¹¹Auszug aus dem Länderbericht des Auswärtigen Amtes.

<http://www.auswaertiges->

[amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/BosnienUndHerzegowina/Wirtschaft_node.html](http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/BosnienUndHerzegowina/Wirtschaft_node.html)

(Stand: 18.02.2014)

(nach ILO-Kriterien¹² berechnet unter teilweiser Berücksichtigung des informellen Sektors). Eine Trendwende am Arbeitsmarkt ist nicht in Sicht. Die Durchschnittslöhne liegen weiterhin am unteren Ende im europäischen und regionalen Vergleich bei derzeit ca. 425 Euro monatlich.“¹³

2.4 JUNGE ERWACHSENE IN BOSNIEN UND HERZEGOWINA

In BiH leben Schätzungen zufolge 770.000 junge Erwachsene im Alter von 15 bis 30 Jahren.¹⁴ Betrachtet man den Anteil dieser Bevölkerungsgruppe in der Zeitspanne der letzten drei Jahrzehnte, stellt man fest, dass die Zahl jungen Frauen und Männer tendenziell gesunken ist (siehe Abbildung 2).

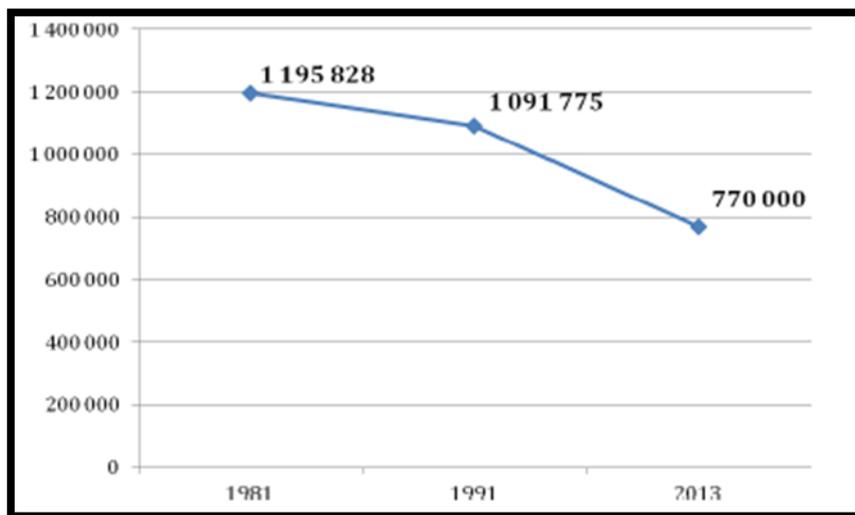


Abbildung 2: Der Anteil junger Erwachsener an der Gesamtbevölkerung¹⁵

Obwohl die jungen Erwachsenen einen relativ hohen Anteil der Bevölkerung in Bosnien und Herzegowina bilden (circa 20%), gibt es nur sehr wenige Untersuchungen, die sich mit der Lebenslage dieser Bevölkerungsgruppe auseinandersetzen. Die erste im Jahr 2000 im Auftrag

¹² „Die Internationale Arbeitsorganisation (ILO)-Arbeitsmarktstatistik folgt dem Labour-Force-Konzept der International Labour Organization (ILO), das internationale Vergleiche von Arbeitsmärkten ermöglicht. (...) Als erwerbslos gilt im Sinne der durch die Europäische Union (EU) konkretisierten Internationale Arbeitsorganisation (ILO)-Abgrenzung jede Person im Alter von 15 bis 74 Jahren, die in diesem Zeitraum nicht erwerbstätig war, aber in den letzten vier Wochen vor der Befragung aktiv nach einer Tätigkeit gesucht hat. Auf den zeitlichen Umfang der gesuchten Tätigkeit kommt es nicht an. Eine neue Arbeit muss innerhalb von zwei Wochen aufgenommen werden können. Die Einschaltung einer Agentur für Arbeit oder eines kommunalen Trägers in die Suchbemühungen ist nicht erforderlich. Personen im erwerbsfähigen Alter, die weder erwerbstätig noch erwerbslos sind, gelten als Nichterwerbspersonen.“

https://www.destatis.de/DE/Meta/AbisZ/ILO_Arbeitsmarktstatistik.html (Stand: 15.04.2014)

¹³ Auszug aus dem Länderbericht des Auswärtigen Amtes.

<http://www.auswaertiges->

[amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/BosnienUndHerzegowina/Wirtschaft_node.html](http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/BosnienUndHerzegowina/Wirtschaft_node.html)

(Stand: 18.02.2014)

¹⁴ Vgl. Hadžimahmutović/Martić, 2013: 11.

¹⁵ Graphik entnommen aus Hadžimahmutović/Martić, 2013: 11.

der UNDP durchgeführte Befragung junger Erwachsener zu ihrer Lebensweise nach dem Kriegsende kam zum alarmierenden Ergebnis, dass 62% von ihnen das Land verlassen wollten und sich von gesellschaftlichen Entwicklungen im Land ausgeschlossen fühlten.¹⁶ Diese Ausgrenzung spiegelt sich dem Bericht zufolge in der Passivität und dem Mangel an Engagement von jungen Erwachsenen sowohl in der Zivilgesellschaft als auch am politischen Leben wider. Der damalige Hohe Repräsentant in BiH, Paddy Ashdown, warnte angesichts dieser Zahlen:

“Dieser Verlust an jungen und talentierten Menschen bildet möglicherweise auf lange Sicht die größte Bedrohung für dieses Land.” (zit. nach Fischer, 2004: 3)

Im Folgenden werden ausgewählte und für diese Arbeit relevante Indikatoren (Bildungswesen, Arbeitsmarktsituation, Wohnen und Familienstand) dargestellt.

2.4.1 DAS BILDUNGSWESEN

Das Bildungssystem¹⁷ in BiH gliedert sich in drei Bereiche (siehe Abbildung 3).

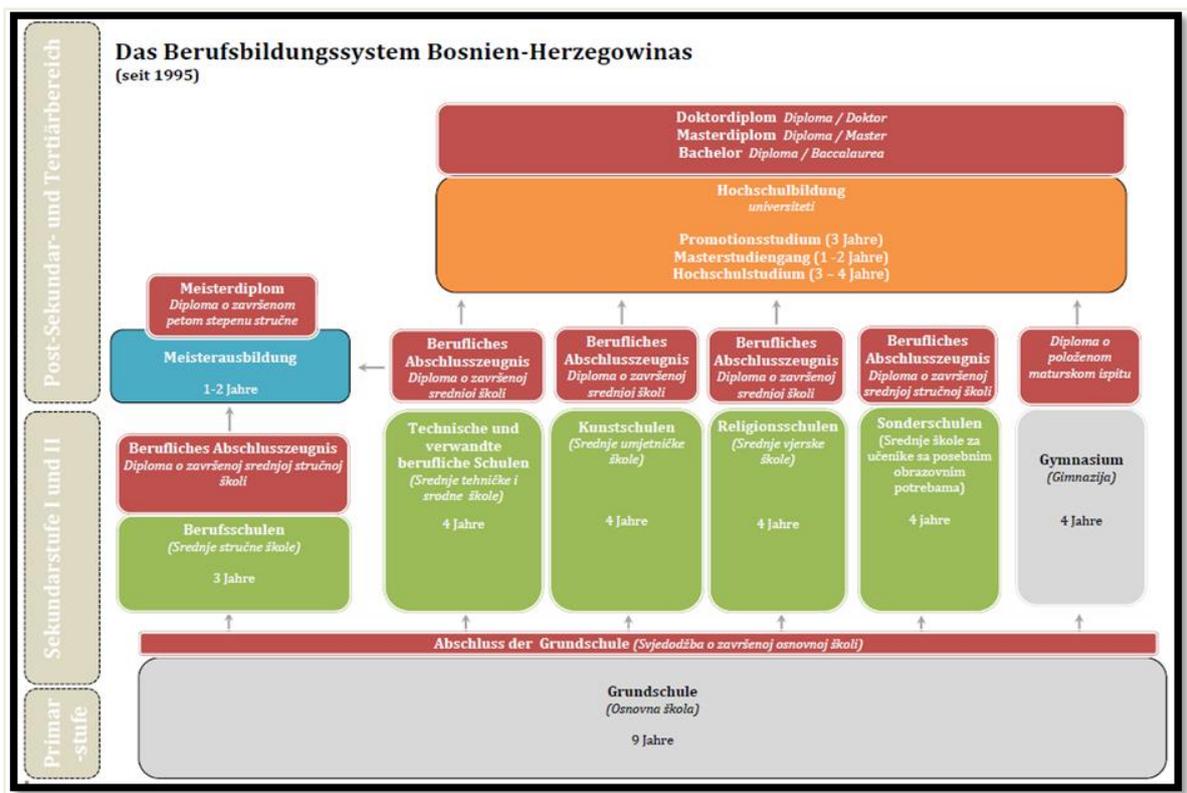


Abbildung 3: Das Berufsbildungssystem in BiH¹⁸

¹⁶ Human Development Report Bosnia and Herzegovina 2000 Youth.

<http://hdr.undp.org/en/reports/nationalreports/europheticis/bosniahercegovina/name.2826.en.html> (Stand 12.01.2013)

¹⁷Auch bei der Betrachtung des Bildungswesens wird die Aufteilung des Landes deutlich. Dieser fällt weitgehend in die Zuständigkeiten der beiden Entitäten, der Föderation BiH, unterteilt in zehn Kantone mit jeweils eigenen Zuständigkeiten im Kultur- und Bildungssektor, und der Republik Srpska.

¹⁸Graphik entnommen aus BQ-Portal. Das Informationsportal für ausländische Berufsqualifikationen: Berufsbildungssystem Bosnien und Herzegowina.

Die Schulpflicht besteht für alle Kinder von sechs bis fünfzehn Jahren. Nach der neunjährigen Grundschule belegen die Schüler einen drei- bzw. vierjährigen Bildungsgang an einer weiterführenden Mittelschule (Berufsschulen, Technische Berufsbildende Schulen, Religionsschulen, Kunstschulen und Gymnasien). Nach Angaben des staatlichen Statistikamts¹⁹ existierten im Schuljahr 2012/13 309 Mittelschulen, die von 166.662 Schülern besucht wurden. Die Mehrzahl von ihnen (86.539) besuchte Technische Schulen, gefolgt von Gymnasien (42.225) und Berufsbildenden Schulen (33.672). Die Hochschulbildung wird in BiH allen jungen Menschen gewährt, die einen vierjährigen Mittelschulabschluss absolviert haben und kann sowohl an öffentlichen als auch an privaten Hochschulen erfolgen. Das Hochschulsystem befindet sich seit der Unterzeichnung der Deklarationen von Bologna und Lissabon (im Jahr 2003) in einem Reformprozess und gliedert sich in drei Zyklen: Bachelor-, Master- und Promotionsstudium. Im Jahr 2012/13 waren 116.567 StudentInnen an 43 Hochschulen und vier theologischen Fakultäten eingeschrieben.²⁰ Die Abbrecherquote ist in allen Bildungsbereichen extrem hoch. So haben nach den Angaben der Strategie zur Entwicklung der beruflichen Aus- und Fortbildung 2007-2013 (Amtsblatt BiH Nr. 65/07)²¹ im Jahr 2007 lediglich 54% der 76,2% Grundschulabsolventen eine weiterführende dreijährige Berufsschule oder eine vierjährige Mittelschule in der dafür vorgesehenen Zeit beendet. Nur circa ein Viertel eines Jahrgangs studiert nach der Mittelschule und davon beenden lediglich etwa 10% ihr Studium in der dafür vorgesehenen Zeit. Dieses Nachkriegsbildungssystem, das nicht den Erfordernissen des neuen marktwirtschaftlichen Systems entspricht, ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt sehr komplex aufgebaut und

„der Wechsel von einem stark direktiven Schulsystem zu einem eher demokratischen, partizipativen System stellt sowohl Lehrer als auch Schüler vor viele Probleme“ (Emrich, 2005: 20).

Da nach dem Daytoner Friedensabkommen die Bildung in die Zuständigkeit der Entitäten in Bosnien und Herzegowina fällt, sind die Lehrpläne auf der gesamtstaatlichen Ebene nicht vereinheitlicht. Der Unterricht – bezogen auf den Gesamtstaat – wird an öffentlichen Schulen nach drei unterschiedlichen Lehrplänen durchgeführt.²² In manchen Teilen des Landes

<https://www.bq-portal.de/de/db/berufsbildungssysteme/2066> (Stand: 12.03.2014)

¹⁹Agency for Statistics of Bosnia and Herzegovina: First release Education Statistics. <http://www.bhas.ba/saopstenja/2013/saopstenje%202013.-konacni%20podaci%20bos.pdf> (Stand: 12.03.2014)

²⁰ebd.

²¹ Amtsblatt BiH Nr. 65/07

<http://www.slist.ba/> (Stand: 12.03.2014)

²² In der Republik Srpska sind die Grundschulbildung und Mittelschulbildung einheitlich festgelegt. In der Föderation BiH findet der Unterricht nach zwei Lehrplänen statt. Sowohl kroatische, als auch bosnische Volksgruppe verfügt über eigene Lehrpläne.

(Föderation) existieren ethnisch getrennte Schulen, die so genannten „Zwei Schulen unter einem Dach“, in denen Kinder und Jugendliche der verschiedenen Bevölkerungsgruppen noch immer voneinander „physisch“ getrennt werden.

„Sie haben eigene Eingänge, Räumlichkeiten und unterschiedliche Unterrichtsschichten. Selbst auf dem Schulhof stehen oft Zäune, um den Kontakt zwischen den Jugendlichen der verschiedenen Volksgruppen zu verhindern. Lehrbücher aus "ethnisch empfindlichen" Fächern wie Geschichte, Landeskunde, Religion und die Muttersprachen sind reich an nationalistischen und intoleranten Aussagen über die anderen Ethnien, insbesondere wenn es um den Bürgerkrieg geht.“²³

„Was man in Europa als ethnische Segregation bezeichnet, nennen Politiker in Bosnien-Herzegowina gemeinsames Nutzen von Schulraum und Beschulung in der Muttersprache.“²⁴

Eine solche Trennung wirkt sich sicherlich negativ auf die Entwicklung einer gemeinsamen nationalen Identität aus, eines „Wir-Gefühls“ ungeachtet der Zugehörigkeit zu einer ethnischen oder minoritäten Gruppe. Die Roma, die in BiH nicht einmal als ethnische oder nationale Minderheit gelten, sondern unter die Kategorie „die Anderen“ fallen, werden stark diskriminiert, insbesondere im Bereich der Bildung. 80% der Roma-Kinder in Bosnien und Herzegowina sind dem „Caritas Bericht über die Situation der Roma in Europa“ (Hartl, 2008) zufolge nicht eingeschult.²⁵

2.4.2 DIE ARBEITSMARKTLAGE

Die Arbeitslosigkeit stellt eines der wichtigsten sozialen und wirtschaftlichen Probleme in Bosnien und Herzegowina dar und wirkt sich insbesondere auf das Leben junger Erwachsener aus. Im Juni 2013 waren in Bosnien und Herzegowina insgesamt 548.300 Personen arbeitslos gemeldet.²⁶ Dabei bilden die jungen Erwachsenen den größten Anteil an der gesamten Arbeitslosenzahl. Den statistischen Angaben zufolge waren in der ersten Jahreshälfte 2013 57,9% der jungen Frauen und Männer arbeitslos gemeldet.²⁷ Die Daten der Agentur für Statistik BiH im Jahr 2012 verdeutlichen nach Hadzimahmutovic und Martic (2013: 13) eine detaillierte Struktur erwerbsfähiger Personen im Alter von 15 bis 24 Jahren in BiH für das

²³ Schüler helfen Leben: Zwei Schulen unter einem Dach.

http://www.schueler-helfen-leben.de/de/home/stiftung/aktuell/archiv/2011/zwei_schulen_unter_einem_dach.html (Stand: 09.04.2014)

²⁴ Deutsche Welle: Fokus Osteuropa. In bosnischen Schulen ist die ethnische Trennung Alltag. <http://www.dw.de/in-bosnischen-schulen-ist-die-ethnische-trennung-alltag/a-1975549> (Stand: 09.04.2014)

²⁵ Genaue Informationen über die Anzahl der Roma-Kinder, die am Schulunterricht teilnehmen, sind nicht bekannt.

²⁶ Agency for Statistics of Bosnia and Herzegovina: First release. Registered unemployment June 2013. http://www.bhas.ba/saopstenja/2013/NEZ_2013M06_001_01_bos.pdf (Stand: 11.03.2014)

²⁷ South East Europe Regular Economic Report No. 4, World Bank, June 2013 zit. nach Mujanović 2013: 7.

Jahr 2012. Nach diesen Angaben waren circa 410.000 junge Frauen und Männer erwerbsfähig, aber nur 120.000 von ihnen erwerbstätig bzw. befanden sich auf der Suche nach einer Beschäftigung. Die Mehrheit der jungen Frauen und Männer, etwa 290.000, gehörten zu den inaktiven Erwerbsfähige. Die Tatsache, dass nach den statistischen Angaben aus dem Jahr 2012 166.000 von ihnen die Mittelschule bzw. 116.000 ein Studium absolvierten, verdeutlicht, dass die große Mehrzahl junger Erwachsener in BiH während der Ausbildungsphase bzw. während des Studiums nicht erwerbstätig ist (ebd.: 14). In der Föderation BiH war im Jahr 2012 nach Hadzimahmutovic und Martic (2013: 17) besonders von der Arbeitslosigkeit betroffen die Gruppe der Personen mit einem dreijährigen Berufsschulabschluss (39,29%). Danach folgen die jungen Frauen und Männer mit einem vierjährigen Mittelschulabschluss (35,68%). Am wenigsten von der Arbeitslosigkeit betroffen sind die hochqualifizierten jungen Frauen und Männer (siehe Tabelle 2). Geschlechtsspezifisch betrachtet stellt sich die Lage für die Frauen auf dem Arbeitsmarkt um einiges ungünstiger dar als für die Männer. Einerseits liegt die Gesamtzahl der arbeitslosen jungen Frauen (67.249) höher als die der arbeitslosen jungen Männer (63.861), andererseits ist die Zahl der hochqualifizierten arbeitslosen jungen Frauen (9.930) mehr als doppelt so hoch wie die der jungen Männer (4.337).

Age	Overall	Level of education								
		university	associate	secondary	elementary	highly skilled	skilled	semiskilled	unskilled	
15-19	total	13249	0	0	3309	7	2	7337	47	2547
	male	7263	0	0	1698	5	0	4667	27	866
	female	5986	0	0	1611	2	2	2670	20	1681
20-24	total	56335	3765	408	24749	30	14	21890	191	5288
	male	28999	1069	142	12346	19	9	13186	105	2123
	female	27336	2696	266	12403	11	5	8704	86	3165
25-29	total	61526	10502	1424	18728	8	24	22298	274	8268
	male	27599	3268	454	7965	5	15	12146	158	3588
	female	33927	7234	970	10763	3	9	10152	116	4680
TOTAL	Total	131110	14267	1832	46786	45	40	51525	512	16103
	male	63861	4337	596	22009	29	24	29999	290	6577
	female	67249	9930	1236	24777	16	16	21526	222	9526

Tabelle 2: Arbeitslosigkeit nach Bildungsstand²⁸

Weiterhin besorgniserregend in BiH ist die herrschende strukturelle Arbeitslosigkeit sowie die in den letzten Jahren rückläufige Nachfrage der Unternehmen nach Arbeitskräften. Eines der

²⁸ Tabelle entnommen und selbstständig übersetzt aus Federal Employment Institute: Bilten. Statistički pregled, decembar/prosinac 2012. godine. http://www.fzzz.ba/statistika/pdf/2012/Bilten_FZZZ_12_2012.pdf (Stand: 16.03.2014).

größten Hindernisse für die jungen Frauen und Männer besteht darin, dass die meisten keine Berufserfahrung aufweisen können, die jedoch in den meisten Jobausschreibungen gefordert wird. Staatliche Hilfen in Form von materieller Unterstützung für junge Menschen gibt es so gut wie nicht.²⁹

Das vom Zentrum für Bürgerinitiativen herausgegebene Dokument *"Analyse der Beschäftigungspolitik in Bosnien-Herzegowina"*³⁰ (2013) bestätigt, dass junge Arbeitslose in Bosnien und Herzegowina nur in sehr begrenztem Umfang auf die staatlichen Unterstützungsmaßnahmen hoffen können und sich selbst überlassen bleiben. Angesichts drohender Arbeitslosigkeit beginnen viele junge Frauen und Männer nach dem Sekundarschulabschluss ein Studium, das jedoch oft nicht die Berufsaussichten wie erwünscht verbessert. Da die Arbeitslosigkeit bei jungen Menschen in Bosnien weitverbreitet ist, müssen sie nicht selten auf die finanzielle Unterstützung der Eltern hoffen – falls diese überhaupt in der Lage sind, ihre Kinder zu unterstützen.

2.4.3 DIE WOHN-SITUATION

Den statistischen Angaben zufolge bilden in Bosnien und Herzegowina die Mehrpersonenhaushalte die am häufigsten vertretene Wohnform. In 44,3% der Haushalte leben mindestens vier Personen, wobei der Anteil derjenigen, die in Fünf- oder Mehrpersonenhaushalten leben, sogar bei 20,7% liegt.³¹ Haushalte mit vier und mehr Personen sind vorwiegend diejenigen, in denen die Ehepartner zusammen mit ihren Kindern leben, was etwa ein Viertel der gesamten Haushalte ausmacht.³² In zwei Dritteln der Haushalte in Bosnien und Herzegowina leben Alleinerziehende und Paare in einer Lebensgemeinschaft mit Kindern zusammen, die aus früheren Beziehungen des Lebenspartners bzw. der Lebenspartnerin stammen.³³ Die Arbeitslosigkeit bzw. das fehlende Einkommen beeinflussen den Lebensstandard junger Erwachsener maßgeblich: Sie leben im Vergleich zu anderen Gleichaltrigen in den westlichen europäischen Staaten viel länger bei ihren Eltern und werden – wenn überhaupt – erst wesentlich später unabhängig.

²⁹ Die staatliche finanzielle Unterstützung im Fall von Arbeitslosigkeit basiert auf bestimmten gesetzlichen Regelungen. So gehört zum Beispiel eine arbeitslose Person in der FBiH nur dann zum Kreis der Berechtigten, wenn sie zuvor mindestens acht Monate ohne Unterbrechung beschäftigt war. Die Dauer des Bezuges von Arbeitslosengeld beträgt in dem Fall drei Monate.

³⁰ Centri civilnih inicijativa: Analiza politika zapošljavanja u Bosni i Hercegovini, 2013. http://www.posaonarodu.ba/assets/files/Analiza_politika_zaposljavanja_u_Bosni_i_Hercegovini_-_Integrirani.pdf (Stand: 01.04.2014)

³¹ Agency for Statistics of Bosnia and Herzegovina: Anketa o potrosnji domacinstava u BiH 2007. http://www.bhas.ba/ANKETE/hbs_07/hbs_07_000-bh.pdf (Stand: 30.11.2013)

³² ebd.

³³ ebd.

2.4.4 DER FAMILIENSTAND

Den statistischen Angaben zufolge heirateten im Jahr 2011 in BiH die jungen Frauen im Durchschnitt zum ersten Mal mit 25,9 und die jungen Männer mit 29,1 Jahren.³⁴ Die Zahl der jungen Frauen, die im Alter zwischen 20 und 24 Jahren zum ersten Mal heirateten, blieb seit dem Kriegsende bis zum Jahr 2008 sehr konstant.³⁵ Seit 2009 ist jedoch ein Trend erkennbar, nach dem sich die jungen Frauen immer öfter dazu entschließen, erst später, d.h. in der Zeit zwischen ihrem 25. und 29. Lebensjahr, in die Ehe einzutreten. Die meisten jungen Männer heirateten in BiH im Jahr 2011 im Alter zwischen 25 und 29 Jahren. Im Gegensatz zu den jungen Frauen blieb die Zahl der Männer, die sich ab dem 30. Lebensjahr für die Ehe entschieden, über Jahre hinweg relativ konstant.³⁶ Jedoch ist die Zahl der männlichen Jungverheirateten bis zum 19. Lebensjahr relativ gering (207 im Jahr 2011) im Vergleich zu der gleichen Altersgruppe der Frauen (2.122 im Jahr 2011).³⁷ 2011 kamen in Bosnien und Herzegowina 31.811 Kinder zu Welt, fast ein Drittel weniger als in den ersten Nachkriegsjahren.³⁸ Das durchschnittliche Alter der Mütter bei der Geburt des ersten Kindes betrug 26,25 Jahre.³⁹ Im Allgemeinen verdeutlichen die statistischen Angaben zur Geburtenentwicklung, dass sich die meisten Frauen immer seltener für mehr als ein Kind entscheiden und dass die Familien mit drei und mehr Kindern in den letzten zwei Jahrzehnten eher Ausnahmen bilden.

³⁴ Agency for Statistics of Bosnia and Herzegovina: Demografija 2011.
<http://www.bhas.ba/tematskibilteni/demografija%20konacna%20bh.pdf> (Stand: 11.09.13)

³⁵ Die Zahl der Frauen, die im Jahr 1996 geheiratet haben, belief sich bei 8.667.

³⁶ ebd.

³⁷ ebd.

³⁸ Im Vergleich zu 48.397 Geburten 1997.

³⁹ ebd.

THEORETISCHE GRUNDLAGEN

Nachdem ich im vorausgehenden Abschnitt dieser Arbeit die Rahmenbedingungen der Lebensverläufe junger Erwachsener anhand einiger der für diese Arbeit relevanten Indikatoren in Bosnien und Herzegowina vorgestellt habe, möchte ich im folgenden Kapitel die theoretischen Vorüberlegungen und Aspekte hinsichtlich des erschwerten Übergangs in die Arbeitswelt und die entsprechenden Bewältigungsstrategien junger Erwachsener näher erläutern.

Dafür werde ich mich zuerst mit der aktuellen Übergangsforschung – insbesondere mit der gewandelten Struktur von Übergängen – auseinandersetzen und die unterschiedlichen Übergangsregimes näher beschreiben. Mein Interesse richtet sich dabei in erster Linie auf die AkteurInnen dieser Übergänge, die vielfältigen Übergangsthemen in diesem Lebensabschnitt sowie die Übergangsregimes im Kontext der EU. Weiterhin gehe ich im zweiten Teil dieses Kapitels näher auf die Bewältigungsstrategien junger Erwachsener in Übergängen ein, wobei das Konzept der „*Lebensbewältigung*“ von Böhnisch (2005) den zentralen theoretischen Bezugsrahmen meiner Arbeit bietet.

In Zusammenhang mit dem Thema dieser Dissertation erscheint die Perspektive der Lebensbewältigung mit ihren zentralen Komponenten Selbstwert, soziale Anerkennung, Selbstwirksamkeit und das Streben nach Handlungsfähigkeit besonders hilfreich zu sein, da es individuelle Betroffenheit und sozialstrukturelle Gegebenheiten aufeinander beziehen kann.

3 ÜBERGÄNGE IM LEBENSLAUF UND BIOGRAFIEN JUNGER ERWACHSENER

„Übergänge sind Schnittstellen individueller biographischer Verläufe und sozialer Strukturen, Verzweigungen gesellschaftlich vorgeformter Entwicklungsbahnen. Sie markieren Brüche, die es zu überbrücken gilt, sie sind das Nadelöhr für gesellschaftlichen Erfolg, aber auch Stationen des Scheiterns und Misserfolgs.“ (Kutscha, 1991: 113)

Obwohl das Phänomen der Übergänge nicht neu ist, wurden erst in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts entscheidende Anstöße zur empirischen Erforschung von Übergängen durch große globale gesellschaftliche Veränderungen indiziert. Diese betreffen insbesondere die Geschehnisse in den EU-Ländern: Krisen der Wohlfahrtsstaaten und des neoliberalen

Regimes, Prozesse der EU-Integration, Zusammenbrüche der sozialistischen Staatsysteme etc. Im Vergleich zu den früheren Generationen, die „*noch einigermaßen verlässliche, wenn auch nicht immer befriedigende Pfade in ein relativ klar umrissenes Erwerbsleben gehen konnten*“ (Stauber, 2004: 14ff.), haben die strukturellen gesellschaftlichen Veränderungen die Ansprüche an die individuelle Gestaltung von Biografien erhöht. Die gewandelte Struktur von Übergängen, die sie zunehmend zu einer „*Sphäre der Freisetzung*“⁴⁰ werden ließ, veranlasste die Individuen, nach einer neuen Form sozialer Integration zu suchen (vgl. ebd.: 15ff.). Die Lebensläufe entsprechen nicht mehr einer „*Normalbiografie*“, da die Veränderungen im Verhältnis von Individuen und Gesellschaft gleichzeitig den Wandel im Lebenslauf und in der Biografie hervorbringen (vgl. Walther/Stauber, 2007: 19).

„Unter dem Konzept des Lebenslaufs wird die institutionalisierte, also sozial geregelte Abfolge und Entfaltung von sozialen Zugehörigkeiten, Positionen, Rechten und Pflichten, u.a. eines durchschnittlichen Erwachsenenlebens in der modernen Gesellschaft verhandelt – also die ‚soziale Tatsache‘ der Ordnung des Lebens entlang der Achse der Lebenszeit“ (Scheffold, 1992: 22 zit. nach Böhnisch, 2008: 38).

Die Individualisierung der Lebensverhältnisse resultiert in einer verstärkten Biografisierung des Lebenslaufs (vgl. Böhnisch, 2008: 38), was auch gleichzeitig heißt, dass ein sinnreiches Leben zunehmend in der (Re)Konstruktion der eigenen Lebensgeschichte gesucht wird und Subjektivität an Bedeutung gewinnt (vgl. Walther, 2000: 55). Deren Bedeutungszunahme zeigt sich insbesondere in der vielfältigen „*Suche nach biografischer Handlungsfähigkeit*“ (Böhnisch, 2008: 32).

„Über das Konzept der Biografie wird das Geschehen entlang der Lebenszeit aus der Binnenperspektive des sich erinnernden, erzählenden oder seine Zukunft entwerfenden Subjekts gesehen. [...] Die biografische Ebene betont die Handlungs- und Deutungsabhängigkeit dieses Geschehens, bringt somit im hohen Maße die Offenheit, prinzipielle Unabschließbarkeit des Horizonts sozialer wie individueller Entwicklung zum Ausdruck.“ (Scheffold, 1992: 22 zit. nach Böhnisch, 2008: 38)

⁴⁰ „*Freisetzung heißt hier: Normalvorstellungen von Übergängen haben spürbar ausgedient, obwohl sie institutionell – zum Beispiel in den Übergangssituationen Schulen, Ausbildungssystem, Arbeitsverwaltung – immer noch verankert sind, was ein zusätzliches Konfliktpotential schafft [...] und dass die Aushöhlung des Erwachsenenstatus konkret erfahrbar wird [...].*“ (Stauber 2004: 15).

Beide Konzepte, sowohl der Lebenslauf als auch die Biografie, verweisen auf die „Lebenszeit“ bzw. die zeitliche Dimension des Lebens. Dennoch ist zu beachten, dass die vorherrschenden Altersdimensionen in jeder Gesellschaft bestimmten sozialen Regelungen unterworfen sind, was zu einer Aufteilung des Lebenslaufs in Lebensphasen geführt hat. So sind „Übergänge“ zwischen den einzelnen Lebensphasen, die als „*Vermittlungsaufgabe zwischen individuellem menschlichen Leben und gesellschaftlicher Struktur, die sich über die ganze Lebenspanne hinweg sowohl für die gesellschaftlichen Institutionen als auch die Subjekte stellt*“ (Walther/Stauber, 2007: 19), für den Lebenslauf und die Biografie von großer Bedeutung.

3.1 INSTITUTIONALISIERUNG DES LEBENSLAUFS UND DER NORMALBIOGRAFIE

Obwohl die Anforderungen an die Individuen, ihren Lebenslauf selbst zu gestalten, deutlich gestiegen sind, bieten gesellschaftliche Institutionen den strukturellen Rahmen für die Orientierung und fordern somit die Reduktion der Unsicherheit und Ungewissheit im Lebensverlauf. Kohlis (1985) These von der „*Institutionalisierung von Lebensverläufen*“⁴¹ stellt einen der einflussreichsten Konzepte in der Lebenslaufforschung der letzten Jahrzehnte dar. Dieser ist wesentlich durch *die fortschreitende Chronologisierung des Lebenslaufs* gekennzeichnet: Die Vorstellung, dass die Lebenszeit stetig fließt, ist leitend für den Lebensverlauf des Menschen. In den früheren Lebenslaufregimes war das Alter nur als kategorialer Status relevant, „*über den das Individuum unterschiedlichen Gruppen zugeordnet wurde und der sich nicht stetig sondern in Stufen veränderte*“ (Scherger, 2007: 20). Dies bedeutete „*einen Wandel von Alterszuständen als rein kategoriale(n) Beschreibungen hin zu zentralen Strukturprinzipien*“ (Kohli, 1985 zit. nach Reißig 2010: 46) „*Durch die ‚statistische Gewissheit‘, dass man erst im hohen Alter stirbt, eröffnet sich eine andere Lebensperspektive, als wenn der Tod zu jedem Zeitpunkt erwartet werden muss; es ist möglich und erscheint sinnvoll, einen chronologischen Lebensplan zu entwerfen*“ (Dommermuth 2008: 22). Die verlängerte durchschnittliche Lebenserwartung führte zunehmend zur *Chronologisierung des Lebenslaufs*, dem sogenannten „*Normallebenslauf*“ (vgl. ebd.). Dieser ist einer Dreiteilung unterworfen (siehe Abbildung 4).

⁴¹ Nach der der Lebenslauf in den modernen Gesellschaften den Charakter einer Institution angenommen hat.

Lebensphase	Inhalt	Hauptinstitution
Kindheit / Jugend	<i>Vorbereitungsphase</i>	<i>Schule und Ausbildung</i>
Erwachsenenalter	<i>Aktivitätsphase</i>	<i>Beruf</i>
Alter	<i>Ruhephase</i>	<i>Rente / Pension</i>

Abbildung 4: Dreiteilung des Lebenslaufs nach Kohli (1985 in Dommermuth 2008: 23)

Die Dreiteilung der Lebensphasen (Kindheit/Jugend, Erwachsenenalter und Alter) ist an verschiedene inhaltliche und institutionelle Rahmenbedingungen gebunden, wobei die Lebenslaufgestaltung zentral auf dem Erwerbssystem beruht. Dabei strahlt der Arbeitsmarkt

„in die vorberufliche Lebensphase aus als jene, in der Bedingungen für spätere Arbeitsmarktpositionen gelegt sind, und vernetzt sich mit der nachberuflichen Lebensphase durch die Abhängigkeit der Lebensbedingungen im Ruhestand vom vorher erreichten Erwerbsstatus“ (Born et al., 1996: 21).

Ein weiteres wesentliches Merkmal des Kohlischen Konzepts ist die *Entstehung des sogenannten Familienzyklus*, der die Tendenz zum „*Normallebenslauf*“ aufweist (vgl. Dommermuth, 2008: 21): Nach einer Partnerschaftsbildung und Heirat wird die Familie meist mit der Geburt der Kinder erweitert. Mit deren Selbständigkeit und späteren Auszug wird sie reduziert. Der letzte Abschnitt, die sogenannte Auflösungsphase, beginnt mit dem Tod des Partners.

Das öffentliche Recht, das allgemeine Altersgrenzen für einklagbare Rechte und einzuhaltende Pflichten festlegte, hatte maßgebliche Effekte auf die *Konstitution von Altersklassen* innerhalb der modernen Gesellschaften. Diese Altersgrenzen bieten einen Orientierungsrahmen für die

„Unterteilung des Lebenslaufes in Lebensphasen, denen spezifische Tätigkeiten und Entwicklungsaufgaben zugeschrieben werden. Daraus ergibt sich ein immer genauerer Zeitplan für den individuellen Lebenslauf. Das bedeutet, dass sich aus der Institutionalisierung auch eine Standardisierung des Lebenslaufes ableitet“ (ebd. 22ff.).

3.2 ÜBERGANGSREGIMES IM VERGLEICH

Aufgrund des Zusammenspiels unterschiedlicher Aspekte, u.a. kultureller Werte, institutioneller Rahmenbedingungen und politischer Maßnahmen, können die Lebensverläufe gesellschaftlich unterstützt, übergangen oder als abweichend ausgegrenzt werden (vgl. Walther, 2000: 247f.). Dies zeigt insbesondere die vergleichende Übergangsforschung. Heutzutage existieren innerhalb der Vergleichsforschungen mehrere Typologien, die sich auf

den Wohlfahrtsstaat bzw. die Beschäftigungs- und Wohlfahrtsregimes und seine Eigenschaften beziehen (u. a. Esping-Andersen, 1990; Gallie/Paugam, 2000). Diese Eigenschaften spiegeln einerseits die historisch bedingten Zusammenhänge zwischen sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Strukturen wider, andererseits deuten sie das „Verhältnis zwischen der Struktur und Regulierung der jeweiligen Arbeitsmärkte und der Form der Absicherung von Arbeitsmarktrisiken“ (Walther, 2003: 39). Walther/Stauber (2007: 24) sprechen von sogenannten „Übergangsregimes“⁴², die das Ergebnis der Gegenüberstellung von vielfältigen Übergangsstrukturen darstellen. Mit diesem Begriff sind

„Konstellationen der Regulierung von Übergängen gemeint, die aus dem Zusammenspiel von Strukturen sozialer Sicherung, allgemeiner und beruflicher Bildung, des Arbeitsmarktes sowie geschlechtsspezifischen Zuweisungsmechanismen entstehen, in denen sich unterschiedliche Deutungen von Problemen im Übergang als individuelle oder strukturelle Benachteiligung manifestieren.“ (Pohl/Walther, 2006)

„Übergangsregimes fragen etwa danach, wie selektiv Schule organisiert und wie stark Berufsbildung standardisiert ist, wie junge Frauen und Männer im Übergang sozial abgesichert sind, wie stark das Erwerbssystem reguliert ist. Gefragt wird auch, wer mit benachteiligten Jugendlichen gemeint ist; ob die Zuordnung eher entlang individuell zugeschriebener Defizite oder struktureller Engpässe geschieht. Und hinter diesen Kategorien lassen sich dann unterschiedliche gesellschaftlich vorherrschende Deutungen von Jugend ausmachen.“ Walther (o.J.)⁴³

Diese Gegenüberstellungen sind einerseits sehr sinnvoll, wenn man – wie es in der Vergleichenden Übergangsforschung der Fall ist – die Differenzen deuten soll, andererseits ermöglichen sie Einblicke in andere Praktiken. Basierend auf dem jetzigen Forschungsstand unterscheiden Walther und Stauber (2007: 25ff.) „vier Regimetypen“⁴⁴, welche die Übergangsnormtalitäten in verschiedenen europäischen Ländern beschreiben: den universalistischen, den liberalen, den erwerbszentrierten und den unterinstitutionalisierten Regimetyp.

⁴²Dieser Begriff wird vom Kohlischen „Lebenslaufregime“ abgeleitet, mit dem der Autor versuchte, die normierende Macht gesellschaftlicher Lebensstrukturen auf die Lebensgestaltung und Lebensführung von Individuen zu beschreiben.

⁴³ http://www.ikarus-esf.de/extern/produkte/evaluierung/pdf/4_5_5.pdf (Stand: 01.04.2014)

⁴⁴ Wobei sie sich bei ihrer Klassifikation primär auf die Arbeits-, Bildungs- und Wohlfahrtsregimes in den westlichen Industrie-, bzw. postindustriellen Gesellschaften beschränken.

	Länder	Schule	Ausbildung	Existenzsicherung im Übergang	Jugendbegriff	Deutung von Jugendarbeitslosigkeit	Benachteiligungsbegriff	Schwerpunkte von Übergangspolitiken	Arbeitsregime	Geschlechterverhältnis
<i>Universalistisch</i>	DK, S	nicht selektiv	flexible Standards und plurielle Formen (schulisch, betrieblich und dual)	Bürgerstatus: allgemein und individuell zugänglich (Sozialhilfe, Bildungsgeld, Arbeitsl.geld)	individuelle Entwicklung, Bürgerstatus (Citizenship)	ist nicht vorgelesen: Bildung, nicht der Arbeitsmarkt, ist der soziale Ort der Jugend	individualisiert und strukturbestimmend	(Allgemein-) Bildung, Jugendpolitik	Arbeit als Beruf, Recht auf Arbeit ⇒ bedingt offenen, geringe Risiken	hohe Frauenerwerbsbeteiligung, Schule und Berufsbildung integriert
<i>Konservativ/erwerbsarbeitszentriert</i>	D, F, NL	selektiv	standardisiert und einheitlich (schulisch (F) und dual (D, NL))	je nach Alter, Wohnform und bisheriger Beschäftigung (Sozialhilfe, Arbeitslosengeld, Ausbildungsverg.)	Zuweisung/Anpassung an soziale Positionen (z. B. Beruf)	fehlende/falsche Bildungs- bzw. soziale Voraussetzungen (Defizitmodell)	individualisiert	Berufsbildung	Arbeit als Beruf (D), Normalarbeitsverhältnis ⇒ geschlossenen, geringe Risiken	durchschnittliche Frauenerwerbsbeteiligung, Segmentierung beruflicher Bildung
<i>Liberal/minimal</i>	GB, IRL	nicht selektiv	flexible, v. a. schulische Formen, betriebliche Ausbildung wenig standardisiert	allgemein und individuell, aber niedrig und "unter Druck" (Ausbildungsvergütung, Sozialhilfe)	frühe ökonom. Unabhängigkeit	"Kultur der Abhängigkeit" ("gewählte Arbeitslosigkeit")	individualisiert	Erwerbsarbeit ⇒ Employability	Arbeit als Job, stark de-reguliert ⇒ offen, hohe Risiken	hohe Frauenerwerbsbeteiligung (teilweise prekär), Öffnung der Berufsbildung
<i>Unterinstitutionalisiert</i>	ES, I, PT	nicht selektiv	wenig standardisiert, geringe Ausbreitung, v. a. schulisch	Familie	Jugend ohne klaren Status	Arbeitsmarktsegmentation, Mangel an Übergangspfaden (z. B. berufl. Bildung)	strukturbezogen	"irgendein" anerkannter Status: Arbeit, Bildung oder Ausbildung ⇒ umfassende Reformpläne	soziales Kontinuum zwischen informellen/prekären Normalarbeitsverhältnissen und Selbstständigkeit ⇒ offen, hohe Risiken	niedrige Frauenerwerbsbeteiligung, Berufsbildung bietet wenig Optionen

Abbildung 5: Übergangsregime in Europa (Walther 2003: 43)

Das *universalistische* Übergangsregime ist in den nordischen Ländern (Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland) vertreten. Es garantiert die größten Spielräume, die individuell gestaltbare Biografien ermöglichen und strukturell fördern. Obwohl die Jugend in erster Linie als Phase der Persönlichkeitsentwicklung angesehen wird, besitzen Jugendliche und junge Erwachsene einen Bürgerstatus, der Ansprüche auf Sozialleistungen, Wahlmöglichkeiten und Zugängen zu ganzheitlicher Beratung gewährt (vgl. Walther/Stauber, 2007: 26). Die übergangspolitischen Maßnahmen sind weniger am Arbeitsmarkt ausgerichtet, als daran, den Jugendlichen und jungen Erwachsenen einen Bildungsweg im Einklang mit den individuellen Fähigkeiten und Interessen zu sichern.

„Bildung für alle heißt außerdem, dass berufliche und allgemeine Bildung flexibel in einem System integriert sind, in dem vier von fünf SchulabgängerInnen einen Abschluss erhalten. [...] Beratung ist von der Schule bis in die Arbeitsmarktpolitik auf die Stärkung intrinsischer Motivation für eine individuelle Lebensplanung und -gestaltung ausgerichtet, die das primäre Charakteristikum des Jugendbegriffs ist.“ (ebd.)

Im *liberalen* Regimetypp in den angelsächsischen Ländern (Großbritannien und Irland) zeichnen sich das Bildungssystem und der Arbeitsmarkt durch Flexibilität aus, wobei letzterer *„auch hohe Risiken von Prekarität birgt“* (vgl. ebd.). Frühe ökonomische Unabhängigkeit wird erwünscht und institutionell vorausgesetzt. Dies wird insbesondere bei der Betrachtung des britischen Programms *“New Deal”* für Arbeitssuchende deutlich:

„Alle 18- bis 24-Jährigen, die sechs Monate arbeitslos sind, müssen sich für einen Arbeitsplatz (Lohn Gutscheine), eine Bildungsmaßnahme (anrechenbarer Abschluss) oder die Mitarbeit in gemeinnützigen oder Umweltprojekten entscheiden; andernfalls drohen Abzüge beim Arbeitslosengeld“ (Walther, 2003: 45).

In dem *erwerbsarbeitszentrierten* Übergangsregime in den kontinentalen Ländern (etwa Deutschland, Niederlande, Österreich und Frankreich), das sich durch eine ungleiche Verteilung der Spielräume auszeichnet, wird die Jugend als Phase der Zuweisung zu beruflichen und sozialen Positionen angesehen (vgl. ebd.: 44). Das Bildungssystem ist stark selektiv orientiert: Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit guten Bildungsvoraussetzungen werden

„Wahlmöglichkeiten und abgesicherte Zugänge in die zentralen Bereiche des regulären (Aus-)Bildungssystems“ gestattet, vergleichsweise zu den weniger Konkurrenzfähigen, denen “weniger anerkannte Ausbildungsgänge oder hinführende Maßnahmen” zur Verfügung gestellt werden (ebd.).

Scheiternde Übergänge in Normalarbeitsverhältnis werden Institutionen zugeschrieben. (Walther/Stauber, 2007: 26) Berufsvorbereitende Maßnahmen, die Bildungs- oder Sozialdefizite kompensieren sollen, enden oft in langen Warteschleifen (vgl. ebd.)

Der *unterinstitutionalisierte* Regimetyp dominiert in südeuropäischen Ländern (Griechenland, Italien, Portugal, Spanien). Übergänge stellen „*jahrelange Suchprozesse*“ dar, weil das Übergangssystem in diesen Ländern weniger institutionell vorstrukturiert ist (vgl. Walther, 2003: 45). Die Jugendarbeitslosigkeit ist stark ausgeprägt, obwohl „über 70% der SchulabgängerInnen die Hochschulreife erreichen“ (Walther/Stauber, 2007: 26). Der Arbeitsmarkt ist sehr „alters-, regional-, und geschlechterspezifisch“ segmentiert (ebd.). Der Übergang von der Schule ins Berufsleben zeichnet sich durch lange Wartezeiten und informelle Arbeit aus (vgl. ebd.) Die Mehrzahl junger Frauen und Männer ist auf die materielle Unterstützung der Herkunftsfamilie angewiesen, da die Ansprüche auf entsprechende Sozialleistungen nicht gegeben sind.

Im Unterschied zu Walther und Stauber sprechen Ule und Kuhar (2003) – in Anlehnung an Galland – von „*Übergangsmodellen ins Erwachsenenalter*“, deren Klassifizierung auf der Basis gesellschaftlich-historischer Fakten und staatlicher Maßnahmen beruht. Sie unterscheiden zwischen fünf Übergangsmodellen: dem Mittelmeer-Modell sowie den jeweiligen Modellen nordischen, mitteleuropäischen, angloamerikanischen und postkommunistischen Typs. Und sie verweisen darauf, dass in einzelnen Ländern aufgrund der komplexen Lage keine strikte Zuordnung nur zu einem Modelltyp möglich ist, sondern dass sie sich in der empirischen Realität überlagern bzw. vermischen. Da in dieser Arbeit ein postkommunistischer Staat thematisiert wird, werde ich mich im Weiteren auf das postkommunistischen Modell beschränken, da die anderen Modelle bereits bei der Darstellung der Typologie von Walther und Stauber (2007) kurz vorgestellt wurden und eine Parallelität zu der Klassifikation von Ule und Kuhar (2003) aufweisen.

Nach der Klassifikation von Ule und Kuhar (2003: 93)⁴⁵ zählen folgende Länder zu dem *postkommunistischen* Übergangsmodell:

⇒ Mittel- und osteuropäischen Länder: Tschechische Republik, Ungarn, Polen, Slowakei, Slowenien – Länder, die sich schnell von dem politischen und wirtschaftlichen Schock erholten;

⁴⁵ eigenständige Übersetzung aus dem slowenischen

-
- ⇒ baltische Staaten: Estland, Lettland, Litauen – Länder, in denen die Transformationen langsamer, aber dafür offensichtlicher verlaufen;
 - ⇒ die südosteuropäischen Länder: Bulgarien, Mazedonien, Rumänien – Länder, die mit Rezessionen zu kämpfen haben, in denen sich aber die Gesamtlage verbessert hat;
 - ⇒ die ehemaligen USSR Staaten: Belarus, Moldau, Russland, Ukraine – Länder, die ebenfalls von der Rezession betroffen sind und die noch einen langen Weg vor sich haben, und
 - ⇒ andere Länder des ehemaligen Jugoslawiens (u.a. Bosnien und Herzegowina), in denen Krieg herrschte und die aufgrund dieser Gegebenheiten isoliert betrachtet werden sollten.

Die vielschichtigen Veränderungen, die innerhalb der einzelnen Länder erfolgten⁴⁶, führten ebenfalls zu Veränderungen in der Lebensweise der Menschen. somit auch der der jungen Erwachsenen. Zu den wichtigsten beobachtbaren Trends zählen vor allem die Verlängerung der Bildungsphase, ein unsicherer und verspäteter Eintritt in die Erwerbskarriere und der Aufschub der Familiengründung (vgl. Musabasic 2009; Kovacheva 2006; Ule/Kuhar 2003). Ein erschwerter Zugang zum Arbeitsmarkt und schlechte Zukunftsaussichten veranlassen aber auch oft junge Menschen, die sich ein besseres Leben erhoffen, zu emigrieren (vgl. Kovacheva, 2006). Der Transitionsprozess führte darüber hinaus zur Reduzierung staatlicher Unterstützungsmaßnahmen in einzelnen Ländern aus, vor allem in den Bereichen Beschäftigungspolitik (hohe Arbeitslosigkeit), Wohnpolitik (zur Zeit des Kommunismus den Familien gewährte Zuschüsse entfielen nach 1990) und Familienpolitik (Veränderungen beim Kindergeld, bei der Dauer der Elternzeit bzw. des Mutterschaftsurlaubs) (vgl. Philipov, 2001 zit. nach Ule/Kuhar, 2003: 95).

⁴⁶ Zu den bedeutsamsten Veränderungen, die sich auf die Lebensweise der Menschen, insbesondere junger Erwachsener, auswirken, zählen Ule und Kuhar (2003: 94) folgende (eigenständige Übersetzung aus dem slowenischen):

- es fanden und finden Veränderungen im Hinblick auf die Beschäftigungspolitik statt, was sich insbesondere in der Dominanz des privaten gegenüber dem öffentlichen Sektor ausdrückt;
- der Einstieg ins Berufsleben vollzieht sich zunehmend zeitlich verzögert und die Weiterbildung gewinnt an Bedeutung;
- es fand und findet eine Umorientierung von einer produktions- zu einer verbraucherorientierten Lebensweise der Menschen statt;
- die Vorantreibung der informellen Dienstleistungen bildet zunehmend einen wichtigen Aspekt zur Stärkung der Marktwirtschaft.

3.3 ENTSTANDARDISIERUNG UND BIOGRAFISIERUNG VON ÜBERGÄNGEN JUNGER ERWACHSENER

Die Normalvorstellungen vom Übergang Jugendlicher ins Erwachsenenleben sind trotz vorhandener institutioneller Vorgaben und Rahmensetzungen heutzutage nicht mehr selbstverständlich. Die „institutionalisierten Übergänge wurden abgelöst durch individualisierte, pluralisierte und fragmentierte Übergänge“ (Stauber, 2004: 15).

Der Begriff der "Individualisierung" wurde von Ulrich Beck in seinem Buch „Risikogesellschaft“ (Beck, 1986) als eines der wichtigsten Stichworte gesellschaftlichen Wandels in die Debatte über dessen mögliche Folgen eingebracht. Beck (1986) setzt sich mit dem Prozess der Lebensführung als Veränderung von Lebenslagen und Biografiemustern auseinander und betrachtet die *Individualisierung*⁴⁷ als einen ambivalenten, in sich widersprüchlichen Prozess, der als Folge der Modernisierung entstand. Der Autor spricht von einer dreifachen Individualisierung und meint damit:

- die „Herauslösung aus historisch vorgegebenen Sozialformen und -bindungen im Sinne traditioneller Herrschafts- und Versorgungszusammenhänge“,
- den „Verlust traditioneller Sicherheiten im Hinblick auf Handlungsweisen, Glauben und leitende Normen“ und
- „die Suche nach einer neuen Art der sozialen Bindung“ (ebd.: 206).

Diese drei Dimensionen lassen sich zum einen auf der Seite der „objektive Lebenslage“ und zum anderen auf der des „subjektiven Erlebens“ (ebd.) wiederfinden.

Auf den Lebenslauf angewandt bedeutet das, „dass ein Individuum zum ‚Planungsbüro‘ seines Lebens werden muss, da aufgrund der Freisetzen aus Standes- und Klassenbindungen kaum Entscheidungen mehr vorgegeben sind und stets eine große Zahl von Möglichkeiten besteht: Biografien werden selbstreflexiv“. (...) es besteht jedoch „gleichzeitig ein Zwang zur Wahl und zur Entscheidung, dem niemand ausweichen kann – denn auch Nicht-Entscheidungen zeigen entsprechende Folgen“ (Scherger, 2007: 30ff.), die verantwortet werden müssen und in Unsicherheiten und Ungewissheiten resultieren können (vgl. Walther/Stauber, 2007: 31).

Junge Erwachsene werden heutzutage vor die Aufgaben gestellt, eigenständige Lebensentwürfe und -muster zu entwickeln, die auch jenseits der eindeutig getrennten

⁴⁷ Das zunehmende Interesse an Lebensläufen wird primär durch die Suche nach Operationalisierungen für Prozesse gesellschaftlicher Modernisierung verdeutlicht, die – vor allem in Deutschland – mit dem Begriff „Individualisierung“ umschrieben werden (vgl. Walther, 2000: 49).

Lebensphasen liegen können und gleichzeitig „neue“ Bewältigungsstrategien erfordern. Die Lebensbewältigung wird somit zu einem risikoreichen Unternehmen, das der kreativen Nutzung unterschiedlicher Ressourcen bedarf.

Der Prozess der Individualisierung beeinflusst den Prozess der „Pluralisierung“, d.h. der Entstehung und Entwicklung neuer Lebenslaufmuster, die sich mit den bisherigen männlichen und weiblichen Normalbiografien nur noch teilweise decken (vgl. Stauber, 2004: 15). Im Wesentlichen beruht die These von der Pluralisierung der Lebensstile auf zwei Argumenten (vgl. Hradil, 1987: 16 zit. nach Hettlage, 2000: 80ff.):

- (1) Zum einen findet auf der Makroebene der Sozialstruktur eine Differenzierung statt, die sich nicht mehr nur über den Beruf und das Erwerbseinkommen des Haushaltvorstands ermitteln lässt. Zwei Schichtungslinien werden erkennbar: Aufgrund der Bildungsexpansion werden die Bildungsgänge und Bildungsabschlüsse immer differenzierter und sind nicht mehr unmittelbar mit einem bestimmten Berufsstatus verbunden. Das große Spektrum an erreichbaren Bildungsabschlüssen führte zur Auffächerung individueller Kompetenzen, wodurch individuelle Merkmale aufgewertet wurden. Das steigende Bildungsniveau (insbesondere von Frauen) verbesserte die Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Die Expansion des Sozialstaats, der soziale Sicherheit, Gerechtigkeit und die Integration der Bürger gewährleisten sollte, steigerte die Bedeutung der Transfereinkommen.

„Sie sind Quelle von Einkommen und Status nicht nur für Rentner, sondern auch für Arbeitslose, Schuler und Studenten.“ (ebd.: 81)

- (2) Zum anderen differenzieren sich die individuellen Lebensverläufe zunehmend und die einzelnen Lebensphasen (Kindheit, Jugend, Erwachsenenalter) erfolgen nicht automatisch unmittelbar hintereinander:

„Gerade wegen der Veränderungen auf dem Bildungssektor ist zwischen Jugend- und Erwachsenenstatus die „Post-Adoleszenz“ als eigenständige Lebensform mit alten ökonomischen Verhaltensmustern, aber neuen Wohn-, Erwerbs- und Partnerschaftsformen getreten. Teilweise wegen des verzögerten Berufseintritts, teils wegen der unsicheren Aussichten auf dem Arbeitsmarkt, teils auch wegen der Furcht, sich als Erwachsener „definitiv“ festlegen zu müssen, hat sich die traditionelle Familiengründungsphase nach hinten verschoben. Junge Frauen wollen erst ihr Bildungskapital beruflich einsetzen und ökonomisch unabhängig werden“ (ebd.).

Da die Übergänge immer seltener „linear“ erfolgen, stattdessen eher von ihrer Reversibilität und Asynchronität auszugehen ist, wird in der Übergangsforschung von einer „Fragmentierung“ von spätmodernen Übergängen gesprochen, die sich in verschiedenen Lebensbereichen nach unterschiedlichen Rhythmen und Gesetzmäßigkeiten vollziehen (vgl. Stauber, 2004: 15).

„Zum Beispiel kann der Beginn einer Liebesbeziehung in Konflikt geraten mit einer ausbildungsbedingt geforderten räumlichen Mobilität, zum Beispiel kann die Krankheit eines Elternteils in Konflikt geraten mit einem anstehenden Verselbstständigungsschritt. Diese grundsätzliche Fragmentierung bringt erhöhte Anforderungen an Verknüpfen und Vereinbaren mit sich.“ (Walther/Stauber, 2007: 35)

3.4 YOYO-ÜBERGÄNGE AM BEISPIEL JUNGER ERWACHSENER IN BOSNIEN UND HERZEGOWINA

Im Folgenden werden die Prozesse der Individualisierung, Entstandardisierung und Biografisierung von Übergängen am Beispiel so genannter Teilübergänge junger Frauen und Männer dargestellt. Unter diesem Begriff werden einerseits institutionalisierte Teilübergänge (z.B. von der Schule zum Berufsleben), andererseits durchlaufende Ansprüche (die institutionalisierte Teilübergänge mit sich bringen) an junge Erwachsene verstanden, die zu abwechselnden Momenten führen und in der Auseinandersetzungen mit unterschiedlichen AkteurInnen relevant erscheinen (vgl. ebd.: 32). Da die AkteurInnen in dieser Arbeit in Bosnien und Herzegowina leben, werde ich mich in den weiteren Ausführungen speziell auf ihre Lebenslagen konzentrieren. Unter dem Konzept „Lebenslagen“ werden individuelle Spielräume verstanden, welche die Handlungsmöglichkeiten im gesellschaftlichen Kontext bestimmen. Das sind nach Böhnisch (1982: 164) „sozialpolitisch beeinflusste Lebensverhältnisse (Einkommen, Bildung, Gesundheit, Wohnen) und Handlungsspielräume (Mitbestimmung, Freizeit), die den Menschen Lebensperspektive und Interessenentfaltung ermöglichen“.

Bildung – Beruf: Wie dem Länderprofil Bosnien und Herzegowina (Kapitel 2) entnommen werden kann, ist das Bildungssystem äußerst komplex aufgebaut, was die Jugendlichen und jungen Erwachsenen vor enorme Probleme stellt.

Dezentralisiertes und fragmentiertes Bildungssystem: Das Dayton-Friedensabkommen führte zu einer Dezentralisierung des Bildungssystems in BiH mit der Folge, dass es unter der Aufsicht von 13 Bildungsministerien steht. Jedes von ihnen verfügt über eigene legislative und exekutive Kompetenzen. Die SchülerInnen werden – regionenspezifisch – nach drei unterschiedlichen Lehrplänen unterrichtet. In dem ethnisch sehr vielfältigen Land wachsen in der Konsequenz Generationen von Kindern und Jugendlichen heran, die „viel Kontakt mit nationalistischem Gedankengut und wenig mit Angehörigen einer anderen Bevölkerungsgruppe“⁴⁸ pflegen. Die Genese nationaler Identität wird nicht explizit in den Curricula⁴⁹ gefordert, die Tatsache aber, dass es gleich drei davon gibt, führt zur Spaltung und Segregation der ethnischen Gruppen und Minderheiten im Land.

Armut und die Folgen: Das komplex aufgebaute Bildungssystem bietet keinen Mechanismus zur Kontrolle der Einschulung von Kindern.⁵⁰ Aufgrund der herrschenden Armut können viele Familien die Bildungsbedürfnisse der Kinder und Jugendlichen nicht erfüllen. Da nur in seltenen Fällen staatliche Unterstützungsmaßnahmen abrufbar sind (unregelmäßige und unzureichende Stipendien), müssen insbesondere die jungen Erwachsenen auf die Weiterbildungsangebote (Studium) verzichten.

Selektion: Der Übergang von der Grundschule in die Ausbildung bzw. in eine weiterführende Schule (Mittelschule, Gymnasium oder zu einem späteren Zeitpunkt der Übergang in die Hochschulbildung) gestaltet sich für viele junge Menschen in BiH zunehmend als schwierig. Nach dem Abschluss der neunjährigen Grundschule bieten sich den SchülerInnen – in Abhängigkeit von ihren bis dahin erbrachten Leistungen bzw. Noten – unterschiedliche Möglichkeiten zur Weiterbildung. Dieses Kriterium der Bewertung führt dennoch zur Selektion, was insbesondere bei der Wahl der Sekundärschule offensichtlich wird, da das Verhältnis (80:20) von berufsbildenden und allgemeinbildenden Schulen (Gymnasien) sehr unausgewogen ist und stark von der Situation in den EU-Ländern (50:50) abweicht (vgl. World Bank Report, 2004, zit. nach Emrich, 2005: 26). Nur die Wenigen haben somit die Möglichkeit ein Gymnasium zu besuchen als Voraussetzung für den individuellen Hochschulzugang (meistens verbunden mit einer Aufnahmeprüfung).

⁴⁸ http://www.schueler-helfen-leben.de/de/home/stiftung/aktuell/archiv/2011/intolerante_aussagen_in_schulbuechern_in_bosnien_und_herzegovina.html (Stand: 01.04.2014)

⁴⁹ insbesondere in der Grundschule

⁵⁰ http://www.unicef.org/bih/ba/education_4796.html (Stand: 01.04.2014)

Diskriminierung: Der Zugang zur Bildung für Roma ist in BiH sehr eingeschränkt. Für Kinder und Jugendliche bedeutet das oft Perspektivlosigkeit bezüglich der Gestaltung ihres Lebenslaufs.

Brain-Drain: Ein weiteres Problem ist die Abwanderung qualifizierter Jugendlicher vor allem in die westlichen EU-Länder, in denen sie bessere Zukunftsperspektiven vermuten. Es kommt zum so genannten Brain-Drain und zum Verlust wichtiger Ressourcen für die bosnische Gesellschaft.

Orientierungslosigkeit: Junge Erwachsene müssen spätestens als AbsolventInnen die Unsicherheit bzw. die fehlende Planbarkeit des Übergangs in die Erwerbskarriere bewältigen. Diese Belastung wird zusätzlich durch die in BiH fehlende Unterstützung bei der Berufswahl, bei der Arbeitssuche, bei der Entwicklung von eigenen berufsrelevanten Ideen oder beim Start eines eigenen Unternehmens verstärkt (vgl. ebd.: 33). Unsicherheit bei der Berufsorientierung und Unkenntnis über die herrschenden Trends und Bedürfnisse des Arbeitsmarktes verhindern häufig einen erfolgreichen Berufseinstieg.

Berufseinstieg: Der Eintritt ins Berufsleben ist für junge Menschen ein wichtiger Faktor ihrer sozialen Integration. Deshalb bedeutet für sie die Betroffenheit von Arbeitslosigkeit zugleich „sozial zu altern“⁵¹ (vgl. Müller 1990: 15). Die bei vielen fehlende Berufserfahrung, die oft aber von Stellenanbietern erwartet wird, bildet seit dem Kriegsende zusätzlich ein weiteres Symptom zunehmend brüchig werdender Erwerbskarrieren von jungen Erwachsenen.

Prekäre und flexible Arbeitsverhältnisse: Die Lage auf dem Arbeitsmarkt, gekennzeichnet von der tiefgreifenden ökonomischen Transformation (Marktwirtschaft, Kapitalismus), führte zur Entwicklung neuer Modelle für die Gestaltung der Arbeitsverhältnisse. Befristete Arbeitsverträge mit einer im Voraus vertraglich vereinbarten Laufzeit (meist bis zu zwei Jahren) und geringfügige Beschäftigungen führen zu einem Erfahrungsmuster von Diskontinuität und Unsicherheit im Lebenslauf und erfassen sowohl die Erwerbskarrieren als auch andere individuelle Zukunftserwartungen (zum Beispiel Familiengründung) junger Erwachsener.

Familienplanung: Hohe Unsicherheiten in der eigenen Lebensperspektive führen bei jungen Erwachsenen unter anderem zum Aufschub der Familienphase, da sie – wenn überhaupt – erst

⁵¹ D.h. in Verhaltensweisen hinein definiert zu werden, die den jungen Erwachsenen eigentlich nicht zugeschrieben werden.

spät und oftmals im Rahmen unsicherer Arbeitsverhältnisse in das Erwerbsleben eintreten. Die Entwicklung der Fertilitätsrate (siehe Kapitel 2) deutet auf eine zeitliche Verschiebung der Geburt von Kindern, insbesondere des ersten Kindes, im Lebenslauf junger Frauen hin. Zudem wird die zunehmende Bildungsbeteiligung von Frauen in BH in den Nachkriegsjahren als ein wichtiger Grund für das veränderte Fertilitätsverhalten angesehen.

Ökonomische und soziale Abhängigkeit: Die verlängerten Bildungsphasen und der erschwerte Eintritt in den Arbeitsmarkt führen zu einer verlängerten ökonomischen und sozialen Abhängigkeit junger Erwachsener von der Herkunftsfamilie (vgl. Stauber, 2004: 20; vgl. Müller, 1990: 23). Oft sind die Eltern diejenigen, die für den Unterhalt ihrer Kinder lange Zeit aufkommen müssen, da in BiH junge Frauen und Männer – obwohl sie erwerbslos sind – keinen Anspruch auf Sozialleistungen oder Ausbildungsvergütungen haben. Deswegen verbleiben viele deutlich länger in der Herkunftsfamilie, was sich auch in den statistischen Angaben über die Zahl der Haushaltsmitglieder widerspiegelt (vgl. Musabasic, 2009).

Die geschlechtsspezifischen Rollen: „Übergänge zum Erwachsen-Sein heißen prinzipiell immer auch eine Frau oder ein Mann zu werden, und dies in zweifacher Hinsicht: sozial („gender“) und körperlich („sex“)" (Stauber, 2004: 21). Dieser Prozess ist nicht selbstverständlich, sondern erfordert „Orientierungen, (Vor-)Bilder, Möglichkeiten des Sich-Identifizierens“ (ebd.). Hier liegen auch „die Hauptanforderungen in den Widersprüchen und Diskrepanzerfahrungen zwischen dem gesellschaftlichen ‚Mythos der Gleichberechtigung‘ und den nach wie vor existierenden, geschlechtsbezogenen Zuschreibungen und Zumutungen“ (Walther/Stauber, 2007: 33ff.). Die aufgeführten Entwicklungen in den Bereichen Bildung und Beruf sowie Familie und Wohnen bergen weiterhin geschlechtsspezifische Konsequenzen für die jungen Frauen und Männer: Angesichts fehlender oder mangelnder finanzieller Mittel können die jungen Männer nicht die Rolle des Familienernährers übernehmen. Junge Frauen dagegen tendieren aufgrund unbefriedigender beruflicher Perspektiven dazu, sich mit der traditionellen Rolle als Hausfrau und Mutter zu identifizieren oder sie entscheiden sich auf Basis ihrer oft nur unter großen persönlichen Anstrengungen erlangten Qualifikationen für die Erwerbskarriere und damit gegen Kinder (vgl. Rupp/Klein, 2007: 15).

Die in den meisten Fällen unplanbaren und oft reversiblen Übergangsschritte in den unterschiedlichen und vielfältigen Teilübergängen junger Frauen und Männer, denen sie dazu zumeist noch individuell ausgesetzt sind, müssen oft gleichzeitig bewältigt werden und erfordern ein „risikobereites Übergangshandeln“ (vgl. Walther/Stauber, 2007: 36). Die beschriebene Entstandardisierung oder Entstrukturierung von Lebensläufen lässt sich nach

Walther und Stauber (2007) am besten mit der Metapher des ‚Yoyo‘ verdeutlichen. Im Gegensatz zu den gewohnten linear fortlaufenden Übergängen demonstrieren die Yoyo-Übergänge das Bild der

„individualisierten Gesellschaftsstruktur, in der soziale Ungleichheit immer weniger entlang kollektiv einheitlicher – und damit identifizierbarer und kritisierbarer – Muster, sondern in den Lebensläufen und biographischen Entscheidungen der Einzelnen verortet ist“ (vgl. ebd.: 37).

Betrachtet man die oben aufgeführten Anforderungen in den ausgewählten und vorgestellten Teilübergängen junger Erwachsener in BiH, kann man die Tendenz zur Entstandardisierung und Biografisierung ihrer Lebensläufe erkennen. Die gewählten Lebensmuster und Lebensläufe werden zunehmend als individuelle biografische Entscheidungen verortet:

„Aus dem ruhig fließenden Fluss des Normallebenslaufes, dessen Gefälle durch Schleusen überbrückt wurde [...], ist ein unruhiges Gewässer voller Stromschnellen und Untiefen ge-worden; aus den Passagieren auf dem Linienboot in der Schleuse mehr oder weniger geübte WildwasserfahrerInnen mit unterschiedlich tauglichem Material. Auch ist es für sie nicht leicht, aus den vom Ufer aus zugerufenen Richtungshinweisen die gut gemeinten und zuver-lässigen herauszuhören. Sie müssen den Spagat bewältigen, einerseits vorhandene Optionen zu nutzen, da diese die einzigen verfügbaren anerkannten Ressourcen sozialer Integration sind, andererseits aber Optionen offen zuhalten, keine Entscheidung zu treffen, die nicht rückgängig zu machen sind, wenn sich plötzlich besserer Optionen ergeben. Sie engagieren sich über ihre Teilhabe an jugendkulturellen Kontexten und Szenen an der Schaffung neuer Integrationsressourcen, ohne dabei sicher zu sein, dass diese tatsächlich auch integrativ wirksam sein werden (Miles 2001; Stauber 2004). Ihre Lebensentwürfe und Lebensstile, ihre Bewältigungsstrategien und Inszenierungsformen enthalten häufig beides: Kontinuität und Wandel.“ (ebd.: 38)

4 BEWÄLTIGUNGSSTRATEGIEN IN ÜBERGÄNGEN JUNGER ERWACHSENER

Die wachsende Komplexität der Aufgaben in den biografischen Teilübergängen, denen junge Frauen und Männer ausgesetzt sind, spiegelt sich wider in ihren subjektiven Bewältigungsstrategien. Junge Erwachsene können sich im Verlauf der Konfrontation mit den unterschiedlichen Übergangsanforderungen mit der Zeit bestimmte Bewältigungskompetenzen aneignen bzw. verfügen bereits über gewisse Strategien, wenn sie zum Beispiel schon Erfahrungen mit Arbeitslosigkeit gemacht haben. Da der Schwerpunkt dieser Arbeit die Frage nach den Bewältigungsstrategien (junger Erwachsener beim erschwerten Übergang in die Arbeit) bildet, wird im nächsten Abschnitt der Fokus auf den theoretischen Bewältigungsansätzen liegen.

4.1 BIOGRAFISCHE LEBENSBEWÄLTIGUNG IN ÜBERGÄNGEN JUNGER ERWACHSENER

Die gesellschaftlichen Prozesse von Individualisierung und Globalisierung haben die Strukturierung der einzelnen Lebensphasen stark verändert. Da sich die Individuen nicht selbstverständlich auf traditionsbestimmte soziale Vorgaben – basierend auf einer Normalbiografie – stützen können, sind sie zu einem kreativen Handeln gezwungen, das die Nutzung vorhandener individueller, sozialer und ökonomischer Ressourcen erfordert. Entgrenzungstendenzen vieler Lebensläufe werden in neuen Bewältigungsaufgaben sichtbar und erfordern die Handlungsfähigkeit der AkteurInnen. Doch was heißt es, handlungsfähig oder „biografisch handlungsmächtig“ zu sein (vgl. Böhnisch, 2005; Homfeldt, 2010)? Stauber et al. (2011: 23) verstehen unter dem Begriff „*Handlungsfähigkeit*“

„die prinzipielle Fähigkeit menschlicher Subjekte (...) Entscheidungen zu treffen und autonom zu handeln. Die Handlungsmotive sind dabei gleichzeitig in subjektive Interessen und psychischen Bedürfnissen verwurzelt, wie sie in konkreten sozialen Interaktions- und Erfahrungskontexten entwickelt werden. Sie werden stimuliert durch konkrete Situationen, welche Individuen für sich als relevant empfinden.“

So betrachtet, steht die Handlungsfähigkeit in einer Beziehung zu unterschiedlichen sozialen Kontexten der Individuen und verläuft bidirektional: Die Entscheidungsfreiheit der Individuen unterliegt den strukturellen Bedingungen, die gleichzeitig mit „*sozialen Ungleichheiten und Differenzen*“ verbunden sein können (vgl. ebd.). Dies wurde spätestens seit dem Ende des 20. Jahrhunderts in der Diskussion um die Risikogesellschaft (Beck, 1986) und den Stichworten Individualisierung und Pluralisierung deutlich.

„Bewältigungsanforderungen und -leistungen haben sich stark individualisiert: Obwohl sich die Möglichkeiten für die meisten tatsächlich nicht vermehrt haben, so muss doch jede und jeder Einzelne ständig selbst entscheiden, wie es mit dem eigenen Leben weitergehen soll, auch wenn dies nur die Wahl zwischen zwei Übeln (zum Beispiel Arbeitslosigkeit oder ungewollter Qualifizierungsmaßnahme) ist.“ Stauber et al. (2007: 10)

In einer Gesellschaft, die von Unsicherheit geprägt ist, suchen Menschen immer wieder nach neuen Formen sozialer Integration und versuchen ihre Handlungsfähigkeit aufrechtzuerhalten bzw. sich den zu bewältigenden „*Entwicklungsaufgaben*“ (vgl. ebd. 25) zu stellen. Mit Hilfe des Konzepts der Lebensbewältigung, das eine Weiterentwicklung des Coping-Ansatzes⁵² der psychologischen Stressforschung darstellt (vgl. Stauber et al., 2011: 25), haben Böhnisch und Schefold (1985: 76) versucht

„die gesellschaftliche Situation jener Personen und Gruppen aufzunehmen, die sich und ihr Leben nicht länger im Horizont der Chancen und der Werte definieren können, welche der Sozialstaat in seiner Blüte suggeriert hat: Wohlstand, Sicherheit, Fortschritt und eine Identität. ‚Lebensbewältigung‘ heißt also erst einmal nicht mehr, als ‚über die Runden zu kommen‘: die Richtung und die Form, in der sich dabei der Prozess der sozialen Integration bei diesem ‚über die Runden kommen‘ bewegt, bleibt offen. Dem liegt die gegenwärtige gesellschaftliche Erfahrung zugrunde, dass nicht mehr alle Individuen einfach in ein Modell gesellschaftlicher und subjektiver Entwicklung eingeordnet werden wollen, dessen Zielgrößen an den Prozess gesellschaftlichen Fortschritts gebunden sind. Und darüber hinaus zeigt sich ein allgemeines Phänomen: technische, soziale und kulturelle Kompetenzen des Menschen können nicht länger nur von der zentralen Idee der Modernisierung der Gesellschaft – und der Beiträge, die optimal sozialisierte Personen dazu leisten können – definiert werden.“

Die Lebensbewältigung kann einerseits aus der gesellschaftlichen Perspektive als Konfrontation der Individuen mit bestimmten zu bewältigenden sozialstrukturellen Anforderungen verstanden werden, andererseits betont dieses Paradigma die Handlungskompetenzen der AkteurInnen in ihrem individuellen Bestreben, die kritischen Lebensereignisse zu meistern. Im Paradigma der Lebensbewältigung hat Böhnisch vier Grunddimensionen vorgestellt, an denen die Bewältigungsproblematik aufgezeigt werden kann:

⁵² Die Coping-Strategie geht davon aus, dass die „Bewältigung von Stresszuständen bei Problembelastungen und kritischen Lebensereignissen so strukturiert ist, dass der Mensch aus somatisch aktivierten Antrieben heraus nach der Wiedererlangung eines Gleichgewichtszustandes um jeden Preis strebt“ (Böhnisch 2005: 31).

- „Die Erfahrung des Selbstwertverlustes,
- die Erfahrung sozialer Orientierungslosigkeit und
- fehlenden sozialen Rückhalts und
- die Suche nach erreichbaren Formen sozialer Integration, in die das Bewältigungshandeln sozial eingebettet und in diesem Sinne normalisiert werden kann.“ (Böhnisch, 2005: 32)

Unterschiedliche gesellschaftliche Anforderungen, die durch die spätmoderne Industrialisierung ausgelöst wurden, lassen die Individuen kritische Lebensereignisse zunehmend losgelöst von ihrer sozialen Umwelt hinnehmen und sie stattdessen auf der Ebene des individuellen Betroffenen-„Seins“ betrachten. Diese Perzeption des „Seins“ deutet auf den „*emotionalen, leibseelischen Zustand*“ (ebd.: 51), der in kritischen Lebenslagen oft mit dem Gefühl des Ausgesetzt- und Zurückgeworfenseins in Verbindung gebracht wird. Mit der Absicht, das „*Betroffensein als leibseelische Zustandsgewissheit*“ in ihren psychosozialen Gesetzmäßigkeiten zu verorten, bezieht sich Böhnisch in seinen Ausführungen u.a. auf das in sozialpädagogischen Alltagstheorien dominierende Konzept der Identität, die Rollentheorie des symbolischen Interaktionismus und die Phasen der Identitätsentwicklung von Erikson (1959, nach Böhnisch, 2005).

„Im Mittelpunkt in dieser von G.H. Mead (1932) entwickelten Rollentheorie der Identität steht der „generalisierte Andere“, in den das Ich sich über sprachliche Interaktion hineinzusetzen hat, um seinen Platz und seine Zustandsgewissheit, sein Selbst im Sozialen zu finden (...). In dem ich lerne mich sozial zu verhalten, bin ich und gewinne ich meine Sicherheit des Selbst. Das bedeutet nicht, dass ich mich den sozialen Rollenerwartungen, wie sie über die Gesellschaftsordnung, Erziehung und Alltagskommunikation an mich herangetragen werden, einfach anpasse.“ (ebd.: 48)

Es geht dabei vielmehr um ein selbstgeschaffenes Bild von sich selbst und den Anderen, welches in der Interaktion mit der sozialen Umwelt entsteht und durch die Selbstinterpretation begründet ist. Im Gegensatz zur Theorie von Mead werden im Konzept der Identität von Erikson „*die menschlichen Triebchicksale und ihre Bedeutung nicht verkannt*“ (Gottschalch, 1988: 118, zit. nach ebd.: 51). Die Phasen der Identitätsentwicklung, in denen der Mensch phasenspezifische Krisen und Konflikte durchläuft, befinden sich in einem Spannungsverhältnis von triebhafter und sozialer Natur.

Die „Unzulänglichkeiten der menschlichen Natur steuern die Identitätskrisen, welche an Entwicklungskrisen die Übergänge in der menschlichen Sozialisation, vor allem im Kindes- und Jugendalter strukturieren. Bindung an und Verlust von primären Bezugspersonen bilden dabei die Grammatik dieser Spannung von Triebhaftem und Sozialem. Soziales wird durch Triebabwehr gebildet und immer wieder durch Triebausbruch herausgefordert. Von der ödipalen Krise im frühkindlichen Alter bis zur Pubertätskrise im Jugendalter(...) führt eine Triebspur durch die Sozialisation, an deren Ende die Ich-Identität steht: Als Zustand, in dem ich mich sozial zugehörig weiß und gleichzeitig fähig bin, mich als einmaliges Individuum zu fühlen und zu wissen.“ (ebd.: 51f.)

Krisen (im Kindes- und Jugendalter) treten dann auf, wenn das individuelle Triebverhalten in einem Spannungsverhältnis zu den Anforderungen der sozialen Umwelt steht. Dabei spielen die primären Bezugspersonen bzw. spielt das Herkunftsmilieu im Sozialisationsprozess eine sehr dominante Rolle. Das „Sein“ des Menschen ist stark gebunden an den psychosozialen Rückhalt, den er im Laufe seines Lebens erfährt. Dieses Angewiesensein wird zusätzlich durch den gesellschaftlichen Individualisierungsprozess intensiviert. Böhnisch greift auf die Begriffe „Milieu“ und „Sicherheit“ zurück, um den Aspekt des sozialen Rückhalts theoretisch zu positionieren.

Unter „Milieu“ versteht Böhnisch

„ein sozialwissenschaftliches Konstrukt, in dem die besondere Bedeutung persönlich überschaubarer, sozialräumlicher Gegenseitigkeits- und Bindungsstrukturen – als Rückhalte für soziale Orientierung und soziales Handeln – auf den Begriff gebracht ist. Milieustrukturen sind durch intersubjektive biografische und räumliche Erfahrungen charakterisiert und als solche emotional besetzt. Ihr Vorhandensein, ihre psychosoziale Dichte und Geschlossenheit, aber auch in ihnen vermittelte Spannung zwischen Individualität und Kollektivität entscheiden über die Art und Weise, wie sich Individuen der Gesellschaft gegenüber (ausgesetzt oder zugehörig) fühlen“. (ebd.: 59f.)

Milieustrukturen können sich somit auf die Handlungsfähigkeit der Individuen auswirken und ihre Lebensbewältigung bzw. ihre Bewältigungsstrategien in kritischen Lebensereignissen steuern. Im Gegensatz zum Milieubegriff, der die subjektive Lebenswelt der Individuen im Kontrast zu den gesellschaftlichen Gegebenheiten stellt, verweist das Konzept der Sicherheit auf

„ein lebensweltliches Zustandsbewusstsein, wie es in der Moderne als ‚soziale Sicherheit‘ über den Sozialstaat vermittelt ist.“ (ebd.: 62)

Der Sicherheitsdimension schreibt Böhnisch eine „*alltags- und biografiestrukturierende Rolle*“ zu. Ihre Wichtigkeit wird insbesondere im Blick auf die Lebensbewältigung deutlich:

„In einer verlässlichen Grundwelt der sozialen Sicherheit können Menschen auch darauf vertrauen, dass sie nicht gleich verdrängt und ausgegrenzt werden, wenn sie als sozial Schwache und Benachteiligte sozial nicht mithalten können oder wenn krisenhafte Lebensereignisse zu sozialem Abstieg führen. Die Grundwelt der sozialen Sicherheit bietet auch denen die Möglichkeit, als Menschen zu gelten und ihren Selbstwert nicht verlieren, die sich auf der Verliererseite der Konkurrenzgesellschaft wiederfinden.“ (ebd.: 62f.)

Auf der Basis dieser beiden Begriffe (Milieu und Sicherheit), die die Dimension des sozialen Rückhalts beschreiben, verweist Böhnisch auf die Bedeutsamkeit des Verhältnisses von individueller Befindlichkeit und gesellschaftlicher Strukturen. Um den Aspekt der als Folge des Spannungsverhältnisses von gesellschaftlichem Normensystem und konkretem individuellem Handeln entstehenden sozialen Orientierungslosigkeit zu betonen, wird auf das Anomiekonzept von Durkheim verwiesen. Dabei wird die Anomie als Zustand sozialer Desintegration aufgefasst, der in der heutigen Zeit insbesondere dann zum Vorschein kommt, wenn die sozialen Systeme bzw. die systematischen Prozesse das lebensweltliche Kapital der Individuen nicht aufnehmen (vgl. ebd. 64). Eine Weiterentwicklung des Anomiekonzepts mit Bezug auf die Aufklärung des subjektiven Handelns in anomischen Umständen nach Durkheim leistete der amerikanische Soziologie Robert K. Merton, wobei er sich in seinen Ausführungen primär auf das Phänomen der sozialen Abweichung konzentrierte. Ohne die gesellschaftsbezogene Konstellation des abweichendes Verhaltens zu vernachlässigen, wurde während der kriminologischen Diskussion der 1980er Jahre das Bewältigungshandeln zunehmend aus der Subjektperspektive der handelnden Individuen betrachtet (vgl. ebd. 66f.):

- 1) Der Mensch sehnt sich in anomischen Situationen nach individueller Handlungsfähigkeit,
- 2) die sich auf eine sozialintegrative Basis stützt, da er als ein soziales Wesen auf die gesellschaftlichen Konstellationen angewiesen ist
- 3) und sein Bewältigungshandeln gleichzeitig als ein Normalisierungshandeln betrachtet werden kann, mit dem er versucht, eine Balance zwischen individueller Handlungsfähigkeit und sozialer Integration zu erreichen.

Diskrepanzen nach diesem Modell von Böhnisch entstehen dann, „wenn die sozialintegrative Absicht des Handelnden und die sozialintegrativen Normen der Gesellschaft auseinander klaffen“ (ebd. 63) Zusammenfassend kann man feststellen das

„die Bewältigungsperspektive im Sinne eines fortlaufenden Strebens nach biografischer Handlungsfähigkeit in der institutionell und lebensweltlich vermittelten Spannung zu gesellschaftlich freigesetzten Bewältigungsaufforderungen als ein sozialisationstheoretisches Vermittlungskonzept dar, das zum Einen sowohl in das personale Innere des Subjekts als auch in seine Interaktionssphäre reicht. Von der Annahme her, dass Bewältigungsaufforderungen wie Bewältigungszwänge in den Entgrenzungsdynamiken der Zweiten Moderne gesellschaftlich freigesetzt werden, sind (...) zum Zweiten (...) nicht nur (die mannigfaltigen Formen) zu analysieren, wie Gesellschaftliches subjektiv erlebt wird, sondern genauso, wie sich ein sozialisationswirksames gesellschaftliches Magnetfeld aufbaut und (...) eigendynamische Vermittlungskontexte zwischen Gesellschaft und Subjekt formt“ (Böhnisch et al. 2009, zit. nach Kratz, 2013: 16)

4.2 LEBENSBEWÄLTIGUNG IN DER ENTGRENZTEN ARBEITSGESELLSCHAFT

Die Folgen der spätmodernen Transformationsprozesse wirkten sich insbesondere auf die Zielgruppe der jungen Erwachsenen aus. Die ersten Veränderungen bezogen sich zunächst auf die Übergänge in die Arbeit: steigende Arbeitslosigkeit seit Mitte der siebziger Jahre, veränderte Arbeitsverträge und Arbeitsbedingungen, verlängerter und fragmentierter Übergang von der Schule ins Berufsleben (vgl. Du Bois-Reymond et al., 2006 zit. nach Tomanović, 2012: 18). Die Umgestaltungen des Arbeitsmarktes führten zusätzlich zu unvorhersehbaren und turbulenten Transitionen, aber auch zu neuen Formen sozialer Ungleichheit (vgl. Furlong et al., 1997 zit. nach Tomanović, 2012: 18). Einerseits hat sich bei nichtqualifizierten oder unzureichend qualifizierten jungen Erwachsenen der Übergang in die Arbeit zeitlich sehr stark ausgedehnt und verzögert, andererseits ist ein Hochschulabschluss heutzutage keine Garantie mehr für einen sicheren Arbeitsplatz. Wenn man die Einmündungsprozesse in die Berufsausbildung in Deutschland wie in manchen anderen Ländern mit Blick auf die Staatsangehörigkeit betrachtet, so zeigt sich eine massive Benachteiligung junger Erwachsener mit Migrationshintergrund (vgl. Reißig et al. 2006). Auch die zentrale Position der Erwerbsarbeit im Lebenslauf wirft die Frage auf, ob die These vom „Lebenslauf als Institution“ ein männliches Konstrukt bildet, da die geschlechterspezifischen Differenzen, insbesondere die Geburt der Kinder, selten oder nie als eine „Perle auf die Kette der institutionalen Abfolgemuster“ passen, sondern viel öfter „den Pfaden der Kontinuität von Bildung und Arbeitsmarkt“ zerreißen (Born et al., 1996: 23).

„Das Normalarbeitsverhältnis – lebenslang beständiger Beruf, entsprechende tarifliche und soziale Absicherung – ist für viele nicht mehr die Regel und Selbstverständlichkeit. Das Verhältnis von Arbeit und Biografie scheint sich umzukehren. Für viele kann sich nicht mehr die Biografie im erwerbsarbeitlichen Beruf erfüllen, sondern es muss nach wechselnden Tätigkeiten gesucht werden, um die materielle Basis für eine Biografie zu schaffen, die sich nicht unbedingt mehr in der Arbeit verwirklicht.“ (Böhnisch et al., 2009: 71).

Da die Erwerbsfähigkeit aber immer noch als zentraler Identitäts- und gesellschaftlicher Integrationsfaktor angesehen wird, kann ein erschwerter Übergang in die Arbeit als ein kritisches Lebensereignis erlebt werden. Ein misslungener Start ins Berufsleben wirkt sich ggf. auf die Handlungsfähigkeit junger Erwachsener aus und muss gleichzeitig als Herausforderung und Bedrohung aufgefasst werden (vgl. Schneider, 2011: 63).

„Während die Wahrnehmung als Herausforderung mit einer Aktivierung von Bewältigungsstrategien einhergeht, wird Arbeitslosigkeit in den meisten Fällen als existenzbedrohende Situation empfunden, die insbesondere für Benachteiligte infolge mangelnder Ressourcen als bedrohlicher Stress erlebt wird. (...) Die Bewältigung von belastenden Situationen ist demnach der Versuch, durch Verhaltensmodifikation und Einstellungsänderung das Wohlbefinden und die Handlungsfähigkeit wieder herzustellen.“ (ebd. 63f.)

Die erschwerte Eingliederung in den Arbeitsmarkt wirkt sich sowohl negativ auf das Selbstwertgefühl der Betroffenen, als auch auf ihr Zugehörigkeitsgefühl zur Gesellschaft und ihren sozialen Beziehungen aus. Zum einen beeinflusst die Milieueinbindung die Reflexion der eigenen Lebenssituation, zum anderen kann sich die Qualität der Beziehungen verändern (vgl. Luedtke, 1998: 15). Beide Prozesse, der auf der individuellen und der auf der sozialen Ebene, führen zur Frage nach den spezifischen Formen der Bewältigung. Im zweiten Teil des folgenden Kapitels werden deshalb Ergebnisse der Studien, die die Bewältigungsthematik des erschwerten Übergangs in die Arbeit speziell aufgreifen und systematisieren, vorgestellt und diskutiert.

5 FORSCHUNGSSTAND: ÜBERGANG JUNGER ERWACHSENER IN DIE SPHÄRE DER ERWERBSARBEIT

Das Phänomen der Arbeitslosigkeit als Folge des erschwerten Übergangs in die Arbeitswelt kann sich – so die Ergebnisse früher (Eisenberg et al., 1938) und aktueller Studien (Beelmann, 2009) – psychisch negativ auswirken und durchaus als ein kritisches Lebensereignis betrachtet werden. Da das Anliegen dieser Arbeit die Identifizierung unterschiedlicher Bewältigungsstrategien und damit verbundener Einstellungen und Befindlichkeiten junger Erwachsener beim erschwerten Übergang in die Arbeit in Bosnien und Herzegowina ist, werden im ersten Teil dieses Kapitels aktuelle Forschungsergebnisse aus den ausgewählten ex-jugoslawischen Ländern (zum Thema: „*Übergang in die Arbeit junger Erwachsener im postkommunistischen Übergangsregime*“) erfasst.⁵³ Im Anschluss an die Darstellung verschiedener Studien zu den unterschiedlichen Bewältigungsmustern Jugendlicher und junger Erwachsener werden in der Zusammenfassung dieses Kapitels die zentralen Ergebnisse resümiert.

5.1 STUDIEN ZUM ÜBERGANG IN DIE ARBEIT JUNGER ERWACHSENER IM POSTKOMMUNISTISCHEN ÜBERGANGSREGIME

Obwohl die Jugendarbeitslosigkeit in Bosnien und Herzegowina ein gravierendes gesellschaftliches Problem darstellt, gibt es dazu nur wenige empirische Untersuchungen. Die meisten Arbeiten sind quantitativ und komparativ ausgerichtet (Vergleichsstudien über die Lage der Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf dem Arbeitsmarkt in BiH und in ausgewählten, meist europäischen Ländern). Qualitative Studien, die sich mit psychosozialen Belastungen und weitergehenden Folgen der Arbeitslosigkeit bei jungen Frauen und Männern beschäftigen, konnten trotz zahlreicher Recherchen nicht gefunden werden, weshalb in diesem Teil meiner Arbeit auch Ergebnisse der Untersuchungen aus den ausgewählten ex-jugoslawischen Ländern⁵⁴ mitberücksichtigt werden.

Die Studie von Hadzimahmutovic und Martic (2013) mit dem Titel „*Jugendarbeitslosigkeit: EU und BiH teilen das gleiche Problem, können die Lösungen die Gleichen sein?*“ befasst sich mit der Analyse der Lage junger Erwachsener auf dem Arbeitsmarkt in BiH im Kontrast zur Situation in den europäischen Ländern. Die Ergebnisse dieser Untersuchung verweisen auf eine sehr hohe Jugendarbeitslosenquote⁵⁵ und auf die schlechten Chancen junger

⁵³ Meines Erachtens nach ist dieser Schritt wegen des besseren Verständnisses der strukturellen Gegebenheiten, denen junge Erwachsene in den postkommunistischen Ländern ausgesetzt sind, notwendig.

⁵⁴ Slowenien und Kroatien: Nachbarstaaten mit ähnlicher Vorgeschichte

⁵⁵ Die Jugendarbeitslosenquote liegt deutlich über dem Niveau der Gesamtarbeitslosenquote.

Erwachsener auf dem Arbeitsmarkt. Als Gründe werden insbesondere die fehlenden strategischen Maßnahmen im Bereich der Wirtschaftspolitik, eine Angebot-Nachfrage-Desorientierung, veraltete und unzureichende staatliche Unterstützungsmaßnahmen der Arbeitsagentur vor allem im Bereich der Beratung und Information Jugendlicher und junger Erwachsener und die fehlende Förderung beim Schritt in die Selbständigkeit angegeben.

Die im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung durchgeführte Untersuchung von Mujanović (2013) „*Jugendarbeitslosigkeit in Bosnien und Herzegowina, aktuelle Lage, Forderungen und Empfehlungen*“ gibt einen Einblick in die Situation junger Erwachsener auf dem Arbeitsmarkt in Bosnien und Herzegowina und kommt zu folgenden Ergebnissen:

- Die Jugendarbeitslosenquote hat ihren historischen Höhepunkt erreicht, was sich negativ auf das gesamte wirtschaftliche Wachstum auswirkt.
- Junge Erwachsene entscheiden sich immer öfter, die Familiengründung hinauszuschieben, da die dafür notwendigen finanziellen Mittel aufgrund der eigenen Arbeitslosigkeit fehlen. Wenn sich der Trend fortsetzen sollte, ist in den nächsten Jahrzehnten eine Halbierung der Bevölkerungszahl in BiH zu erwarten. Die Mehrzahl der Einwohner wird sich dann im nicht-erwerbsfähigen Alter befinden.

Die Ergebnisse der *Arbeitgeberbefragung*, die im Jahr 2011/2012 in der Föderation BiH im Auftrag der Arbeitsagentur durchgeführt wurde, zeigt, dass die herrschende Unzufriedenheit der Arbeitgeber hervorgerufen wird durch unzureichende oder fehlende Berufserfahrung (32,5%), Wissensmängel, fehlende organisatorische und soziale Kompetenzen (13,4%) sowie mangelhafte unternehmerischen Fähigkeiten bei Berufsanfängern.⁵⁶

Im Jahr 2012 wurde eine Studie im Rahmen des UN-Programms UN Youth Employability and Retention Programme (YERP) unter dem Titel „*Voices of Youth*“⁵⁷ durchgeführt. Das Ziel dieses Projekts war die Schaffung von angemessenen politischen Strategien, die dieser Bevölkerungsgruppe eine aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben ermöglicht. 2.360 junge Erwachsene im Alter von 15 bis 30 Jahren nahmen an der Befragung über eigene Erfahrungen, Einstellungen und Wünsche in Bezug auf Bildung, Beschäftigung, Wirtschaftslage, Sozialschutz etc. teil. Die Ergebnisse dieser Studie verdeutlichen, dass viele

⁵⁶ Federal Employment Institute: Analiza tržišta rada i zapošljavanja u FBiH u 2011. godini sa procjenama za 2012. godinu.

http://www.fzzz.ba/publikacije1/Analiza_trzista_rada_i_zaposljavanja_2011-2012.pdf (Stand: 11.03.2014)

⁵⁷ http://www.un.ba/upload/documents/VoY%20ENG_web.pdf (Stand: 01.04.2014)

junge Menschen vor unterschiedlichen Herausforderungen in verschiedenen Lebensbereichen wie z.B. Bildung, Beschäftigung und Freizeitorganisation stehen. Die Arbeitslosigkeit bildet dabei eines der größten Probleme mit denen sie sich in ihrem Lebenslauf auseinandersetzen müssen – nur 21,9% oder jeder fünfte der Befragten gaben an, beschäftigt zu sein. 65,6% der Befragten denken über eine Auswanderung in ein anderes Land nach und nur 18,9% wollen für immer in Bosnien und Herzegowina bleiben.

Weiterhin werden Studien aus anderen ex-jugoslawischen Staaten vorgestellt, die sich insbesondere mit der Erlebens- und Handlungsdimension junger Erwachsener beim erschwerten Übergang in die Arbeit befassen.

In der Untersuchung von Koller-Trbović (2009), die einen Teil des internationalen Projektes *„Soziale Inklusion und Lebensstrategien junger arbeitsloser Menschen in Kroatien und Slowenien im europäischen Kontext“* bildet, wurden anhand eines Fragebogens 937 junge Frauen und Männer dazu befragt, wie sie ihre eigene Arbeitslosigkeit erleben und was sie empfinden. Das Sampling bildeten junge Erwachsene im Alter von 18 bis 26 Jahren, die zum Zeitpunkt der Befragung im Jahr 2007 mindestens drei Monate arbeitslos gemeldet waren. Der Fragebogen bestand aus zwei Teilen:

- Der erste Teil beinhaltete Fragen, die sich insbesondere auf den biografischen Hintergrund, die Arbeitserfahrungen, die Unterstützung, die materielle Lage und die Zukunftsperspektiven der jungen Arbeitslosen richteten.
- Im zweiten Teil konnten sich junge Frauen und Männer selbst zum subjektiven Erleben ihrer aktuellen Situation äußern.

Die Ergebnisse zeigen, dass der erschwerte Übergang junger Erwachsener in die Arbeit durch zwei Phänomene gekennzeichnet ist: zum einem durch das Ungleichheitsempfinden und zum anderen durch das Gefühl der Entbehrung. Die Befragten fühlten sich durchaus diskriminiert und sozial ausgegrenzt. Besonders folgende Aspekte veranschaulichen die Diskriminierung:

- *Arbeitserfahrung*: Wird vorausgesetzt, obwohl junge Frauen und Männer keine Möglichkeit erhalten, diese zu sammeln.

- *Notwendige Beziehungen:* Obwohl die meisten eigentlich den Einsatz sozialer Beziehungen bei der Suche nach einer Arbeitsstelle ablehnen, greifen sie auf diese Art der Arbeitsvermittlung tatsächlich zurück.
- *Ungleicher Bildungsstatus:* Aufgrund fehlender materieller Ressourcen können sich nicht alle weiterbilden.
- *Arbeitsbedingungen:* Die Bedingungen im privaten Sektor werden als menschenunwürdig beschrieben. Die Arbeitgeber nutzen ihre Machtposition gegenüber den Arbeitnehmern aus, die auf dem Arbeitsmarkt leicht zu ersetzen sind.
- *Soziale Exklusion:* Die jungen Frauen und Männer fühlen sich wegen ihrer Arbeitslosigkeit sozial ausgegrenzt und sich selbst überlassen.
- *Fehlende Unterstützung:* Junge Frauen und Männer bewerten die staatlichen Unterstützungsmaßnahmen als unzureichend und sehen in den Politikern die Hauptverantwortlichen für die ausgeprägte Arbeitslosigkeit im Land.

Die in dieser qualitativen Studie gefundenen Kategorien beziehen sich darüber hinaus auf die negativen Folgen der Arbeitslosigkeit: *fehlender Lebenssinn, Zunahme von Depressionen, mangelndes Selbstwertgefühl, sich ausbreitende Angst und Perspektivlosigkeit*. Die Handlungsmuster der jungen Frauen und Männer werden als inaktiv beschrieben. Sie identifizieren sich selbst als „Opfer“ und verhalten sich deshalb passiv zu ihrer aktuellen Lebenssituation.

Auch andere Studien (Rapus-Pavel 2005; Potocnik 2006) belegen die passive Haltung junger Erwachsener beim erschwerten Übergang in die Arbeit. In der Studie von Potocnik (2006) benennt die Mehrzahl der befragten jungen Frauen und Männer die sozioökonomische Lage im Land und unzureichende „*Beziehungen*“ als Hauptgründe für die eigene Arbeitslosigkeit. 11% der jungen Erwachsenen würden demnach nichts unternehmen, um eine Erwerbsarbeit zu finden – ihre Bewältigungsstrategien orientieren sich auf das „*Warten auf die richtige Arbeitsstelle*“.

Die Studie von Basic et al. (2009), die ebenfalls einen Teil des internationalen Projektes „*Soziale Inklusion und Lebensstrategien junger arbeitsloser Menschen in Kroatien und Slowenien im europäischen Kontext*“ bildet, beschäftigt sich mit den meistgefährdetsten

Gruppen junger Arbeitsloser und berücksichtigt dabei u.a. auch die Gender-Aspekte. Die wesentlichen Ergebnisse dieser Studie sind:

- Die jungen arbeitslosen Frauen sind stärker finanziell gefährdet als die jungen Männer, wobei auch ihre später eingenommenen Arbeitspositionen als unsicherer gelten als die ihrer männlichen Kollegen.
- Die Elternschaft der befragten Frauen stellt einen weiteren Risikofaktor für die Arbeitslosigkeit dar.
- Im Bezug auf die Dauer der Arbeitslosigkeit ist das Gefährdungsrisiko junger Frauen und Männer, die in den letzten vier bis fünf Jahren arbeitslos gemeldet waren, deutlich höher.

5.2 STUDIEN ZU LEBENSGESCHICHTLICHEN BEWÄLTIGUNGSMUSTERN ARBEITSLOSER JUNGER ERWACHSENER

Es wurde am Anfang dieses Kapitels darauf verwiesen, dass das primäre Ziel dieser Dissertation die Auseinandersetzung mit den Bewältigungsstrategien junger Erwachsener beim erschwerten Übergang in die Arbeit ist. Dabei wird der Versuch unternommen, aus den vermuteten unterschiedlichen Erlebensformen und Handlungsstrategien junger Erwachsener unterschiedliche Bewältigungstypen zu extrahieren. Zur Annäherung an das Thema der Bewältigung des erschwerten Übergangs in die Arbeit werden im Folgenden ausgewählte Studien, die sich mit der *Erlebens- und Handlungsdimension* junger Erwachsener in der Auseinandersetzung mit diesem kritischen Lebensereignis beschäftigen, dargestellt.⁵⁸ Die Arbeitslosigkeit als komplexes Phänomen führt zu mehr oder weniger starken Veränderungen der sozialen Lage der Betroffenen. Deshalb setzt sich dieser Abschnitt der Arbeit sowohl mit den Studien auseinander, die sich mit der sozialen Exklusion junger arbeitsloser Frauen und Männer beschäftigen (die Ebene der gesellschaftlichen Strukturen), als auch mit denjenigen, die ihr psychisches Befinden bzw. ihre Verarbeitungs- und Reaktionsmuster (individuelle Ebene) im Zusammenhang mit diesem kritischen Lebensereignis thematisieren.

⁵⁸ Insbesondere werden die Untersuchungen erfasst, die einen typologischen Charakter aufweisen. Klassische und oft zitierte Untersuchungen aus dem Bereich der Arbeitslosenforschung („Die Arbeitslosen von Marienthal“, „Warschauer Studie“) werden nicht berücksichtigt, da sich die Forscher in ihren Untersuchungen nicht primär mit der Zielgruppe junge Erwachsene auseinandersetzen, sondern auf die Gesamtpopulation der Arbeitslosen und ihre Familien konzentrieren, was nicht dem Anliegen der von mir durchgeführten Studie entspricht.

5.2.1 ARBEITSLOSIGKEIT JUNGER ERWACHSENER ALS RISIKO IHRER SOZIALEN EXKLUSION

Die YUSEDER⁵⁹-Studie befasst sich mit der individuellen Erfahrung von langzeitarbeitslosen Jugendlichen und den Gefahren ihrer sozialer Exklusion in sechs Ländern der EU (vgl. Kieselbach/Beelmann 2003).

„Dabei wurden einzelne Dimensionen sozialer Ausgrenzung analysiert und jeweils zu den verfügbaren Schutzfaktoren und individuellen Belastungen in Beziehung gesetzt. Auf diese Weise wurde versucht, die Dynamik sozialer Ausgrenzungsprozesse zu rekonstruieren und zudem eine Verbindung zur psychologischen Analyse des Erlebens von Arbeitslosigkeit herzustellen.“ (ebd.: 32)

An der qualitativ angelegten Untersuchung nahmen 300⁶⁰ Jugendliche (20-25 Jahre) in sechs Ländern (Deutschland, Schweden, Belgien, Spanien, Italien und Griechenland) teil. Der Zugang zu der Untersuchungsgruppe erfolgte über Jugendfreizeiteinrichtungen sowie Arbeits- und Sozialämter. In Anlehnung an Kronauer wurden sechs Dimensionen berücksichtigt: Exklusion vom Arbeitsmarkt, ökonomische Exklusion, institutionelle Exklusion, Exklusion durch soziale Isolierung, kulturelle Exklusion und räumliche Exklusion (vgl. ebd.: 34). Die zentralen Ergebnisse in einer Zusammenfassung:

Exklusion vom Arbeitsmarkt: Findet dann statt, wenn die Rückkehr bzw. der Eintritt in die Arbeitswelt aufgrund unterschiedlicher individueller und struktureller Gegebenheiten dauerhaft versperrt bleibt. Ein geringes bildungs- und berufsbezogenes Qualifikationsniveau, das Fehlen jeglicher Berufserfahrung und die geringe Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt stellen erhebliche Ausgrenzungsrisiken dar. Irreguläre Beschäftigungsmöglichkeiten insbesondere geringqualifizierter Jugendlicher bergen das Risiko eines weiteren sozialen Abstiegs und sozialer Ausgrenzung.

„Die Schattenwirtschaft kann langfristig Falle und Chance gleichermaßen darstellen: Einerseits hält sie junge Leute vom ersten Arbeitsmarkt fern. Andererseits stellt sie eine Pufferlösung dar: Es wird einer Tätigkeit nachgegangen, die wichtige psychologische Funktionen von Erwerbstätigkeit erfüllt (z.B. mit sozialen Kontakten sowie einer Entlohnung verbunden ist, Möglichkeiten zur Anwendung und zum Erwerb von Fähigkeiten bietet). Insofern ist die irreguläre Beschäftigung eine sehr ambivalente Beschäftigungsform, die mit individuellen Risiken verbunden ist, gleichzeitig einen letzten Kontakt der Jugendlichen mit entlohnter Arbeit und den damit verbunden gesellschaftlichen Funktionen von Arbeit darstellt.“ (ebd.: 34f.)

⁵⁹ “Youth Unemployment and Social Exclusion: Objective Dimensions, Subjective Experiences, and Innovative Institutional Responses in Six European Countries”

⁶⁰ jeweils 50 in einzelnen Ländern

Ökonomische Exklusion: Bezüglich dieser Dimension wurden länderspezifische Differenzen erkennbar. Jugendliche aus Italien, Spanien und Griechenland weisen ein deutlich geringeres Ausmaß an ökonomischer Exklusion auf als die entsprechenden jungen Personen in den anderen an dieser Studie teilnehmenden Ländern. Dieses Ergebnis wird zum einen auf die unterstützende Rolle der Herkunftsfamilie, zum anderen auf die in diesen Ländern stark vertretenen Formen illegaler Beschäftigung zurückgeführt. Im Gegensatz dazu belegen die empirischen Daten aus Deutschland, Belgien und Schweden, dass die wohlfahrtsstaatlichen Leistungen für jugendliche Arbeitslose dort zwar eine soziale Absicherung auf einem Mindestniveau vorsehen, aber aufgrund fehlender Ansprüche aus Versicherungsleistungen meist sehr gering ausfallen. Zudem bieten die Herkunftsfamilien weniger Kompensationsleistungen, was zur Steigerung des Gefühls sozialer Ausgrenzung führt.

Institutionelle Exklusion: Während arbeitslose junge Menschen in Belgien und Deutschland die Rolle der staatlichen Institutionen generell als „unproduktiv“ wahrnehmen, liegt das Hauptproblem südeuropäischer Länder im weitgehenden Fehlen von Angeboten staatlicher Unterstützungsmaßnahmen. In diesen Ländern bildet die Familie die einzige Institution, die im Falle von Arbeitslosigkeit als wichtige Bewältigungsinstanz zur Seite steht.

Risiko der Exklusion durch soziale Isolierung: Für Jugendliche aus den südeuropäischen Ländern besteht ein geringeres Risiko der Exklusion durch soziale Isolierung als für Jugendliche in Belgien und Deutschland. Der Grund liegt im starken Familienverbund der Befragten. Jedoch ist für alle Länder feststellbar, dass

„mit zunehmender Dauer der Erwerbslosigkeit die Gefahr einer Verringerung sozialer Beziehungen oder eines Rückzugs der Betroffenen auf einen engen Bekanntenkreis, der sich vorrangig auf Arbeitslose beschränkt, (wächst). Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe bedeutet einerseits soziale Integration, andererseits aber auch Abkoppelung vom größeren Teil der Gesellschaft aufgrund der Einseitigkeit der Kontakte.“ (ebd.: 35)

Kulturelle Exklusion: Das Gefühl der kulturellen Ausgrenzung tritt insbesondere in den Situationen hervor, in denen der Lebensstandard nicht mehr mit dem der Gleichaltrigen überstimmt. Die Teilnahme am kulturellen Leben steht somit im engen Zusammenhang mit der finanziellen Situation der Jugendlichen.

Räumliche Exklusion: Die Dimension der räumlichen Exklusion bezog sich zum einen auf die Ausgrenzungsrisiken in großen Städten (u.a. benachteiligte Gruppen, schlechte

Wohnverhältnisse, ausgeprägte Kriminalität), zum anderen auf das Gefühl räumlicher Ausgrenzung in ländlichen Gebieten (u.a. fehlende Qualifizierungsmöglichkeiten, Arbeitsangebote und kulturelle Aktivitäten). Dieser Dimension wurde die geringste Bedeutung zugesprochen, da ihr die Jugendlichen nur einen geringen Einfluss auf das Gefühl der Ausgrenzung beimessen.

Zusammenfassend zeigen die Ergebnisse dieser international angelegten Studie, dass die familiären Unterstützungsstrategien einen erheblichen Schutzfaktor gegen die soziale Exklusion der jungen Erwachsenen bilden.

„Vor allem in Südeuropa führen der größere Familienzusammenhalt und die Möglichkeiten finanzieller Unterstützung zu einem höheren Schutz vor den negativen Folgen der Arbeitslosigkeit. Dies konnte auch in der schwedischen Studie gezeigt werden. Gleichzeitig tritt damit aber auch ein Verstärkungseffekt der sozialen Herkunft ein, indem ursprüngliche soziale Abhängigkeiten und Deprivationssituationen in der Familie an Bedeutung gewinnen und weitergegeben werden. In der belgischen und deutschen Studie ist das Gefühl sozialer Exklusion oder Inklusion stärker von dem Ausmaß an Unterstützung aus den sozialen Netzwerken abhängig als von familiärer Unterstützung. Wenngleich das soziale Sicherungssystem in Nordeuropa mehr Chancen für junge Leute bietet, scheint das institutionelle Hilfesystem dazu zu führen, dass individuell höhere Exklusionsrisiken wahrgenommen werden und es zu einem weitgehenden Rückzug von staatlichen Institutionen kommt.“ (ebd.: 36)

Zusätzlich zu den oben vorgestellten Ergebnissen der Studie wurde eine Typologie entwickelt, die das Ausmaß von Exklusionsrisiken ländervergleichend darstellt (vgl. ebd.: 37).

Bei der Typenbildung wurden zunächst die zentralen (Exklusion vom Arbeitsmarkt, ökonomische Exklusion und Exklusion durch soziale Isolierung) bzw. die weniger zentralen Ausgrenzungsdimensionen (kulturelle, räumliche oder institutionelle Exklusion) festgelegt. Es konnten drei unterschiedliche Typen sozialer Exklusionsrisiken identifiziert werden:

- 1) *Jugendliche mit hohem Risiko der sozialen Ausgrenzung* (drei Ausgrenzungsdimensionen sind betroffen, darunter mindestens zwei zentrale Dimensionen).
- 2) *Jugendliche mit erhöhtem Exklusionsrisiko* (bis zu zwei zentrale Dimensionen können betroffen sein, dazu jedoch keine weitere bzw. höchstens eine zentrale Dimension und beliebig viele nicht zentrale Dimensionen).
- 3) *Jugendliche mit geringem Risiko* (nur eine Dimension darf betroffen sein, allerdings keine zentrale).

Der abschliessende Ländervergleich deutet darauf hin, dass in den nordeuropäischen Ländern (mit Ausnahme Schwedens) das Ausmaß der sozialen Ausgrenzung von jungen arbeitslosen Menschen deutlich höher ist als in den südeuropäischen Ländern. Diese Unterschiede werden u.a. mit dem höheren

„Ausmaß an Normalität“, der „Pufferfunktion irregulärer Beschäftigung (80 - 90% der südeuropäischen Langzeitarbeitslosen waren mehr oder minder stark in der Schattenwirtschaft aktiv)“ und der „wirksamere(n) soziale(n) Unterstützungsfunktion der Herkunftsfamilie in Südeuropa“ begründet (ebd.)

In der Untersuchung von Reißig (2010) wird der Frage nachgegangen, auf welche Weise sich die Prozesse der sozialen Exklusion auf die Bewältigungsstrategien der betroffenen jungen Erwachsenen, die an den Übergängen von Schule und Berufsausbildung bzw. Berufsausbildung und Eintritt in den Arbeitsmarkt gescheitert sind, auswirken. Dabei sollten in einem qualitativen Längsschnitt Verlaufstypen generiert werden, die die Ausbildungs- und Erwerbsverläufe der von sozialer Ausgrenzung Bedrohten und Betroffenen zum Gegenstand haben (vgl. ebd.: 83). Das Untersuchungssample bildeten junge Frauen und Männer aus verschiedenen Standorten⁶¹ in den neuen Bundesländern, die bereits Erfahrung mit Langzeitarbeitslosigkeit bzw. mit einem häufigen Wechsel von Phasen der Arbeit und Arbeitslosigkeit aufwiesen. Der Zugang zur Zielgruppe erfolgte einerseits über die sogenannten „Gatekeeper“ in verschiedenen Einrichtungen für Jugendliche an den Untersuchungsstandorten, andererseits wurde das Schneeballprinzip angewendet. Die Untersuchung wurde in zwei Wellen durchgeführt. In der ersten konnten insgesamt 35 junge Erwachsene nach der Methode des biografischen Interviews befragt werden. Sechs bis acht Monate später erfolgte die zweite Welle, bei der insgesamt 22 junge Erwachsene (17 junge Männer und fünf junge Frauen) ein zweites Mal interviewt wurden.⁶² Die Ergebnisse der Studie wurden zum einen hinsichtlich der Erfahrungen mit sozialer Exklusion (Arbeitsmarktexklusion, soziale Isolation, materielle, politisch-institutionelle und kulturelle Ausgrenzung) und zum anderen mit Blick auf die Bewältigungsstrategien (Einstellungs- und Handlungsebene) dargestellt und aufgrund der gewonnenen Erkenntnisse drei Verlaufstypen (siehe Abbildung 6) zugeordnet.

⁶¹ Leipzig, Wolfen und Chemnitz

⁶² Bei der zweiten Welle konnte in 13 Fällen kein Kontakt mit den jungen Erwachsenen hergestellt werden. In einem Fall wurde die Teilnahme am zweiten Interview verweigert und in einem anderen Fall konnte kein zweiter Termin vereinbart werden.

	Verlaufstyp I „zunehmende soziale Exklusion“	Verlaufstyp II „gleichbleibende soziale Exklusion“	Verlaufstyp III „abnehmende soziale Exklusion“
Umfang an Erfahrung bisheriger sozialer Exklusion Gruppe A ¹⁰ Gruppe B	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Wechsel von Gruppe A zu Gruppe B ▪ bereits in Gruppe B und Verschärfung der Erfahrung sozialer Exklusion ▪ soziale Isolation als spezifisches Kriterium für zunehmende Exklusion 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ bereits länger in Gruppe B ohne Verbesserung oder sogar weitere Verschlechterung ▪ soziale Isolation nur vereinzelt vorhanden 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ unterschiedlich lang in Gruppe B ▪ kaum soziale Isolation
Coping – Einstellungsebene assimilativ akkomodativ	<ul style="list-style-type: none"> ▪ zunehmende Abwendung von assimilativen und Hinwendung zu akkomodativen Strategien 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ assimilative Strategien bleiben bestehen ▪ auch akkomodative Strategien als wirkliche Alternativen (verbunden mit konkreten Plänen) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ ausschließlich assimilative Strategien, die aufrecht erhalten werden
Coping – Handlungsebene aktiv, sozial passiv, vermeidend	<ul style="list-style-type: none"> ▪ durchgehend passive Bewältigungsmuster bzw. zunehmend passiv und vermeidend 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ zunächst überwiegend passive Bewältigungsmuster ▪ teilweise Entwicklung von aktiven Copingstrategien 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ ausschließlich aktive, soziale Copingstrategien, die sich meist auf alle Lebensbereiche erstrecken

Abbildung 6: Überblick über die Verlaufstypen (Reißig 2010: 194)

Verlaufstyp I – zunehmende soziale Exklusion

Zu diesem Verlaufstyp gehören junge Erwachsene, bei denen „ein bereits dauerhaft hohes Maß an sozialer Ausgrenzung zu einer weiteren Verschärfung sozialer Exklusion geführt hat“. (ebd.: 193) Ihre Bewältigungsstrategien sind akkomodativ ausgerichtet, das heißt, „dass eine Rückkehr in Ausbildung und Arbeit in den Hintergrund tritt und andere Lebensbereiche wichtiger werden (Familie, Kinder, Wohnung u.Ä.)“ (ebd.). Passive Handlungsmuster (geringe Bemühungen, in die Ausbildung bzw. Berufswelt zurückzukehren) bestimmen diese Dimension des Handelns, was besonders angesichts der Ausbildungs- und Erwerbsverläufe deutlich wird.

Verlaufstyp II – gleichbleibende soziale Exklusion

Dieser Verlaufstyp bezieht sich auf die jungen Erwachsenen, die ein meist jahrelang „gleichbleibend hohes Maß an sozialer Exklusion“ erfahren (ebd. 195). Ihre Bewältigungsstrategien sind sowohl assimilativ als auch akkomodativ ausgerichtet. Einerseits streben sie nach einer Normalbiografie, insbesondere hinsichtlich der Aufnahme einer Ausbildung bzw. einer Erwerbsarbeit, andererseits entwickeln sie Alternativen, die mit konkreten Vorstellungen und Plänen untersetzt sind. Auf der Handlungsebene bilden sich sowohl passive als auch aktive Strategien, die insbesondere dann relevant werden, wenn konkrete Schritte für den weiteren Ausbildungs- und Erwerbsverlauf geplant werden.

Verlaufstyp III – abnehmende soziale Exklusion

Die jungen Erwachsenen dieses Verlaufstyps weisen ebenfalls ein hohes Risiko sozialer Ausgrenzung auf. Dieser Typ ist jedoch im Vergleich zu den beiden anderen „weniger dauerhaft“ (ebd.) ist. Im Bezug auf die Bewältigungsstrategien wird eine durchgängig assimilative Orientierung verfolgt, d.h. die Rückkehr in den Arbeitsmarkt wird zum bedeutsamen Lebensziel, wobei konkrete Handlungsschritte erkennbar werden (Umschulungen, Weiterbildung oder höhere Bildungsabschlüsse). Zudem erstrecken sich bei dieser Gruppe die aktiven Handlungsmuster gleichzeitig auch auf andere Lebensbereiche (z.B. ehrenamtliches Engagement).

Die Studie von Reißig (2010) hat gezeigt, dass die individuellen Bewältigungsstrategien, die junge Frauen und Männer in ihren Biografien entwickeln, in einem Zusammenhang mit den Prozessen sozialer Ausgrenzung stehen, denn sie können sie sowohl „stoppen“ als auch „verschärfen“ (vgl. ebd.: 206). Jedoch wird darauf hingewiesen, dass die Determinanten sozialer Ausgrenzung nicht nur auf der individuellen Ebene verortet werden sollten:

„Zwar spielen die Wahrnehmung von Exklusion und Prozesse der Selbstexklusion eine wichtige Rolle, entscheidender Faktor dafür dass soziale Exklusion als Thema derzeit so aktuell ist, sind jedoch strukturelle Entwicklungen innerhalb der Gesellschaft.“ (ebd.)

5.2.2 JUGENDARBEITSLOSIGKEIT UND PSYCHISCHES WOHLBEFINDEN

Inwiefern sich die Arbeitslosigkeit auf das psychische Wohlbefinden auswirkt, ist seit dem Beginn der Arbeitslosenforschung Anfang des 20. Jahrhunderts Thema zahlreicher

internationaler Studien. Broutschek et al. (1999: 77 zit. nach Baumann, 2010: 111) fassen in diesem Zusammenhang folgende Forschungsergebnisse zusammen:

„Hinsichtlich affektiver Reaktionen weisen Arbeitslose durchschnittlich höhere Werte für psychische Belastung und negative Gefühle sowie niedrige Werte für positive Gefühle (z.B. Glück, Zufriedenheit, Freude) auf.“

Kieselbach et al. (2006: 25 zit. nach Straus, 2009: 22) weisen auf ein erhöhtes gesundheitliches Risiko bei arbeitslosen jungen Erwachsenen hin, welches als Folge

„der stärkeren Ausübung riskanter Gesundheitsverhaltensweisen (auftritt), und es zeigt sich ein Schereneffekt: Während bei den jungen Erwachsenen, die nach der Schule einer Beschäftigung nachgehen, die psychische Symptombelastung zurückgeht, steigt sie für arbeitslose junge Erwachsene.“

Im Folgenden werden die zentralen Ergebnisse der IAB⁶³-Studie (Schels 2007) illustriert, die das psychische Wohlbefinden und die Erwerbssituation junger Frauen und Männer im Alter von 15 bis 24 Jahren, die bereits über Erfahrungen mit Arbeitslosigkeit verfügen, untersucht. Die Stichprobe wurde den Registerdaten der Bundesagentur für Arbeit (BA) entnommen und bezieht sich auf junge Erwachsene, die im Zeitraum von 1998 bis 1999 mindestens 90 Tage registriert arbeitslos waren.⁶⁴ Die telefonische Befragung (CATI) erfolgte in zwei Wellen.⁶⁵ Es konnten innerhalb dieser zwei Wellen 1.918 bzw. 1.035 junge Erwachsene befragt werden (vgl. ebd. 16f.).

Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die aus der Arbeitslosigkeit resultierenden finanziellen Restriktionen von jungen Frauen und Männern gleichermaßen als belastend bewertet werden, da sie ihre Konsummöglichkeiten, soziale Beziehungen und Freizeitaktivitäten stark beeinträchtigen. Im Gegensatz dazu bilden ein erfolgreicher Berufseinstieg und eine zufriedenstellende materielle Situation die wichtigsten Determinanten des psychischen Wohlbefindens. Es konnten ebenfalls geschlechterspezifische Differenzen festgestellt werden:

„Für die jungen Männer bestätigt sich die Annahme, dass Arbeitslose über ein geringeres psychisches Wohlbefinden berichten als die Erwerbstätigen. In der Gruppe der Frauen zeigt sich im Gegensatz dazu kein durchgängiger Zusammenhang zwischen einem geringen psychischen Wohlbefinden und Arbeitslosigkeit. Dies spricht gegen die These, dass bei jungen Männern und Frauen die gleichen Faktoren wirken.“ Straus (2009: 25f.)

⁶³ Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

⁶⁴ „Die Analysen betrachten sowohl die Lebenslage der Jüngeren zu einem bestimmten Zeitpunkt (Querschnittsperspektive) als auch deren Entwicklung über ein Jahr, da sich gerade im Jugendalter die Lebenssituation schnell wandeln kann (Längsschnittsperspektive).“ (Schels 2007: 34)

⁶⁵ Erstmals ein Jahr nach der Arbeitslosigkeit im Winter 1999/2000 und dann im Jahr 2001.

Ebenfalls festzuhalten ist, dass die Erwerbstätigkeit für junge Frauen einen anderen Stellenwert einnimmt als für junge Männer:

„Bei den jungen Frauen steht der Einkommenserwerb im Vordergrund. Sie sind es jedoch auch, die überdurchschnittlich oft im Vergleich zu den Männern von relativer Einkommensarmut und finanziellen Restriktionen betroffen sind. Insbesondere diese jungen Frauen werden auf das Erwerbseinkommen angewiesen sein. Die Ziele der jungen Frauen erscheinen im Lichte dieser Ergebnisse als heterogen. Einerseits muss ein eigenständiges Berufsleben nicht für alle jungen Frauen von zentraler Bedeutung sein. Andererseits strebt anscheinend eine Teilgruppe eine berufliche Karriere an, denn die Ergebnisse zeigen, dass Bildungsaktivitäten eine Ressource für ihr psychisches Wohlbefinden sind. Generell stärken Qualifikationen das psychische Wohlbefinden der Jüngeren, für die Frauen jedoch deutlicher als für die Männer. Es ist anzunehmen, dass sie die erworbenen Qualifikationen als Tor und sicheren Weg in den Arbeitsmarkt sehen.“ (Schels, 2007: 34f.)

5.2.3 REAKTIONS- UND VERARBEITUNGSFORMEN JUGENDLICHER UND JUNGER ERWACHSENER GEGENÜBER IHRER LANGZEITARBEITSLOSIGKEIT

In der Studie von Siebers und Vonderach (1991) wurden in drei ländlichen Regionen mit überdurchschnittlicher Arbeitslosigkeit die Reaktions- und Verarbeitungsformen Jugendlicher und junger Erwachsener⁶⁶ gegenüber ihrer Langzeitarbeitslosigkeit untersucht. Im Fokus des Interesses stand dabei die biografische Relevanz von Arbeitslosigkeit, die bei der narrativen biografischen Geschichte zum Ausdruck kam. Auf der Grundlage der Ergebnisse narrativer Interviews konnten sieben identifizierte Fallreihen mit typischen Bewältigungsmustern in drei zentrale Blöcke unterteilt werden (siehe Abbildung 7).

⁶⁶ „In den drei genannten ländlichen Regionen wurden 1986/87 mit 64 arbeitslosen Frauen und Männern im Alter zwischen 18 und 30 Jahren intensive Gespräche geführt, denen in 20 ausgewählten Fällen nach anderthalb Jahren Zweitinterviews nachfolgten, um Kontinuität und Veränderungsprozesse der Bewältigung vor Arbeitslosigkeit zu erkunden.“ (Siebers/Vonderach, 1991: 195)

<i>Lebensgeschichtliche Bewältigungsmuster langandauernder Arbeitslosigkeit</i>	<i>Charakterisierende Merkmale der Betroffenen</i>
I. Arbeitslosigkeit als Biographieblockierung	
1. Muster: Wiederherstellung berufsbiographischer Normalität	Männer über 25 Jahren mit Hauptschulabschluß, Berufsausbildung und unterbrochener Berufstätigkeit, z. T. bereits verheiratet oder geschieden
2. Muster: Herstellung erwerbsbiographischer Normalität	Männer unter 23 Jahren ohne Berufsausbildung, z. T. ohne Hauptschulabschluß, Teilnehmer an berufsvorbereitenden Maßnahmen
II. Arbeitslosigkeit als eigener Biographieabschnitt	
3. Muster: Strategien der Ressourcennutzung	unverheiratete Männer über 25 Jahren mit Hauptschulabschluß und Berufsausbildung, keine oder zeitlich begrenzte Berufstätigkeit
4. Muster: Strategien einer Armutsökonomie	Frauen über 25 Jahren, verheiratet oder geschieden, mit Kindern, mit Hauptschulabschluß, Berufsausbildung und abgebrochener Berufstätigkeit
III. Arbeitslosigkeit als Übergang zu neuen Biographieabschnitten und Lebensformen	
5. Muster: Berufsbiographische Individualisierungssuche	unverheiratete Frauen unter 25 Jahren mit Hauptschulabschluß oder Mittlerer Reife, ohne abgeschlossene Berufsausbildung
6. Muster: Wahrnehmung der Familienrolle Untergruppe: Phasenmodell Untergruppe: Integrationsmodell	Frauen über 20 Jahren mit Kindern, z. T. verheiratet, z. T. mit Partner zusammenlebend, mit Hauptschulabschluß, z. T. mit Berufsausbildung und abgebrochener Berufstätigkeit
7. Muster: Beruflicher/biographischer Neuanfang Untergruppe: Berufskarriere Untergruppe: Berufsfindungsphase Untergruppe: Freiraum zu beruflicher und biographischer Neuorientierung	Männer und Frauen über 20 Jahren, überwiegend unverheiratet, ohne Kinder, mit Hauptschulabschluß mit Berufsausbildung und Berufstätigkeit ohne Berufsausbildung bzw. Berufsausb. abgebrochen mit Berufsausbildung und Berufstätigkeit

Abbildung 7: Übersicht über die Bewältigungsmuster (Siebers/Vonderach, 1991: 196)

a) Arbeitslosigkeit als Biografieblockierung

Angestrebte Wiederherstellung einer berufsbiografischen Normalität:

Dieses Bewältigungsmuster ist insbesondere bei jungen, bereits verheirateten (oder geschiedenen) Männern ab 25 Jahren mit einem Hauptschulabschluss oder einer kaufmännischen und handwerklichen Berufsausbildung vertreten. Den meisten misslang der Versuch, nach der Berufsausbildung eine dauerhafte Anstellung zu finden, einige wurden nach mehreren Jahren Berufserfahrung arbeitslos. Die jungen Männer betrachten die Arbeitslosigkeit als ein negatives biografisches Erlebnis, als „*Biographieaussetzung, als Vorenthalten eines vollwertigen selbstverantwortlichen Erwachsenenstatus*“ (ebd.: 195). Sie orientieren sich weitgehend „*an einer Normalbiographie im Sinne tradierter biographischer Muster*“ (ebd.). Die Gefahr der Handlungsunfähigkeit und der Desorganisation des Alltags wird bei manchen interviewten Personen „*als existenzgefährdend empfundene Lebenskrise*“ (ebd.) beschrieben. Das Handlungsverhalten junger Erwachsener richtet sich auf das

„Durchstehen dieser Situation und auf das Wiederherstellen einer Normalbiographie ausgerichtete Handlungsweisen: einmal kontinuierliche Versuche zur alltäglichen Normalitätsbewahrung. Sie beginnen mit dem bewußten Festhalten an Regelmäßigkeiten des Alltagsablaufs und reichen bis zur ‚Beschäftigungstherapie‘ in Arbeitslosenwerkstätten oder zu intensiv betriebenen Freizeitaktivitäten und Hobbies, die die fehlende Berufsarbeit teilweise zu kompensieren vermögen. Zum anderen ist das Handeln auf Aktivitäten gerichtet, die auf den beruflichen Wiedereinstieg bezogen sind, auf Bewerbungen und zum Teil auch auf Bemühungen um einen Berufswechsel durch Umschulung.“ (ibd.: 196)

Angestrebte Herstellung einer erwerbsbiografischen Normalität:

Zu diesem Bewältigungsmuster gehören vorwiegend junge Männer (19-23 Jahre) mit einem niedrigen formalen Bildungsabschluss, die Schwierigkeiten an der „ersten Arbeitsmarktschwelle“ in ihrer Biografie aufweisen. Die Arbeitslosigkeit wird von den jungen Erwachsenen nicht als eine Krisensituation beschrieben, da die materiellen Grundbedürfnisse durch das Elternhaus gesichert werden. Sie fühlen sich dennoch durch die eingeschränkten finanziellen Handlungsspielräume stigmatisiert und erfahren das Gefühl sozialer Isolation. Bezüglich ihrer Handlungsweisen sind zwei Untergruppen dominierend: Eine abgebrochene Berufsausbildung führt bei denjenigen zum Wunsch nach der Aufnahme einer formellen Berufsausbildung, die schlechte Erfahrungen im Bereich unqualifizierter Hilfsarbeitertätigkeiten gemacht haben :

„Die erneute Ausbildungsstellensuche zielt dann nicht mehr auf den früheren Wunschberuf, sie ist vielmehr von einem ausgeprägten Bedürfnis nach beruflicher Sicherheit und Kontinuität geleitet; die beruflichen Zielvorstellungen werden nun strikt den gegebenen Bedingungen des Arbeitsmarktes angepaßt. Ein konkretes Berufsziel können die Jugendlichen in der überwiegenden Zahl der Fälle daher noch nicht nennen, doch muß der Erwerbsbereich eine Dauerperspektive bieten können und überdies möglichst ‚krisenfest‘ sein.“ (ibd.: 197)

Für die zweite Gruppe wird der erwerbsbiografischen Entwicklung aufgrund der gescheiterten Suche nach einem Ausbildungsplatz keine Bedeutung mehr zugeschrieben: „Mit anhaltender Dauer der Arbeitslosigkeit – das zeigen die Zweitinterviews – werden Bewerbungsaktivitäten weitgehend eingestellt. Das Interesse an einer formellen Berufsausbildung sinkt deutlich, gleichzeitig steigt die Bereitschaft zur Umorientierung auf ungelernete Erwerbsbereiche.“ (ibd.)

b) Arbeitslosigkeit als eigener Biografieabschnitt

Strategien der Ressourcennutzung in der Arbeitslosigkeit:

Diese Fallreihe bezieht sich auf unverheiratete junge Männer ab 25 Jahren. Die meisten besitzen einen Hauptschulabschluss und haben eine handwerkliche oder kaufmännische Lehre absolviert. Junge Männer aus dieser Gruppe betrachten die Arbeitslosigkeit als eine eigenständige Lebensphase, da der Zeitraum ihrer Arbeitslosigkeit bis zum Zeitpunkt des Interviews bis zu zehn Jahre betrug. Sie nutzen materiell gewährte (staatliche) Ressourcen optimal. Die Normalbiografie ist einer individualistisch-hedonistischen Lebensweise untergeordnet:

„In ihnen finden Familienentwürfe keinen Platz, da sie – zumal in der Arbeitslosigkeit – als Einschränkung gegenüber hedonistischen Wertorientierungen empfunden werden. Eine Berufsbiographie wird nur noch unter der Bedingung angestrebt, daß sie zur Realisierung eines ‚idealen‘ Arbeitsplatzes führt, der hinsichtlich Einkommen, Beschäftigungsstabilität, Arbeitszeit im Verhältnis zur Freizeit und möglichst geringer Arbeitsanstrengung dem Motto ‚Arbeit ist nicht der Sinn des Lebens‘ bzw. ‚Arbeit muß sich lohnen‘ gerecht zu werden verspricht.“ (ebd.: 198)

Die jungen Männer setzen auf die gegenwärtige Lebensführung, die in kurzen Abschnitten (ein bis zwei Jahre) geplant wird. Der Stellenwert der Berufsarbeit verliert an Bedeutung, stattdessen wird versucht, die vorhandene Mindestsicherung (Arbeitslosengeld) entweder durch Gelegenheitsjobs, Schwarzarbeit oder durch eine quasi professionell gehandhabte „Ämterkarriere“ (Fortbildungs- und Umschulungsmaßnahmen) aufzustocken. Inadäquat zugewiesene Arbeitsplätze werden vermieden, zum Beispiel durch ärztliche Bestätigungen gesundheitlicher Einschränkungen (vgl. ebd.).

Strategien einer Armutsökonomie:

Dieses Bewältigungsmuster findet sich bei jungen verheirateten oder geschiedenen Frauen (Müttern) ab 25 Jahren. Die Mehrzahl von ihnen verfügt über eine abgeschlossene Berufsausbildung und eine mehrjährige Berufserfahrung. Die jungen Frauen beschreiben die entstandene Armutssituation als einen „Tief- und Wendepunkt“ in ihrem Biografieverlauf. Sie müssen lernen, mit neuen Lebensbedingungen umzugehen:

„Mit dem Verlust der finanziellen Autonomie und dem Eingreifen der Institutionen des sozialen Sicherungssystems ändern sich der Sozialstatus und die soziale Identität. So geht z.B. häufig mit der zwangsläufigen Veränderung der Wohnsituation (Sozialwohnung) auch ein Milieuwechsel einher.“ (ebd.: 199)

Diese Gruppe verfügt zunächst über kein *„mitgeführtes, lebensgeschichtlich früher entworfenes Lebenskonzept (...), in dessen Rahmen oder mit dessen Hilfe die Arbeitslosigkeit bewältigt werden könnte“* (ebd.). Vielmehr handelt es sich um vorübergehende Pläne, die aktuelle Lebenslage zu meistern. Im Zentrum der Alltagsbewältigung steht die Sicherung des existenziellen Grundbedarfes (Sozialamt):

„Das Ziel, die Sozialhilfeabhängigkeit – und damit die Armutssituation – durch Erwerbstätigkeit zu überwinden, rückt langfristig immer mehr in den Hintergrund biographischer Planung. Schließlich wächst sich die Armutsökonomie zu einer eigenständigen Lebensform aus, in der die Existenzsicherung gänzlich auf Nutzung sozialstaatlicher Ressourcen abgestellt wird.“ (ebd.)

c) Arbeitslosigkeit als Übergang zu neuen Biografieabschnitten und Lebensformen

Suche nach berufsbiografischen Individualisierungsmöglichkeiten:

Dieses Bewältigungsmuster findet sich bei unverheirateten, kinderlosen Frauen im Alter bis zu 25 Jahren, die keine abgeschlossene Berufsausbildung vorweisen können. Bisherige Versuche des Aufbaus einer Berufsbiografie konnten bis zum Zeitpunkt der Durchführung von Interviews nicht verwirklicht werden. Zukunftspläne (sowohl in nächster oder ferner Zukunft) im Sinne von Lebens- bzw. Arbeitskonzepten im Biografieverlauf sind nicht eindeutig feststellbar: *„Es handelt sich hier vielmehr noch überwiegend um Negativbestimmungen, wie der Lebensverlauf nicht aussehen soll.“* (ebd.: 200) Die Rolle der Hausfrau und Mutter sowie die berufsbiografische Normalität mit routinemäßigen Abläufen wird abgelehnt. Die Suche nach berufsbiografischer Selbstverwirklichung bestimmt das Handeln, wobei drei Phasen mit charakteristischen Eigenschaften erkennbar sind:

In der ersten Phase führen nicht realisierte Individualisierungserwartungen zu Ausbildungsabbrüchen oder erreichte Minimalqualifikationen zu der Neubestimmung und Zielfindung der Berufsbiografie:

„Sie ist zunächst gekennzeichnet durch Verunsicherung und Orientierungslosigkeit gegenüber der Fortsetzungsrichtung der Berufsbiographie. Charakteristisch für die Situationsbewältigung ist das Gedankenexperiment, in dem die unterschiedlichsten Optionen entworfen werden. Eine dabei deutlich werdende Entscheidungsschwäche beruht einerseits auf der mangelnden

Bereitschaft, eventuelle Interessen und Fähigkeiten auf feststehende, institutionalisierte Berufsbilder und -ausbildungen zu kanalisieren und sich damit möglicherweise irreversibel festzulegen. Andererseits liegt anscheinend im Widerstreit mit einer Strategie des Offenhaltens berufsbiographischer Horizonte ein gewisses Sicherheitsbedürfnis, das sich ebenfalls entscheidungshemmend auswirkt.“ (ebd.)

Eine zweite Phase innerhalb dieses Bewältigungsmusters setzt mit der biografischen Reflexion ein. Die negativen Auswirkungen von Arbeitslosigkeit stärken den Wunsch und die Absicht nach dem institutionalisierten Ausbildungsverlauf. Der Individualisierungsanspruch rückt in den Hintergrund, tendenziell wird der Weg in Richtung Normalbiografie angestrebt. Die dritte Phase wird dann erreicht, „wenn ein ehemals berufsbezogenes intentionales Handlungsschema nachträglich zu einer Etappe im Individualisierungsprozeß eingeebnet wird“ (ebd.: 201). Das „Durchlaufen unterschiedlicher Berufsausbildungen“ wird als individueller Bildungsprozess innerhalb der eigenen Biografie betrachtet (vgl. ebd.).

Wahrnehmung der Hausfrauen- und Mutterrolle:

Zu dieser Gruppe gehören junge verheiratete oder unverheiratete Mütter im dritten Lebensjahrzehnt. In diesem Bewältigungsmuster lassen sich zwei Untergruppen weiblicher Lebenspraxis erkennen:

„Wahrnehmung der Familienrolle als Arrangement mit der Arbeitslosigkeit‘ und ‚Wahrnehmung der Familienrolle als Familienphase‘: Zum einen handelt es sich um ein Phasenmodell des Lebensverlaufs, ausgerichtet an einer chronologischen Abfolge der biographischen Stationen von Berufsausbildung/Erwerbstätigkeit, Kindererziehung und Wiedereinstieg in das Erwerbsleben nach der Familienphase; zum anderen um ein (angestrebtes) Modell der Integration von privater (d. h. familienbezogener) und beruflicher Biographie.“ (ebd.)

Phasenmodell: Die Familienphase ohne eine parallele Erwerbstätigkeitskarriere bildet einen festen Bestandteil des Lebenskonzepts. Handlungsleitende Ziele sind: Ausbildung, Gründung der eigenen Familie, Familienleben mit klassischer weiblicher Familien- und männlicher Erwerbsrolle.

Integrationsmodell: Im Gegensatz zu dem Phasenmodell hat die Berufsrolle einen viel höheren Stellenwert.

„Neben einer starken inhaltlichen Identifikation mit dem Ausbildungsberuf läßt das Kriterium der persönlichen Autonomie als zentrale Wertorientierung des individualisierten Lebenskonzepts die Berufsrolle zum Dreh- und Angelpunkt für den Erfolg der selbstgewählten Lebensorientierung werden, allerdings auch zum

Träger der Ambivalenzen zwischen Berufs- und Familienorientierung.“ (ebd.: 202)

Beruflicher/biografischer Neuanfang:

Zu diesem Bewältigungsmuster zählen junge Erwachsene über 20, die meist unverheiratet und kinderlos sind. Sie verfügen entweder über einen Hauptschulabschluss bzw. eine abgeschlossene Berufsausbildung oder aber sie haben ihre Berufstätigkeit aufgegeben. Obwohl bei allen jungen Frauen und Männern dieses Musters Umorientierungsprozesse im Bezug auf die Gestaltung neuer Biografieabschnitte feststellbar sind, werden drei Untergruppen unterschieden:

Berufskarriere: Die Ausbildung bzw. Zusatzqualifizierung wird mit dem Ziel der Verwirklichung einer Berufskarriere angestrebt. *„Berufliche Erfolge bilden eine wesentliche Bezugsgröße für die Selbstdefinition und Selbstlegitimierung und die Erwartung sozialen Aufstiegs bzw. sozialer Anerkennung.*“ (ebd.: 203)

Berufsfindungsphase: Wird durch das Bestreben nach Selbständigkeit und Individualität im Bezug auf die berufliche Orientierung charakterisiert. Diese Phase *„wird initiiert als Versuch der Ablösung von elterlich fremdbestimmten Berufsbiographieentscheidungen bei einer zunächst erkennbaren eigenen beruflichen Orientierungsunsicherheit“* (ebd.).

Freiraum zu einer beruflichen und biografischen Umorientierung: Junge Erwachsene dieser Untergruppe befinden sich in einem Ablösungsprozess von bereits etablierten biografischen Entscheidungen und Lebensweisen. Die Phase des Arbeitslosseins nutzen sie zur Stärkung der Selbstidentität. Sie begeben sich auf die Suche nach einer neu entwickelten Berufsbiografie.

Die Ergebnisse dieser Studie deuten darauf hin dass die meisten⁶⁷ jungen Erwachsenen dieser Stichprobe bestrebt sind eine Berufsbiografie zu verwirklichen. Die einen sind auf die *„Herstellung bzw. Wiederherstellung biographischer Normalität“* ausgerichtet, während die anderen darum bemüht sind *„einen Übergang zu neuen Biographie- und Lebensformen zu finden und zu beginnen“* (ebd.: 195).

⁶⁷„Das Muster der ‚Ressourcennutzung‘ gibt – zeitweilig – dem Sich-Einrichten in der Arbeitslosigkeit den Vorzug (...)“ (ebd.: 204)

5.3 ZUSAMMENFASSUNG

Werden die Ergebnisse der vorgestellten Studien aus einer zusammenfassenden Perspektive analysiert, können im Zusammenhang mit dem Thema des erschwerten Übergangs junger Erwachsener aus ausgewählten postkommunistischen Ländern in die Arbeitswelt folgende Rückschlüsse gezogen werden:

Der Übergang von der allgemeinbildenden Schulphase bzw. der beruflichen Ausbildung bis zur dauerhaften Integration in das Erwerbssystem gestaltet sich in den ausgewählten postkommunistischen Ländern – insbesondere in BiH – als äußerst schwierig. Die Gründe für die hohe Jugendarbeitslosenquote können sowohl der staatlichen wie auch der individuellen Ebene zugeschrieben werden. Der Staat ist u.a. für die Folgen des Krieges, die spätmodernen Transformationsprozesse des Arbeitsmarktes, die fehlenden und unzureichenden Strategien zur Verbesserung der momentanen Lage und die schlechten Bildungsangebote verantwortlich. Der individuellen Sphäre sind u.a. die passive Haltung junger Erwachsener, die unzureichende oder fehlende Berufserfahrung, der Mangel an Wissen, die Defizite an organisatorischen, sozialen sowie unternehmerischen Kompetenzen zuzuordnen.

Die jungen Erwachsenen fühlen sich aufgrund fehlender arbeitsmarktorientierter und beschäftigungsfördernder politischer Strategien oft auf sich selbst – und ihre Familien – zurückgeworfen. Ein Ausweichen in die Selbstständigkeit lässt sich aufgrund mangelnder Unterstützungsangebote meistens nicht realisieren. Und für viele junge Frauen und Männer wird der Übergang in die Berufswelt passiv erlebt und als „Zeit des Wartens“ beschrieben. Der Zugang zum Arbeitsmarkt ist insbesondere für junge Frauen prekär. Sie verfügen über Erfahrungen von sozialer Ausgrenzung und Ungleichbehandlung. Die fehlenden Beschäftigungsmöglichkeiten sowie die Gefahr von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen zu werden, ist für viele junge Erwachsene ein entscheidender Grund dafür, ins Ausland migrieren zu wollen, wo sie sich bessere Lebenschancen erhoffen. Das Phänomen des „Braindrain“ bedeutet aber gleichzeitig den Verlust von Humankapital und wirkt sich nachhaltig negativ auf die Wirtschaftskraft des Herkunftslandes aus.

Auf der Grundlage der hier vorgestellten Studien, die sich zum einen auf die soziale Exklusion junger Erwachsener und zum anderen auf ihre individuellen und unterschiedlichen Bewältigungsmuster im Hinblick auf die Erlebens- und Handlungsdimension des erschwerten Übergangs in die Arbeit beziehen, konnten folgende Erkenntnisse gewonnen werden:

Da die Erwerbsarbeit eine wichtige Vergesellschaftungsform junger Erwachsener darstellt, bildet die Arbeitslosigkeit einen zentralen Risikofaktor ihrer sozialen Exklusion. In der vorgestellten YUSEDER-Studie zur individuellen Erfahrung von langzeitarbeitslosen Jugendlichen und den Gefahren ihrer sozialer Exklusion in sechs Ländern der EU konnten länderübergreifende Differenzen festgestellt werden. Die Funktion familiärer Unterstützung sowohl auf der emotionalen als auch der finanziellen Ebene in den südeuropäischen Ländern und in Schweden vermindert das Risiko der sozialen Ausgrenzung von jungen Frauen und Männern. Die Akzeptanz der Arbeitslosigkeit, illegitimer Beschäftigungsformen und des meist bis ins Erwachsenenalter fortdauernden Angewiesenseins auf die Herkunftsfamilie in Südeuropa beeinflussen nachhaltig die individuellen Erfahrungen und Verarbeitungsmuster junger Frauen und Männer.

In der Studie von Reißig (2010), die Bewältigungsformen im Bezug auf die Prozesse der sozialen Exklusion analysiert, wurden unterschiedliche Bewältigungsmuster sowohl auf der Einstellungs- als auch auf der Handlungsebene deutlich. Obwohl sich die individuellen Strategien auf die Verläufe sozialer Ausgrenzung auswirken, dürfen die Determinanten dieses Phänomens jedoch nicht allein auf der individuellen Ebene untersucht werden. Es handelt sich vielmehr um ein Zusammenspiel von zwei Faktoren: den individuellen Voraussetzungen und Bedingungen auf der einen Seite und den strukturellen gesellschaftlichen Entwicklungen, die Prozesse sozialer Exklusion aufgrund des erschwerten Übergangs in die Arbeit determinieren, auf der anderen. Die individuellen Folgen von Arbeitslosigkeit können im Einzelnen sehr unterschiedlich sein und sowohl das psychische, als auch das physische Wohl der Betroffenen beeinflussen. In der Studie von Schles (2007) wurde überzeugend herausgearbeitet, dass fehlende finanzielle Mittel bei arbeitslosen jungen Erwachsenen einen negativen Einfluss auf deren psychisches Wohl nehmen. Differenziert man die Verarbeitungs- bzw. die Bewältigungsmuster junger Frauen und Männer hinsichtlich dieses kritischen Lebensereignisses, lässt sich feststellen, dass diese stark voneinander abweichen können und im Zusammenhang mit den individuellen Ressourcen betrachtet werden sollten. Die Lebensbewältigung bzw. das daraus resultierende Handeln ist abhängig von der individuellen Biografie bzw. von den strukturellen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, denen junge Frauen und Männer im Laufe ihres Lebens ausgesetzt werden.

DER EMPIRISCHE ZUGANG

6 DAS UNTERSUCHUNGSDESIGN

Die theoretischen Hinführungen zur Untersuchung standen bislang im Zentrum der Betrachtungen. Abgeschlossen wurden sie im letzten Kapitel mit dem aktuellen Forschungsstand zu den Vorstellungen junger Erwachsener von der Bewältigung der Arbeitslosigkeit bzw. ihrer Folgen. In diesem Kapitel werden methodologische Grundannahmen, das methodische Vorgehen und das Design für die empirischen Erhebungen zur Untersuchung der Bewältigungsstrategien junger Erwachsener beim erschwerten Übergang in die Arbeit in Bosnien und Herzegowina dargelegt.

6.1 DAS FORSCHUNGSINTERESSE

Mein Dissertationsvorhaben baut auf meiner Abschlussarbeit aus dem Jahr 2009 auf, die sich mit den Einstellungen junger Erwachsener zu ihrer eigenen Familiengründung in Bosnien und Herzegowina auseinandersetzt. Die Ergebnisse der von mir damals durchgeführten Studie belegten eine auffällige Verschränkung der Übergangsthemen, denen sich die jungen Erwachsenen in ihrer Biografie stellen müssen. Als einen der wichtigsten Gründe für den Aufschub des Wunsches nach der Gründung einer eigenen Familie wurde sowohl von den von mir befragten jungen Frauen als auch den Männern der nicht oder bzw. nicht erfolgreich realisierte Übergang in die Arbeit genannt. Der hohe Stellenwert, den dieses Thema für junge Erwachsene einnimmt, und das Fehlen veröffentlichter Studien, die sich mit der Übergangsforschung junger Erwachsener in meinem Heimatland (Bosnien und Herzegowina) auseinandersetzen, haben mich dazu motiviert, eine empirische Untersuchung vorzunehmen und die Lage bzw. die Bewältigungsstrategien junger Erwachsener beim erschwerten Übergang in die Arbeit aus ihrer subjektorientierten Perspektive zu beleuchten.

6.2 GRUNDLAGEN DES QUALITATIVEN UNTERSUCHUNGSDESIGNS

Sowohl die Pluralisierung der Lebenswelten in modernen Gesellschaften, die zunehmende Individualisierung und Entstandardisierung von Lebenslagen und Biografiemustern, als auch die Entwicklung von neuen Lebensstilen und Subkulturen führte in den letzten Jahrzehnten zur tendenziellen Verwendung von qualitativen Forschungsmethoden, da die klassischen deduktiven Methodologien an der „*Differenziertheit der Gegenstände*“ vorbeizielten (Flick, 2009: 22f.). Die Erforschung sozialer Zusammenhänge folgt aus diesem Grund verstärkt dem induktiven Ansatz:

„Statt von Theorien und ihrer Überprüfung auszugehen, erfordert die Annäherung an zu untersuchende Zusammenhänge ‚sensibilisierende Konzepte‘, in die – entgegen einem verbreiteten Missverständnis – durchaus theoretisches Vorwissen einfließt.“ (Flick 1999: 10, zit. nach Mayer 2008: 22)

Das bedeutet, die soziale Wirklichkeit nicht mit theoretisch abgeleiteten Hypothesen zu konfrontieren, sondern vielmehr die Theorien aus empirischen Untersuchungen heraus zu entwickeln (vgl. ebd.: 24).

Dieser ‚relativ offene Zugang qualitativer Forschung verhilft zu einer möglichst authentischen Erfassung der Lebenswelt der Betroffenen sowie deren Sichtweisen und liefert Informationen, die bei einer quantitativen Vorgehensweise auf Grund ihrer Standardisierung oft verloren gehen‘ (ebd.: 25).

Qualitative Forschungsansätze zielen somit auf die Erfassung subjektiver Bedeutungen und individueller Sinnzusammenhänge und versuchen sie zugänglich und verstehbar zu machen.

Sie haben den ‚Anspruch, Lebenswelten ‚von innen heraus‘ aus der Sicht der handelnden Menschen zu beschreiben. Damit will sie zu einem besseren Verständnis sozialer Wirklichkeiten beitragen und auf Abläufe, Deutungsmuster und Strukturmerkmale aufmerksam machen‘ (Flick et al. 2008: 14).

Ausgehend von dieser Darstellung des Paradigmas der qualitativen Forschung wird im Weiteren die Umsetzung des gewählten qualitativen Ansatzes in der von mir durchgeführten Untersuchung schrittweise verdeutlicht – beginnend mit der Fragestellung, der empirischen Datensammlung und der Auswertung. Im Fokus steht die qualitativ angelegte methodische Vorgehensweise, die sich prinzipiell an den Grundlagen des thematischen Kodierens (Flick, 2009) und an das Vorgehen empirisch begründeter Typenbildung (Kluge, 1999) orientiert.

6.3 FRAGESTELLUNGEN

Die Formulierung der Fragestellung(en) innerhalb einer qualitativen Studie ist mitentscheidend für ihren Erfolg oder ihr scheitern (Flick, 2009: 132). Im Unterschied zu den quantitativen Studien stellt dieser Schritt im qualitativen Forschungsbereich kein einmaliges lineares Geschehen dar. Die vielfältigen Projektphasen erfordern u.a. ständige Konkretisierungen, Fokussierungen, Revidierungen und Reformulierungen (vgl. Flick, 2000, Borchardt/Stöbel-Richter, 2004).

Es gibt viele mögliche Fragestellungen, die im Rahmen von wissenschaftlichen Arbeiten gestellt werden können, aber

„je weniger klar die Fragestellung formuliert ist, desto größer ist die Gefahr, dass hinterher Berge von Texten entstehen, vor denen der Forscher bei der Interpretation relativ hilflos steht.“ (Flick, 2009: 133)

Mit dem Ziel der Eingrenzung des Gegenstandsbereiches der Untersuchung sollten zunächst solche Fragestellungen formuliert werden, die sinnvolle, im Weiteren zu folgende Wege eröffnen. Die Entscheidung für eine oder mehrere Fragestellung(en) bedeutet sowohl eine „*Reduktion der Vielfalt*“ als auch eine Strukturierung des Forschungsgegenstandes, in deren Folge bestimmte Aspekte intensiver behandelt werden und andere wiederum (zumindest vorerst) in den Hintergrund treten (vgl. Flick, 2009: 134; Borchardt/Stöbel-Richter, 2004: 68).

Ausgangspunkt dieser Untersuchung ist die allgemeine Frage:

Wie erleben und bewältigen junge Frauen und junge Männer in Bosnien und Herzegowina den erschwerten Übergang in die Arbeit?

Diese Auseinandersetzung wird aus der Subjektperspektive junger Erwachsener beleuchtet und fallbezogen im Hinblick auf den biografischen Hintergrund, die Lebenswelten und die Zukunftsperspektiven dargestellt. Im Vordergrund stehen folgende Fragen:

- *Wie erleben junge Frauen und Männer den erschwerten Übergang in die Arbeit?*
- *Welche Bewältigungsstrategien entwickeln junge Frauen und junge Männer im Bezug auf dieses kritische Lebensereignis?*
- *Welche Zukunftsperspektiven bieten sich diesen jungen Frauen und Männern?*

Entsprechend der Typisierung von Fragestellungen nach Flick (2009: 138ff.) handelt es sich hierbei um „*generative Fragestellungen*“⁶⁸, die sich an der Beschreibung von „*Prozessen*“⁶⁹ orientieren.

Diese Forschungsperspektive richtet sich insbesondere „*auf das Verständnis der Sichtweisen der Subjekte und die Rekonstruktion ihrer subjektiven Handlungsgründe und ihrer Handlungen*“. (Borchardt/Stöbel-Richter, 2004: 68).

6.4 DATENERHEBUNG: PROBLEMZENTRIERTE INTERVIEWS

Aufgrund der Fragestellung, die sich auf das subjektive Erleben und Bewältigen des erschwerten Übergangs in die Arbeit junger Erwachsener konzentriert, habe ich mich entschlossen, eine Interviewform zu verwenden, die eine möglichst freie und selbstbestimmte

⁶⁸ „*Fragen, die bei der Forschungsarbeit sinnvolle Richtungen aufweisen; sie führen zu Hypothesen, nützlichen Vergleichen, zur Erhebung bestimmter Datentypen und sogar dazu, dass der Forscher auf möglicherweise wichtige Probleme aufmerksam wird.*“ (Strauss 1991 zit. nach Flick 2009: 139)

⁶⁹ Bei Prozessbeschreibungen geht es um die Darstellungen bestimmter Entwicklungen bzw. Veränderungen insbesondere im Bezug auf Ursachen, Prozesse, Konsequenzen und Strategien (vgl. Flick 2009: 139).

Erzählweise der Interviewpartner gestattet, sich dennoch an den Forschungsfragen orientiert und die Nutzung eines Leitfadens erlaubt. Die Abfolge der im Interview angesprochenen Themen orientierte sich am Subjekt und ermöglichte damit, den Leitfaden flexibel einzusetzen. Die Grundlage des Leitfadens bildet das Verfahren des problemzentrierten Interviews nach Witzel (2000, 1985). Witzel (1985) bezeichnet dieses Verfahren als ein Bestandteil einer „*Methodenkombination*“. Durch unterschiedliche und vielfältige Teilverfahren im Rahmen qualitativer Forschung, z.B. biografische Methode, Fallanalyse und Gruppendiskussion, können wichtige Erkenntnisse gewonnen werden, die mit in das Interview einfließen. Innerhalb dieser theoriegenerierenden Vorgehensweise steht die persönliche Biografie der befragten Personen im Vordergrund. Sie werden als ExpertenInnen ihrer eigenen Orientierungen und Handlungen begriffen. Anhand des Leitfadens, der aus Fragen und Erzählreizen besteht, werden insbesondere biografische Daten bezüglich eines bestimmten Phänomens (hier des erschwerten Übergangs in die Arbeit) thematisiert (vgl. Flick, 2009: 210). Dabei werden u.a. drei vorrangige Grundpositionen berücksichtigt (vgl. Witzel, 2000; 1982; Flick, 2009: 210):

Problemzentrierung – Kennzeichnet den Ausgangspunkt einer vom Forscher wahrgenommenen gesellschaftlichen Problemstellung, deren wesentliche objektive Aspekte sich der Forscher vor den Interviews herausgearbeitet hat. Der Forscher unterliegt in diesem Kontext einem Erkenntnis- bzw. Lernprozess.

Gegenstandsorientierung – Bezieht sich auf die Gegenstandsorientierung der Methoden, die im Verlauf des Verfahrens entwickelt bzw. modifiziert werden sollten.

Prozessorientierung – Der Prozess der Datensammlung und -auswertung wird als ein aufeinander bezogener Verlauf verstanden, in dessen Rahmen die Theorie gegenstandsbezogen aus den Daten generiert wird.

Vier Instrumente ermöglichen die Durchführung des problemzentrierten Interviews: Kurzfragebogen, Leitfaden, Tonbandaufzeichnung des Gesprächs und Postskriptum (Witzel, 2000; 1982). Diese werden im Folgenden näher beschrieben:

Der *Kurzfragebogen*, der vor dem Interview ausgefüllt werden sollte, hat insbesondere zwei Hilfsfunktionen (vgl. Witzel 1982: 89f): Zum einen werden die Sozialdaten (Alter, Ausbildung etc.) der zu interviewten Person abgefragt, deren Beantwortung einen entspannten Gesprächseinstieg ermöglicht, zum anderen werden bestimmte Gedächtnisinhalte aktiviert, wodurch die Zentrierung auf das zu untersuchende Problem erfolgt.

Der *Leitfaden* bei problemzentrierten Interviews gibt dem Forscher einen Orientierungsrahmen und dient der Unterstützung und Ausdifferenzierung von Erzählsequenzen des Befragten (vgl. ebd.: 90). Somit kann im Vorfeld die Vergleichbarkeit der im Interview gewonnenen Daten gewährleistet werden.

Die *Tonbandaufzeichnung* erlaubt eine authentische Erfassung des Gesprächskontextes, wodurch der Forscher die Möglichkeit hat, sich primär auf den Kommunikationsprozess zu konzentrieren. Somit können während des Interviews auch nonverbale und situative Äußerungen erfasst werden.

Als Ergänzung zur Tonträgeraufzeichnung wird unmittelbar nach jeder Interviewdurchführung ein *Postskriptum* erstellt, der weitere wichtige Informationen über den Interviewpartner bzw. seine subjektiven Sichtweisen im Bezug auf das relevante Problem geben kann. Somit können einzelne Interviewpassagen besser gedeutet werden, wobei das Gesamtbild der untersuchten Problematik inhaltlich bereichert wird.

Für den Ablauf des problemzentrierten Interviews sind zwei Phasen charakteristisch (vgl. Witzel, 2000): Die unmittelbare Kontaktaufnahme mit der zu befragten Person stellt den ersten Schritt im Interviewablauf dar. Weiterhin können dann im weiteren Verlauf des Gesprächs sowohl *erzählungsgenerierende* – vorformulierte Einstiegsfrage, allgemeine Sondierungen, Ad-hoc-Fragen – als auch *verständnisgenerierende Kommunikationsstrategien* – spezifische Sondierungen – eingesetzt werden.

Folglich, kann das problemzentrierte Interview von Witzel als ein theoriegenerierendes Verfahren verstanden werden, das darauf abzielt, Handlungen und Vorstellungen der Subjekte und ihre situativen Bezüge hinsichtlich eines bestimmten Problems zu erfassen und zu interpretieren.

6.5 THEORETISCHES UND SELEKTIVES SAMPLING

Im qualitativen Forschungsprozess wird typischerweise mit eher kleinen Stichproben gearbeitet, da die Ausrichtung prinzipiell nicht an der Repräsentativität der Ergebnisse für die empirische Grundgesamtheit erfolgt, sondern vielmehr versucht wird, die komplexe Lebenswelt der befragten Person bzw. die zu ihr gesammelten Informationen zu erfassen. Ausschlaggebend für die Wahl des Samples ist somit die „*Reichhaltigkeit an relevanten Informationen*“ (vgl. Patton, 2002; Flick, 2009). Als für die qualitative Sozialforschung charakteristische Auswahlverfahren gelten das theoretische und das selektive Sampling

(Flick, 2009). Da in der von mir durchgeführten Studie beide Strategien eingesetzt wurden, werden diese näher erläutert.

Beim theoretischen Sampling wird die Stichprobe schrittweise im Verlauf des Prozesses der Datenerhebung und -auswertung bestimmt. Glaser & Strauss (1967/1998 zit. nach Flick, 2009: 159) beschreiben diese Strategie wie folgt:

„Theoretisches Sampling meint den auf die Generierung zielenden Prozeß der Datensammlung, währenddessen der Forscher seine Daten parallel sammelt, kodiert und analysiert sowie darüber entscheidet, welche Daten als nächste erhoben werden sollen und wo sie zu finden sind, um seine Theorie zu entwickeln, während sie emergiert. Dieser Prozess der Datenerhebung wird durch die im Entstehen begriffene [...] Theorie kontrolliert.“ Die Variationsbreite der Stichprobe wird nicht vorab festgelegt, *„vielmehr werden Personen, Gruppen etc. nach ihrem (zu erwartenden) Gehalt an Neuem für die zu entwickelnde Theorie aufgrund der bisherigen Standes der Theorieentwicklung in die Untersuchung einbezogen.“*

Die Samplingstruktur wird nicht am Anfang der Studie festgelegt, da die Datenerhebung und -auswertung durch die aus den Daten entwickelnde Theorie bestimmt wird. Die *„theoretische Sättigung“* ist idealerweise dann erreicht, wenn die weiteren Fälle und Analysen keine neuen Erkenntnisse mehr liefern.

Für das selektive Sampling oder die zuvor festgelegte Samplestruktur erfolgt die Stichprobenauswahl vorab anhand der für die Untersuchung relevanten Kriterien. Die sind

„insofern abstrakt, als sie von Typik und Verteilung von Eigenschaften im zu untersuchenden Gegenstand ausgehen. Dies soll sich in der Auswahl des tatsächlich untersuchten (d.h. erhobenen und analysierten) Materials so abbilden, dass von den Ergebnissen, die daran gewonnen wurden, auf die Verhältnisse im Gegenstand geschlossen werden kann.“ (ebd.: 155)

6.6 DATENAUSWERTUNG

Die Auswertung der Daten in der vorliegenden Untersuchung erfolgte auf Grundlage zweier Methoden. Den Schwerpunkt bildeten dabei die aus den qualitativen Interviews gewonnenen Daten, die durch das thematische Kodieren (Flick, 2009) ausgewertet wurden. Im Anschluss an dieses Vorgehen erfolgte die Typenbildung anhand des Stufenmodells empirisch begründeter Typenbildung (vgl. Kluge, 2000, 1999)

6.6.1 THEMATISCHES KODIEREN

Die Interpretation des Materials erfolgt nach der Methode des thematischen Kodierens nach Flick (2009), da hinsichtlich meiner Forschungsintention eine themenorientierte Auswertung

des Einzelfalls mit dem Ziel der Fallvergleiche im Vordergrund steht. Der Forschungsgegenstand – die soziale Verteilung von Perspektiven junger Frauen und junger Männer im Bezug auf das Phänomen der eigenen Arbeitslosigkeit – basiert auf der Annahme, dass in unterschiedlichen sozialen Welten bzw. Gruppen differierende Sichtweisen anzutreffen sind. Das mehrstufige Vorgehen bei der Interpretation des Materials beginnt zunächst mit einer vertiefenden Analyse einzelner Fälle. Dabei wird einleitend ein Kategoriensystem für den einzelnen Fall entwickelt. Mit dem Ziel der Ausarbeitung des Kategoriensystems folgt im Weiteren zunächst offene, dann selektive Kodierung. Die selektive Kodierung bezieht sich auf die Generierung von Kategorien und thematischen Dimensionen für den einzelnen Fall. Diese werden in einem nächsten Schritt zwischen den einzelnen Fällen abgeglichen, woraus eine thematische Struktur erfolgt, die für die Analyse weiterer Fälle zugrunde gelegt wird. Dieses Vorgehen dient dem Fall- und Gruppenvergleich.

„Aus dem konstanten Vergleich der Fälle auf der Grundlage der entwickelten Struktur lässt sich das inhaltliche Spektrum der Auseinandersetzung der Interviewpartner mit den jeweiligen Themen skizzieren.“ (Flick, 2002: 277)

6.6.2 DAS STUFENMODELL EMPIRISCH BEGRÜNDETER TYPENBILDUNG

Typenbildungen nehmen in der qualitativen Sozialforschung seit den 80er Jahren einen bedeutenden Stellenwert ein. In zahlreichen Studien (siehe u.a. Bohnsack, 1989; Honer, 1993) werden Typen gebildet, um komplexe soziale Welten zu erfassen und bestimmte gesellschaftliche Phänomene und ihre Ursachen tiefgehend deuten zu können. Der Begriff Typus bezeichnet zunächst gebildete Teil- oder Untergruppen, *„die gemeinsame Eigenschaften aufweisen und anhand der spezifischen Konstellation dieser Eigenschaften beschrieben und charakterisiert werden können“ (Kluge, 2000).*

Die Ansprüche, die an eine Typenbildung gestellt werden, können nach Haas und Scheibelhofer (1998: 1f.) generell folgendermaßen zusammengefasst werden:

- (1) Die Typenbildung ermöglicht die Erhaltung der Originalität der Einzelfälle und stellt eine Verbindung zwischen Theorie und Empirie dar. Der Fallvergleich dient der Abstraktion der Spezifität des Einzelfalls und der erhellenden Gegenüberstellung mit anderen Fällen.
- (2) Mit der Typenbildung werden weiterhin verallgemeinerungsfähige Aussagen erzielt. Die Generalisierung wird nicht über die Repräsentativität der Ergebnisse, sondern über das Typische erlangt.

- (3) Durch die Typenbildung verbindet sich der Anspruch, überindividuelle Muster zu erfassen.

In der laufenden Methodendiskussion wird dieser Prozess jedoch nicht als spezifische Methode dargestellt. Vielmehr handelt es sich um ein breites Spektrum unterschiedlicher Verfahren, die darauf abzielen, Einzelfälle zueinander in Beziehung zu setzen und somit sinnhafte Bedeutungen interpretativ zu erschließen (vgl. Gerhard, 1991 zit. nach Kluge 2000). Kluge (2000) ist der Auffassung, dass bei der Typenbildung nicht nur empirische Regelmäßigkeiten (Kausaladäquanz), sondern auch inhaltliche Sinnzusammenhänge (Sinnadäquanz) bestehen sollten:

Jeder Typologie liegt einerseits

„ein Merkmalsraum zugrunde, der sich durch die Kombination der ausgewählten Merkmale bzw. Vergleichsdimensionen und ihrer Ausprägungen ergibt. Wird dieser Merkmalsraum mit Hilfe von Mehrfeldertafeln dargestellt, erhält man einen Überblick über sämtliche Kombinationsmöglichkeiten der Merkmale, die theoretisch denkbar sind. Da oft nicht alle Kombinationsmöglichkeiten in der Realität existieren bzw. die Unterschiede zwischen einzelnen Merkmalskombinationen für die Forschungsfrage nicht relevant sind, werden meist einzelne Felder des Merkmalsraums zusammengefasst. (...) Andererseits muß auch qualitative Sozialforschung auf empirischen Untersuchungen basieren, wenn Aussagen über die soziale Realität getroffen und keine empiriefernen Konstrukte produziert werden sollen. Nur wenn empirische Analysen mit theoretischem (Vor-)Wissen verbunden werden, können daher ‚empirisch begründete Typen‘ gebildet werden.“⁷⁰

Am Anfang des Prozesses der Typenbildung werden zunächst Merkmale bzw. Vergleichsdimensionen definiert, die der Typologie zugrunde gelegt werden sollen. Diese dienen der Dimensionierung einzelner Kategorien bzw. zielen zum einen auf die Vergleichbarkeit einzelner Untersuchungselemente, zum anderen auf die anschließende Typencharakterisierung (vgl. Kluge 1999: 264). Im zweiten Schritt werden auf der Basis erarbeiteter relevanter Vergleichsdimensionen Fälle gruppiert und hinsichtlich empirischer Regelmäßigkeiten untersucht. Da die untersuchten sozialen Phänomene innerhalb qualitativer Studien auch verstanden und erklärt werden sollten, bedürfen die Daten in einem dritten Schritt einer inhaltlichen Analyse im Bezug auf ihre Sinnzusammenhänge, die den empirisch vorgefundenen Gruppen bzw. Merkmalskombinationen zugrunde liegen und woraus sich die Typen ergeben. Der letzte Schritt der Typenbildung endet mit der detaillierten

⁷⁰ <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1124/2497#g21> (Stand: 02.12.2013)

Charakterisierung der jeweiligen Typen anhand ihrer Merkmalskombinationen sowie der inhaltlichen Sinnzusammenhänge.

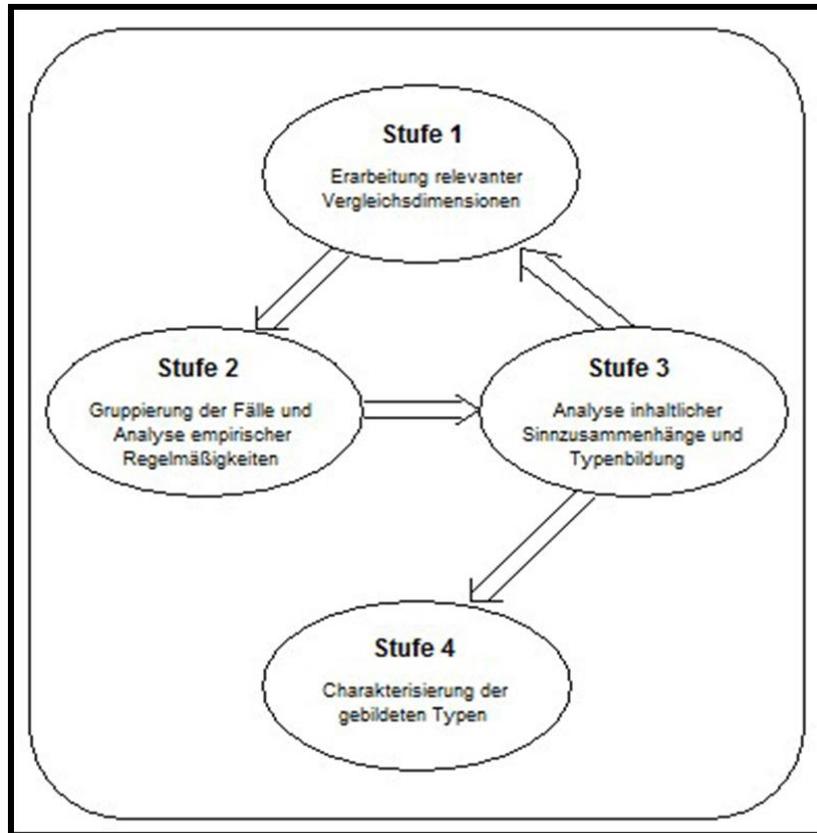


Abbildung 8: Schritte der empirisch begründeten Typenbildung nach Kluge (2000)

6.7 BEGRÜNDUNG DER METHODENWAHL

Nachdem die Verfahren der Datenerhebung und -auswertung vorgestellt wurden, folgt die Reflexion und Begründung für diese Methodenwahl.

6.7.1 DATENERHEBUNG

Das von Witzel entwickelte Verfahren des problemzentrierten Interviews bietet sich in vielerlei Hinsicht für die vorliegende Untersuchung an.

Das Phänomen des erschwerten Übergangs in die Arbeit bzw. die Arbeitslosigkeit wird im gesellschaftlichen Kontext als ein Problem betrachtet.

Die Forschungsfragen, die insbesondere die Erlebens- bzw. Handlungsdimension junger Erwachsener bei der Bewältigung dieses kritischen Ereignisses beleuchten sollen, entsprechen der Auffassung des problemzentrierten Interviews, nach dem dieser sich insbesondere für die

Untersuchung „*individuelle(r) und kollektive(r) Handlungsstrukturen und Verarbeitungsmuster gesellschaftlicher Realität*“ (Witzel, 1982: 67) eignet.

Das teilstrukturierte Interview mit offener Einstiegsfrage bietet einen angenehmen Zugang zur Lebenswirklichkeit junger Frauen und Männer und ermöglicht aufgrund seiner Teilstrukturierung die Konzentration auf spezifische Aspekte der Forschungsfragen.

Die teilweise Standardisierung vereinfacht ebenfalls die Vergleichbarkeit der gewonnenen Daten während des Auswertungsprozesses.

Bezüglich des Auswertungsverfahrens macht das Konzept des problemzentrierten Interviews keine strengen Vorgaben. Witzel rät aber zunächst Einzelfallanalysen durchzuführen und eine darauf aufbauende Typenbildung vorzunehmen.

6.7.2 DATENAUSWERTUNG

Die Grundlage der Auswertungsarbeit in dieser Studie bildet zum einen das Vorgehen des thematischen Kodierens nach Flick (2009) und zum anderen die empirisch begründete Typenbildung nach Kluge (2000, 1999).

Die Methode des thematischen Kodierens wurde insbesondere mit Blick auf den Forschungsgegenstand gewählt. Dieser sollte sich nach Flick auf die soziale Verteilung von Perspektiven auf ein bestimmtes Phänomen beziehen, wobei von der Annahme ausgegangen wird, dass in unterschiedlichen sozialen Welten auch differierende Sichtweisen auffindbar sind. In der von mir durchgeführten Untersuchung gehe ich von der Vermutung aus, dass junge Erwachsene mit unterschiedlichen biografischen Konstellationen auch unterschiedliche Bewältigungsstrategien beim erschwerten Übergang in die Arbeit entwickeln.

Dieses Verfahren zeichnet sich durch seine Offenheit und seine Sensibilitäten gegenüber dem Fall aus, wodurch subjektive Sichtweisen in Bezug auf das untersuchte Phänomen erhalten bleiben. Die thematische Struktur, die nach der ersten Fallanalyse erstellt und nach Bedarf modifiziert wird, erleichtert das Vorgehen einer fallübergreifenden Analyse und ermöglicht die Vergleichbarkeit der Interpretationen.

Das strukturierte Auswertungsverfahren, insbesondere der systematische Umgang mit dem Datenmaterial, hilft dem Forscher, sukzessiv eine Struktur zu entwickeln und Schwerpunkte

im Kontext der Forschungsfragen zu setzen. Bei der umfangreichen Datenmenge, die in der von mir durchgeführten Untersuchung anfiel, erwies sich dieser Aspekt als sehr hilfreich.

Ein weiteres zur Interpretation herangezogenes Verfahren ist die empirisch begründete Typenbildung. Obwohl die Typenbildung an sich ein sehr anspruchsvolles Hilfsmittel bei der Interpretation der Ergebnisse darstellt, liefert sie ein methodologisches Modell, welches die Integration oben beschriebener Verfahren ermöglicht und darauf abzielt, die Verlaufsmuster bzw. Typen hinsichtlich des Phänomens der Bewältigung des erschwerten Übergangs in die Arbeit von jungen Erwachsenen in Bosnien und Herzegowina zu identifizieren.

Der Vorteil dieses Vorgehens liegt darin, dass die große Informationsfülle strukturiert und reduziert werden kann, wobei die komplexe Realität des zu untersuchenden Phänomens begreifbar gemacht wird. Komplexe Erlebens- und Handlungsmuster können mit Hilfe dieses Verfahrens analysiert werden, was dem Ziel der Typenbildung in dieser Arbeit entspricht.

6.8 DURCHFÜHRUNG DER UNTERSUCHUNG

Ziel dieses Abschnitts ist es, die vorgelegte Studie in ihren einzelnen Schritten zu dokumentieren. Zum einen sollen die Erstellung der Datensammlung, zum anderen die Methode des Auswertungsverfahrens näher beschrieben werden.

6.8.1 DIE SUCHE NACH INTERVIEWPARTNERINNEN

In der explorativen Phase der von mir durchgeführten Untersuchung wurde zunächst in der Arbeitsagentur⁷¹ der Stadt Zenica (BiH) ein Experteninterview mit einer Sachbearbeitern durchgeführt. Das Ziel bestand darin, ausführliche Informationen zur Jugendarbeitslosenquote, zu den Gründen für die erhebliche Jugendarbeitslosigkeit, den vorhandenen Unterstützungsmaßnahmen, den Zukunftsaussichten und den strukturellen Strategien zur Minderung der herrschenden Arbeitslosigkeit bei jungen Frauen und Männern zu erhalten.⁷² Trotz des primären Fokus auf die Gruppe der jungen Erwachsenen mit aktueller Arbeitslosigkeitserfahrung wurde zusätzlich darauf geachtet, dass junge Frauen und Männer unterschiedliche biografische Erlebnisse bezüglich des Erlebens und der Bewältigung offenbaren. Die Stichprobenwahl in der von mir durchgeführten Studie stellt somit eine Kombination dar aus theoretischem und selektivem Sampling. Der Grundgedanke bestand darin, die InterviewpartnerInnen so auszuwählen, dass sie ein möglich breites Spektrum an

⁷¹ Dieser Begriff wird im Weiteren wegen des besseren Verständnisses in Anlehnung an die deutsche Terminologie benutzt. Im bosnischen wird diese Institution mit dem Begriff (Biro za zapošljavanje) Beschäftigungsbüro benannt.

⁷² Gleichzeitig bot dabei die Gelegenheit, über die sogenannten Gatekeeper potenziell einen Kontakt zu den InterviewpartnerInnen zu gewinnen.

Bewältigungsstrategien beim erschwerten Übergang in die Arbeit beschreiben. Bei der Vorabfestlegung der Samplestruktur wurden vor der Durchführung der Untersuchung Kriterien festgesetzt, die sich aus der Fragestellung der Untersuchung, den theoretischen Vorüberlegungen und den Ergebnissen des Experteninterviews ergaben.

Folgende Kriterien wurden bei der Auswahl der Interviewpartner(innen) beachtet:

- *Geschlecht* – Sowohl junge Frauen wie junge Männern nahmen teil.
- *Qualifikationsvoraussetzungen* – Es sollten junge Erwachsene mit differenzierenden Schulabschlüssen (Grund-, Mittel- oder Hochschulabschluss) interviewt werden.
- *Familienstand* – Es wurden sowohl Alleinstehende, in einer dauerhaften Beziehung und Verheiratete junge Frauen und Männer berücksichtigt.
- *Dauer der Arbeitslosigkeitsperiode* – Junge Erwachsene in der von mir durchgeführten Untersuchung weisen jeweils eine unterschiedliche Dauer der Arbeitslosigkeit auf (1-13 Jahren).

Die aufgezählten - die jungen Frauen und Männer - betreffenden Kriterien führten dazu, eine erweiterte Sicht auf die subjektiven Erfahrungen bei dem erschwerten Übergang in die Arbeit zu gewinnen sowie unterschiedliche Verlaufstypen der vorhandenen Bewältigungsstrategien zu generieren. In dem Zusammenhang muss darauf hingewiesen werden, dass sich die von mir gebildete Stichprobe nicht aus sozialen Gruppen zusammensetzt, sondern von jungen Erwachsenen gebildet wird, die nach bestimmten Kriterien ausgewählt wurden (Geschlecht, Qualifikationsvoraussetzungen, Familienstand, Dauer der Arbeitslosigkeit) – somit eine Vorabfestlegung stattgefunden hat. Dabei sollten ihre Bewältigungsstrategien sowohl auf der Erlebens- als auch auf der Handlungsebene vor dem Hintergrund der oben benannten Kriterien analysiert werden. Theoretisches Sampling im Sinne von Strauss (1991) findet im Verlauf der Auswahl konkreter Fälle für die Interpretation statt (vgl. Flick, 2009: 402).

6.8.2 DATENERHEBUNG

Die Kontaktaufnahme gestaltete sich recht einfach. Einerseits vermittelten die Gatekeeper aus der Arbeitsagentur den Kontakt zu jungen Frauen und Männern die sich dort regelmäßig melden und andererseits konnten ich über das sogenannte Prinzip des Schneeballsystems potentielle InterviewpartnerInnen gewinnen. Auf diesem Weg konnten 22 junge Personen für die Studie gewonnen werden, von denen sich 20 (zwölf junge Frauen und acht junge Männer)

nach einem kurzen Gespräch dazu bereit erklärten, am Interview teilzunehmen.⁷³ Vor jedem Interview wurde der Kurzfragebogen über die persönlichen Daten der zu befragten Person ausgefüllt. Zudem wurde vereinbart, dass das Interview zunächst auf Tonband⁷⁴ aufgezeichnet und danach in anonymisierter Form transkribiert wird. Im Anschluss fertigte ich ein Postskriptum an, in dem ich die Interviewsituation, meine eigenen Gedanken und bestimmte Auffälligkeiten während des Gesprächs notierte.

6.8.3 DATENAUFBEREITUNG: TRANSKRIPTION UND ÜBERSETZUNG

Die digitalen Gesprächsaufnahmen der Interviews wurden im ersten Schritt der Datenaufbereitung transkribiert. Unter Berücksichtigung der Fragestellung dieser Untersuchung wählte ich das Verfahren der Standardorthografie. Das Audiomaterial wird dabei nach den Regeln der geschriebenen Sprache (in meinem Fall bosnisch) verschriftlicht, wobei sprachliche Besonderheiten (Dialekt) ausgelassen wurden. Da diese Arbeit in deutscher Sprache vorliegt, wurden im Laufe der Datenauswertung die meisten Interviewpassagen ins Deutsche übersetzt. Insgesamt wurden 18 Interviews transkribiert und für den weiteren Schritt der Datenauswertung dargelegt. In zwei Fällen konnten aufgrund schlechter Tonqualität (in langen zeitlichen Sequenzen) die vollständige Transkription nicht durchgeführt werden, weshalb diese auch bei der Auswertung nicht mitberücksichtigt wurden.

6.8.4 DATENANALYSE

Die Datenauswertung erfolgte in zwei aufeinanderfolgenden Phasen. Zum einen wurde die Methode des thematischen Kodierens (Flick, 2009) verwendet, welche insbesondere der inhaltlichen Interpretation diene, zum anderen das Verfahren der empirischen Typenbildung (Kluge, 1999) zum Erschließen sinnhafter Bedeutungen aufgrund des Quervergleichs einzelner Fälle benutzt.

Für meine Studie wurde das Vorgehen bei der Datenauswertung folgend angepasst bzw. modifiziert:

Eröffnungsphase: Ausgehend von Einzelfallanalysen zwei ausgewählter Interviews – mit einem jungen Mann und einer jungen Frau – konnten zentrale inhaltliche Dimensionen des Forschungsgegenstandes herausgearbeitet werden.

Einzelfallanalyse: Weitere Einzelfallanalysen folgten und für jedes einzelne Interview wurde ein Protokoll angefertigt, in dem die jeweils dominanten Themen verschriftlicht werden

⁷³ Zwei Personen, in beiden Fällen junge Männer, wollten wegen der Tonbandaufzeichnung nicht am Interview teilnehmen.

⁷⁴ Mp 3 Format

konnten. Von jedem Interview wurde ein Fallporträt erstellt und mit in die Ergebnisse dieser Studie einbezogen. Jedes dieser Porträts erhielt ein *Motto* (eine für das Interview typische Aussage), eine kurze Beschreibung der befragten Person und eine Übersicht über *die zentralen Themen*, die im Interview angesprochen wurden. An dieser Stelle ist es wichtig anzumerken, dass im Verlauf der Auswahl konkreter Fälle nach der Methode des theoretischen Samplings im Sinne von Strauss (1991) vorgegangen wurde und für die Interpretation eine Auswahl von zwölf der ursprünglich 18 transkribierten Interviews erfolgte. Bei den sechs Interviews, die nicht für die weitere Interpretation berücksichtigt wurden, handelt es sich um solche, bei denen die Bereitschaft der GesprächspartnerInnen nach der Einstiegsfrage und im weiteren Verlauf der Sitzung abnahm, ihre jeweilige Lebensgeschichte zu erzählen. Des Weiteren konnten den Interviewtranskriptionen keine aufschlussreichen Folgerungen im Kontext der Forschungsfragen entnommen werden bzw. die Antworten ergaben keine neuen Erkenntnisse für die Untersuchung.

Quervergleich: Während der Einzelfallanalyse bildeten sich folgende wichtige thematische Bereiche heraus:

- *Bildung und bisherige Arbeitserfahrung*
- *Subjektives Empfinden bezüglich der eigenen Arbeitslosigkeit*
- *Gründe für die Arbeitslosigkeit*
- *Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Lebensqualität*
- *Tagesstruktur*
- *Arbeitslosigkeit und Gender*
- *Freundeskreis*
- *Unterstützung und Bewältigungsstrategien*

Alle Interviews wurden bezüglich genannter Dimensionen geprüft und einem intensiven Vergleich unterzogen. Der Versuch, die Kategorien je nach Gruppe (z. B. junge arbeitslose Frauen und junge arbeitslose Männer) herauszuarbeiten, scheiterte, da keine gruppenspezifischen Unterschiede bezüglich einzelner Themenfelder identifiziert werden konnten. Die Ergebnisdarstellung des thematischen Kodierens mündet deshalb nicht, wie Flick empfiehlt, in einem Gruppenvergleich, stattdessen wird sie themenspezifisch, d.h. mit

Bezug auf den erschwerten Übergang junger Erwachsener in die Arbeit in BiH, dargelegt. Dieser Schritt der Datenauswertung stellt zum einen die biografischen Lebenskonstellationen junger Frauen und Männer ins Zentrum der Betrachtungen (Fallanalysen). Zum anderen wird durch die themenspezifische Darstellung der Ergebnisse bezüglich des Untersuchungsphänomens auf eine Vielfalt der Erlebens- bzw. der Handlungsdimensionen junger Erwachsener hingewiesen.

Die zweite Phase der Ergebnisauswertung basierte auf folgenden Auswertungsstufen der empirisch begründeter Typenbildung (Kluge, 1999):

Stufe 1: Erarbeitung der relevanten Vergleichsdimensionen:

In der vorliegenden Dissertation wird der Zugang über die zentralen Forschungsfragen⁷⁵ sowie über die Ergebnisse der Einzelfallstudien (Kurzporträts), die mit Hilfe der thematischen Kodierung (Flick, 2009) ausgewertet wurden, genutzt. Anhand dieses empirischen Materials sollen möglichst gegenstandsangemessene Vergleichsdimensionen identifiziert werden. Die gewählten Vergleichsdimensionen in dieser Studie beziehen sich einerseits auf das *subjektive Erleben junger Erwachsener bezüglich der eigenen Arbeitslosigkeit*, andererseits auf die *Bewältigungsstrategien*, die junge Frauen und Männer in ihrer Biografie entwickelt haben, um dieses kritische Lebensereignis zu meistern.

Stufe 2: Gruppierung der Fälle anhand empirischer Regelmäßigkeiten

Auf der zweiten Stufe empirisch begründeter Typenbildung wurde das Datenmaterial anhand der definierten Vergleichsdimensionen und ihrer Ausprägungen gruppiert. In der vorliegenden Arbeit wird hierfür ein divisives Verfahren verwendet. Die divisive Vorgehensweise geht von der Gesamtgruppe aus und unterteilt sie im Gegensatz zu dem agglomerativen Verfahren, das vom Einzelfall ausgeht und ähnliche Fälle zu Gruppen zusammenfasst.

Stufe 3: Analyse der inhaltlichen Sinnzusammenhänge und Typenbildung

Ziel der Typenbildung ist nicht nur die Ermittlung empirischer Gruppierungen, sondern die Ermittlung von Sinnzusammenhängen, die zum Zusammentreffen bestimmter Merkmale geführt haben. Um dies zu erreichen, wird in diesem Schritt jeder einzelne Fall zunächst

⁷⁵ Im Vordergrund stehen folgende Fragen:

- Wie erleben junge Frauen und Männer den erschwerten Übergang in die Arbeit?
- Welche Bewältigungsstrategien und Handlungsmuster entwickeln junge Frauen und junge Männer im Bezug auf dieses kritische Lebensereignis?
- Welche Zukunftsperspektiven haben diese jungen Frauen und Männer?

untersucht und mit anderen Fällen verglichen. Somit werden Sinnzusammenhänge gebildet, aus denen sich Gemeinsamkeiten und Unterschiede erklären und verstehen lassen. Gelingt es, Bedingungen und Ursachen für das Zusammentreffen der Merkmale bei den untersuchten Fällen zu identifizieren, können die Gruppen nun als Typen bezeichnet werden. Dieser Schritt bildet die Basis für die Beschreibung einer Typologie.

Stufe 4: Charakterisierung der gebildeten Typen

Der Prozess der Typenbildung endet mit einer detaillierten und möglichst präzisen Charakterisierung der gebildeten Typen. Dieser Schritt wird anhand der relevanten Vergleichsdimensionen und der inhaltlichen Sinnzusammenhänge, die sich auf Rahmenbedingungen zurückführen lassen, durchgeführt (vgl. Kluge, 1999: 280f.). Zum Schluss werden in der idealtypischen Charakterisierung wesentliche Merkmale der von mir befragten jungen Erwachsenen beim erschwerten Übergang in die Arbeit in BiH herausgearbeitet und dargestellt.

7 ERGEBNISSE

7.1 DIE AKTEURINNEN IN DEN KURZPORTRÄTS

Die interviewten sechs jungen Frauen und sechs jungen Männer im Alter zwischen 21 und 34 Jahren leben alle im Kanton Zenica-Doboj⁷⁶ (Bosnien und Herzegowina). Ihre Geschichten reflektieren ihre subjektive Sicht auf das Thema Arbeitslosigkeit und sollen in Anlehnung an die Vorgehensweise des thematischen Kodierens im Folgenden dargestellt werden.⁷⁷

Name:	Alter	Beziehungsstatus	Schulabschluss	Arbeitslos gemeldet
Amira	28	2 Jahre in einer Beziehung	Mittelschulabschluss	9 Jahre
Amela	24	3 Jahre in einer Beziehung	Abgeschlossenes Studium	1 Jahr
Lejla	30	Verheiratet, 2 Kinder	Mittelschulabschluss	10 Jahre
Selma	26	Keine Beziehung	Abgeschlossenes Studium	4 Jahre
Naira	29	Keine Beziehung	Abgeschlossenes Studium	2 Jahre
Azra	31	2 Jahre Beziehung	Mittelschulabschluss	12 Jahre
Sanel	34	Verheiratet, 2 Kinder	Abgeschlossenes Studium	1 Jahr
Laris	24	Keine Beziehung	Mittelschulabschluss	5 Jahre
Dino	29	Verheiratet	Abgeschlossenes Studium	5 Jahre
Almin	30	Verheiratet	Grundschulabschluss (8 Klassen)	13 Jahre
Vildan	21	1 Jahr in einer Beziehung	Mittelschulabschluss	2 Jahre
Enes	22	Keine Beziehung	Mittelschulabschluss	3 Jahre

Tabelle 3: Die AkteurInnen in den Kurzporträts

Folgende Schritte sind bei der Darstellung des jeweiligen Falls zu berücksichtigen:

- Motto (eine für das Interview typische Aussage),
- knappe Darstellung der Person im Hinblick auf die Fragestellung und
- die zentrale Themen, die im Interview angesprochen werden.

Die Kurzporträts haben einen heuristischen Wert für die weitere Evaluation des Materials.

„Der Sinnzusammenhang der Auseinandersetzung der jeweiligen Person mit dem Thema der Untersuchung soll erhalten bleiben, weshalb Fallanalysen für alle einbezogenen Fälle durchgeführt werden. In der Analyse wird ein Kategoriensystem für den einzelnen Fall entwickelt. Bei der weiteren Ausarbeitung des Kategoriensystems wird (in Anlehnung an Strauss) zunächst

⁷⁶ Das ist einer der zehn Kantone der Föderation Bosnien und Herzegowina und liegt im Zentrum des Landes.

⁷⁷ Für die Anonymisierung der Daten (Namen, Orte, Institutionen) werden im Weiteren Pseudonyme genutzt.

offen, dann selektiv kodiert. Selektive Kodierung zielt hier weniger auf die Entwicklung einer gegenstandsbezogenen Kernkategorie über alle Fälle hinweg als auf die Generierung thematischer Bereiche und Kategorien zunächst für den einzelnen Fall.“ (Flick 2009: 403-404)

7.1.1 KURZPORTRÄT AMIRA

„Ich hatte die Gelegenheit im Jahr 2010 Bosnien und Herzegowina zu verlassen, und ich ging ja auch. (...) Wenn sich wieder eine Möglichkeit ergeben sollte, werde ich sicherlich wieder gehen.“ Z (336-341)

Amira ist 28, wohnt mit Eltern und ihren drei Geschwistern in einer Ortschaft in der Nähe von Zenica. Seit zwei Jahren ist sie in einer Beziehung.

Bildung und bisherige Arbeitserfahrung: Sie besuchte die Mittelschule und ist seit ihrem Abschluss, den sie mit achtzehn Jahren erworben hat, arbeitslos gemeldet. Ihre Erinnerungen an die Schulzeit sind sehr positiv. Damals dachte sie, dass sie sofort nach dem Abschluss eine Stelle in ihrem Tätigkeitsbereich finden wird. Heute, neun Jahre später, ist sie davon überzeugt, dass die mittlere Schulreife mit dem Grundschulabschluss vergleichbar ist und dass man ohne ein abgeschlossenes Studium auf dem Arbeitsmarkt chancenlos ist. Sie hat bis heute keine praktische Erfahrung in ihrem Arbeitsfeld gesammelt. Materielle Unterstützung erhielt sie vorrangig von ihren Eltern. Sie verdiente sich aber auch ihr Taschengeld durch Babysitten, die Pflege älterer Menschen und Putzen.

Subjektives Empfinden bezüglich der eigenen Arbeitslosigkeit: Sie denkt, dass sie sich gerade in einem Alter befindet, in dem sie über sehr viele Potenziale verfügt, die unbemerkt bleiben und dass sie, anstatt jetzt ihre Familie zu unterstützen, immer noch überwiegend auf deren Hilfe angewiesen ist.

Freundeskreis: Die Mehrzahl ihrer Freunde ist wie sie selbst arbeitslos. Oft reden sie in ihrer Clique darüber, wie schön es wäre, eine Beschäftigung zu haben, sich etwas verdienen und ihre Freizeit anders gestalten zu können. Sie ist davon überzeugt, dass die Lebensqualität der arbeitslosen jungen Menschen viel niedriger ist als die junger Erwachsener in einem Beschäftigungsverhältnis.

Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Lebensqualität: Die Arbeitslosigkeit beeinflusst insbesondere ihr psychisches Wohlergehen. Sie beschreibt sich selbst als sehr unzufrieden. Weiterhin würden sie und ihr Partner gerne heiraten und sich ihren Kinderwunsch erfüllen. Aufgrund der Arbeitslosigkeit ist dieser Wunsch im Moment nicht realisierbar.

Gründe für die Arbeitslosigkeit: Den primären Grund für die hohe Arbeitslosenquote sieht Amira im Verhalten von Politikern und Menschen auf „höheren Positionen“, die ihren Status ausnutzen und Verwandte und Bekannte beschäftigen. Ein weiteres Problem ist für sie die berufliche Orientierungslosigkeit junger Menschen. Sie werden zu keinem Zeitpunkt über die aktuelle Lage auf dem Arbeitsmarkt, ihre Aussichten und möglichen Chancen informiert. Andererseits sind junge Menschen selbst sehr passiv. Für viele ist es selbstverständlich, dass ihre Eltern sie bis ins Erwachsenenalter unterstützen.

Tagesstruktur: Amira steht seit zwei Wochen jeden Morgen, außer am Wochenende, um 5:30 Uhr auf und geht dann zu ihrer Nachbarin, um auf deren kleinen Sohn aufzupassen, während sie und ihr Ehemann arbeiten. Nach Hause kommt sie um 17 Uhr. Viel Freizeit bleibt ihr nicht, außer am Wochenende. Dienstags besucht sie zusätzlich einen Englischsprachkurs. Abends sieht sie meistens fern und surft im Internet. Das Geld, das sie für das Babysitten bekommt, reicht nur dafür, ihre Eltern bei der Zahlung des Taschengeldes zu entlasten, den Sprachkurs zu bezahlen und sich notwendige Hygieneartikel zu kaufen.

Arbeitslosigkeit und Gender: Amira findet es einerseits traurig, dass die Frauen aufgrund ihrer langjährig anhaltenden Arbeitslosigkeit oft dazu gezwungen werden, die Verwirklichung ihres Kinderwunsches zu verschieben. Andererseits, so denkt sie, wird der „bosnischen“ Frau primär die Rolle der Hausfrau und Mutter zugeschrieben, obwohl viele von ihnen ein Verlangen nach Emanzipation in ihrem Beruf haben. Männern dagegen wird die typische Rolle des Familienernährers zugeteilt und sie denkt, dass ein Mann in der bosnischen Gesellschaft mit Vorurteilen kämpfen muss, wenn er von seiner Frau finanziell unterstützt wird. Andererseits ist sie der Auffassung, dass die Männer aufgrund des breiteren Tätigkeitsspektrums einen besseren Zugang zu Arbeitsstellen haben als die Frauen. Dies begründet sie mit dem großen Angebot an Arbeitsstellen im Baugewerbe, wo ausschließlich Männer als Arbeitskräfte erwünscht sind.

Unterstützung und Bewältigungsstrategien: Amira hat noch nie irgendwelche staatliche Unterstützung empfangen. Ihr wurde auch nie ein Job oder ein Bewerbungsgespräch über die Arbeitsagentur vermittelt. Jeden zweiten Monat meldet sie sich bei der zuständigen Sachbearbeiterin, um ihren Anspruch an die Krankenversicherung nicht zu verlieren. Finanzielle Unterstützung bekommt sie ausschließlich von ihren Eltern. Die versuchen, sich auch bei Bekannten über freie Stellen zu informieren und animieren sie und ihre Geschwister, die ebenfalls arbeitslos sind, sich zu bewerben. Es gab auch Zeiten, da gingen sie von „Tür zu Tür“ und erkundigten sich bei verschiedenen Unternehmen. Da diese Arbeitssuche bis jetzt ohne Erfolg blieb, rieten sie ihr und ihren Geschwistern zu einer Weiterbildung. Sie hat an

verschiedenen Sprach- und Informatikkursen teilgenommen, um somit ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt durch Zusatzqualifikationen zu erhöhen. Vor drei Jahren ging sie als Touristin nach Holland, um bei einer Familie mit drei Kindern, die sie über das Internet kennengelernt hatte, als Babysitterin etwas Geld zu verdienen. Sie blieb drei Monate, da sie für diesen Zeitraum kein Visum brauchte. Sie verdiente sehr wenig und kehrte zurück. Falls sich in den nächsten sechs Monaten ihr Erwerbsstatus nicht ändern sollte, wird sich Amira entscheiden, entweder Wirtschaftslehre zu studieren oder eine Umschulung als Krankenschwester zu machen. Denn sie hat davon gehört, dass Projekte von Bosnien und Herzegowina und Deutschland es ermöglichen, als ausgebildete Krankenschwester in Deutschland als Pflegekräfte eingesetzt zu werden. Ihre momentane Lebensqualität bewertet sie auf der Skala von 0 bis 10 mit einer 5. In fünf Jahren sieht sie sich selbst als Ehefrau und Mutter, die ihr Studium oder die Umschulung erfolgreich absolviert hat und arbeitet.

7.1.2 KURZPORTRAIT AMELA

„Während wir uns bilden, wird sehr viel Wissen von uns verlangt, von welchem wir später überhaupt keinen Nutzen haben.“ Z (75-76)

Amela ist 24 Jahre alt und wohnt mit ihren Eltern und drei Geschwistern in Zenica. Seit drei Jahren ist sie in einer Beziehung. Sie würde gerne mit ihrem Freund eine Familie gründen. Die beiden waren Kommilitonen, haben Jura studiert und sind seit ihrem Abschluss vor einem Jahr beide arbeitslos. Da sie auf die materielle Unterstützung der Eltern angewiesen sind, ist der Wunsch nach einem Zusammenleben und der Gründung der eigenen Familie für das Paar im Moment nicht realisierbar.

Bildung und bisherige Arbeitserfahrung: Mit 23 Jahren hat Amela ihr Studium erfolgreich abgeschlossen. Ursprünglich wollte sie nach ihrem Mittelschulabschluss Biologie studieren, hat sich aber dann für Jura entschieden, weil sich Juristen ein breiteres Tätigkeitsfeld bietet. Das Studium an sich beschreibt sie als sehr uninteressant. Für viele Prüfungen hat sie ohne Interesse gelernt, nur um sie zu bestehen. Ihr Studium wurde fast im vollen Umfang von den Eltern finanziert. Manchmal arbeitete sie nebenbei als Promoterin und verdiente sich somit ihr Taschengeld. Einmal bekam sie ein Stipendium von der Gemeinde. Sie machte sich schon während ihres Studiums Sorgen, nach dem Abschluss in die Warteschleife der Arbeitslosen zu gelangen. Noch heute fragt sie sich, ob sie wegen der vielen arbeitslosen Juristen, die bei der Arbeitsagentur gemeldet sind, überhaupt je einen Arbeitsplatz in ihrem Arbeitsfeld bekommen wird. Amela hat keine Arbeitserfahrung und ist ziemlich unzufrieden mit der Organisation des Studiums, denn es mangelt an der Vermittlung praktischer Erfahrungen.

Subjektives Empfinden bezüglich der eigenen Arbeitslosigkeit: Seit einem Jahr ist sie arbeitslos gemeldet. Sie glaubt, dass jeder neue Tag für sie neue psychische Belastungen mit sich bringt. Diese äußern sich insbesondere im Gefühl der Überflüssigkeit. Während des Studiums träumte sie davon, schnell einen Arbeitsplatz zu finden und ihre Eltern und die jüngeren Geschwister finanziell zu unterstützen. Sie wollte die Familie entlasten, muss jetzt aber mit Schuldgefühlen kämpfen, da sie weiterhin obwohl sie als Promotorin tätig ist auf die elterliche Unterstützung im gewissen Umfang angewiesen ist.

Freundeskreis: Amelas Freundeskreis bilden sowohl arbeitslose als auch nichtarbeitslose junge Menschen. Sie empfindet ihre arbeitslosen Freunde als sehr passiv und die Gespräche mit ihnen über die Jobsuche und die Freizeitgestaltung als demütigend. Im Gegensatz dazu motivieren sie ihre erwerbsarbeitenden Freunde, sich weiterhin zu bewerben und informieren sie über mögliche freie Stellen und Nebenjobs. Es gibt jedoch auch Zeiten, in denen sie ihre beschäftigten Freunde meidet, weil sie verzweifelt ist und sich nicht mit der Situation abfinden kann, dass diese einer Erwerbsarbeit nachgehen und sie selbst diese Chance nicht hat.

Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Lebensqualität: Eine Eheschließung und Familiengründung ist nicht möglich, da weder sie noch ihr Partner einer bezahlten Beschäftigung nachgehen und für sie in dieser Konstellation unvorstellbar. Die Arbeitslosigkeit mindert auch die Lebensqualität in anderen Bereichen, z.B. fehlt das Geld für Reisen, für Einkäufe und weitere private Pläne. Für einen arbeitslosen Menschen ist es Amelas Ansicht nach sehr schwierig, die Zukunft zu planen. Er ist immer an die passive Gegenwart gebunden. Er ist immer mit einem alltäglichen Umfeld konfrontiert, das ein passives Verhalten fördert.

Gründe für die Arbeitslosigkeit: Gründe für die hohe Arbeitslosenzahl insbesondere bei jungen Menschen in Bosnien und Herzegowina verortet sie auf den drei Ebenen des aktuellen Staatssystems, der Politik und der individuellen Einstellungen der Menschen zur Arbeit. Das Staatssystem in Bosnien und Herzegowina ist Amelas Meinung nach zu sehr aufgespalten (Republik Srpska und die Föderation mit zehn Kantonen), was zu der unübersichtlichen Gesetzeslage, zu unterschiedlichen Beschäftigungskriterien etc. führt. Die Politiker entwickeln ihrer Meinung nach keine effektiven Strategien zur Bekämpfung der hohen Erwerbslosenquote. Auch die Bildungspolitik richtet sich nicht nach den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes. Außerdem ist sie der Auffassung, dass die Politiker für ihren eigenen Nutzen und nicht für das Wohlergehen aller Bürger handeln. Das führt dazu, dass viele junge Menschen Bosnien und Herzegowina für immer verlassen wollen. Mit Blick auf die

individuelle Ebene erkennt sie in der Passivität junger Menschen eine wichtige Ursache für die deprimierende aktuelle Lage im Land. Viele von ihnen denken, dass der Erwerb eines Diploms gleich zu einer Erwerbsarbeit führt, was aber nicht der Fall ist.

Arbeitslosigkeit und Gender: Amela glaubt, dass junge arbeitslosen Männer genauso große Schwierigkeiten haben wie die jungen arbeitslosen Frauen, eine Arbeit zu finden. Den einzigen Unterschied sieht sie darin, dass ein bestimmtes breites Spektrum von Tätigkeitsfeldern (insbesondere physische Arbeit) eher für Männer offen ist als für Frauen.

Tagesstruktur: Für sie gibt es keinen Unterschied zwischen den einzelnen Wochentagen. Die Wochenenden erlebt sie genauso wie die anderen Wochentage.

Unterstützung und Bewältigungsstrategien: Sie hat noch nie irgendwelche staatliche Beihilfe aufgrund der Arbeitslosigkeit erhalten. Materielle Unterstützung erfährt sie ausschließlich von ihren Eltern. Bei der Arbeitsagentur meldet sie sich alle zwei Monate wegen des Anspruchs auf die Krankenversicherung. Über mögliche Jobangebote informiert sie sich meist über bestimmte Internetseiten. Sie hat sich sehr oft auch für die Stellen beworben, für die sie überqualifiziert ist, wurde aber bis jetzt immer abgelehnt oder hat in vielen Fällen keine Rückmeldung bekommen. Weiterführende Seminare hat Amela ebenfalls besucht und sie betrachtet diese als sehr sinnvoll. Insbesondere die, die sich auf das Thema Kommunikationskompetenz bezogen. Manchmal arbeitet sie als Promotorin und verdient damit dann 150 KM (umgerechnet 75 Euro) im Monat. Von ihren Eltern nimmt sie nur sehr ungern Geld an, da dies bei ihr Schamgefühle hervorruft. Ihre Bedürfnisse hat sie ihrer aktuellen finanziellen Situation angepasst. Sie versucht, mit dem Geld, das sie ab und zu verdient, auszukommen. Über ihre Arbeitslosigkeit redet sie meist mit ihrem Freund und mit ihrer jüngeren Schwester. Sie meidet die Gespräche mit den Eltern über dieses Thema, weil sie denkt, dass sie das Thema sehr betrübt. Der Vater hat öfter versucht, ihr über seinen Bekanntenkreis eine Arbeit zu vermitteln, doch ohne Erfolg. Sie selber bewirbt sich oft auch auf Stellen, die kein Diplom voraussetzen. Ihrer Aussage nach würde sie auch damit zurechtkommen, einer Arbeit nachzugehen, für die sie überqualifiziert ist. Sie schreibt sehr oft Bewerbungen auf Stellenangebote, die sie in Kleinanzeigen der Zeitungen und im Internet findet. Bei allen größeren Unternehmen in ihrer Stadt hat sie auch ihre Bewerbungsunterlagen selbst abgegeben, obwohl keine MitarbeiterInnen gesucht worden sind. Bis jetzt hat sie immer nur Absagen erhalten oder Rückmeldung sind ausgeblieben. Sie überlegte sich auch schon, nach Österreich oder Deutschland auszuwandern. Eines der größten Hindernisse für die Verwirklichung dieses Ziels ist die fehlende Kenntnis der deutschen Sprache und die Angst vor der Orientierungslosigkeit in diesem fremden Land. Ihre jetzige Lebenssituation bewertet

sie auf einer Skala von 1 bis 10 mit einer 5 bis 6. Ihr Leben in fünf Jahren betrachtet sie sehr optimistisch. Sie hofft, bis dahin mit ihrem Partner eine Familie gegründet und eine Arbeit in ihrem Arbeitsfeld gefunden zu haben.

7.1.3 KURZPORTRÄT LEJLA

„...ich (habe) mich dazu entschlossen, mein Studium fortzusetzen, mir Mühe zu geben, damit (die Kinder) ein besseres und wohlbehagtes Leben haben, dass ich ihnen dann wenn die Zeit kommen sollte eine gute Schulausbildung finanzieren kann, damit sie nicht in meine Lebenslage kommen.“ Z (344-349)

Lejla ist 30, verheiratet, wohnt mit ihrem Ehemann und zwei Kindern in Žepče, einer Stadt im Norden des Zenica-Doboj Kantons. Sie und die anderen Familienmitglieder leben streng nach dem islamischen Glauben.

Bildung und bisherige Arbeitserfahrung: Mit 19 Jahren machte Lejla ihr Abitur an einem Gymnasium. Sie hat sehr schöne Erinnerungen an die Schulzeit. Ihre Eltern entschieden sich nach ihrem Abschluss nach Spanien auszuwandern, weil sie mit ihrem Leben in Bosnien und Herzegowina unzufrieden waren. Sie sollte mitkommen, bekam auch einen Studienplatz an einer spanischen Fakultät, entschied sich aber wegen ihrer jahrelangen Beziehung in Bosnien und Herzegowina zu bleiben. Auf Bitte ihrer Eltern hin immatrikulierte sie sich damals für das Lehramtsstudium der islamischen Religion, das sie aber nach einem Semester wegen der Eheschließung abbrach. Seit zehn Jahren ist Lejla arbeitslos und besitzt überhaupt keine Arbeitserfahrung. In ihrer Freizeit näht sie, allerdings meist für den eigenen Bedarf. Da sie in dem gesamten Zeitraum keine Arbeit finden konnte und sich ihre eigenen sowie die Lebensumstände ihrer Familie zunehmend verschlechterten, entschied sie sich im letzten Jahr, ihr Studium nach fast zehn Jahren wieder aufzunehmen.

Subjektives Empfinden bezüglich der eigenen Arbeitslosigkeit: Bezüglich ihrer Arbeitslosigkeit fühlt sie sich sehr hilflos. Sie empfindet eine große Enttäuschung darüber, dass sie im Alter von dreißig Jahren keinen einzigen Tag gearbeitet hat und immer auf die finanzielle Unterstützung der Eltern und ihres Ehemannes angewiesen war. Sie sagt, dass sich die Arbeitslosigkeit außerdem sehr negativ auf ihr Selbstwertgefühl und die Selbstachtung ausgewirkt hat.

Tagesstruktur: Lejlas Tag fängt meistens um acht Uhr morgens an. Sie bereitet die Kinder für die Schule vor, kocht und putzt das Haus. Obwohl sie die Rolle der Hausfrau seit ihrer Eheschließung ausübt, denkt sie, dass ihr Tag im Vergleich zu ihren Freundinnen, die arbeiten gehen, unerfüllt ist. Manchmal näht sie. Diese Tätigkeit betrachtet sie als ihr Hobby. Das

Schneidern als eine hauptberufliche Tätigkeit auszuüben, kann sie sich nicht vorstellen, da sie damit ihrer Ansicht nach nicht genug Geld für sich und ihre Familie verdienen könnte.

Freundeskreis: Lejlas Freundeskreis bilden sowohl arbeitslose als auch nichtarbeitslose junge Menschen.

Arbeitslosigkeit und Gender: Sie denkt, dass die Arbeitslosigkeit ein globales und nicht ein Gender-Problem darstellt. In ihrem Bekanntenkreis gebe es sowohl Familien, in denen die Frauen arbeiten und die Männer arbeitslos sind, wie umgekehrt.

Gründe für die Arbeitslosigkeit: Sie betrachtet die Arbeitslosigkeit als ihr individuelles Problem und fühlt sich selbst verantwortlich für ihre jetzige Lebenslage. Sie denkt, dass sie an dem Abbruch des Studiums vor neun Jahren selbst schuld sei und dass ihr ein absolviertes Studium viel bessere Aussichten auf einen Arbeitsplatz gegeben hätte, als dies mit dem Abitur der Fall ist. Ein weiterer Grund für die hohe Erwerbslosenquote ist ihrer Meinung nach die aktuelle Situation im Land, insbesondere die Aufteilung des Staates.

Auswirkungen auf die Lebensqualität: Ihre Lebensqualität bewertet Lejla auf einer Skala von 0 bis 10 mit einer 7. Sie ist unzufrieden mit der ständigen finanziellen Abhängigkeit. Ihren Kindern kann sie in materieller Hinsicht nicht das bieten, was sie ihnen gern bieten würde. Sie erkennt eine große Diskrepanz zwischen der Art und Weise, wie sie am liebsten mit ihrer Familie leben würde und wie sie es tatsächlich tut.

Unterstützung und Bewältigungsstrategien: Lejla und ihre Familie leben von dem Gehalt ihres Mannes (500 KM, umgerechnet 250 Euro im Monat). Materielle Unterstützung erhält sie außerdem von ihren im Ausland lebenden Eltern. Sie finanzieren auch ihr Studium. Einen genauen Betrag, den sie von ihnen erhält, konnte sie nicht nennen. Dieser richtet sich nach ihrem Bedarf. Bei der Arbeitsagentur ist sie nicht arbeitslos gemeldet, da sie im Moment keine Arbeit sucht. Nach den Erfahrungen ihrer Bekannten glaubt sie auch nicht daran, dass sie über die Arbeitsagentur eine Beschäftigung finden wird. Bevor sie sich entschied, ihr Studium fortzusetzen, hatte sie über das Internet und ihren Freundeskreis versucht, sich nach freien Stellen zu erkundigen. Sie hat sich aber noch nie getraut, eine Bewerbung zu schreiben. Lejla hat noch nie Weiterbildungsseminare oder Kurse belegt, obwohl sie dies gerne tun würde. Ihre Arbeitslosigkeit war über eine sehr lange Zeit das wichtigste Thema, über das sie sich mit ihrem Lebenspartner stritt. Aus diesem Grund hat sie sich auch dazu entschlossen, ihr Studium fortzusetzen, wobei sie von ihrem Partner unterstützt wird. Bosnien und Herzegowina will sie auf keinen Fall verlassen, auch dann nicht, wenn sie selbst nach ihrem angestrebten Abschluss keine Arbeit finden sollte. Sie hat keine Vorstellung davon, wie ihr

Leben in fünf Jahren aussehen wird, hofft aber, bis dahin ihr Studium erfolgreich beenden zu können.

7.1.4 KURZPORTRÄT SELMA

„Wenn man arbeitet, dann hat man nicht so viel Freizeit, um nichts zu tun, man nutzt die Zeit, die einem übrig bleibt.“ Z (392 -393)

Selma ist 26. Sie, ihre zwei Geschwister und die Mutter wohnen im gemeinsamen Familienhaus. Ihr Vater starb an einer chronischen Erkrankung vor paar Jahren. Sie hat keinen Partner.

Bildung und bisherige Arbeitserfahrung: Selma machte zuerst eine Ausbildung zur Krankenschwester und entschied sich im Jahr 2006 zur Immatrikulation für den damals neu eingerichteten Studiengang Sozialpädagogik, da sie kein Engagement in ihrem Berufsfeld fand. Vor vier Jahren bekam sie ihr Diplom. Der primäre Grund für die Auswahl dieses Studiums war die Tatsache, dass der Studiengang erst im Jahr 2005 etabliert wurde und dass die Berufsbezeichnung vielversprechend klang. Das Studium wurde von ihrer Mutter finanziert und sie bekam (vorübergehend ein Stipendium) von der Gemeinde. Sie war sich ziemlich sicher, nach dem Abschluss des Studiums eine Arbeit als Diplomsozialpädagogin finden zu können. Da dies nicht geschah, arbeitete sie zuerst drei Monate als Volontärin in einer stattlichen Einrichtung und ein Jahr in einer Grundschule. Dafür erhielt sie 200 KM (umgerechnet 100 Euro) im Monat. Als das Projekt nach zwölf Monaten zu Ende ging, konnte sie dort nicht mehr engagiert werden.

Subjektives Empfinden bezüglich der eigenen Arbeitslosigkeit: Seit ihrem Abschluss, d.h. seit drei Jahren, ist Selma arbeitslos gemeldet. Sie betont, dass die Arbeitslosigkeit bei ihr ein permanentes Unwohlgefühl auslöst.

Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Lebensqualität: Sie glaubt, dass sich die finanzielle Abhängigkeit, die durch die Arbeitslosigkeit hervorgerufen wird, bei jungen Menschen insbesondere auf die Familienplanung auswirkt. Sie selbst wird wahrscheinlich nie die Möglichkeit haben, alleine zu wohnen, was für viele junge Menschen in der europäischen Union eine Selbstverständlichkeit ist. Um sich etwas nebenbei zu verdienen, fertigt sie Modeschmuck an.

Gründe für die Arbeitslosigkeit: In den schlechten beschäftigungspolitischen Strategien in Bosnien und Herzegowina sieht einen entscheidenden Grund für die hohe Erwerbslosenquote. Außerdem glaubt sie, dass sich junge Menschen heutzutage sehr passiv bei der Arbeitssuche verhalten.

Arbeitslosigkeit und Gender: Sie betrachtet die Arbeitslosigkeit als ein Problem, das die jungen Frauen und Männer ähnlich stark betrifft.

Tagesstruktur: In der Zeit, als sie als Volontärin in der Schule engagiert war, hatte sie sich immer auf das Wochenende gefreut. Heute ist dies nicht mehr der Fall. Meist verbringt sie ihre Zeit den Schmuck zu erstellen und surft im Internet.

Freundeskreis: Ihren Freundeskreis bilden sowohl arbeitslose als auch nichtarbeitslose junge Menschen. Mit denen, die nicht arbeiten, trifft sie sich sehr oft, fast jeden Tag. Sie verbringen die Zeit meist damit, „nichts zu tun“. Freunde, die beschäftigt sind, sieht sie meistens nur am Wochenende. Das Geld, das sie braucht um wegzugehen verdient sie sich selbst durch den Verkauf vom Schmuck. Alles andere finanziert ihre Mutter.

Unterstützung und Bewältigungsstrategien: Selma erhält keine materielle Unterstützung von der Arbeitsagentur. Dort meldet sie sich alle zwei Monate wegen des Anspruchs auf Krankenversicherung. Über freie Stellen erkundigt sie sich im Internet, über Bekannte und Zeitungsannoncen. Bewerbungen hat sie noch keine geschrieben, denn es werden nur sehr selten Stellen für Diplomsozialpädagogen ausgeschrieben, da dies kein etablierter Beruf in dem postkommunistischen System ist. Meist werden – wenn überhaupt – Pädagogen oder Sozialarbeiter gesucht. Sie hat keine Ideen, was sie in den nächsten sechs Monaten tun könnte, um eine Arbeitsstelle zu finden. In fünf Jahren sieht sie sich als eine beschäftigte und verheiratete Frau, die ihren Kinderwunsch realisiert hat. Wenn sie die Chance hätte, würde sie am liebsten aus Bosnien und Herzegowina auswandern. Auf der Skala von 0 bis 10 beziffert sie ihre Lebensqualität mit einer 8.

7.1.5 KURZPORTRÄT NAIRA

„Ich würde mich viel besser fühlen, wenn ich arbeiten würde, ich könnte mit dem Geld meine Eltern unterstützen, ich könnte mit dem Geld machen was immer ich will.“ Z (415-418)

Naira, 29 Jahre alt, wohnt noch bei den Eltern, hat keinen Partner. Ihr älterer Bruder hat vor einem Jahr geheiratet und das Elternhaus verlassen.

Bildung und bisherige Arbeitserfahrung: Mit 27 Jahren hat sie ihr Studium der französischen Sprache und Literatur erfolgreich an einer bosnischen Universität beendet. Das Studium an sich entsprach nicht ihren Wunschvorstellungen: Sie war insbesondere sehr unzufrieden mit den Lehrkräften, der schlechten Organisation des Unterrichts und der Prüfungen sowie dem Verhalten der MitarbeiterInnen gegenüber den StudentInnen. Dieses Studium wollte sie unbedingt aufnehmen, obwohl ihre Eltern ihr anfangs davon abgeraten hatten. Sie waren der Meinung, sie sollte Wirtschaftslehre studieren, da sie davor die

Mittelwirtschaftsschule absolviert hatte. Das Positive, was sie mit dem Studium verbindet, sind die in der Zeit entstandenen Freundschaften zwischen den Kommilitonen, die ihrer Aussage nach heute noch bestehen. Nairas Studium wurde von ihren Eltern finanziert. Sie betrachtet die Zeit des Studierens als eine Art „Dazugehörens“ bzw. als eine wichtige Station im Verlauf des eigenen Lebens. Früher konnte Ihrer Auffassung nach nicht jeder studieren, nur die Hochqualifizierten. Heute gehört das Studieren zur Biografie dazu, weil „einem nach dem Mittelschulabschluss nichts anderes übrig bleibt“. Während des Studiums machte sie sich nach eigenen Angaben keine Hoffnung, nach dem Abschluss eine Arbeit zu bekommen, da es auch in ihrer Branche in Bosnien und Herzegowina viele Arbeitslose gibt. In ihrem Berufsfeld hat sie bis heute kein Engagement gefunden.

Freundeskreis: Nairas Freunde sind überwiegend auch arbeitslos. Sie selbst fühlt sich in der Gegenwart von erwerbsarbeitenden Bekannten bemitleidet. Denn sie wissen um ihre Geldnot. Sie wissen, dass sie sich beispielsweise das Geld für ein Kaffee von ihren Eltern geben lassen muss, wenn sie mit ihnen ausgehen will. Das löst bei ihr starke Schamgefühle aus, so dass sie dann auch lieber zu Hause bleibt. Manchmal beneidet sie ihre Freunde, die arbeiten gehen, um ihre Freizeitgestaltung, da sie es sich im Gegensatz zu ihr oft leisten können, zu verreisen. Sie denkt, dass ihr Schicksal von Gott gegeben ist und dass sie nur so viel Geld zur Verfügung hat, wie sie auch wirklich braucht.

Subjektives Empfinden bezüglich der eigenen Arbeitslosigkeit: Da Naira in den letzten zwei Jahren – seit sie ihr Studium abgeschlossen hat – keine Arbeitserfahrung in ihrem Berufsfeld sammeln konnte, macht sie sich Sorgen, dass ihre Chancen auf einen Arbeitsplatz mit der Zeit noch mehr sinken und sie nie einen bekommen wird. Insbesondere durch das nicht absolvierte Anerkennungsjahr vermindern sich ihrer Auffassung nach die Aussichten auf eine angemessene Anstellung erheblich. Sie fühlt sich in ihrer jetzigen Lebenslage überfordert, da sie in Ihrer Studienzeit davon träumte, irgendwann in ihrem Leben die Eltern selbst finanziell unterstützen zu können. Beide Elternteile sind Rentner und ihre Renten reichen nur für das Nötigste aus. Sie wollte sich für die materielle Unterstützung bei ihnen revanchieren und ihre Lebensqualität im Alter verbessern. Für sie ist es sehr deprimierend mit 29 immer noch die Eltern um ein Taschengeld zu bitten, wozu sie aber gezwungen ist, wenn sie in ihrer Freizeit mit Freundinnen ausgehen möchte. Das unterlässt sie deswegen oft und geht lieber alleine spazieren, weil sie dafür „kein Geld braucht“. Sie fragt sich oft dabei, was andere Menschen von ihr denken, wenn sie alleine durch die Gegend läuft. Aber sie betrachtet das Spaziergehen oft als eine Art Entlastung in ihrem monotonen Alltag. Ihrer Aussage

nach tauchen manchmal auch „depressive Zeiten“ auf, in denen sie manchmal tagelang das Haus nicht verlässt, weil sie sich schämt, ihre Eltern nach Geld für einen Kaffee zu fragen.

Gründe für die Arbeitslosigkeit: Den primären Grund für die erhöhte Jugendarbeitslosigkeit sieht sie in der Politik. Naira denkt, dass die bestehende Korruption auf dem Arbeitsmarkt ihre Chancen auf einen Arbeitsplatz deutlich vermindert. Ihrer Aussage nach werden die Arbeitsplätze nach dem Prinzip „Wer einen mit Geld gefüllten Briefumschlag geben kann, bekommt die Stelle“ verteilt. Weitere Gründe sieht sie in einer Hochschulpolitik, die mit den Anforderungen des Arbeitsmarktes nicht kompatibel ist. Die Universitäten vergeben zu viele Studienplätze für außeruniversitäre Studenten, weil diese Studiengebühren zahlen, die bei regelmäßigen Studenten entfallen. Als weitere Gründe nennt sie: Passivität von jungen Menschen, die sich der bestehenden Lage nur anpassen und nichts unternehmen, um ihre Lage zu verändern, sowie fehlendes politisches Engagement.

Arbeitslosigkeit und Gender: Naira denkt, dass es für die Männer einfacher ist sich nebenbei etwas zu verdienen, da die Anzahl von Beschäftigungen überwiegt, die mit physischer Arbeit verbunden sind und in erster Linie von Männern geleistet werden kann. Jedoch geht sie auch davon aus, dass es bei der Stellenvergabe nicht auf das Geschlecht oder den Bildungsstatus ankommt. Vielmehr geht es um die Fähigkeit, sich in bestimmten Situationen anpassen zu können.

Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Lebensqualität: Die Arbeitslosigkeit beeinträchtigt ihr Leben besonders deshalb, weil die „Abnabelung“ von den Eltern nicht möglich ist. Sie würde sehr gerne alleine wohnen und eine eigene Familie gründen, was aber ohne Arbeit für sie unvorstellbar ist. Sie will keine Kinder in die Welt setzen, denen sie nichts bieten kann.

Tagesstruktur: Nairas Tagesablauf richtet sich insbesondere nach den Mahlzeiten. Sie verbringt die meiste Zeit des Tages zu Hause mit ihren Eltern, sieht fern und surft im Internet. Zu bestimmten Zeiten betet sie nach den islamischen Glaubensritualen. Manchmal ist es für sie bereits deprimierend aufzustehen, wenn sie weiß, dass schon wieder ein verlorener Tag beginnt, an dem sie nichts verdienen wird und wieder die Eltern um Geld bitten muss. Zwischen den Werktagen und den Wochenenden gibt es ihre Tagesstruktur betreffend keinen Unterschied.

Unterstützung und Bewältigungsstrategien: Materielle Unterstützung bekommt Naira ausschließlich von ihren Eltern. Obwohl sie bei der zuständigen Arbeitsagentur seit ihrem Studienabschluss arbeitslos gemeldet ist, erhält sie keine Zuschüsse. Sie sagt, dass sie sich jeden zweiten Monat dort meldet, um den Anspruch auf die Krankenversicherung zu

behalten. Obwohl ihr bekannt ist, dass die Arbeitsagentur Fortbildungsmaßnahmen anbietet, hat sie bis heute keine in Anspruch genommen, da sie sich selbst als schüchtern beschreibt und sich als verschleierte Muslime an Orten wie den Bildungseinrichtungen diskriminiert fühlt. Sie sagt jedoch, dass sie sich selbst sehr darum bemüht, einen Job zu finden und versucht, sich über andere Quellen (Zeitung, Internet, Bekannte) über freie Arbeitsplätze zu informieren. Sie hat sich auch schon als Verkäuferin beworben, wurde aber immer wegen Überqualifizierung abgelehnt. Ihre jetzige Lebenslage beschreibt Naira als sehr unstabil und unsicher. Sie würde sehr gerne aus Bosnien und Herzegowina auswandern. Am liebsten nach Osten, in die arabischen Länder. Die westeuropäischen Länder beschreibt sie als eine „Katastrophe“ mit Blick auf die fehlende Ehrfurcht vor Gott und den Glauben. Nach Bosnien und Herzegowina würde sie nur wegen ihrer Eltern zurückkehren, ansonsten nicht. Auf einer Skala von 0 bis 10 wählt sie die 6, um ihre jetzige Lebenslage zu beschreiben. Sie wünscht sich in den nächsten fünf Jahren eine Arbeit, einen Mann und Kinder. Sie trauert den Zeiten vor dem Krieg nach und denkt, dass damals, zur Zeit der Existenz Jugoslawiens, das Leben junger Menschen viel stabiler und vorhersehbarer war, als das heute der Fall ist.

7.1.6 KURZPORTRÄT AZRA

„Es ist schwer so zu leben, wirklich schwer, bist einunddreißig und immer noch auf die Eltern angewiesen.“ Z (87 – 88)

Azra ist 31, lebt mit ihrer Mutter und ihrem Bruder in der eigenen Zweizimmerwohnung. Die Mutter ist Rentnerin, der Bruder studiert. Seit Jahren ist sie in einer festen Beziehung. Nach ihrem Schulabschluss vor zwölf Jahren hat sie sich bei der zuständigen Arbeitsagentur arbeitslos gemeldet. Bis heute hat sie keine Arbeitsstelle gefunden.

Bildung und bisherige Arbeitserfahrung: Mit 19 Jahren machte sie ihren Mittelschulabschluss an einer dreijährigen Berufsschule. Seit dem sind zwölf Jahre vergangen und Azra hat an keinem Tag praktische Erfahrung in ihrem Tätigkeitsbereich gesammelt. Während der Schulzeit war sie davon überzeugt, eine Arbeitsstelle zu bekommen, hatte sich aber nach ihrem Schulabschluss wegen der damals schwierigen Lage damit abgefunden, ein bis zwei Jahre auf einen Job zu warten. Dass schon zwölf Jahre seitdem vergangen sind, empfindet sie als traumatische Erfahrung.

Subjektives Empfinden bezüglich der eigenen Arbeitslosigkeit: Azra fühlt sich verloren, sie würde gerne mit 31 selbstständig sein und zusammen mit ihrem Freund eine Familie gründen. Sie setzt sich oft mit dem Gefühl der Traurigkeit und Unzufriedenheit auseinander.

Tagesstruktur: Azra hat keine feste Tagesstruktur, mit ihrem Tagesablauf ist sie unzufrieden. Meistens erfüllt sie sich ihren Tag mit Putzen und Kochen. Für Aktivitäten wie zum Beispiel Reisen fehlt ihr das Geld, denn das reicht der Familie nur für die nötigsten Lebensmittel.

Arbeitslosigkeit und Gender: Azra ist der Meinung, dass die arbeitslosen jungen Männern in Bosnien und Herzegowina mit starken Vorurteilen kämpfen müssen, da sie in der bosnischen Gesellschaft die Rolle des Familienernährers einnehmen. Sie tragen ihrer Meinung nach vorrangig die Verantwortung für die finanzielle Sicherheit ihrer Familien.

Gründe für die Arbeitslosigkeit: Diese sieht sie zum einen im staatlichen Bildungssystem, das sich nicht an den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes orientiert, sondern von Jahr zu Jahr immer mehr hochqualifizierte Arbeitslose produziert. Zum anderen betrachtet sie die bestehende Korruption auf dem Arbeitsmarkt als einen der wichtigsten Gründe für die hohe Arbeitslosenzahl. Sie fühlt sich bezüglich ihrer Arbeitslosigkeit enttäuscht aber nicht dafür verantwortlich. Ihrer Meinung nach gibt es Menschen, die politische Entscheidungen treffen und die sollten sich mit der hohen Arbeitslosigkeit auseinandersetzen. Nicht die Arbeitslosen sondern das herrschende politische System sei verantwortlich.

Auswirkungen auf die Lebensqualität: Ihre Lebensqualität bewertet Azra auf einer Skala von 0 bis 10 nach eigener Aussage mit einer bescheidenen 3. Sie und die anderen Familienmitglieder leben von der Rente ihrer Mutter, die 360 KM (umgerechnet 180 Euro) beträgt. Ihre Lebenssituation schildert sie als sehr schwierig. Sie und ihr Partner würden gerne eine Familie gründen, bis jetzt trauten sie sich das aber nicht zu da sie auf keinerlei Unterstützung hoffen können.

Unterstützung und Bewältigungsstrategien: Über ihre Arbeitslosigkeit redet sie meist mit ihrer Mutter, mit dem Bruder und ihren arbeitslosen Freunden. Die Mutter zeigt Verständnis für ihre Lage und macht ihr Mut, dass sie doch irgendwann einmal einen Arbeitsplatz bekommt. Ihre Freunde können ihre Position nachvollziehen, da sie sich mit den gleichen Problemen (finanzielle Schwierigkeiten; keine Möglichkeiten, die Freizeit anders zu gestalten etc.) auseinandersetzen müssen. Azra hat noch nie gearbeitet und hält selbst nichts davon, sich in ihrem Arbeitsfeld ehrenamtlich zu engagieren oder Praktika abzuleisten. Sie denkt, dass die ehrenamtlichen Mitarbeiter nur ausgenutzt werden und dass die Unternehmensinhaber von dem neuen Trend der Ehrenamtlichkeit profitieren. Weiterbildungskurse hat sie noch nie besucht. Sie denkt, dass diese durchaus sinnvoll sein

können, empfindet sich aber selbst als zu alt, um jetzt noch „die Schulbank zu drücken“. Sie könnte sich durchaus ein Leben im Ausland vorstellen, wenn sie die Möglichkeit hätte, auszuwandern. Azra glaubt nicht, dass sich in den nächsten sechs Monaten etwas verändern wird bezüglich ihres Arbeitsstatus. Im Moment versuchen sie und ihr Freund ihren Elternwunsch zu verwirklichen und eine eigene Familie zu gründen. Sie hofft in der neuen Rolle als Ehefrau und Mutter ein erfülltes Leben führen zu können.

7.1.7 KURZPORTRÄT SANEL

„Es deprimiert mich, ich stelle mir oft die Frage, passiert das nur mir und warum habe ich überhaupt studiert. (...) Ich bin 34, habe eine Familie, wie soll ich denn jetzt wieder von vorne anfangen? Z (123-125)

Sanel ist 34, lebt mit seiner Mutter, Ehefrau und zwei Kindern in einem Vorort von Zenica. Er ist seit einem Jahr arbeitslos gemeldet.

Bildung und bisherige Arbeitserfahrung: Mit 19 Jahren hat Sanel seinen Mittelschulabschluss absolviert und im gleichen Jahr, 1998, begann er, Politikwissenschaft zu studieren. Nebenbei arbeitete er in einer staatlichen Einrichtung um sich auf diese Art und Weise sein Studium zu finanzieren. Das Geld, das er in dieser Zeit verdiente, reichte aus die Kosten seines Studiums abzudecken und seine Familie zu ernähren. Obwohl er eine gutbezahlte Stelle hatte, bildete er sich weiter, denn er hoffte, eine Beschäftigung mit mehr Anerkennung zu finden. Kurz vor dem Ende des Studiums verlor er seinen Job und war eine Zeit arbeitslos. Durch einen Freund konnte er nach dem Abschluss des Studiums eine Stelle in einer Hilfsorganisation finden. Zwölf Monate nach Ablauf seines Vertrages, der aus finanziellen Gründen nicht verlängerbar war, trat er eine Stelle als Sekretär in Vertretung eines Freundes, der für ein halbes Jahr krankgeschrieben war. Seinen letzten Arbeitstag beschrieb er als sehr deprimierend. Er freute sich, dass sein kranker Kollege wieder arbeiten konnte, war aber voller Sorge, wie er seine Familie ernähren sollte. Sanel engagierte sich in der Zeit nach seinem Universitätsabschluss ebenfalls politisch, vor allem weil er hoffte, so „leichter“ einen Arbeitsplatz zu finden. Doch leider ohne Erfolg, wie er sagt.

Subjektives Empfinden bezüglich der eigenen Arbeitslosigkeit: Er beschreibt seine jetzige Lebenssituation als sehr schwierig, fühlt sich desorientiert und deprimiert. Die Arbeitslosigkeit wirkt sich auf seinen ganzen Tagesablauf aus. Insbesondere die Morgenstunden, in denen er sich überlegt, was er den Tag über machen soll, wie er seine Familie ernähren soll, beschreibt er als beklommen. Seine Familie zeigt Verständnis für seine Unzufriedenheit, insbesondere seine Mutter und die Ehefrau, die ihn von Tag zu Tag

ermuntern, sich weiter zu bewerben. Sanel entwickelt seiner Aussage nach Schamgefühle gegenüber den Familienmitgliedern, da er sich als der Ernährer der Familie betrachtet, ihnen aber oft nicht anderes bieten kann als die Grundnahrungsmittel, die er meistens im Feld erntet.

Freundeskreis: Nach Sanel Angaben verlebt er sehr wenig Zeit in Gesellschaft anderer Menschen seit er arbeitslos ist.

Gründe für die Arbeitslosigkeit: Der Hauptgrund für die hohe Arbeitslosenquote in Bosnien und Herzegowina ist seiner Meinung nach das Rechtssystem, welches sehr viele Lücken aufweist. Es herrscht Straflosigkeit, Ungerechtigkeit und alles dreht sich um herrschende Parteien. Seiner Auffassung nach werden die freien Stellen nicht nach Qualifikation und Eignung besetzt, sondern es geht viel mehr um die Parteizugehörigkeit. Die herrschenden Parteien besetzen die freien Stellen nur mit ihrem politischen Kader. Wer sich politisch nicht engagiert, hat keine Chance, eine Arbeit zu bekommen. Als weitere Gründe nennt er die Passivität von jungen Menschen sowie Ausschreibungen, die oft eine jahrelange Arbeitserfahrung voraussetzen, die junge Menschen aber nicht vorweisen können.

Gender: Sanel glaubt, dass wegen dem dominierenden Patriarchat in Bosnien und Herzegowina arbeitslose jungen Frauen besser mit der Arbeitslosigkeit umgehen können, denn Frauen müssen seiner Auffassung nach nicht unbedingt arbeiten, da von den Männern erwartet wird, die Familie zu ernähren.

Tagesablauf: Für ihn gibt es keinen Unterschied zwischen den Werktagen und den Wochenenden. Er glaubt, dass er durch die Arbeitslosigkeit von Tag zu Tag desorganisierter und dysfunktionaler wird. Wenn er morgens aufsteht, fühlt er sich ziemlich leer. Er beobachtet seinen Sohn, der sich für die Schule vorbereitet, Nachbarn, die zur Arbeit eilen, und denkt sich, dass er nutzlos ist.

Unterstützungsmaßnahmen und Bewältigungsstrategien: Nachdem sein Arbeitsvertrag in der Schule abgelaufen war, erhielt er von der Arbeitsagentur 330 KM (umgerechnet 170 Euro) für einen Zeitraum von fünf Monaten. Er besuchte ebenfalls einen kostenlosen Informatik- und Englischkurs bei einer NGO, um seine Chancen auf dem Arbeitsmarkt durch diese Zusatzqualifikationen erhöhen zu können. Sanel geht regelmäßig in die Internetcafés und informiert sich auf unterschiedlichen Webseiten über freie Stellen auf dem Arbeitsmarkt. Er hat sich auch schon auf Stellen zu beworben, für die er überqualifiziert ist. Er bekam aber immer eine Absage, mit der Begründung, er sei für die Position ungeeignet. Er bewarb sich auch im Nachbarstaat Serbien, wurde aber mit der Begründung abgelehnt, dass sich die Anstellung ausländischer Mitarbeiter für das Unternehmen nicht lohne. Sanel glaubt nicht, dass sich in den nächsten sechs Monaten etwas ändern wird bezüglich seiner Arbeitslosigkeit.

Diese Aussage begründet er mit der These, dass das Problem der Arbeitslosigkeit bei jungen Menschen nicht primär auf der Ebene des Subjektiven anzusiedeln ist. Er denkt, dass sich so schnell nichts ändern wird, da die Fehler seiner Meinung nach bei der Politik liegen, insbesondere wegen der schlechten Beschäftigungspolitik, die eine Einstellungspraxis fördert, die sich nicht auf die Qualifikation des Bewerbers sondern auf seine Parteizugehörigkeit stützt. Auf der Skala von 0 bis 10 bewertet er seinen Lebensstandard mit drei. Wenn er die Chance hätte, würde er aus Bosnien auswandern, am liebsten nach Skandinavien. Er war zwar noch nie dort, weiß aber, dass der Lebensstandard dort viel höher ist als in seinem Heimatland. Er ist sich bewusst, dass er dort nicht in seinem Tätigkeitsbereich arbeiten könnte, insbesondere wegen seiner mangelnden Sprachkenntnisse. Aber ein mögliches zu erzielendes Einkommen wäre für ihn Grund genug, auch einer körperlichen Arbeit, zum Beispiel auf einer Baustelle, nachzugehen. Er würde nie wieder nach Bosnien zurückkehren.

7.1.8 KURZPORTRÄT LARIS

„Ich bewerbe mich meistens für die Stellen, für die ich die geforderten Voraussetzungen erfülle. Ich habe mich aber auch schon für die Jobs beworben, bei denen die Auswahlkriterien höher eingestuft waren, aber das war mir egal. Z (336-339)

Laris ist 24, lebt zusammen mit seinem jüngeren Bruder und den Eltern im eigenen Familienhaus. Seine Mutter ist Hausfrau und sein Vater ist seit einigen Jahren in der Rente. Seit fünf Jahren ist Laris arbeitslos gemeldet. Sein Hobby ist Fotografie. Er beabsichtigt, sich irgendwann, wenn er genug Geld verdient hat, eine professionelle Kamera zu kaufen und vielleicht als Fotograf etwas zu verdienen.

Bildung und bisherige Arbeitserfahrung: Mit 19 Jahren beendete er die Mittelschule. Es war sein Wunsch, diese Schule zu besuchen, obwohl seine Eltern der Überzeugung waren, dass er mit einem Abschluss der Mittelhandwerksschule später auf dem Arbeitsmarkt viel bessere Chancen hätte. Das Positive, was er mit dieser Zeit verbindet, waren die „Peerbegegnungen“. Er befreundete sich mit vielen jungen Menschen aus unterschiedlichen Gegenden und verbrachte mit ihnen viel Zeit. Sehr negativ bezogen auf seine Schulzeit bewertet er das Verhältnis zu den Lehrern, das durch mangelnde Kommunikation und Desinteresse geprägt gewesen war. Seine Ausbildung wurde von den Eltern finanziert. Während seiner Schulzeit war er davon überzeugt, dass er mit seinem Abschluss schnell eine Arbeit finden würde, was aber nicht der Fall war. Heute ist er der Meinung, dass die Jugendlichen, die einen Mittelschulabschluss anstreben, sehr schlechte Beschäftigungschancen als Einsteiger haben und dass meist jahrelange Wartezeiten auf einen

Arbeitsplatz vorprogrammiert sind. Auf seine erste Arbeitserfahrung musste Laris vier Jahre warten. Er arbeitete zwei Monate lang für ein ausländisches Unternehmen mit Sitz in Sarajewo. Diese Zeit beschreibt er als sehr anstrengend. Es gab keine festen Arbeitszeiten, er musste meistens zehn bis zwölf Stunden täglich arbeiten, oft auch am Wochenende, obwohl das vertraglich nicht vereinbart worden war. Als er nach diesen zwei Monaten krankheitsbedingt ausfiel und sein Arbeitgeber kein Verständnis für seine Abwesenheit zeigte, musste er kündigen. An seinem letzten Arbeitstag fühlte er sich sehr schlecht. Er machte sich darüber Gedanken, wie es wieder für ihn sein würde, von der Rente seines Vaters zu leben.

Subjektives Empfinden der Arbeitslosigkeit: Laris beschreibt seine jetzige Lebenssituation als eine sehr depressive. Ihm fehlt das Geld, um ausgehen zu können. Er muss sich das Geld für alle seine Bedürfnisse von Freunden oder Eltern borgen, was ihm sehr schwerfällt und bei ihm Schamgefühle hervorruft. Er würde so gerne „frei und unabhängig sein“, was er aber im Moment nicht ist.

Freundeskreis: Die Mehrzahl seiner Freunde ist arbeitslos. Die wenigen die arbeiten trifft er selten. In der Gegenwart von Menschen, die einer Erwerbsarbeit nachgehen, entwickelt er ein geringes Selbstwertgefühl. Wenn sie gemeinsam weggehen, insistieren seine Freunde darauf, ihn einzuladen, was ihm immer peinlich ist.

Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Lebensqualität: Die Arbeitslosigkeit ruft insbesondere seinen Wunsch nach Autonomie bezüglich des Wohnens und des Ausgehens mit Freunden hervor. Er würde gerne eine Familie gründen, hat aber Schwierigkeiten, überhaupt eine Partnerin zu finden, weil er ihr in materieller Hinsicht nichts bieten kann.

Gründe für die Arbeitslosigkeit: Die Gründe für die hohe Arbeitslosenquote in Bosnien und Herzegowina sind seiner Meinung nach im dysfunktionalen Staatssystem angesiedelt. Die Arbeitsagentur erfüllt den Zweck ihres Daseins nicht. Bei der Arbeitsstellenvergabe geht es nicht um die Qualität der Bewerber, sondern um die Beziehungen. Weiterhin sollten junge Menschen schon während ihrer Schulzeit über die Jobaussichten aufgeklärt werden, da in dieser Hinsicht eine absolute Orientierungslosigkeit hinsichtlich der aktuellen Arbeitsmarktlage herrscht. Als einen weiteren Grund für die hohe Erwerbslosenquote benennt er die auffallende Passivität bei jungen Menschen, die sich mit Ihrer Lebenssituation abfinden und daran glauben, dass das ihr Schicksal sei.

Arbeitslosigkeit und Gender: Laris denkt, dass es sowohl für junge Frauen als auch für junge Männer schwer ist, in Bosnien und Herzegowina eine Arbeit zu finden.

Tagesstruktur: Er steht jeden Morgen gegen zehn Uhr auf und verlässt auch kurz danach das Elternhaus. Er verbringt den Tag meistens draußen, zu Hause fühlt er sich eingegengt und

depressiv. Manchmal läuft er einfach durch die Gegend. Ab und zu besucht er die Internetcafés und informiert sich auf bestimmten Webseiten über Jobangebote.

Unterstützung und Bewältigungsstrategien: Außer von seinen Eltern bekommt Laris keine materielle Unterstützung. Die Rente seines Vaters beträgt 300 KM, umgerechnet 150 Euro. Die Familie muss sich oft verschulden. Meistens spricht er mit seinen Eltern über sein aktuelles die Arbeitslosigkeit betreffendes Befinden, erfährt aber seiner Meinung nach kein Verständnis, da die Eltern in dem anders geregelten ex-jugoslawischen Staatssystem aufwuchsen. Dort war es selbstverständlich, nach dem Schulabschluss eine Arbeitsstelle zu bekommen. In den fünf Jahren, in denen er arbeitslos gemeldet ist, hat ihm die Arbeitsagentur ein Bewerbungsgespräch vermittelt. Weiterbildungskurse hat er aus finanziellen Gründen nicht besucht. Oft bewirbt sich Laris auch für die Stellen, die eine höhere Qualifikation erfordern oder außerhalb seiner Heimatstadt liegen. Er hat sich auch schon überlegt, zu Verwandten in die EU zu verreisen und für drei Monate (weil er für diesen Zeitraum kein Visum braucht) schwarz zu arbeiten, um genug Geld zur Überbrückung der restlichen neun Monate zu verdienen oder sich damit selbstständig zu machen.

7.1.9 KURZPORTRÄT DINO

„Ich habe keine Arbeit, aber ich engagiere mich viel auf ehrenamtlicher Basis, ich helfe meinen Freunden in dem Verein (für sozialschwache Menschen), aber das ist ja wie gesagt ehrenamtlich, und ich hoffe auch gemeinnützig.“ Z (126 – 127)

Dino ist 29, verheiratet, lebt mit seiner Ehefrau bei seinen Eltern in Zenica, hat keine Kinder und ist seit fünf Jahren arbeitslos.

Bildung und bisherige Arbeitserfahrung: Mit 24 Jahren absolvierte er die Musikakademie mit Erfolg. Er hatte sich aus Interesse dazu entschlossen, diesen Studiengang zu besuchen. Das Studium wurde primär von seinen Eltern finanziert. Die Zeit des Studierens beschreibt er als sehr schön. Das was ihm besonders in dieser Zeit gefiel, war, sich Wissen aneignen und neue Freundschaften schließen zu können. Was er als sehr negativ empfindet ist, dass eine hohe Zahl von Studenten jedes Jahr immatrikuliert wird, obwohl es sehr bereits viele akademische Arbeitslose gibt. Während seiner Ausbildung war er sich ziemlich sicher, nach Abschluss seines Studiums eine Arbeitsstelle zu finden. Was aber bis heute nicht passiert ist und was er als eine Art unglückliches Geschick betrachtet. Dino machte während des Studiums Bekanntschaften mit Personen aus der Musikbranche, die ihm geholfen haben, sich nebenbei durch Gesang etwas dazuzuverdienen. Er machte auch während des Studiums ein Praktikum in der Schule. In den letzten fünf Jahren hat er seiner Aussage nach etliche

kostenlose Seminare im Bereich Musik besucht, was er als sehr produktiv beschreibt. Er möchte sich in Zukunft weiterbilden, einen Aufbaustudiengang besuchen, aber in einem anderen Bereich, damit seine Chancen auf dem Arbeitsmarkt größer werden. Seit fünf Jahren ist Dino bei der zuständigen Behörde arbeitslos gemeldet, vor allem, damit er einen Anspruch auf die Krankenversicherung erhält. Bei der Arbeitsagentur informierte er sich ebenfalls regelmäßig über mögliche freie Arbeitsplätze und Weiterbildungsmöglichkeiten. Er besuchte auch solche (Fremdsprachenkurse), die er selbst als nützlich empfand. Er sagt, dass er sich in den fünf Jahren für „alle“ Stellen als Musiklehrer beworben hat, die in seiner Heimatstadt ausgeschrieben waren. Andere freie Arbeitsplätze waren nie Gegenstand seines Interesses. Über Stellen in anderen Kantonen oder im Ausland informiert er sich nicht, da er Zenica nicht verlassen möchte. Er bezeichnet sich selbst als Patriot.

Gründe für die Arbeitslosigkeit: Als wesentlichen Grund für die hohe Arbeitslosenzahl in Bosnien und Herzegowina führt er insbesondere den 1995 beendeten Krieg an. Er denkt, dass der hauptsächliche Grund für die hohe Erwerbslosenquote in der herrschenden Passivität der Menschen, denen ihr sozialer Status gleichgültig ist, zu suchen ist.

Arbeitslosigkeit und Gender: Dino vertritt die Meinung, dass die Männer in Bosnien und Herzegowina über mehr Möglichkeiten als die Frauen verfügen, sich nebenbei etwas zu verdienen. Jedoch ist er der Auffassung, dass eine Frau auch nicht unbedingt erwerbstätig sein muss. Sie kann auch eine „Mutter sein“, die ihre Kinder erzieht, wobei er die Erziehung als eine Art Arbeit ansieht

Freundeskreis: Seinen Freundeskreis bilden sowohl arbeitslose als auch nicht arbeitslose Menschen. Er verbringt sehr viel Zeit mit Freunden, die wie er in dem von ihm erwähnten Verein engagiert sind.

Tagesstruktur: Dino schläft lange, weil er Abend meistens in den Bars singt. Nur selten sieht er fern oder surft im Internet. Er betrachtet diese Tätigkeiten als Zeitverschwendung.

Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Lebensqualität: Er denkt, dass die Arbeitslosigkeit seinen Wunsch nach Kindern beeinflusst. Er und seine Frau trauen sich nicht, eine Familie zu gründen, da beide arbeitslos gemeldet sind. Das, was er nebenbei verdient, reicht nicht für den Unterhalt eines Kindes.

Unterstützung und Bewältigungsstrategien: Während seines Studiums erhielt Dino ein Stipendium (umgerechnet 50 Euro im Monat). Finanzielle Unterstützung bekommt er heute nur von seinen Eltern und den Eltern seiner Frau. Von der Arbeitsagentur erhält er keine finanzielle Mittel, weil es keine gibt. Manchmal verdient er sich etwas nebenbei durch seine Arbeit als Sänger. Das Geld reicht ihm und seiner Frau nicht. Sie sind permanent auf die

materielle Unterstützung der Eltern angewiesen. Dino ist gemeinnützig engagiert. Er ist Mitglied eines Vereines, der sich um hilfebedürftige Menschen kümmert. Für sein Engagement erhält er kein Entgelt, aber er beschreibt diese Tätigkeit als sehr nützlich, sowohl für andere als auch für sich mit Blick auf sein Selbstwertgefühl. Wenn er in den nächsten sechs Monaten keine Beschäftigung in seinem Tätigkeitsbereich findet, beabsichtigt er, sich bei den zuständigen Behörden zu erkundigen, ob es irgendwelche Unterstützungsmaßnahmen für junge Menschen gibt, die sich selbständig machen wollen. Auf einer Skala von 0 bis 10 beziffert Dino seine jetzige Lebenslage mit 9. Er sagt dass es eine 10 wäre, wenn er arbeiten würde. Aus Bosnien und Herzegowina will er auf keinen Fall ausreisen.

7.1.10 KURZPORTRÄT ALMIN

„Egal was du anstellst, du hast keinen Halt, du hast keine Lust, du hast Angst, einfach Angst davor, was kommt“. Z(133–134)

Almin ist 30. Er lebt mit seiner Ehefrau, drei Kindern und seiner Mutter in einem Dorf in Zenica-Doboj Kanton.

Bildung und bisherige Arbeitserfahrung: Während der Schulzeit bekam er ein monatliches Stipendium, da sein Vater im Krieg (1994) umgekommen war. Mit 14 Jahren beendete Almin die Grundschule und entschied sich gegen den Besuch einer weiterführenden Schule. Über die Schulzeit denkt er im Rückblick sehr positiv, insbesondere an die Freundschaften, die er damals geschlossen hat. Er wollte sich wegen fehlendem Interesse nicht weiterbilden. Nach seinem Schulabschluss verdiente er sich ab und zu etwas Geld durch verschiedene Jobs (Malern, Blechschlagen). Da es sich bei diesen Tätigkeiten um Schwarzarbeit handelt, ist er nach wie vor bei der zuständigen Arbeitsagentur seit ca. 13 Jahren arbeitslos gemeldet. Seinen letzten „illegalen“ Arbeitstag hatte Almin vor einem halben Jahr.

Subjektives Empfinden bezüglich der eigenen Arbeitslosigkeit: Er empfindet die Arbeitslosigkeit als traumatische Erfahrung. Diese äußert sich insbesondere in Form von Angstzuständen bezüglich der eigenen und der Zukunft seiner Familienmitglieder, sowie in Schlaflosigkeit, die durch innere Unruhe hervorgerufen wird.

Freundeskreis: In seinem Freundeskreis gibt es sowohl arbeitslose als auch nicht arbeitslose junge Menschen. Er empfindet manchmal Neid gegenüber seinen Freunden (Bekanntem), die arbeiten gehen.

Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Lebensqualität: Die Arbeitslosigkeit schränkt nicht nur seine Lebensqualität ein, sondern auch die seiner Familie, insbesondere die der

Kinder. Er kann ihnen nichts bieten außer den notwendigsten Lebensmitteln. Auf der Skala von 0 bis 10 bewertet er seine Lebensqualität mit einer 1 für die Tage, an denen er nichts verdient.

Gründe für die Arbeitslosigkeit: Gründe für die hohe Arbeitslosenzahl in Bosnien und Herzegowina kann er nicht genau bestimmen. Er denkt, dass die Bildung an Stellenwert verloren hat und dass es bei der Stellenvergabe überhaupt nicht auf die Qualität der Bewerber ankommt, sondern auf die vorhandenen Beziehungen.

Arbeitslosigkeit und Gender: Er sieht keinen Unterschied zwischen Männern und Frauen beim Zugang zum Arbeitsmarkt. Beide haben die gleichen Integrationsprobleme.

Tagesstruktur: Sein Tag beginnt jeden Morgen um 8 Uhr. Er sucht seit einigen Monaten jeden Tag in der Gegend nach möglichen Jobs. Das macht er seiner Aussage nach jeden Tag, auch am Wochenende, um etwas für sich und seine Familie zu verdienen, leider ohne Erfolg.

Unterstützung und Bewältigungsstrategien: Almin und seine Frau leben von dem Geld (460KM, umgerechnet 230 Euro), das sie in einem Supermarkt als Verkäuferin verdient. Mit ihr redet er auch oft über seine Arbeitslosigkeit. Sie zeigt Verständnis für seine Situation, da er auf der Suche nach einer Arbeit ist. Seine Mutter unterstützt ihn ebenfalls, sie erkundigt sich im Dorf nach möglichen Jobs (Ackerarbeit). Weiterbildungsseminare hat er nicht besucht. Seine einzige Aktivität auf diesem Gebiet war ein vor langer Zeit absolvierter Deutschkurs. Denn schon vor Jahren hat er sich vorgenommen, auszuwandern, wenn es eine Möglichkeit dazu geben sollte. Seiner Aussage nach geht er alle zwei Wochen zu der Sachbearbeiterin in die Arbeitsagentur und informiert sich über Beschäftigungsmöglichkeiten. Er hat sich auch schon oft über das Internet und Zeitungsannoncen für manche Stellen beworben, doch leider ohne Erfolg. Er geht davon aus, dass sein Schulabschluss die Suche nach einer Arbeitsstelle deutlich erschwert. Denn es werden nie Stellen ausgeschrieben, für die Menschen, die lediglich über einen Grundschulabschluss verfügen, geeignet sind. Almin glaubt, dass sich in den nächsten fünf Jahren nichts bezüglich seiner Arbeitslosigkeit ändern wird. Deswegen ist sein vorrangiger Ziel, Bosnien und Herzegowina zusammen mit seiner Familie zu verlassen, damit seine Kinder bessere Chancen im Leben haben, als er sie jemals hatte.

7.1.11 KURZPORTRÄT VILDAN

„Wenn ich keine Arbeitsstelle im nächsten halben Jahr hier finden sollte, dann werde ich in die EU gehen. Ich will irgendwo leben, wo ich mir mein Brot zum Leben selbst verdienen kann.“ Z (329-330)

Vildan ist 21. Er lebt mit seinen Eltern in Zenica. Seit einem Jahr ist er in einer Beziehung. Seine Freundin hat einen Mittelschulabschluss und ist ebenfalls arbeitslos.

Bildung und bisherige Arbeitserfahrung: Vor zwei Jahren absolvierte er die Mittelwirtschaftsschule und ist seitdem bei der zuständigen Behörde arbeitslos gemeldet. Die Schulzeit beschreibt er als sehr positiv und empfehlenswert. Er wurde in diesem Zeitraum von seinen Eltern materiell unterstützt, da er sich selbst zu jung fand, um nebenbei arbeiten zu gehen. Nach seinem Abschluss hoffte er, sofort eine Arbeitsstelle zu finden, doch seine Suche hatte bis jetzt kein Erfolg. Vildan denkt, dass mit dem Mittelschulabschluss seine Chancen auf dem Arbeitsmarkt ziemlich schlecht stehen, denn er steht in Konkurrenz mit vielen Arbeitslosen, die eine Hochschulbildung vorweisen können. Er besitzt keine Arbeitserfahrung.

Gründe für die Arbeitslosigkeit: Dafür macht er den gespaltenen Staat und die Folgen des Krieges verantwortlich. Darüber hinaus drückt er seine Unzufriedenheit aus über die fehlenden politischen Strategien zur Bekämpfung der hohen Jugendarbeitslosigkeit.

Freundeskreis: Alle seinen Freunde sind arbeitslos, bis auf zwei, die ab und zu schwarzarbeiten.

Tagesstruktur: Er steht jeden morgen um acht Uhr auf und joggt. Danach hilft er seiner Mutter im Haushalt. Jeden Tag trifft er sich mit seinen Freunden aus der Nachbarschaft, meistens hängen sie nur in seinem Garten herum. Abends verbringt er seine Zeit am PC oder vor dem Fernseher.

Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Lebensqualität: Vildan denkt, dass die Arbeitslosigkeit bei jungen Menschen ein Gefühl zeitlicher Orientierungslosigkeit hervorruft, denn sie können nichts planen und leben „von heute auf morgen“. Er würde gerne seiner Freundin etwas bieten, viel mehr mit ihr unternehmen, reisen und in absehbarer Zeit eine Familie gründen. Darauf muss er aber verzichten, da er kein Geld verdient, was in ihm das Gefühl der Hoffnungslosigkeit auslöst. Auf der Skala von 0 bis 10 bewertet er seine momentane Lebensqualität mit einer 6. Er denkt, dass die Bewertung deutlich höher ausfallen würde, wäre er nicht arbeitslos.

Gender: Vildan glaubt, dass es für die jungen Männer schwieriger ist mit der Arbeitslosigkeit umzugehen, da ihnen die Rolle des Familienernährers in unserer Gesellschaft zugeschrieben wird.

Unterstützung und Bewältigungsstrategien: Nach seinem Schulabschluss besuchte er mehrere Sprach- und einen Computerkurs. Außerdem hat er an einem von der Arbeitsagentur

angebotenen Bewerbungstraining teilgenommen. Er geht jeden Monat zu der zuständigen Sachbearbeiterin in die Arbeitsagentur und erkundigt sich über freie Arbeitsstellen. Weiterhin informiert er sich über Freunde, Bekannte, das Internet und Zeitungsannoncen. Auch seine Eltern suchen für ihn, fragen Bekannte und ihre Arbeitskollegen. Vildan hat in den letzten zwei Jahren sechs Bewerbungen geschrieben und erhielt jedes Mal er eine Absage. Er bewarb sich für Jobs in anderen Städten und auch für Stellen, die seiner schulischen Qualifikation nicht entsprachen. Vor einem halben Jahr interessierte er sich auch aktiv für eine Stelle als Schweißer in Slowenien, weil er Bosnien und Herzegowina unbedingt verlassen wollte. Er bekam eine Absage. Falls er in den nächsten sechs Monaten keine Arbeitsstelle finden sollte, wird er in die EU zu seinen Verwandten reisen und sich dort über seine Chancen auf dem Arbeitsmarkt erkundigen.

7.1.12 KURZPORTRÄT ENES

*„Damals habe ich mir überhaupt keine Gedanken gemacht was nach dem Abi kommt. Ich gab mir Mühe, gute Leistungen in der Schule zu erbringen, es ging uns doch allen nur um die Noten, wir waren ja alle nur leistungsorientiert.“ Z
(15 – 18)*

Enes ist 22. Er lebt zusammen mit seinen Eltern und seiner Schwester in Zenica. Er hat keine Partnerin. Seine ältere Schwester studiert. Die Mutter ist Hausfrau, sein Vater ist in der Metallfabrik beschäftigt.

Bildung und bisherige Arbeitserfahrung: Enes machte vor drei Jahren sein Abitur. Er wollte unbedingt nach der Grundschule auf das Gymnasium, da er nach eigener Aussage vom Beginn seiner Schulzeit an sehr stark leistungsorientiert war. Mit seiner Auswahl ist er heute sehr unzufrieden. Er bereut seine Entscheidung und denkt, dass die jungen Menschen schon vor dem Antritt in der Mittelschule besser über ihre Berufschancen aufgeklärt werden sollten. Das Gymnasium bildet seiner Ansicht nach eine gute Basis für alle jungen Menschen, die später studieren wollen, ist aber für alle anderen nicht empfehlenswert, insbesondere auch dann nicht, wenn die finanziellen Möglichkeiten dafür fehlen. Er dachte während seiner Schulzeit über seinen weiteren Bildungsweg nach, sein Wunsch war ein Medizinstudium. Diesen konnte er aber aufgrund fehlender finanzieller Mittel nicht realisieren, da sein Vater als Alleinverdiener bereits das Studium seiner Schwester in Sarajewo finanzierte. Enes entschied sich aus diesem Grund, einen Job zu suchen und seinen Wunsch nach einem Studium vorerst aufzugeben. Er kann mit 22 Jahren keine Arbeitserfahrung vorweisen.

Subjektives Empfinden der Arbeitslosigkeit: Ihn prägt ein ständiges Gefühl der Unzufriedenheit mit sich selbst. Er fühlt sich nutzlos. Dieses Gefühl des Überflüssigseins resultiert seiner Meinung nach auch aus der Tatsache, dass seine Eltern ihm seit einiger Zeit vorwerfen, er würde nichts für die Familie beitragen.

Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf die Lebensqualität: Als junger Arbeitsloser kann man seiner Ansicht nach nur sehr schlecht seine Freizeit organisieren, verreisen und einkaufen. Eine Familienplanung wird auch durch das fehlende Einkommen behindert.

Gründe für die Arbeitslosigkeit: Die Ursachen sieht er im Verhalten der Politiker, der schlechten Korrespondenz zwischen den Arbeitgebern und der Arbeitsagentur sowie der Orientierungslosigkeit junger Menschen bei ihrer Berufswahl und den schlechten Umschulungschancen.

Tagesstruktur: Enes Arbeitslosigkeit wirkt sich auf die Gestaltung seines Alltags aus. Meist langweilt er sich. Für ihn gleicht jeder Tag dem anderen. Er macht sehr viel Sport, geht joggen und spielt mit seinen Freunden Fußball.

Freundeskreis Seinen Freundeskreis bilden Menschen, die er aus der Schulzeit kennt. Die meisten studieren und werden von den Eltern finanziell unterstützt. Diejenigen, die über einen Mittelschulabschluss verfügen, sind alle so wie er auch arbeitslos gemeldet.

Unterstützung und Bewältigungsstrategien: Im letzten Jahr hat er sich auf viele Stellen beworben, bekam leider immer eine Absage, meist mit der Begründung fehlender Arbeitserfahrung. Er besuchte eine Zeit lang einen Englischsprachkurs, musste den aber aufgrund fehlender finanzieller Mittel unterbrechen. Materielle Unterstützung bekommt er ausschließlich von seiner Familie. In letzter Zeit ist sein Vater jedoch der Meinung, dass er sich bei der Jobsuche mehr anstrengen sollte. Seine Zukunftsaussichten sind eher pessimistisch einzuschätzen. Er kann es sich aber nicht vorstellen, die nächsten fünf Jahre als junger Arbeitsloser zu verbringen. Dieser Gedanke löst in ihm Angstgefühle aus. Den einzigen Ausweg aus seiner jetzigen Situation sieht er in der Emigration in die westlichen europäischen Länder.

7.2 ERGEBNISSE DER FALLVERGLEICHE

Im folgenden Abschnitt werden die herausgearbeiteten thematischen Schwerpunkte der Einzelfallanalysen verglichen und interpretiert. Dabei werden unterschiedliche oder ähnliche Sichtweisen junger Erwachsener im Bezug auf den Forschungsgegenstand dargestellt und mit Auszügen aus den Interviews illustriert, insbesondere der Bildungs- und Erwerbsverlauf, das persönliche Erleben der Arbeitslosigkeit, die Erfahrungen mit sozialer Ausgrenzung aufgrund von Arbeitslosigkeit, die Unterstützungsmaßnahmen, Bewältigungsstrategien und ihre Zukunftsperspektiven.

7.2.1 DARSTELLUNG DER BILDUNGS- UND ERWERBSVERLÄUFE JUNGER ERWACHSENER

Der erschwerte Übergang von jungen Erwachsenen in Bosnien und Herzegowina in die Arbeitswelt steht im Zentrum dieser Untersuchung. Um einen Überblick über den schulischen und beruflichen Werdegang der von mir interviewten jungen Erwachsener zu vermitteln, werden zunächst ihre persönlichen Erfahrungen in diesem Lebensabschnitt dargestellt. Bei der Betrachtung des tabellarisch dargestellten Bildungs- und Berufsverlaufs wird deutlich, dass die Mehrzahl der jungen Erwachsenen in diesem Sampling über einen Mittelschulabschluss bzw. einen Hochschulabschluss verfügt.

Schulabschluss	Grundschulabschluss (1)	Mittelschulabschluss (6)	Hochschulabschluss (5)
Dauer der Erwerbslosigkeit	13 Jahre	2 bis 12 Jahre	1 bis 5 Jahre
Berufliche Tätigkeit nach dem Schulabschluss	Schwarzarbeit	Schwarzarbeit Keine Berufserfahrung Nebenjob	Nebenjob Volontärsarbeit Schwarzarbeit Normale Erwerbsarbeit

Tabelle 4: Bildung- und Berufsverläufe der jungen Erwachsenen (in Klammern: Anzahl der Beteiligten)

Obwohl die Schulpflicht nach der neunjährigen Grundschule endet, entschied sich die Mehrzahl der jungen Erwachsenen dafür, die Schulbildung (Mittelschulabschluss bzw. Hochschulabschluss) fortzusetzen. Die Motivation der einzelnen Personen zum Erwerb eines bestimmten Schulabschlusses ist jedoch sehr unterschiedlich, was einige Auszüge aus den Interviews deutlich belegen:

Almin: „*Ich habe die Grundschule beendet und ich habe damals nicht geplant, mich weiterzubilden. Ich wollte nicht mehr und ich habe auch nicht mehr darüber nachgedacht.*“ (51-53)

Almin, der als einziger aus diesem Sample über einen Grundschulabschluss verfügt, nennt außer dem Desinteresse an einer Fortsetzung seiner schulischen Laufbahn keine genauen Gründe für sein Verhalten. Obwohl seine Grundschulzeit von positiven Erlebnissen geprägt wurde, insbesondere von sozialen Peerbeziehungen und der regelmäßigen finanziellen Unterstützung in Form eines staatlichen Stipendiums, das er erhielt, weil sein Vater als Kriegssoldat umgekommen war. Da er auf dem Dorf lebt, hat er sich von klein auf mit der Ackerarbeit beschäftigt, wobei er den entstandenen Profit nur für den Eigenbedarf bzw. den Bedarf seiner Familie nutzte.

Die jungen Erwachsenen mit einem Mittelschulabschluss berichten über fehlende Orientierungsmaßnahmen sowohl während der Zeit der Grundschul- als auch der Mittelschulbildung. Als Kriterien für die Aufnahme in eine Mittelschule bzw. eine Hochschule dienen vorwiegend die erbrachten Leistungen und Noten während der Grundschul- bzw. Mittelschulzeit (wenn eine Aufnahme an eine Universität erfolgen sollte). Maßnahmen zur Berufsorientierung werden den Schüler nicht angeboten, was die Ausbildungs- bzw. Berufswahl deutlich erschwert.

Laris: „*Als ich mich für die Mittelwirtschaftsschule entschieden habe, dachte ich mir, eine Arbeit bekomme ich nach dem Abschluss bestimmt. So haben sie (die Lehrer) es uns versprochen am Anfang. Damals hat kein Mensch gesagt, du musst nach der Mittelschule studieren oder promovieren, um eine Arbeitsstelle zu bekommen. Die Lehrer oder die Schulleitung haben uns überhaupt nicht über die Aussichten bezüglich dieses Schulabschlusses informiert.*“ (141-144)

Enes: „*Erst im Nachhinein wurde mir klar wie falsch meine Auswahl war.*“ (57)

Neben den erbrachten Leistungen, die das strukturelle Kriterium bilden, liegen die Berufswahlentscheidungen junger Erwachsener zumeist in ihren subjektiven Interessen und Vorlieben für bestimmte schulische Laufbahnen begründet. Das illustrieren die Interviewaussagen von Amela und Selma: Trotz der aktuellen Arbeitslosigkeitsstatistik bestimmen die Hoffnung auf ein erfolgreiches Berufsleben oder die reine Neugier die mitunter irrationalen Entscheidungen für ein bestimmtes Berufsfeld.

Amela: „Ich wollte das überhaupt nicht studieren, ich wollte Biologie studieren und mich an der Universität Sarajewo einschreiben. Aber dann dachte ich mir, mit Biologie kannst du nicht in vielen Tätigkeitsfeldern engagiert werden, was bei der Wahl des Studiengangs Jura anders wäre. Ich dachte damals, das ist das Beste für mich.“ (38-44)

„Schon während der Mittelschulzeit wusste ich, oder ich habe es mir zumindest gedacht, ich werde bestimmt keine Arbeit finden. Heute denke ich auch noch so. Mein Ziel ist es, irgendeine Stelle zu bekommen, die einen Bezug hat zu dem, was ich studiert habe. Aber heutzutage würde es mich überhaupt nicht wundern, irgendwas zu arbeiten, was nicht im Geringsten meinem Schulabschluss entspricht.“ (58-61)

Selma: „Ich habe diesen Studiengang gewählt, weil es etwas Neues war, davor konnte man das hier (in Bosnien und Herzegowina) nicht studieren, meine Neugier war entscheidend bei dieser Wahl.“ (44-45)

Die Erinnerungen an die Schulzeit sind in den Erzählungen junger Erwachsener zum einen verbunden mit den positiven Erlebnissen im Kontext der damals geknüpften Peerbeziehungen, zum anderen mit negativen Erfahrungen mit Blick auf die schlechten Bildungsstrukturen sowohl auf der organisatorischen als auch der inhaltlichen Ebene.

Azra: „Erinnerungen an die Schulzeit, das war die schönste Zeit in meinem Leben, die Jugend, die Freundschaften. Ich denke gerne zurück an diese Zeit, wir waren sorglos, wir haben uns damals ja nicht damit auseinandergesetzt, irgendwann arbeitslos zu werden, wenn wir die Schule beenden. Jetzt sind seit dem zwölf Jahre vergangen seit ich mich arbeitslos gemeldet habe.“ (147-149)

Vildan: „Was mir sehr gefallen hat, das war die Clique, ja, und die Lage der Schule, sie ist mitten in der Stadt und wir konnten immer während den Pausen raus, und dann sind wir meistens immer durch die Stadt rumgelaufen.“ (44-47)

Naira: „Ich habe viele neue Freunde kennengelernt, wir haben auch heute noch Kontakt. Mit vielen bin ich auch sehr gut befreundet.“ (65-66)

Seit dem Kriegsende befindet sich das Hochschulsystem in Bosnien und Herzegowina in einem Reformprozess, dessen Ziel in der Anpassung an das Bologna-System besteht. Die Probleme, mit denen sich die StudentInnen auseinandersetzen müssen, sind vielfältig. Insbesondere werden sie aus der Sicht der interviewten jungen Personen im Kontext negativer Erfahrungen mit dem Lehrpersonal und veralteten Lehrmethoden sowie fehlender praktischer Erfahrungen während des Studiums beschrieben.

Naira: „Als ich mich eingeschrieben habe, war unsere Fakultät sozusagen ganz neu. Alles war ein Durcheinander. Die Hochschullehrer haben sich ständig abgewechselt, und dann, während des Prüfungszeitraumes, erschienen sie oft nicht, manchmal kam es mir vor wie auf einem Krämermarkt. (...) Man konnte sich nie austauschen, es gab keine organisierten Sprechstunden, also eine Katastrophe war das. Heute ist das sicherlich nicht anders.“ (45-50)

Amela: „Es gab schon interessante Module, aber meistens hieß es, setzt dich hin und lerne, um die Prüfungen zu meistern! Es gab Lernstoff, da fragt man sich, wozu man das braucht. Vieles hatte nichts mit dem zu tun, was man im Nachhinein arbeiten soll.“ (47-51)

„...der große Fehler unserer Studiengänge ist die fehlende praktische Erfahrung während des Studierens. Man erwirbt einen Hochschulabschluss und kann aber keine praktische Berufserfahrung in seinem Arbeitsfeld vorweisen.“ (67-69)

Selma: „In den letzten zwei Studienjahren gab es kein Platz, also wir hatte keine Räume und mussten dann Vorlesungen in einer abgelegenen Grundschule besuchen.“ (58-60)

Junge Erwachsene, die einen Hochschulabschluss anstreben, sind in den meisten Fällen finanziell sich selbst und insbesondere Ihren Familien überlassen. Unterstützungsformen, wie sie zum Beispiel das Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) bietet, existieren nicht.

Staatliche Stipendien werden sehr unregelmäßig und nur an bestimmte Zielgruppen (z.B. Kinder von Kriegssoldaten) vergeben. Aufgrund der hohen Jugendarbeitslosigkeit ist es für StudentInnen sehr schwer, einen Nebenjob zu finden.

Amela: „Meine Eltern haben mein Studium finanziert.“ (53)

Lejla: „Während der Schulzeit wurde ich von meinen Eltern unterstützt, und ich kann ihnen dafür dankbar sein.“ (63)

Sanel: „Ich hatte das Glück, damals während des Studiums in einer staatlichen Einrichtung tätig zu sein. Ich habe gut verdient, konnte meine Familie davon ernähren und mir gleichzeitig das Studium finanzieren.“ (50-53)

Obwohl fast alle befragten jungen Frauen und Männer einen normalbiografischen Lebensverlauf im Kontext des Bildungs- bzw. Erwerbsverlaufes favorisierten, wurde in nur einem Fall (Sanel) von einem erfolgreichen Übergang in die normale Erwerbsarbeit nach dem Studium berichtet.

Sanel: „Ich habe nach dem Studium gearbeitet. Zunächst für ein Jahr in einer humanitären Organisation, in der ein Freund von mir auf der Leitungsposition war. Er wollte mir helfen und bewarb sich bei der Agentur für Arbeit auf ein

Ausschreiben für die Beschäftigung hochqualifizierter Personen und konnte mich mit diesen Zuschüssen ein Jahr lang (während der Projektphase) bezahlen. Danach fand ich eine Stelle in einer staatlichen Einrichtung, wieder über einen Freund, da habe ich einen Mann für ein halbes Jahr vertreten, der krankgeschrieben war. Als er zurückkam, hörte mein Engagement natürlich auf.“ (70-80)

Laris fand eine Arbeit außerhalb seines gelernten Berufsfelds, musste sie aber aufgrund einer Erkrankung und schwieriger Arbeitsbedingungen nach kurzer Zeit wieder aufgeben.

Laris: *„Ich habe in einem ausländischen Unternehmen in Sarajewo (Hauptstadt) gearbeitet. (...) Das Gute war, ich hatte einen Arbeitsplatz (...) Die Arbeitsbedingungen waren nicht so gut. Wir sollten höchstens acht Stunden arbeiten, blieben aber meistens zwölf Stunden dort. Samstags mussten wir auch arbeiten, obwohl das vertraglich nicht so vereinbart war. (...) Ich musste rumfahren, jeden Tag zwei Stunden fahren, wenn es hinkommt. Ich konnte den Sonntag kaum abwarten, um einfach abzuschalten, aber das konnte ich nie. Ich kam nach Hause und dachte nur, habe ich irgendetwas vielleicht falsch gemacht, werde ich gekündigt, weil in diesem Unternehmen keiner lange bleibt. Entweder hört man (wegen den Arbeitsbedingungen) selber auf, oder man wird gekündigt. Es ist wirklich hart.“ (68-78)*

Amira ist ebenfalls unterschiedlichen Tätigkeiten nachgegangen, die als „Schwarzarbeit“ gelten, um nicht im vollen Umfang auf die materielle Unterstützung der Herkunftsfamilie angewiesen zu sein.

Amira: *„Ich hatte nicht die Gelegenheit, wahrscheinlich wie die meisten, den gelernten Beruf auszuüben oder eine Arbeitsplatzvermittlung durch die Jobagentur zu bekommen. Aber ich fand selbst Nebentätigkeiten für mich, wie Babysittern, die Pflege von älteren Menschen, Putzen. (...) Ich will arbeiten, ich will etwas verdienen, um es so meinen Eltern zu erleichtern.“ (51-55)*

Dino hat in der Zeit nach seinem Studienabschluss entschieden, einer ehrenamtlichen Tätigkeit nachzugehen, da er sich in seinem Berufsfeld nicht etablieren konnte. Er bekommt dafür kein Entgelt, aber er betrachtet dieses Engagement als eine Möglichkeit, die freie Zeit als Arbeitsloser sinnvoll zu nutzen.

Dino: *Ich engagiere mich ehrenamtlich, helfe den Freunden im Verein (für hilfsbedürftige alte Menschen). Das ist sozusagen Projektarbeit, aber wie gesagt ehrenamtlich, und ich hoffe, dass das der Gesellschaft zugutekommt. (127-129)*

Die Mehrzahl der jungen Erwachsenen des Samples konnte nach dem Schulabschluss keiner normalen bzw. qualifizierten Erwerbsarbeit nachgehen. Vier von ihnen besitzen überhaupt keine Arbeitserfahrung, auch wenn zum Beispiel im Fall von Azra seit dem Schulabschluss zwölf Jahre vergangen sind.

Vildan: „Also ich dachte mir, nach der Schule werde ich gleich eine Arbeit bekommen.“

Interviewerin: Denken Sie heute auch noch so?

Vildan: Nein, also zwei Jahre sind seit dem Schulabschluss vergangen und ich habe begriffen in was für einem Land ich lebe, die Leute die einen Mittelschulabschluss haben, die können keine Arbeit finden. Auch die, die einen Hochschulabschluss haben, sind betroffen, die finden ja auch nichts. Die Lage im Land ist katastrophal.

Interviewerin: Hast du schon mal irgendwo gearbeitet, während der Schulzeit oder danach?

Vildan: Gearbeitet?

Interviewerin: Ja.

Vildan: Nein, es sind ja nur zwei Jahre vergangen, das ist ja auch eine relativ kurze Zeit, etwas zu finden. Ich habe bis heute leider noch nie irgendwo gearbeitet.“ (51-62)

Die vorgestellten Erfahrungen junger Erwachsener mit ihren Schullaufbahnen und Erwerbsverläufen deuten darauf hin, dass alle jungen Frauen und Männer darauf bedacht sind, eine normalbiografische Erwerbskonstellation in ihrem Lebenslauf zu verwirklichen. Die unterschiedlichen Formen ihres Engagements (normale Erwerbsarbeit, Nebenjob, Schwarzarbeit und ehrenamtliches Engagement) deuten darauf hin, dass sie in ihrer kritischen Lebenslage, die u.a. durch die Arbeitslosigkeit bestimmt wird, trotzdem nach Wegen suchen, mit der Situation umzugehen bzw. Alternativen entwerfen – wenn auch im Vergleich zum normalen Erwerbsverlauf ungünstigere. Sie sind darauf bedacht zu handeln und den Ausweg aus der Arbeitslosigkeit auf ihre eigene Art zu meistern.

7.2.2 ICH BIN ARBEITSLOS WEIL...

Die Gründe, die junge Erwachsene des Samples bezüglich der vorherrschenden Arbeitslosigkeit in BiH benennen, gliedern sich im Wesentlichen in zwei Bereiche. Zum einen werden in den Interviews die *strukturellen*, zum anderen die *individuellen* Ursachen der Arbeitslosigkeit angesprochen.

Strukturelle Bedingungen beziehen sich insbesondere auf die politische Situation im Land, die einerseits zum Teil auf die Folgen des Krieges zurückgeführt werden können und andererseits auf fehlende strategische Konzepte zur Beschäftigung arbeitsloser Menschen überhaupt.

Selmas Auffassung nach hat die komplizierte Staatsorganisation maßgeblich zur aktuellen Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt beigetragen:

Selma: *„Ich denke, die Politik, also die politische Lage, die Aufteilung des Landes, das Durcheinander sind das größte Problem.“ (192-193) „...solange die politischen Rahmenbedingungen nicht geregelt sind, wird es sehr viele Probleme im Hinblick auf die Beschäftigung geben (...).“ (206-208)*

Azra sieht die Ursachen der Arbeitslosigkeit in der nicht abgestimmten Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik bzw. der Angebot-Nachfrage-Konstellation. Die Qualifikationen der Arbeitskräfte stimmen nicht mit den Anforderungen des Arbeitsmarkts überein und umgekehrt sind auf dem Arbeitsmarkt auch sehr viele überqualifizierte junge Frauen und Männer in bestimmten Berufsfeldern tätig.

Azra: *„Die Gründe (der herrschenden Jugendarbeitslosigkeit) sind vielfältig. Der Staat sollte, oder das Bildungssystem, die Leute sollen sich doch mal fragen welche Arbeitskraft auf dem Arbeitsmarkt benötigt wird. Die sollen nicht immer die jungen Menschen für Berufe ausbilden, für die keine Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt herrscht. Sie sollen doch endlich selektiv handeln, resümieren welche Studiengänge neu eröffnet und welche geschlossen werden sollen.“ (154-159)*

Enes Ansicht nach können sich die jungen Erwachsenen aufgrund ihrer fehlenden Arbeitserfahrung auf dem Arbeitsmarkt nur sehr schwer behaupten.

Enes: *„Ich denke es liegt daran, dass es zu wenige Jobausschreibungen gibt. Also die Nachfrage ist groß, es melden sich viele junge aber auch ältere Personen. Und es ist schwer was zu bekommen, weil die Älteren haben auch meist Arbeitserfahrung, und natürlich nehmen sie den dann und nicht mich.“ (129-132)*

Amela unterscheidet zwischen der strukturellen und der individuellen Ebene, wenn sie sich die aktuelle Lage auf dem Arbeitsmarkt ansieht. Sie ist der Ansicht, dass die Handlungsebene der jungen Erwachsenen durch ihre Passivität gekennzeichnet ist. Qualifikationen als eine wichtige Voraussetzung für den Zugang zum Arbeitsmarkt erachtet sie (obwohl sie über einen Hochschulabschluss verfügt) als „unwichtig“. Die herrschende Korruption, d.h. die Beziehungsebene beim Eintritt ins Berufsleben, lässt die „Beziehungslosen“ als „Chancenlose“ zurück.

Amela: „*Wer soll schuld sein? Also ich denke zum einen die Politiker, also die Parteien oder wie auch immer du das bezeichnen willst, Staat. Andererseits sind wir, also die Jugendlichen, hier selber an der Situation schuld. Wir beklagen uns gegenseitig, jammern nur rum, es ist so schwer, die Lage und der Krieg, und was weiß ich was. Anstatt was anzustellen, finden wir uns irgendwie ja ab, wir tun ja nichts, wir schlafen. Hier guckt doch jeder nur, wie er am besten seine Familienmitglieder irgendwo unterbringen kann. Ein Schulabschluss ist heutzutage doch total unwichtig, viel wichtiger sind die Beziehungen (...), ja das sind für mich die Gründe.*“ (132-138)

Bei der Frage nach den möglichen Gründen für die aktuelle Arbeitslosigkeit entdeckt Lejla eine Ursache bei den Erwerbslosen selbst. So stellt sie ihre bislang erworbenen Kompetenzen in Frage und betrachtet sich selbst als unzureichend qualifiziert (Mittelschulabschluss), um überhaupt einer Erwerbsarbeit nachgehen zu können.

Lejla: „*Ich denke, ich bin selber schuld, ich bin nicht ausreichend qualifiziert, um überhaupt etwas zu arbeiten.*“ (184-185)

Die Aussagen junger Frauen und Männer verdeutlichen, dass die Gründe des erschwerten Übergangs in die Erwerbsarbeit zum einen individueller, zum anderen struktureller Natur sind. Für die Mehrzahl von ihnen ist jedoch die aktuelle Lage im Land ausschlaggebend für die hohe Arbeitslosenquote, da nur in wenigen Fällen individuelle Aspekte (wie zum Beispiel eine unzureichende Qualifizierung und die Passivität von jungen Menschen) als mögliche Erklärungsansätze angeführt werden.

7.2.3 PERSÖNLICHES ERLEBEN DER ARBEITSLOSIGKEIT

Die überaus schwierige Arbeitssuche kann unterschiedliche psychosoziale Folgen nach sich ziehen und sich negativ auf unterschiedliche Lebensbereiche und auch andere Teilübergänge (zum Beispiel in die Elternschaft) auswirken. Diese werden später ausführlicher im Kontext der Erfahrungen von sozialer Ausgrenzung beleuchtet. In diesem Abschnitt sollen in erster Linie die Auswirkungen des erschwerten Übergangs in die Arbeit auf das Wohlbefinden der interviewten Personen analysiert werden.

Kieselbach (2003: 79 zit. nach Baumann 2010: 110-111) unterteilt den durch Arbeitslosigkeit ausgelösten psychosozialen Stress in drei Formen der Viktimisierung: (1) Primäre Viktimisierung liegt demnach vor, wenn unterschiedliche Auswirkungen von Arbeitslosigkeit, wie zum Beispiel der Verlust ökonomischer Sicherheit, zeitlicher Strukturen, sozialer

Kontakte und externer Ansprüche an die Individuen, zum Deprivationserleben führen. (2) Sekundäre Viktimisierung wird in den Situationen erkennbar, in denen indirekte Folgen von Arbeitslosigkeit, wie zum Beispiel soziale Stigmatisierung, finanzielle Sorgen oder Zukunftsängste, das Belastungserleben zusätzlich verstärken. (3) Tertiäre Viktimisierung ist dann gegeben, wenn den Betroffenen von ihrer sozialen Umgebung ein „unangemessener Umgang“ mit Arbeitslosigkeit zugesprochen wird und ihre Bewältigungsstrategien als nicht angebracht erachtet werden. Diese drei Phasen treten nicht, wie die Begrifflichkeiten das vermuten lassen, zeitlich nacheinander auf, vielmehr stehen sie in einem Spannungsverhältnis und können sich gegenseitig beeinflussen.

Die Mehrzahl der interviewten jungen Frauen und Männer in dieser Studie berichtet von negativen Einflüssen der Arbeitslosigkeit auf ihr psychisches Wohlergehen. Die Intensität des Belastungsempfindens unterscheidet sich jedoch stark und reicht von sehr depressiven Verstimmungen bis hin zu Orientierungslosigkeit und ausgeprägten Schamgefühlen. In einem Fall wirkt sich die Arbeitslosigkeit nur sehr gering auf das psychische Wohlergehen aus. Die Zitate aus den Interviews illustrieren dies:

Sanel: *“Natürlich belastet sie mich (die Arbeitslosigkeit). Kein Mensch wird sagen, dass das Dasein als Arbeitsloser keinen Einfluss auf ihn hat. Wissen Sie, wenn Sie morgens aufstehen, Sie haben Aufgaben, gehen Arbeiten, begegnen den Kollegen, das ist ein positiver Lebenssinn. Wenn Sie das aber nicht tun, sondern zusehen wie alle arbeiten gehen und Sie zu Hause bleiben, psychisch wirkt sich das sehr nachhaltig aus, Sie sind deprimiert und desorientiert.” (102-107)*

Unzufriedenheit mit der aktuellen Lebenssituation, mit der fehlenden Zeit- bzw. Tagesstrukturierung, dem Verlust sozialer Kontakte, den ungenutzten individuellen Fähigkeiten und den ziellosen Aktivitäten führen bei Sanel zum Deprivationserleben und zur Desorientierung.

Naira: *“Psychisch bedrückt mich die Arbeitslosigkeit sehr, sie belastet mich. Ich habe immer davon geträumt, irgendwann, wenn ich mit dem Studium fertig bin, meinen Eltern zu helfen, ihnen einfach das wieder zurückzugeben, was sie für mich getan haben. Ihnen wenigstens jedes Jahr einen Urlaub zu finanzieren oder andere Dinge, weil die befinden sich ja jetzt gerade in keiner beneidenswerten finanziellen Situation. Beide sind Rentner und es fällt mir sehr schwer, von ihnen was zu verlangen, zum Beispiel wenn ich ausgehen will. (...) Manchmal habe ich*

depressive Phasen, sitze dann tagelang im Haus, weil ich mich schäme, ich hab so meine Krisen.“ (120-130)

Naira beschreibt ihre Arbeitslosigkeit als eine starke Belastung, die durch depressive Verstimmungen sowie Schamgefühle gekennzeichnet ist und aufgrund des Abhängigkeitsverhältnisses von Schuldzuweisungen an die Eltern begleitet wird. Sie würde gerne ihre Eltern finanziell entlasten, da sie nur über sehr geringe Einkünfte (Renten) verfügen, kann das aber als Arbeitslose nicht tun.

Selma: *Natürlich bedingt die Arbeitslosigkeit mein psychisches Wohlbefinden. Seit Jahren sitze ich zu Hause dumm rum, habe kein Einkommen. (158-159)*

Selma erlebt ebenfalls die Arbeitslosigkeit als psychische Belastung, insbesondere bedingt durch die fehlende finanzielle Sicherheit, die eine Erwerbsarbeit bietet.

Vildan: *“Wie soll ich sagen, ich fühle mich ein bisschen, ich würde nicht sagen traurig, aber seit zwei Jahren bin ich arbeitslos, die Zeit vergeht, und ich fühle mich anders, ja hilflos, als wie vor so zwei Jahren, weil damals dachte ich schnell eine Arbeit zu finden, damals war ich froh den Abschluss zu haben. Und wenn ich jetzt aber sehe, wie das mit der Arbeitssuche über die Beziehungsebenen läuft, dann denke ich mir so nebenbei, du wirst noch 'ne lange Zeit auf einen Job warten.“ (118-123)*

Vildan betont die Bedeutung des zeitlichen Aspekts bei dem subjektiven Wohlbefinden. Er war froh, den Abschluss der Mittelschule geschafft zu haben und setzte sich am Anfang nicht mit den möglichen Folgen des Arbeitslosendaseins auseinander. Erst später, als die Zeit verging und er keine Arbeit finden konnte, begann er sich hoffnungslos zu fühlen. Sein Erleben der aktuellen Situation wird besonders geprägt von den strukturellen Rahmenbedingungen bzw. der herrschenden Korruption auf dem Arbeitsmarkt, was insgesamt sein Gefühl von Aussichtslosigkeit steigert.

Lejla: *“Ich fühle mich hilflos in jeder Hinsicht. (...) Man fühlt sich hilflos und ist auf andere angewiesen. Das ist so blöd für eine junge Person, die ja eigentlich arbeiten könnte.“ (191-194)*

Azra: „*Ich fühle mich verloren, jeder normale Mensch würde gerne von dem, was er verdient hat, leben. Es ist wirklich schwer so zu leben, man ist 31 und auf die materielle Unterstützung der Familie angewiesen. Ich bin traurig deswegen.*“ (86-88)

Lejla und Azra sprechen ebenfalls vom Gefühl der Hilflosigkeit bzw. der Orientierungslosigkeit, wenn sie an die Abhängigkeit von der Familie bzw. ihrer sozialen Umgebung denken. Sie erleben ihre Arbeitslosigkeit sehr negativ, vor allem weil sie ihre individuellen Fähigkeiten nicht nutzen können und externe Anforderungen fehlen.

Enes: „*Die Tatsache, dass ich jetzt arbeitslos bin, fällt mir schwer. Es ist wirklich sehr schwer für mich, ja ich erlebe sie auf eine wirklich besondere Art und Weise. Einfach isoliert, man lebt irgendwie am Rande in allen Lebensbereichen. Meine Eltern haben überhaupt kein Verständnis mehr, ja es geht mir schlecht.*“ (85-88)

Bei Enes wird die so genannte tertiäre Viktimisierung aufgrund der Arbeitslosigkeit erkennbar. Die Familie, die als eine primäre Unterstützungsinstanz mit unterschiedlichen Intensitätsausprägungen bei allen jungen Erwachsenen des Samples fungiert, zeigt kein Verständnis für seine Lage, was bei ihm zu einem Gefühl der Isolation und Stigmatisierung führt.

Almin: „*Die Arbeitslosigkeit bedingt alle anderen Lebensbereiche, du kannst nirgendwo hin, stehst dein ganzes Leben auf der Stelle.*“ (138-139)

Die negativen Auswirkungen der Arbeitslosigkeit bestimmen nicht nur Almins materielle Existenz, sie beeinflussen vielmehr auch andere Lebensbereiche und führen zu unterschiedlichen Formen sozialer Ausgrenzung (auf die später noch ausführlicher eingegangen wird).

Amela: „*Manchmal kommt mir die Arbeitslosigkeit zugute, zum Beispiel wenn ich weggehen will. Aber wenn man dann alleine zwischen seinen vier Wänden sitzt, dann frage ich mich, wo führt mich denn das alles hin? Vom Kaffeetrinken hat man ja im Nachhinein nichts (...) ich bin auf meine Eltern angewiesen, anstatt ihnen zu helfen. Ich habe ein Hochschuldiplom, das mir nichts nutzt.*“ (90-99)

Einerseits erlebt Amela die Arbeitslosigkeit wegen der zusätzlich verfügbaren Zeit als etwas Positives. Andererseits herrscht ein Gefühl der Enttäuschung vor, da sie ihre Familie in materieller Hinsicht nicht unterstützen kann, obwohl diese ihr Studium finanziert hat. Stattdessen ist sie immer noch auf ihre ökonomische Hilfe angewiesen.

Dino: *“Mein Gott, wie soll ich mich fühlen, wie jeder normale Mensch, der keinen Arbeitsplatz hat. Ich lebe aber mit einer optimistischen Lebenseinstellung und kämpfe mich optimistisch durch das Leben. In der Hoffnung, doch noch einen Arbeitsplatz in meinem Tätigkeitsbereich zu finden.” (109-111)*

Obwohl seit fünf Jahren arbeitslos, bleibt Dino zuversichtlich und optimistisch, doch irgendwann eine normale Erwerbsarbeit zu finden. Auch bei der Bewertung der Zufriedenheit in seiner jetzigen Lebenssituation hat er auf einer Skala von 0 bis 10 die 9 gewählt. Zum einen kann dies damit zusammenhängen, dass er, obwohl verheiratet, fast vollständig auf die materielle Unterstützung seiner Eltern angewiesen ist, was er nicht als störend empfindet. Zum anderen engagiert er sich ehrenamtlich und findet dabei die Selbstbestätigung, die andere Personen in ihrem Berufsleben suchen und erfahren.

Die Analyse der Erlebensdimension interviewter arbeitsloser junger Frauen und Männer deutet auf unterschiedliche Arten des Erlebens- bzw. Belastungsempfindens hin. Daraus kann nicht der Rückschluss gezogen werden, dass die Dauer der Arbeitslosigkeit bzw. der Grad schulischer Ausbildung oder das Geschlecht das psychische Wohlbefinden junger Erwachsener positiv bzw. negativ beeinflussen.

Aus den Ergebnissen wird jedoch deutlich, dass alle Formen von Viktimisierung in diesem Sample vertreten sind, obwohl der primären Form eine dominierende Rolle zugeschrieben wird. Das kann durchaus auf das Unterstützungspotenzial der Familie zurückgeführt werden, die ein starkes Auffangnetz bildet und nur in seltenen Fällen, wie zum Beispiel bei Enes, kein Verständnis für die jeweilige aktuelle Lebenssituation zeigt. Die tertiäre Viktimisierung spielt in diesem Sample nur eine untergeordnete Rolle. Es kann auch davon ausgegangen werden, dass das öffentliche Bewusstsein aufgrund der allgemeinen hohen Arbeitslosenquote in Bosnien und Herzegowina keine individualisierende Schuldzuweisungen vornimmt und bestimmte „illegale“ Bewältigungsstrategien, wie zum Beispiel Schwarzarbeit, akzeptiert (vgl. Baumann 2010).

7.2.4 DER TAGESABLAUF

Sozialwissenschaftliche Untersuchungen belegen, dass Arbeitslosigkeit sehr oft zu einer veränderten Zeit- bzw. Tagesstruktur bei den betroffenen Personen führt und arbeitslose Menschen meistens keinem festen Tagesablauf nachgehen (vgl. Jahoda et al., 1975 zit. nach Baumann, 2010). Einzelne Auszüge aus den Interviews belegen diese Feststellung.

Lejla berichtet davon, wie der Alltag mit Kindern und die Beschäftigung im Haushalt ihren Tag strukturiert:

Lejla: *„Ich stehe meistens gegen acht Uhr auf, trinke meinen Kaffee, das ist das erste was ich tue, und dann bereite ich das Frühstück vor. Nach dem Frühstück kommt ja bald auch das Mittagessen. Dann beschäftige ich mich mit den Kindern, ich bringe sie zur Schule, hole sie ab – der klassische Tagesablauf einer Hausfrau.“ (204-206)*

Dennoch fühlt sie sich ziel- und strukturlos, wobei sie ihre Tagesplanung besonders auf ihr Wohlbefinden ausrichtet:

„Ich fühle mich ziellos, ich habe keinen festen Plan und keine Struktur, wie das wahrscheinlich Frauen haben, die arbeiten gehen. Meistens orientiere ich mich nach meinem Wohlbefinden und versuche das zu tun was ich auch will.“ (216-218)

Naira richtet ihren Tagesablauf nach den Gebetszeiten und den Mahlzeiten aus. Sie legt sehr viel Wert darauf, die fünf im Islam vorgeschriebenen täglichen Gebetszeiten einzuhalten. Selten verbringt sie ihre Freizeit außer Haus, meist sieht sie fern. Ihre Schicksal bzw. die Tatsache, dass sie arbeitslos ist, betrachtet sie auch als von Gott vorgegeben und sie versucht, ihren Tag mit sinnvollen Dingen auszufüllen, u.a. mit Hausarbeit und Einkaufen gehen.

Naira: *„Wenn ich aufstehe, dann trinke ich meinen Kaffee, esse was, dann kommen die Gebetszeiten, dann lese ich ein Buch, gucke Fernsehen, dann koche ich was, gehe vor das Haus, sitze rum, dann essen wir, dann lege ich mich hin, dann kommen die Gebetszeiten, ja ich weiss nicht so genau, das war es eigentlich, so was ich den ganzen Tag tue. Manchmal gehe ich abends raus, wenn nicht, dann gucke ich Fernsehen (...) Manchmal stehe ich dann auf und denke, schon wieder ein verlorener Tag und denke wieder, ja vielleicht ist er ja auch nicht so verloren, es liegt ja in Gotteshand ob heute nafaka⁷⁸ kommt. Werde ich etwas*

⁷⁸ „Dem Menschen vom Gott bestimmt“ oder „vom Gott bestimmt“ (Škaljić 1985 : 483 zit. nach Šterk o.J.) <http://postjugo.filg.uj.edu.pl/baza/files/267/nafaka.pdf> (Stand: 12.03.2014)

verdienen, ich bin ja jetzt nicht gerade verzweifelt, zum Beispiel dass ich jetzt nichts zum Essen habe, aber der Mensch fühlt sich ja besser, wenn man sich selber etwas verdienen kann...“ (242-263)

Vildans Tagesablauf ist durchaus bis zu einem gewissen Zeitpunkt organisiert. Er steht jeden Morgen zur gleichen Uhrzeit auf und macht Sport, geht Joggen, was ihn körperlich erfüllt. Er übernimmt zudem gerne bestimmte Aufgaben im Haushalt seiner Eltern, weil er sie auf irgendeine Art und Weise entlasten möchte. Die restliche Zeit des Tages, die ihm aufgrund der Arbeitslosigkeit zur Verfügung steht, verbringt er zumeist mit Freunden, die ebenfalls arbeitslos sind.

Vildan: *„Ich stehe früh auf, also gegen acht Uhr. Für uns Arbeitslose ist es ja früh. Dann mache ich mich fertig und gehe joggen, das tut mir gut. Dann komme ich nach Hause und helfe meiner Mutter im Haushalt, wenn sie was braucht. Später gehe ich mit Freunden meistens raus, wir trinken Kaffee oder laufen rum. Zu Hause mache ich auch manchmal was im Garten, so dass die Zeit vergeht.“ (128-133)*

Enes erfüllt sich seine Zeit ebenfalls mit sportlichen Aktivitäten. Er hat keine genaue Vorstellung, was er sonst Sinnvolles tun könnte.

Enes: *„Ich verbringe sehr viel Zeit mit sportlichen Aktivitäten, weil mir ja nichts anderes bleibt, um die Zeit auszufüllen.“ (82-83)*

Laris' Aussagen lassen seine ungewisse Tagesgestaltung erkennen. Seine Freunde und er organisieren ihre Freizeit meistens spontan. Zu Hause ist er ungern, weil ihn das „depressiv“ macht. Die Freizeit, die er mit seinen Freunden verbringt, wird als nicht nützlich und sinnlos beschrieben.

Laris: *„Meisten stehe ich gegen zehn Uhr auf, gehe auf die Toilette, wasche mich, dann frühstücke ich und überlege, was ich tun könnte. Meistens rufe ich Freunde an und dann hängen wir draußen rum. Also ich bin ungern zu Hause, weil, das macht mich depressiv und was soll ich alleine.“ (179-183)*

„Ich fühle mich dabei schlecht, unzufrieden. Mir fehlt etwas, weiss aber nicht was.“ (192)

Die Aussagen junger Frauen und Männer offenbaren, dass der Überschuss an verfügbarer Zeit aufgrund der Arbeitslosigkeit zum Problem werden kann und sich negativ auf ihr Selbstbild auswirkt, wie der Fall von Laris deutlich zeigt. Obwohl allen im Rahmen dieser Untersuchung

interviewten jungen Erwachsenen der geregelte Tagesablauf, den eine Erwerbsarbeit bietet, fehlt, finden manche von ihnen in bestimmten Aktivitäten (z.B. Hausfrauen- und Mutterrolle, Gebetsrituale, Sport) eine gewissen Sinngebung. Teilweise versuchen sie ihrem Alltag eine Dynamik zu verleihen, ihn zu beleben, damit auch sie eine Erfüllung finden – wirkliche Zufriedenheit erlangen sie jedoch nicht.

7.2.5 ERFAHRUNG VON SOZIALER UNTERSTÜTZUNG UND AUSGRENZUNG

Da die Erwerbsarbeit einen bedeutsamen Faktor der gesellschaftlichen Integration bildet, führt die anhaltende und dauerhafte Marginalisierung junger Frauen und Männer am Arbeitsmarkt zur Ausgrenzungstendenzen auch in unterschiedlichen anderen Lebensbereichen. Im Folgenden werden in Anlehnung an die Klassifikation von Kieselbach/Beelmann (2003) und Reißig (2010) unterschiedliche Formen sozialer Exklusion dargelegt, wie sie in den lebensgeschichtlichen Erzählungen der jungen Frauen und Männer in den Interviews zu entnehmen sind. Die Exklusion vom Arbeitsmarkt, die den zentralen Aspekt sozialer Ausgrenzung bildet, wurde bereits am Anfang der Ergebnisdarstellung der Fallvergleiche beschrieben und wird im Folgenden nicht mehr aufgegriffen.

Materielle Ausgrenzung

Ausgeprägte Arbeitslosigkeit, dauerhafte Ausgrenzung vom Arbeitsmarkt, wachsende Armut und fehlende staatliche Ressourcen bestimmen den Alltag junger Erwachsener in BiH. Wie belastend junge Frauen und Männer ihre finanzielle Lage aufgrund ihres fehlenden Erwerbseinkommens und ausbleibender sozialstaatlicher Interventionen erleben, wird in ihren Aussagen deutlich:

Amela: „Wie gesagt, ich kann mir mein eigenes Leben nicht aufbauen, ich kann keine Familie gründen, ich kann nicht verreisen, wohin ich gerne möchte. Ich finanziere mich ja teils nicht selber, meine Eltern finanzieren mich, also muss ich darauf achten, sie nicht zu stark zu belasten, ich muss mich anpassen. Wenn ich so nachdenke, ich kann mir ja nicht das kaufen was ich gerne hätte, weil die Tatsache, dass ich arbeitslos bin und nur nebenbei was verdiene, hindert mich ja daran. (123-129)

Amelas Aussage bestätigen, dass die fehlenden finanziellen Mittel die Frage der Teilhabe beziehungsweise Nicht-Teilhabe am gesellschaftlichen Leben stark beeinflussen. Sie muss sich mit einem Leben fernab der Befriedigung der eigenen Konsumwünsche abfinden und sich an die begrenzten familiären Ressourcen anpassen.

Amira: *„Sie können sich ja nicht mal ausdenken, wie es uns Arbeitslosen überhaupt geht, wir haben ja absolut nichts, können ja nichts planen.“ (93-94)*

Fehlendes Erwerbseinkommen führt bei Amira zu einem hohen Maß an Unsicherheit und zur Nicht-Planbarkeit des Lebenslaufs. Sie fühlt sich aufgrund ihrer sozioökonomischen Position bedroht und eingeengt.

Für die jungen Frauen und Männer ist es aufgrund fehlender finanzieller Mittel sehr schwer, die alltäglichen Lebenshaltungskosten zu bestreiten. Sie spielen meist eine „angepasste“ Rolle in ihrer Familie und müssen mit dem klar kommen, was ihnen angeboten wird. Oft sind die erhaltenden Geldbeträge sehr gering, weshalb viele sich verschulden müssen, wenn sie sich etwas kaufen möchten und nicht zugleich den finanziellen Rahmen der familiären Unterstützungspotenziale sprengen wollen.

Lejla: *„Natürlich müssen wir uns das Geld borgen. Jede größere Investition während eines Jahres, die unser verfügbares Budget überschreitet, bedeutet, dass wir uns von jemandem das Geld ausleihen müssen. (...) Wir müssen zum Beispiel einen Kredit bei der Bank abbezahlen, aber wir leihen uns das Geld auch von Freunden und zwar sehr oft.“ (292-297)*

Aufgrund der Armut sind auch viele Familien der jungen Erwachsenen dazu gezwungen, ein Leben auf Basis von Krediten zu führen. Junge Frauen und Männer geraten dadurch in die Gefahr, in eine Schuldenfalle zu tappen, wobei die Familie als primäre Unterstützungsinstanz zusätzlichen finanziellen Sorgen ausgesetzt wird, wie das Interview mit Vildan verdeutlicht:

Vildan: *„Ich leihe mir kein Geld mehr, früher habe ich das gemacht, als ich jünger war und hatte dadurch nur Probleme ehrlich gesagt, also als ich es nicht zurückgeben konnte, seitdem mache ich das nicht mehr.“*

Interviewerin: *Was waren das für Probleme?*

Vildan: *„Ich habe mir Geld für ein neues Handy, was ich unbedingt haben wollte, ausgeliehen, ja und dachte mir das werde ich schon irgendwie wieder abbezahlen, ja und ich konnte es nicht.“*

Interviewerin: *Und was war, ich meine von wem hast du es genommen, was ist passiert?*

Vildan: *„Ja nichts ist passiert, meine Mutter hat es abbezahlt, sie hat sich von einer Freundin das Geld geliehen und ich habe es dem Typen gegeben und gut war's.“ (180-192)*

Kulturelle Ausgrenzung

Materielle Ausgrenzung junger Erwachsener findet ihren Ausdruck auch in einer kulturellen Ausgrenzung, was oft in einer „verringerte(n) Möglichkeit (sich) ein Leben nach allgemeinen Lebenszielen zu gestalten“ resultiert (Reißig 2010: 117). Die fehlenden materiellen Ressourcen beeinflussen insbesondere die Freizeitgestaltung und das Konsumverhalten. Auszüge aus den Interviews illustrieren das:

Amira: *(Über erwerbstätige Menschen:)* „Sie können sich viele besser organisieren, ihre Freizeit und überhaupt das Leben auf einer besseren Art und Weise gestalten, als wir das können.“ (95-98)

Amira fühlt sich wegen des fehlenden Erwerbseinkommens in sozialer und kultureller Hinsicht eingeschränkt und ausgeschlossen.

Naira: „...wie gesagt, ich wünsche mir manchmal zum Beispiel, Klamotten kaufen zu können, die ich mir aber nicht leisten kann. Ich schäme mich, das Geld von meinen Eltern zu verlangen. Zum Beispiel, manchmal würde ich gerne was in der Stadt trinken, weil ich mir das aber nicht leisten kann, muss ich rumlaufen. Oder ich würde so gerne reisen, ich würde gerne nach Saudi Arabien reisen, oder, wenn Gott es will, würde ich gerne eine Hadsch Reise machen, aber das alles liegt in Gottes Hand. (...) Vielleicht kann ich mir ja auch die Wünsche irgendwann mal erfüllen. (177-183)

Das Konsumverhalten von Naira richtet sich nach den knappen familiären Ressourcen. Ausgrenzungstendenzen werden hier ebenfalls über materiellen Ausschluss sichtbar. Sie hat Träume oder genaue Vorstellungen davon, wie sie ihr Leben bzw. ihre Freizeit mit einem Erwerbseinkommen organisieren würde. Und sie gibt auch die Hoffnung nicht auf, sich diese irgendwann einmal erfüllen zu können.

Politisch-institutionelle Ausgrenzung

Die politisch-institutionelle Ausgrenzung zeigt sich insbesondere darin, welche Erfahrungen mit den vorgegebenen staatlichen Rahmenbedingungen gemacht werden bzw. ob und welche institutionellen Leistungen den jungen arbeitslosen Menschen zur Verfügung gestellt werden. Wie schon im Länderprofil von BiH dargestellt wurde, können junge Arbeitslose nur in einem sehr begrenzten Umfang auf staatliche Unterstützungsmaßnahmen hoffen. Diese sind auf die garantierte gesetzliche Krankenversicherung beschränkt, da eine als arbeitslos gemeldete

Person bei der Jobagentur ihr Recht auf Krankenversicherungsschutz einfordern kann. Unterstützende Angebote, meist im Rahmen von zeitlich befristeten Projekten, ermöglichen manchen Zielgruppen (zum Beispiel Jugendlichen mit Hochschulabschluss) erste Berufserfahrungen und eine finanzielle Unterstützung. Dessen Umfang und Dauer ist in den Entitäten unterschiedlich und wird nur im Fall einer Kündigung durch den Arbeitgeber gewährt. Junge Frauen und Männer, die keine Zeiten von Erwerbsarbeit vorweisen können, haben keinen Anspruch auf diese Leistungen.

In den Interviews berichten alle jungen Erwachsenen von ihren negativen Erfahrungen mit den Ämtern, oder genauer, mit der Arbeitsagentur.

Amela: *(Zur Arbeitsagentur) „...gehe ich jeden zweiten Monat im Durchschnitt, manchmal gehe ich auch jeden Monat hin, manchmal auch nicht. Wissen Sie, diese Einrichtung gefällt mir überhaupt nicht und ich gehe sehr ungern dort hin. Am liebsten würde ich ja gar nicht mehr hingehen, und dass ich überhaupt nicht arbeitslos gemeldet bin, aber was soll ich machen. Es ist so wie es ist.“ (379-383)*

Laris: *„Der Statt ist desorganisiert, nichts funktioniert so wie es sollte. Wir haben zum Beispiel die Arbeitsagentur, und die sollte ja eine vermittelnde Funktion zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern haben, was sie ja nicht hat. Man bekommt eher eine Stelle über bestimmte Beziehungen (...).“ (135-138)*

Amira: *„Seit neun Jahren bin ich bei der Arbeitsagentur arbeitslos gemeldet und noch nie hat mich jemand kontaktiert, also kein einziger Job wurde mir von ihrer Seite aus angeboten.“ (313-314)*

Azra: *„Ich habe die Hoffnung aufgegeben, jemals eine Arbeit zu finden.(...) Ich glaube nicht mehr daran.“ (70-71)*

Bei den meisten jungen Erwachsenen beschränkt sich der Kontakt zur Arbeitsagentur nur auf die notwendigen Besuche, die in regelmäßigen Zeitabständen erfolgen müssen, um den Anspruch auf die gesetzliche Krankenversicherung nicht zu verlieren. Beratungsangebote bzw. intervenierende Strategien, die für bestimmte Zielgruppen angeboten werden, werden nur von manchen jungen Erwachsenen dieses Samples in Anspruch genommen.

Interviewerin: *Haben Sie, nachdem Sie ihr Studium beendet haben, irgendwelche Kurse, Seminare oder Weiterbildungsangebote in Anspruch genommen mit dem Ziel des Erwerbes der Zusatzqualifikationen?*

Naira: *„Ehrlich gesagt nein, nicht so wirklich, weil ich trage ja ein Kopftuch und wenn eine bedeckte Frau irgendwo ankommt, dann wird sie angestarrt. Also ich*

finde das diskriminierend, das hat keinen Sinn, das hat mich enttäuscht.“ (364-368)

Weitere Ausgrenzungstendenzen werden mit Blick auf die fehlende finanzielle Unterstützung während der Bildungsphase erkennbar:

Amela: *„...dieses Land kann doch niemandem was bieten, es kann ja nur für sich und seine Sitze (gemeint sind Politiker) nehmen, wir bekommen von diesem Land nichts. Alles was ich bekommen habe war ein Stipendium, aber dieses Land, also verstehen Sie mich nicht falsch, es geht mir nicht um das Geld, aber wäre es nicht angebracht jedem Studenten ein Stipendium zu geben? Das würde uns ja viel bedeuten, es wäre ein Motiv für uns zu kämpfen, auch was für dieses Land zu tun. Aber um uns kümmert sich keiner, sie haben ihre bequemen Sitze, Häuser, Wohnungen, und wir...“ (239-248)*

Die Mehrheit junger Erwachsener betrachtet die strukturellen Rahmenbedingungen, insbesondere die staatliche Desorganisation und das politische Milieu, als ausschlaggebend für die hohe Arbeitslosigkeit, wie die in diesem Kapitel aufgeführten Zitate belegen. Die politisch-institutionellen Ausgrenzungstendenzen zeigen sich auch bei dem Versuch junger Erwachsener, eine Erwerbsarbeit zu finden, wie ein Auszug aus dem Interview mit Sanel verdeutlicht:

Sanel: *„Es belastet mich in letzter Zeit, also wenn ich die Nachrichten anschau, wir leben in einer desorganisierten Gesellschaft, in einer gesetzlosen staatlichen Desorganisation. Hier herrscht ein Milieu von unterschiedlichen politischen Parteien und von dem Moment an, an dem sie (die Politiker) die Macht übernehmen, besetzen sie (die Parteien) die Stellen mit ihren Leuten, die in ihrer Partei ja politisch engagiert sind. Sie verfahren der Öffentlichkeit gegenüber sehr transparent, veröffentlichen Ausschreibungen mit irgendwelchen Kriterien.“ (147-154)*

Fehlende staatliche Ressourcen, sowohl während der Bildungsphase als auch während der Zeit der Arbeitslosigkeit, sind eine entscheidende Ursache für die politisch-institutionelle Ausgrenzung der jungen Leute. Sie sind sich selber und ihren Familien überlassen und können auf keine oder nur auf eine sehr geringe staatliche Unterstützung hoffen.

Interessant dabei ist, dass die einzelnen Bereiche, in denen die jungen Frauen und Männer sozial ausgegrenzt werden, stark miteinander verwoben sind. So führt die Exklusion vom Arbeitsmarkt schnell zur materiellen und kulturellen Ausgrenzung. Das Unterstützungspotenzial bzw. die primäre Bewältigungsinstanz, auf die im Folgenden näher

eingegangen wird, bildet die Familie. Alternativen dazu existieren nur in Ansätzen, was im Kontext der Bewältigungsstrategien genauer ausgearbeitet wird.

7.2.5.1 Ausgrenzung durch gesellschaftliche Isolation

Soziale Beziehungen spielen im Leben junger Erwachsener eine sehr wichtige Rolle. Der Verlust des Arbeitsplatzes bzw. der erschwerte Zugang zum Arbeitsmarkt aufgrund bestimmter Rahmenbedingungen beeinträchtigen nicht nur das psychische Wohlbefinden oder verstärken die sozioökonomische Unsicherheit, sondern verändern oft auch die sozialen Konstellationen der betroffenen Personen. Gesellschaftliche Isolation kann sich in zwei unterschiedlichen Richtungen vollziehen: Zum einen verringern sich die sozialen Kontakte, zum anderen kann eine Konzentration auf die Gruppe der „Seinesgleichen“ bzw. der „Gleichartigen“ beobachtet werden (vgl. Kronauer 1996: 63). *„Im ersten Fall fördert sie Dissoziation und Identifikationsblockierung, im zweiten Assoziation und subkulturelle Identifikation. In die Isolation können ebenso der Verlust von materiellen Teilhabechancen wie die Erfahrung oder Antizipation von Stigmatisierung führen (...).“* (ebd.)

Die Aussagen aus den Interviews verdeutlichen die Aspekte der gesellschaftlichen Isolation:

Sanel: *„Die meisten (in meinem Freundeskreis) sind arbeitslos. Weil, wenn man keine (materielle) Existenz hat, dann verringert sich auch der Freundeskreis. Man hat ja nichts was man ausgeben könnte, man muss gucken wie man die Familie ernährt. Also die meisten von meinen Freunden sind auch arbeitslos.“*

Interviewerin: *Heißt das, dass Sie den Kontakt zu den Menschen, die erwerbstätig sind, bewusst meiden?*

Sanel: *Nein, warum sollte ich das tun? Ich wäre ja froh, mit solchen Leuten rumzuhängen, aber die Rahmenbedingungen sind so gestaltet, dass meine finanzielle Lage das nicht erlaubt. Ich verbringe den Tag damit, Wege zu finden, meine Familie irgendwie zu ernähren.“* (109-119)

Gesellschaftliche Isolation entsteht bei Sanel insbesondere durch die fehlenden materiellen Teilhabechancen. Er meidet den Kontakt zu erwerbstätigen Personen nicht bewusst, er fühlt sich aber ihnen nicht zugehörig. Er spricht auch von einer Reduzierung der sozialen Kontakte infolge der Arbeitslosigkeit, wobei auch ein Zugehörigkeitsgefühl zum Milieu der Arbeitslosen erkennbar ist.

Vildan: *„Also, wir sind alle arbeitslos. Einer oder zwei arbeiten, aber das ist um Gotteswillen keine feste Anstellung.“* (154-155)

Amela: „Was denken Sie denn, natürlich sind die meisten (von meinen Freunden) arbeitslos. Die wo arbeiten, haben meistens Nebenjobs oder sind nicht gemeldet. Also die haben unsichere Stellen, meine Freunde mit dem Hochschulabschluss, die sind so wie ich arbeitslos. Wenn wir uns treffen, dann reden wir meistens nur über wie, wo und wann wir eine Stelle finden, aber keiner kann uns die Antwort darauf geben. Die Freunde wo arbeiten, sehe ich nur meist am Wochenende, weil sie unter der Woche kaum Zeit haben.“

Interviewerin: Und wie ist es so, wenn ihr weggeht?

Amela: Kommt drauf an, manchmal gut, man kann ja auch eher über die erfahren, wenn es irgendwo freie Stellen gibt. Und andersrum aber nerven mich manchmal die Themen, also ja meine Chefin hier, der Kollege dar, es demotiviert einen irgendwie, ja manchmal habe ich ehrlich gesagt keine Lust auf dieses Gerede.“ (101-114)

Laris: „Die meisten von meinen Freunden gehören zu der Gruppe von Arbeitslosen. Nur die wenigen arbeiten, und die trifft man dann ja auch nicht so oft. Es ist ja nicht so, dass ich nicht mit Ihnen weggehen will. Sie haben einfach keine Zeit, also sehen wir uns selten. (...) Wenn wir uns sehen fühle ich mich sowieso wertlos, als ob ich irgendwie nicht zu ihnen gehören würde. Und ich würde schon sagen, dass ich den Kontakt ja auch einerseits ja meide. (Wenn wir was trinken gehen) bestehen sie darauf, die Rechnung zu bezahlen. Ja, und ich kann mich ja nicht revanchieren und fühle mich dabei nicht gut.“ (95-106)

In den Aussagen von Vildan, Amela und Laris kann ebenfalls die Tendenz des Zugehörigkeitsgefühls zum Milieu der Arbeitslosen nachvollzogen werden. Insgesamt haben alle jungen Erwachsenen in diesem Sample sowohl arbeitslose als auch nicht-arbeitslose Freunde. Die Kontakte zu den erwerbstätigen Freunden sind jedoch aufgrund ihrer geregelten Zeitplanung eher selten und finden, wenn überhaupt, nur am Wochenende statt. Amela erachtet die gemeinsamen Treffen einerseits als sinnvoll, weil man sich bei den erwerbstätigen Freunden auch über bestimmte freie Stellen informieren kann, da sie „näher“ dran sind. Andererseits fühlt sie sich aber im Kontext ihrer Erzählungen über den beruflichen Alltag demotiviert, weil sie sich in diese Gespräche hineinversetzen kann. Laris empfindet in der Gegenwart seiner erwerbsfähigen Freunde ein Schamgefühl. Aufgrund fehlender finanzieller Mittel fühlt er sich bemitleidet und wertlos.

7.2.6 GESCHLECHTERSPEZIFISCHE UNTERSCHIEDE

Zugang zum Arbeitsmarkt

Die statistischen Angaben zu den Geschlechtsdifferenzen verdeutlichen, dass es für junge Frauen und Männer in BiH gleichermaßen schwierig ist, den Übergang in die Erwerbsarbeit zu bewältigen/zu schaffen/zu meistern. Die aus den Interviews gewonnenen Daten geben

Auskunft darüber, wie junge Erwachsene sich mit ihrer Arbeitslosigkeit und möglichen Auswegstrategien auseinandersetzen und dass immer noch das traditionelle Rollenbild bzw. die soziale Rolle des Mannes als Hauptverdiener bzw. Familienernährer dominiert.

Vildan: *„Also, ich denke die Männer haben es schwerer als die Frauen, weil von Ihnen erwartet man ja, wenn sie in einer Beziehung oder in einer Ehe sind, dass sie dann für die Familie sorgen. Aber andererseits denke ich, dass es für die arbeitslosen Frauen genauso schwer ist, für jeden ist es schwer ohne die Arbeit.“ (216-218)*

Azras Ansicht nach ist es die Aufgabe des Mannes, die notwendige finanzielle Basis für seine Familie zu sichern. Eine Frau kann in das traditionelle Rollenbild der Hausfrau und Mutter (zurück)fallen und sich in diesem Lebensbereich bestätigt fühlen.

Azra: *„Als Frau hat man es einfacher, man kann sein Leben auch als Ehefrau und Mutter gestalten. Die Männer haben es schwerer, die sind ja in unserer Gesellschaft für das Wohlergehen der Familienmitglieder verantwortlich.“ (227-229)*

Auf dem Arbeitsmarkt eine Anstellung zu finden, ist nach Meinung vieler interviewter Personen (siehe Kurzporträts) für junge Männer einfacher als für junge Frauen.

Dino: *„(...) die arbeitslosen Männer haben es einfacher, weil die können sich ja zurechtfinden, also sie können ja irgendwas so nebenbei verdienen. Aber andererseits, wenn ich das mit den Frauen vergleiche, also das ist ja nicht so ein grosses Problem, weil am Ende kann sich ja auch eine Frau ihr Leben auch als Hausfrau erfüllen und sich um die Kindern kümmern. Also, so kann sie sich auch ihr Leben gestalten.“ (179-183)*

Den Grund für die bessere Position der jungen Männer sehen viele in dem breiteren Spektrum an Tätigkeitsfeldern, das ihnen offen steht– insbesondere mit Blick auf das Angebot an körperlich schwerer Arbeit.

Amela: *„Die jungen Männer haben es auf jeden Fall einfacher als die jungen Frauen, obwohl ich das jetzt ungern sage. Aber wenn man überlegt, wie viele Jobs aus dem Bau- oder Dienstgewerbe, wie Kellnern z.B., angeboten werden, dann stellt man fest, dass die eher als wir eine Arbeit finden.“ (186-190)*

Amiras Auffassung nach wird die Rolle der Frau in der bosnischen Gesellschaft unterbewertet. Ihnen wird primär die Rolle der Hausfrau und Mutter zugeschrieben, obwohl viele ein Verlangen nach Emanzipation in ihrem Beruf haben.

Amira: „Die meisten sehen die Frauen in ihrer Rolle als Hausfrau und Mutter und unterschätzen sie als Person, die ebenfalls etwas für das gesellschaftliche Wohl und das Wohl ihrer Familie beisteuern kann.“ (66-67)

Männern dagegen wird die typische Rolle des Familienernährers zugeteilt. Sie glaubt, dass ein Mann in der bosnischen Gesellschaft mit Vorurteilen kämpfen muss, wenn er von seiner Frau finanziell unterstützt wird. Sie vertritt zudem die Auffassung, dass die Männer aufgrund des breiteren Tätigkeitsspektrums einen besseren Zugang zu Arbeitsstellen haben als die Frauen. Dies begründet sie mit den vielen Arbeitsstellen im Baugewerbe, wo ausschließlich Männer als Arbeitskräfte gesucht werden.

Amira: „Ich denke, die Männer haben es einfacher, eine Arbeit zu finden. Eine Frau kann ja schlecht zum Beispiel im Baugewerbe tätig sein. Ein Mann kann das, aber die Frau, die muss einer einfacheren Tätigkeit nachgehen. Sie ist ja schließlich auch noch Ehefrau, Hausfrau und Mutter.“ (180-183)

Die Familiengründung

Weitere geschlechtsspezifisch wichtige Aspekte, die den erschwerten Übergang in die Arbeit bestimmen, müssen bei der Frage nach den Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf bestimmte Lebensbereiche angesprochen werden.

Die unverheirateten Frauen und Männer bewerten ihre momentane Lage sehr skeptisch und fühlen sich dazu gezwungen, ihre Zukunftspläne zu verschieben oder im Extremfall sogar aufzugeben.

Vildan: „Natürlich schränkt sie mich ein (die Arbeitslosigkeit), sie stellt ja meine Beziehung auch infrage, denn ich kann ja nicht heiraten, solange ich ihr und mir keine Perspektive bieten kann. Von was sollen wir leben?“ (200-203)

Amela: „Man sagt hierzulande immer, langsam, ihr werdet schon alles hinkriegen. Aber von was sollen wir leben, von der Liebe? Soll ich Liebe essen oder die Kinder später davon ernähren? Sie müssen es sich vorstellen, wie dumm das ist, sie haben eine Beziehung, das ist der Mann ihres Lebens, und ja Punkt. Sie sind gezwungen bei den Eltern zu wohnen, können nicht heiraten, weil sie ja nichts haben und nichts verdienen.“ (116-121)

Dino, der verheiratet ist, schiebt den Wunsch nach Kindern im Moment heraus, weil seine Frau und er sich wegen ihrer Arbeitslosigkeit nicht bereit dazu fühlen. Die Übernahme elterlicher Verantwortung setzt für Dino eine sorgfältige Planung voraus und sollte nicht unbedacht erfolgen.

Dino: „*Ich will schon, oder wir wollen Kinder, bloß in dieser Situation jetzt nicht.*

Interviewerin: *Warum?*

Dino: *Weil ich dem Kind nichts bieten kann, ein Kind aufzuziehen ist verbunden mit gewissen Kosten und wenn sie für die nicht aufkommen können, von was soll es leben? Wie wollen sie ihm oder ihr Pampers kaufen, ja oder in den Urlaub fahren?“ (166-169)*

Geschlechtsspezifische Differenzen zeigen sich insbesondere mit Blick auf die erschwerten Bedingungen für junge Frauen, einen Zugang zum Arbeitsmarkt zu finden – vor allem aufgrund des begrenzten Spektrums der für sie relevanten Tätigkeitsfelder, was auch durch die Studie von Basic und Mikovic (2012) bestätigt wird. Nach dieser Studie mussten sich über fünfzig Prozent der Frauen während eines Bewerbungsgesprächs zu ihren Plänen, ggf. eine Familie gründen zu wollen, äußern. Die Tätigkeitsfelder, die für junge Männer auf dem Arbeitsmarkt reserviert sind, bieten in BiH wesentlich mehr Stellen (zum Beispiel im Baugewerbe oder im Dienstleistungssektor) als die Marktsegmente, für die sich auch Frauen eignen.

Ein weiterer Punkt der geschlechterspezifische Unterschiede aufweist, ist die Frage nach dem antizipierten Wunsch, eine Familie zu gründen. In den Interviews mit jungen Männern wurde ein stark ausgebautes Verantwortungsbewusstsein für die Rolle des Familienernährers erkennbar. Andererseits müssen sich die Frauen, wie im Fall vom Amela, mit einer „wartenden“ Rolle abfinden und die Familiengründung bzw. den Übergang in die Elternschaft auf ungewisse Zeit verschieben.

7.2.7 UNTERSTÜTZUNGSMÄßNAHMEN

In diesem Abschnitt werden die möglichen Unterstützungsformen junger Erwachsener beim erschwerten Übergang in die Arbeit aufgegriffen. Zum einen werden die familiären Netzwerke und zum anderen die vorhandenen staatlichen Unterstützungsmaßnahmen analysiert.

Die Familie – primäre Unterstützungsinstanz in der Arbeitslosigkeit

Die sehr bedeutsame Rolle der Familie bei der Unterstützung arbeitsloser junger Erwachsener wurde insbesondere in den südeuropäischen Ländern deutlich, in denen staatliche Unterstützungsmaßnahmen fehlen oder unzureichend sind (vgl. Kieselbach/Beelmann 2003, Reißig 2010).

Alle jungen Erwachsenen Frauen und Männer wurden während ihrer Bildungslaufbahn – wie am Anfang dieses Kapitels dargestellt wurde – primär von ihrer Herkunftsfamilie unterstützt. Nur in einem Fall (Sanel) konnte die Finanzierung der Hochschulbildung über die eigene Erwerbsarbeit sichergestellt werden.

Die Interviewaussagen belegen, dass die zu erwartende finanzielle Abhängigkeit von der Herkunftsfamilie nach dem Schulabschluss nicht – wie im normalen Fall zu erwarten wäre – abnimmt, sondern sich fortsetzt, so dass die jungen Frauen und Männer weiterhin an der materiellen Unterstützung der Eltern gebunden bleiben und sich ihren „begrenzten“ Budgets anpassen. Eigene antizipierte Wünsche treten in den Hintergrund, wie die Erfahrungen mit sozialer Ausgrenzung insbesondere im Bereich kultureller Teilhabe klar aufzeigen. Weiterhin konnten negative Auswirkungen der finanziellen Anhängigkeit von den Eltern auf das Wohlbefinden der jungen Menschen festgestellt werden. Sie müssen mit einem von Schuld- und Schamgefühlen geprägten Selbstbild leben, da sie ihre Eltern nicht finanziell unterstützen können, sondern umgekehrt bis auf Weiteres auf ihre finanzielle Unterstützung in allen Lebensbereichen (Wohnen, Freizeit, Weiterbildung etc.) hoffen müssen.

Die Interviewauszüge illustrieren die Konfrontation junger Frauen und Männer mit ihrer finanziellen Anhängigkeit von der Herkunftsfamilie:

Amela: *„Ich habe ja schon gesagt, dass ich mir ab und zu was durch die Gelegenheitsjobs verdiene. Natürlich reicht das ja nicht aus, das sind eher so fünfzig, hundert Mark die ich dann im Monat, manchmal auch mehr, verdiene und davon kaufe ich so Sachen wie Kosmetik, Taschen, Klamotten, was die Frauen so brauchen. Alles andere bekomme ich von den Eltern. Meine Eltern finanzieren alles, aber ich versuche so wenig wie möglich zu nehmen (...).“ (218-222)*

Enes: *„Meine Eltern unterstützen mich, also die kommen für alles auf.“*

Interviewerin: *Wie meinst du das?*

Enes: *Wenn ich Geld brauch, wenn ich ausgehe oder etwas kaufen will, dann fragen sie mich, wie viel ich brauche und die geben es mir. Die Summen sind*

unterschiedlich, hängt davon ab was ich brauche. Ich fühle mich nicht gut dabei, ich fühle mich wertlos, das ist doch ein Leben wie Parasiten das tun.“ (154-161)

Laris: *„Alles was ich haben möchte kann ich mir ja wahrscheinlich, wie die meisten hier in diesem Land, nicht leisten. Ich verzichte auf vieles, weil ich ja nicht so viel zum Ausgeben habe, nur das was die Eltern mir geben, das ist nicht viel, so zum Ausgehen und wenn ich was zum anziehen brauche, Schuhe, Hosen oder so was.“ (246-250)*

Die unterstützende Rolle der Familie erstreckt sich zudem bei vielen wie bei Almin auch auf den Prozess der Arbeitssuche:

Almin: *„Meine Mutter unterstützt mich, also sie hilft mir, fragt die Nachbarn dann meistens, ob ich bei ihnen die Ackerarbeit übernehmen kann. Oder, soweit sie mit anderen spricht, erkundigt sie sich, wenn jemand umzieht oder so, dann helfe ich mit und bekomme ein Tagesentgelt, ist nicht viel, so 20 Mark, aber besser wie nichts.“ (251-254)*

Weiterhin sind die Eltern ein wichtiger Gesprächspartner der jungen Frauen und Männer in ihrer Auseinandersetzung mit dem erschwerten Übergang in die Arbeit:

Selma: *„Ich rede meistens mit meiner Mutter und sie hat ein volles Verständniss für meine Situation. Sie weiß ja, dass ich nicht schuld bin, sie macht sich Sorgen, aber das machen sich ja alle Eltern um ihre Kinder. Sie hat Angst um meine Zukunft, wie das weitergehen soll.“ (281-283)*

Staatliche Unterstützungsmaßnahmen

Staatliche Unterstützungsmaßnahmen für junge Erwachsene in BiH unterscheiden sich sowohl in den beiden Entitäten als auch in den jeweiligen Kantonen der Föderation. Im Folgenden werden die Maßnahmen für junge Erwachsene im Kanton Zenica Doboje dargestellt und analysiert, wie sie in Anspruch genommen wurden.

Die Studie von Tursic (2012), die die unterschiedlichen Formen der staatlichen Unterstützungsmaßnahmen für Arbeitslose im Kanton Zenica Doboje untersucht, lässt folgende Schlussfolgerungen zu:

Erstens: Die Arbeitsagentur gewährt allen Menschen, also auch erwerbslosen jungen Frauen und Männern, die sich regelmäßig bei der Arbeitsagentur melden, einen gesetzlich garantierten Krankenversicherungsschutz.

Zweitens: Einen Anspruch auf finanzielle Unterstützung durch den Staat haben nur die Personen, die mindestens für einen Zeitraum von acht Monaten ohne Unterbrechung einer gemeldeten Erwerbsarbeit nachgegangen sind bzw. diejenigen, die für die letzten 18 Monate mindestens acht Monate einer gemeldeten Erwerbsarbeit nachweisen können. Die Dauer der Auszahlungen ist unterschiedlich und richtet sich nach der Zeitdauer der geleisteten Erwerbsarbeit. Jemand, der zwischen acht Monaten und fünf Jahren erwerbstätig war, erhält das Arbeitslosengeld für die Zeitspanne von drei Monaten. Personen mit einer Beschäftigungszeit von über 35 Jahren können das Arbeitslosengeld höchstens 24 Monate lang beziehen. Die Höhe des Arbeitslosengeldes beläuft sich im Moment auf 332 KM, das sind ca. 165 Euro.

Drittens: Im Kanton Zenica Doboj wurde mit internationaler Unterstützung das sogenannte CISO Zentrum (Center for information, counseling and training) eröffnet, das als seine Zielgruppe insbesondere junge Erwachsene im Alter von fünfzehn bis dreißig Jahren definiert. Folgende Dienstleistungen werden angeboten: Professionelle Beratung bei der Berufsorientierung, Bewerbungstraining, Einzel- oder Gruppenberatung, Weiterbildung.

Viertens: In den letzten Jahren wurden mehrere Projekte und Programme durchgeführt mit dem Ziel, den Start ins Berufsleben zu ebnen. Das Projekt „Junger Unternehmer“ im Jahr 2011 unterstützte zehn junge bei der Arbeitsagentur gemeldete Personen aus dem Kanton Zenica Doboj auf ihrem Weg in die Selbstständigkeit. Das Projekt „Ich werde es schaffen“, das auf der föderalen Ebene angesiedelt wurde, verfolgte das Ziel, die Arbeitslose durch Bewerbungstrainings und den Erwerb bestimmter notwendiger Kompetenzen zu unterstützen, um ihnen den Zugang zum Arbeitsmarkt zu erleichtern. Weitere Projekte beziehen sich auf die finanzielle Unterstützung von Arbeitgebern, die Personen mit einem Hochschul- bzw. Mittelschulabschluss, aber ohne Berufserfahrung, für einen bestimmten Zeitraum (meistens 12 Monate) beschäftigen.

Die Unterstützung junger Arbeitsloser bleibt wegen fehlender materieller Mittel unzureichend, weshalb die durchgeführten Projekte nicht alle jungen Menschen aufnehmen konnten. Weitere Probleme basieren auf der komplexen staatlichen und damit bürokratischen Struktur, da insgesamt 13 Institutionen auf allen drei Ebenen (Staat, Entitäten, Kantonen) in die Arbeitslosenproblematik involviert sind und damit die Unterstützungsmaßnahmen kaum effektiv zu koordinieren und umzusetzen sind.

Im Folgenden wird analysiert, wie die staatlichen Unterstützungsmaßnahmen von den im Rahmen dieser Studie befragten jungen Frauen und Männern in Anspruch genommen wurden.

Naira kann keine Auskunft über mögliche Fördermaßnahmen für junge Arbeitslose geben. Sie hat noch nie an einem Bewerbungstraining teilgenommen und ist über die staatlichen Unterstützungsangebote nicht informiert.

Interviewerin: „Sind Ihnen irgendwelche Projekte bekannt, die von der Arbeitsagentur zum Beispiel für junge Arbeitslose angeboten werden?“

Naira: Hier bei uns jetzt in Zenica?

Interviewerin: Ja.

Naira: So weit ich weiß, nein.“ (300-305)

Vildan hat nach seiner Schulzeit an einem von der Arbeitsagentur angebotenen Bewerbungstraining teilgenommen:

Vildan: „Ich bekam noch nie eine finanzielle Unterstützung, wusste auch jetzt nicht, ob ich ein Recht darauf habe. Aber einmal habe ich bei so einem Bewerbungstraining mitgemacht, und da bekamen am Ende alle Teilnehmer dreißig oder fünfzig Mark, ich weiß jetzt nicht mehr genau, ist schon länger her. Das war alles, was ich vom Staat bekam. (166-170)

Dino informierte sich regelmäßig bei der Arbeitsagentur über mögliche Projekte für junge Arbeitslose. Er nutzte auch diejenigen Weiterbildungsseminare die seinen Interessen entsprachen und sah sie als eine gute Möglichkeit, sich neue Kompetenzen anzueignen:

Dino: „Finanzielle Hilfe habe ich noch nie bekommen, aber Seminare habe ich besucht. Manche von Ihnen liefen über das CISO, Bewerbungstraining, Sprachkurs.

Interviewerin: Wie fanden sie die?

Dino: „Gut, ich finde es gut, wenn sie uns was anbieten. Es muss ja nicht jetzt das Geld sein. Man hat viel mehr davon wenn, man sich eine Fremdsprache aneignet.“ (64-69)

Sanel ist sehr gut über die möglichen staatlichen Unterstützungsmaßnahmen informiert und nutzte sie eine Zeit lang auch. Seiner Auffassung nach sind bestimmte Projekte mit gewissen Risiken verbunden, die er als Familienvater auf keinen Fall eingehen möchte:

Sanel: „Es gibt unterschiedliche Angebote, manche von denen habe ich ja auch genutzt. Zum Beispiel damals nach dem Studium, da konnte mein Arbeitgeber zwölf Monate lang Geld von der Arbeitsagentur beziehen, damit ich die ersten Berufserfahrungen sammeln konnte. Dann gibt es soweit ich weiß noch Programme für die Jugendlichen mit einem Mittelschulabschluss. Die werden, glaube ich, für sechs Monate genauso finanziert. Ja, und es gibt die Möglichkeit,

beim Weg in die Selbständigkeit unterstützt zu werden. Da muss man sich aber für zwei Jahre bei der Arbeitsagentur abmelden, und das stellt für mich ein Risiko dar, das ich nicht eingehen möchte.

Interviewerin: *Warum?*

Sanel: *„Weil ich ja ohne die Krankenversicherung auskommen muss. Und die Chance, es zu schaffen, also Erfolg zu haben, ist meiner Meinung nach sehr gering. Die Konkurrenz ist groß, die Menschen haben nichts.“ (400-412)*

Die staatlichen Unterstützungsmaßnahmen sind an verfügbare finanzielle Ressourcen gebunden. Projekte zur Verbesserung der Beschäftigungspolitik werden infolgedessen unregelmäßig finanziert. Viele von ihnen werden durch internationale Hilfen gefördert, sind aber meist zeitlich begrenzt und können nicht von allen betroffenen Personen beansprucht werden. Die jungen Erwachsenen sind über mögliche Förderangebote nur sehr schlecht informiert. Diejenigen, die entsprechende staatliche Angebote genutzt haben, halten sie für unzureichend und wegen der zeitlichen Begrenzung für ineffektiv. Manchen von ihnen geben sie lediglich die Möglichkeit, erste Erfahrungen in ihrem Berufsfeld zu sammeln. Die meisten sind danach wieder sich selbst und ihren familiären Netzwerken überlassen.

7.2.8 BEWÄLTIGUNGSSTRATEGIEN

Die schwierigen Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt, die anhand der vorliegenden statistischen Daten zur Jugendarbeitslosigkeit und der staatlichen Unterstützungsmaßnahmen beschrieben werden können, sind die Ursache für die Perspektivlosigkeit junger Frauen und Männer. Diese werden gezwungen, alternative Wege einzuschlagen, um dieses kritische Lebensereignis auf ihre je eigene Art und Weise zu meistern. Während in den bisherigen Ergebnissen der Einzel- bzw. Fallvergleiche die Ursachen und Auswirkungen des erschwerten Übergangs in die Arbeit dargestellt und interpretiert wurden, rücken im Folgenden die Auseinandersetzungen bei der Suche nach erwerbsbiografischer Anschlussfähigkeit ins Zentrum der Betrachtungen.

Heutzutage werden insbesondere in der Psychologie viele Ansätze von Bewältigungsstrategien vertreten, die meist unter dem Stichwort „Coping“ subsumiert werden. Coping bezieht sich auf den kognitiv-, emotional- und verhaltensbezogenen Prozess des Umgangs mit inneren und äußeren Anforderungen, *„die als bedrohlich oder die eigenen Kräfte übersteigend wahrgenommen werden“* (Zimbardo/Gerrig 2004: 574 zit. nach Baumann 2010: 203).

In der subjektorientierten Übergangsforschung definieren Stauber et al. (o.J.: 52)⁷⁹ die Bewältigungsstrategien als „*Versuche, im individualisierten Kontext der neuen Übergangsrealität Lösungen zu finden*“. Sie können somit als selbst gestaltete Such- und Lösungsprozesse verstanden werden, die an Erfahrungen des Gelingens bzw. Scheiterns gebunden sind. „*Gelingen und Scheitern ist zu begreifen als Teil der größeren Frage nach sozialer Integration und sozialem Ausschuss.*“ (ebd.: 56)

Obwohl die Erwerbsfähigkeit in der heutigen Gesellschaft immer noch als zentraler Identitäts- und gesellschaftlicher Integrationsfaktor angesehen wird, befördern die Diskrepanzen zwischen den strukturellen Rahmenbedingungen und individuellen Erwartungen das Risiko sozialer Ausgrenzung. Hierbei stellt sich die Frage nach den Handlungsmöglichkeiten der jungen Frauen und Männer, die sich nicht auf staatliche Unterstützungsleistungen stützen können?

Wie schon in internationalen Vergleichsstudien (siehe das Kapitel zum Forschungsstand) deutlich wurde, bildet die Herkunftsfamilie in den südeuropäischen Ländern die primäre Unterstützungsinstanz. Das Netzwerk Familie bietet den jungen Frauen und Männern einen gewissen Schutz, sichert die Lebensunterhaltskosten und ermöglicht ein *angepasstes* Leben, in dem die eigenen antizipierten Wünsche zur Freizeitorganisation, zum Konsumverhalten usw. erstmals in den Hintergrund treten. Die jungen Frauen und Männer selber sind mit ihrer abhängigen Situation unzufrieden, wie an den Auswirkungen der aktuellen Lebenslage auf ihr Wohlbefinden erkennbar wurde. Der erschwerte Übergang in die Arbeit führt nicht nur zu finanziellen Restriktionen aufgrund des fehlenden Erwerbseinkommens, vielmehr müssen die jungen Frauen und Männer unterschiedliche Probleme gleichzeitig bewältigen, v.a. die negativen Auswirkungen auf ihr psychisches Wohlbefinden und die ihnen drohende soziale Isolation. Andererseits hat die Erwerbslosigkeit auch Konsequenzen für andere „Übergangsbereiche“, zum Beispiel für die Pläne, eine eigene Familie zu gründen. Das Spektrum der zu bewältigenden Probleme ist sehr breit, weshalb ich mich im Weiteren primär mit den Suchprozessen und den Bemühungen junger Erwachsener auseinandersetze, normale biografische Erwerbskonstellationen einzugehen. Anhand der aus den Interview gewonnenen Daten versuche ich das (begrenzte) Gelingen bzw. das Scheitern zu verdeutlichen. Dabei werden zwei Dimensionen berücksichtigt:

⁷⁹ <http://www.iris-egris.de/downloads/tser-bericht-deutschland.pdf> (Stand: 12.03.2014)

Erstens: Die Handlungsebene, die sich auf die bereits unternommenen Aktivitäten bei der Verwirklichung einer normalen Erwerbskonstellation richtet.

Zweitens: Die Zukunftsperspektive, die die noch nicht realisierten Vorstellungen, Wünsche und Pläne der jungen Erwachsenen bei ihrem Versuch, den Übergang in die Arbeitswelt zu schaffen, konkretisiert.

Bewältigung auf der Handlungsebene oder: die bisherigen Bestrebungen im Suchprozess

Komplexe strukturelle Rahmenbedingungen in BiH zwingen die jungen Frauen und Männer, von denen die meisten sich selbst und ihren Familien überlassen sind, ihre Handlungsfähigkeit unter Beweis zu stellen und bestimmte oft mit Risiken verbundene biografische Entscheidungen zu treffen. Die fehlende (materielle) Unterstützung auf Seiten des Staates verlängert den Zeitraum der Abhängigkeit von der jeweiligen Herkunftsfamilie und strukturiert die „engen“ Handlungsspielräume. Die dabei entwickelten Strategien sind sehr vielfältig und werden im Folgenden im Kontext des Suchprozesses nach einer normalbiografischen Verwirklichung des Lebenszieles „Arbeitsplatz“ beleuchtet.

Bewerbungsschreiben und Bewerbungsgespräche

Alle InterviewpartnerInnen berichten über die unternommenen Versuche, eine Erwerbsarbeit zu finden. Das Bewerbungsschreiben und die Vorstellungsgespräche sind in der Regel die ersten Schritte nach Beendigung der Schule bzw. Hochschule. Dabei sammeln die meisten Personen des Interviewsamples jedoch ihre ersten negativen Erfahrungen. Daneben ist die Arbeitsagentur für alle die erste Anlaufstelle, denn neben dem Krankenversicherungsschutz bietet sie auch Informationen über freie Stellen auf dem Arbeitsmarkt.

Almin: *„Alle zwei Wochen gehe ich in die Arbeitsagentur und erkundige mich. Ja, es gibt nichts für mich, meistens wird der Mittelschulabschluss oder der Hochschulabschluss verlangt.“ (301-303)*

Weitere Möglichkeiten, sich über verfügbare Jobs zu erkundigen, bieten zum einen bestimmte Internetseiten und Zeitungsannoncen, zum anderen Besuche bei potenziellen Arbeitgebern. Amela berichtet:

Amela: *„Also bei mir erstreckt sich die Arbeitssuche in mehreren Richtungen. Ich kaufe oft Zeitungen, oder wenn ich mir keine kaufen kann, dann blättere ich im Kiosk darin, bis ich was finde. Weil, oft kaufe ich die Zeitungen umsonst, weil es nichts gibt. Oft surfe ich im Internet und bewerbe mich, aber bis jetzt bekam ich jedes Mal eine Absage. Ich bin auch so zu unterschiedlichen Firmen hingegangen und habe einfach so meine Unterlagen abgegeben, obwohl die ja niemanden gesucht haben, aber bekam nie einen Anruf oder so.“*

Interviewerin: *Wie reagieren die Leute, wenn sie jetzt einfach so mit den Bewerbungsunterlagen kommen, obwohl nichts ausgeschrieben war?*

Amela: *Ich denke, ganz normal. Das machen doch viele heutzutage, noch nie hat jemand was schlechtes gesagt. Die nehmen die Unterlagen und sagen dann meist, wenn sie jemanden brauchen, werden sie sich melden, und das war es.“ (360-371)*

Die Mehrheit der jungen Frauen und Männer nutzt das Internet, um sich über freie Stellen auf dem Arbeitsmarkt zu erkundigen. Niemand von ihnen hat jedoch bisher auf diesem Weg eine Erwerbsarbeit gefunden. Die Aussagen von Laris und Vildan veranschaulichen die problematische Suche:

Vildan: *„Wie ich eine Arbeit suche? Meistens über das Internet und diese sozialen Netzwerke, Facebook und so was, da gibt es bestimmte Gruppen dafür. Dann auch über Zeitungsannoncen, Freunde. (...) Ich guck auch oft bei der Arbeitsagentur, ob die was haben.*

Interviewerin: *Und hatten Sie Erfolg?*

Vildan: *Nein, ich habe mich bis jetzt, also in den letzten zwei Jahren, mindestens sechs Mal beworben und nichts war es mit dem Job.*

Interviewerin: *Hat sie jemand wenigstens zum Vorstellungsgespräch eingeladen?*

Vildan: *Ja, einmal kam ich in die engere Auswahl, wurde aber nicht genommen.“ (91-99)*

Laris: *„Eine Arbeit habe ich mir oft gesucht und meist über das Internet oder Annoncen. (...) Im Internet gibt es die Seite www.posao.ba, da gucke ich zum Beispiel nach, was gesucht wird, und es ist nicht gerade viel an Jobangeboten. Weiterhin habe ich mich als Kellner so nebenbei versucht, hatte auch einmal ein Vorstellungsgespräch in einem Autohaus, war aber nichts. Also ich habe schon vieles versucht, ich wollte eine Arbeit finden, aber es hat nicht geklappt.“ (316-321)*

Schwarzarbeit

Tätigkeiten in der Schattenwirtschaft sind in der Bevölkerung von Bosnien und Herzegowina stark verbreitet. Schätzungen zu Folge gehen 23 Prozent der erwerbsfähigen Personen einer Schwarzarbeit nach.⁸⁰ Die ausgeprägte Armut, schlechte Arbeitsbedingungen und fehlende Erwerbsmöglichkeiten zwingen die Bevölkerung dazu, einen gewissen, wenn auch illegalen, Schutzraum zu suchen und somit ihre Handlungsspielräume bei der Existenzsicherung zu

⁸⁰ <http://www.6yka.com/novost/34154/buka-istrzivanje-rad-na-crno-prevara-ili-prinuda>
Stand (05. 05. 2014)

erweitern. Die Mehrzahl der interviewten jungen Frauen und Männer verfügt über Erfahrungen in der Schattenwirtschaft, sowohl innerhalb als auch außerhalb des Landes.

Almin und Amira fanden immer wieder Nebentätigkeiten, um nicht im vollen Umfang auf die finanzielle Unterstützung der Familie angewiesen zu sein.

Almin: *„Ich habe privat gearbeitet, ich meine jetzt so nebenbei, nicht in einer Firma oder so, sondern bei Leuten, die jemanden zum Streichen brauchten. Autoreparaturen habe ich auch schon erledigt und Ackerarbeit bei uns im Dorf.“ (78-81)*

Amira: *„Ich hatte nicht die Gelegenheit, wahrscheinlich wie die meisten, den gelernten Beruf auszuüben oder eine Arbeitsplatzvermittlung durch die Jobagentur zu bekommen. Aber ich fand mir selbst Nebentätigkeiten, so wie Babysittern, Pflege von älteren Menschen, Putzen. (...) Ich will arbeiten, ich will etwas verdienen, um es so meinen Eltern zu erleichtern.“ (51-55)*

90 Tage in der EU als Bewältigungsstrategie

2010 wurden die restriktiven Einreisebeschränkungen für Staatsangehörige von Bosnien und Herzegowina aufgehoben und die visumfreie Einreise in die Länder der europäischen Union bis zu 90 Tage in einem Halbjahr ermöglicht. Viele Menschen, darunter auch eine junge Frau aus diesem Sample, nutzten diese Möglichkeit in der Hoffnung, sich die Lebensunterhaltskosten für einen gewissen Zeitraum zu sichern:

Amira: *„Ich hatte die Gelegenheit, im Jahr 2010 Bosnien und Herzegowina zu verlassen, und ich ging ja auch. Damals war ich mir aber unsicher, ob ich das überhaupt will. (...) Es ist zwar ein sehr schönes Land, aber viele Dinge haben mir auch nicht gefallen. Deswegen kam ich zurück nach Bosnien. Wenn sich wieder eine Möglichkeit ergeben sollte, werde ich sicherlich wieder gehen.“ (336-341)*

Atypische und prekäre Arbeitsformen

Prekäre Arbeitsverhältnisse mit befristeten Verträgen, die meist in Form von Nebenjobs angeboten werden, bilden für junge Frauen und Männer die einzige Möglichkeit, sich in die Erwerbswelt zu integrieren.

Laris: *„Ich wurde krank, also ich konnte nicht mehr.“*

Interviewerin: *Was hatten Sie?*

Laris: *„Eine Darmerkrankung wurde im Nachhinein festgestellt, aber ich hatte davor tagelang Bauchschmerzen, Fieber. Also, es ging mir überhaupt nicht gut.“*

Ich konnte nicht arbeiten und als ich das dem Chef sagte, dass ich länger ausfalle, hat er mir geraten, eine Kündigung einzureichen.“ (82-88)

Studium und Weiterbildung

Fehlende Beschäftigungsmöglichkeiten zwingen viele junge Menschen dazu, sich weiterzubilden, wie Nairas Aussage verdeutlicht:

Naira: *„Was hätte ich den machen sollen, (...) wenn einem nach dem Mittelschulabschluss nichts anderes übrig bleibt.“ (213-214)*

Lejla entschloss sich, im Anschluss an eine jahrelange Pause nach der Geburt ihres Kindes das Studium fortzusetzen und erhofft sich dadurch einen besseren Zugang zum Arbeitsmarkt.

Lejla: *„Also, konkrete Schritte habe ich ja schon unternommen. Schon vor einem Jahr habe ich mich wieder an der Fakultät eingeschrieben, ich bin Studentin.“ (389-390)*

Lejla ist froh, ihren Status als „Arbeitslose“ aufgegeben zu haben und meldet sich seit der Immatrikulation auch nicht mehr bei der Arbeitsagentur. Sie hofft mit dem Hochschulabschluss auf eine bessere Zukunft und dass sich ihre Einstellungschancen vergrößern.

Hobbys

Die meisten jungen Frauen und Männer betreiben bestimmte Hobbys, die ihren Tagesalltag in einem gewissen Maß strukturieren. Bei den jungen Männern dominieren die sportlichen Aktivitäten und junge Frauen sind meist mit den Aufgaben im Haushalt beschäftigt. In einem Fall wird das Hobby genutzt, um „nebenbei“ etwas Geld zu verdienen:

Selma: *„Ich habe manche Hobbys, eines von ihnen ist zum Beispiel die Schmuckherstellung.“*

Interviewerin: *Profitieren Sie den von Ihrem Hobby?*

Selma: *Ja, aber das ist nicht viel in letzter Zeit, also ich stelle meistens etwas her, wenn die Leute es bestellen. Ich mache das, weil mir das Spaß macht, ist ja besser wie nichts zu tun.“ (228-231)*

Die Bewältigungsstrategien, die junge Erwachsene im Kontext der Handlungsebene entwickeln und verwirklichen, werden nicht von allen jungen Frauen und Männern aus der Stichprobe verfolgt. Die meisten von ihnen erkundigen sich auf unterschiedlichen Wegen über die freien Stellen auf dem Arbeitsmarkt (Arbeitsagentur, Internet, Zeitungsannoncen, Bekannte etc.) und schreiben Bewerbungen. Dabei werden auch die Stellen in Betracht

gezogen, für die sie minder- oder überqualifiziert sind. Mit Vorstellungsgesprächen, die bereits den zweiten Schritt auf dem Weg zu einer Erwerbsarbeit bilden, haben nur wenige Erfahrungen. Die meisten bekommen keine Antwort und werden dadurch zusätzlich demotiviert. Hier endet ihr Suchprozess. Manche junge Frauen und Männer können sich damit nicht abfinden und suchen Alternativen, einige von ihnen auf dem legalen, andere auf dem illegalen Weg. Die eingeschlagenen Varianten, in welcher Form auch immer, können – wenn überhaupt – das Problem der Existenzsicherung nur vorübergehend lösen oder verändern lediglich den Status der betroffenen Personen (z.B. studierend statt erwerbslos). Sie bilden jedoch keine weiterreichenden Lösungsansätze, vielmehr können sie sich nachteilig auf den normalen erwerbsbiografischen Verlauf auswirken. Eine illegale Tätigkeit in der Schattenwirtschaft kann vorübergehend – wie im Fall von Almin oder Amira – die Bedeutung bestimmter Aspekte (Problem der Existenzsicherung, Abhängigkeit von der Herkunftsfamilie) minimieren, andererseits aber auch junge Erwachsene bei ihrem Versuch, eine normale Arbeitsstelle zu finden, behindern. Diskriminierende Arbeitsbedingungen sind für viele junge Menschen in BiH der Alltag. Aufgrund des geringen Angebots an Stellen sind die Menschen leicht ersetzbar, insbesondere die niedrigqualifizierten oder die Menschen mit fehlender Berufserfahrung (was bei jungen Erwachsenen oft der Fall ist). Die Entscheidung zur Weiterbildung bzw. Zusatzqualifizierung wird als möglicher Ausweg aus der Arbeitslosigkeit betrachtet, jedoch verbirgt sich dahinter das Risiko, wieder in der Warteschleife der Arbeitslosen zu landen. Wie die statistischen Daten im Länderprofil zeigen, garantiert ein Hochschulabschluss keinen erleichterten Einstieg in das Berufsleben.

7.2.9 DIE ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN ODER: DAS HOFFEN AUF EINE BESSERE ZEIT

Der vor der Kriegszeit weitverbreitete klassische berufliche Werdegang, der die Individuen nach ihrem schulischen Abschluss in die Erwerbsarbeit führte und mit großer Gewissheit im Rentenalter mündete, trifft heute auf junge Frauen und Männer in Bosnien und Herzegowina nicht mehr zu. Vielmehr sind sie gezwungen, ihre Biografie zunehmend selbst zu gestalten. Wie die Ergebnisse dieser Studie zeigen, verfolgen sie wechselnde Strategien (wegen der wiederholten Erfahrungen des Scheiterns) und bleiben bei allen Rückschlägen sehr hoffnungsvoll, was ein mögliche Problembewältigung betrifft.

Ich will weg von hier

Die Mehrheit der interviewten jungen Erwachsenen (zehn) will Bosnien für immer verlassen. Manche spielen dieses Szenario jedoch nur in ihren Gedanken durch, andere schmieden schon konkrete Pläne zur Migration und unternehmen bestimmte Schritte, um dieses Ziel zu verwirklichen.

Azra: *„Natürlich würde ich gehen, wenn ich eine Möglichkeit hätte auf eine Dauerbleibe oder ein Arbeitsvisum. Natürlich würde ich gehen.“*

Interviewerin: *Wie würden sie sich dabei fühlen?*

Azra: *Ich denke gut, das wäre ja positiv für mich, ich könnte aus meinem Leben etwas machen.“ (191-194)*

Interviewerin: *„Wenn Sie die Möglichkeit hätten zu gehen, also irgendwo im Ausland eine Stelle zu bekommen, wurden Sie dann gehen?“*

Enes: *Natürlich würde ich gehen. Wenn ich die Möglichkeit hätte, würde ich sofort gehen. Ich würde darüber gar nicht lange nachdenken, hier würde ich nicht bleiben.*

Interviewerin: *Wo wurden Sie gerne hingehen?*

Enes: *Egal wohin, Hauptsache weg von hier, vielleicht in die westlichen Länder.*

Interviewerin: *Haben Sie sich schon informiert, also über die Möglichkeiten im Ausland zu arbeiten?*

Enes: *Ich habe mich informiert, aber ungenügend, also meistens über Bekannte, die im Ausland arbeiten. Also nur mit Ihnen habe ich darüber geredet und so.“ (140-152)*

Laris: *„Ich habe Verwandte in der EU und wenn ich bis zum Sommer hier nichts finde, dann gehe ich. Die werden sich bis dahin im Baugewerbe erkundigen, ob ich irgendwo für ein paar Monate was arbeiten kann, egal was. Ich denke, die finden schon was, viele aus ex-jugoslawischen Ländern leiten dort Bauunternehmen. Irgendeiner nimmt mich doch für die drei Monate.“ (364-368)*

Sowohl bei jungen Frauen als auch jungen Männern ist die Migration in ein Land mit besseren Zukunftschancen der am häufigsten geäußerte Wunsch zur persönlichen Zukunft. Das Phänomen des „Braindrain“ bzw. der Mobilität von Hochqualifizierten trifft in diesem Sample nicht zu, denn weder die Hoch- noch die Niedrigqualifizierten beabsichtigen, nach ihrer Ausreise einer Erwerbstätigkeit nachzugehen, für die sie in Bosnien ausgebildet wurden – wie es der Fall von Sanel verdeutlicht:

Sanel: *„Es ist klar, ich würde hier alles aufgeben, obwohl ich mein eigenes Haus habe.“*

Interviewerin: *Wo würden Sie denn hingehen, wenn Sie sich das aussuchen könnten, und was würden Sie dort arbeiten?*

Sanel: *Skandinavien. Was ich arbeiten würde? Baugewerbe.“ (461-463)*

Weitere beabsichtigte Bewältigungsstrategien junger Erwachsener sind an die vorgegebenen Rahmenbedingungen gebunden und bewegen sich weitgehend in drei Richtungen:

Erstens: Handlungsspielräume werden (wenn auch nur gedanklich) ausgedehnt. Konkrete Pläne werden geschmiedet und Strategien verfolgt, die eine normalbiografische Erwerbskonstellation ermöglichen (Weiterbildung, Weg in die Selbständigkeit).

Weiterbildung

Obwohl er über einen Hochschulabschluss verfügt, will Dino seine Chancen auf dem Arbeitsmarkt durch einen Aufbaustudiengang in einem anderen Bereich verbessern:

Dino: „*Ich will auf jeden Fall mein Studium fortsetzen, den Master machen. Aber nicht mehr in dem Bereich, was ich studiert habe. Ich will eher so in die Marketingbranche einsteigen.*“ (75-77)

Der Gang in die Selbstständigkeit

Amira, die schon vielfältige Bewältigungsschritte unternommen hat (siehe Kurzporträt), erhofft sich, mit einem Hochschulabschluss ihren Wunsch nach Selbstständigkeit realisieren zu können:

Amira: „*Ich habe mir überlegt was ich studieren könnte und ich denke mal, die Wirtschaftslehre wäre das richtige für mich. Ich könnte mich mit dem Abschluss einer Diplom-Ökonomin vielleicht selbständig machen und wäre dann auf niemanden angewiesen.*“ (419-421)

Zweitens: Das Ziel einer „normalbiografischen Erwerbsbiografie“ tritt erst einmal in den Hintergrund. Andere soziale Rollen (wie zum Beispiel Hausfrau und Mutter) werden nach jahrelangem Scheitern im Übergang in die Arbeit angestrebt.

Familiengründung

Zwölf Jahre nach ihrer Arbeitslosmeldung hat sich Azra entschieden, die Suche nach einer Beschäftigung aufzugeben und sich in der Rolle als Hausfrau und Mutter zu verwirklichen:

Azra: „*(Mein Freund) hofft eine Arbeit zu bekommen, (...) und wenn das passiert, dann kann ich ja, keine Ahnung, nur zu Hause sein, kochen.*“ (126-128)

Drittens: Es findet eine Anpassung an die vorgegebene Situation statt. Weitere konkrete Handlungsschritte werden nicht geplant. Die aktuelle Lage präsentiert sich als schicksalhaft und die meisten scheinen auf „bessere Zeiten“ zu warten.

Der Glaube

Manche junge Erwachsene glauben an eine von Gott vorbestimmte Zukunft, was auch die eigene vorausschauende Perspektive prägt.

Naira: *„Der Gott bestimmt doch alles. Natürlich bete ich für eine bessere Zukunft und erhoffe mir, dass irgendwann auch mal meine Chance kommt.“ (450-452)*

Interviewerin: *Wie sehen sie sich in fünf Jahren?*

Vildan: *„Verheiratet, also mit einem normalen Job, vielleicht in einer staatlichen Institution. Die sind gut, ja, und wenn der Gott es will, dann werde ich vielleicht auch noch ein Kind haben.“ (226-233)*

Ich werde in den nächsten Monaten keine Arbeit finden

Für viele wird sich ihrer Ansicht nach nichts verändern. Jahrelange mehr oder weniger aktive Phasen charakterisieren ihren erfolglosen Suchprozess. Im Ergebnis haben sie sich wie Lejla umorientiert (Weiterbildung) oder beabsichtigen einen Rollenwechsel wie Azra (Hausfrau und Mutter). Oder aber sie haben im Moment immer noch keine konkreten Vorstellungen darüber, wie sie ihren Anschluss an die Arbeitsgesellschaft finden sollen.

Lejla: *„Ich denke, in den nächsten sechs Monaten wird sich nichts Konkretes verändern. Ich werde wahrscheinlich arbeitslos sein (...).“ (391-393)*

Azra: *Was soll denn schon passieren in den nächsten sechs Monaten? Wissen Sie denn, seit wann ich arbeitslos bin (12 Jahre)? Sie glauben doch nicht, dass ich eine Arbeit finde! (221-222)*

Selma: *„Also wenn sich in den nächsten paar Monaten nichts ändern sollte, dann werde ich versuchen, etwas zu ändern.“ (412-413)*

7.3 TYPENBILDUNG

Auf Grundlage der Forschungsfragen (*Wie erleben junge Frauen und Männer den erschwerten Übergang in die Arbeit?* und *Welche Bewältigungsstrategien und Handlungsmuster entwickeln sie im Bezug auf dieses kritische Lebensereignis?*) und anhand der Ergebnisse, die während des Prozesses der Datenauswertung nach der Methode des thematischen Kodierens (Flick, 2009) herauskristallisiert werden konnten, wurden im ersten Schritt der empirisch begründeten Typenbildung (Kluge, 2000; 1999) zwei Vergleichsdimensionen⁸¹ erarbeitet. Die erste bezieht sich auf die *Bewältigungsstrategien*, die junge Frauen und Männer in ihrer Biografie entwickeln, um dieses kritische Lebensereignis zu meistern. Die zweite beleuchtet *das subjektive Erleben der eigenen Arbeitslosigkeit*. Dementsprechend wurden die Dimensionen folgend benannt:

A = Bewältigungshandeln

B = Erlebensdimension

Nach der Festlegung der Vergleichsdimensionen wurden im nächsten Schritt die Merkmale⁸² und ihre jeweiligen Ausprägungen in den Vergleichsdimensionen herausgearbeitet.

Bewältigungshandeln in diesem Kontext beschreibt *die gegenwärtigen Auseinandersetzungen und Handlungsfähigkeiten* junger Frauen und Männer in ihrer jeweiligen Lebenslage. Die Bewältigungsformen aus der Vergangenheit werden an dieser Stelle nicht berücksichtigt, da nur die aktuelle Lebenslage analysiert wird.

Sie weisen unterschiedliche Ausprägungen auf und lauten:

A1: Pragmatische Handlung

Die *Pragmatische Handlung* bezieht sich auf eine alternative Form des Umgangs der jungen Erwachsenen mit ihrer Situation. Denn sie suchen und finden Wege, trotz ihres Status als „Arbeitslose“ ihren Alltag zu strukturieren – bis zu einem gewissen Grad auch mit illegalen Tätigkeiten (zum Beispiel Schwarzarbeit). Mit diesen Aktivitäten verdienen sie Geld und können sich den Lebensunterhalt, wenn auch bisweilen nur teilweise, sichern.

⁸¹ Diese zentralen Vergleichsdimensionen wurden gewählt, da es sich um äußere, nachvollziehbare und vergleichbare Kategorien handelt, die deutliche Merkmalsausprägungen aufzeigen.

⁸² Ein Merkmal ist ein Kriterium, nach dem die Untersuchungsobjekte klassifiziert werden können.

A2: Fordernde Handlung

Junge Erwachsene, die sich in ihrem Bewältigungsprozess auf eine normalbiografische Erwerbskonstellation orientieren und deren Aktivitäten sich zum Zeitpunkt der Befragung auf die klassische erste Phase der Suche nach einer Erwerbsarbeit (Informieren, Bewerbungsschreiben, Bewerbungsgespräche) beschränken, wenden sich fordernd an ihre soziale Umgebung. Sie sind vollständig auf die materielle Unterstützung des Netzwerks Familie angewiesen, da sie wegen fehlender Anspruchsvoraussetzungen keine staatlichen Unterstützungsleistungen erhalten (siehe den Abschnitt über staatliche Unterstützungsmaßnahmen).

A3: Ausweichende Handlung

Das Ziel der normalbiografischen Erwerbsbiografie tritt vorerst in den Hintergrund, nachdem die Versuche, sich in die Berufswelt zu integrieren, über Jahre gescheitert waren. Die jungen Erwachsenen dieser Kategorie haben sich nach erfolglosen Phasen der Arbeitssuche entweder dazu entschlossen, ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt durch ein Universitätsstudium zu erhöhen oder aber andere soziale Rollen (zum Beispiel Hausfrau und Mutter) einzunehmen, um auf diese Weise ein erfülltes Leben zu führen.

Bei der Erarbeitung von Merkmalsausprägungen auf der Ebene des *Erlebens* wurde die ressourcenorientierte Typologie arbeitsloser Jugendlicher berücksichtigt, insbesondere im Hinblick auf den Grad ihrer psychischen Belastung von Beelmann (2003 zit. nach Beelmann 2010). Die Ausprägungen zur Kategorie der „*Erlebensdimension*“ wurden folgendermaßen benannt und definiert:

B1: Keine oder geringe psychische Belastung

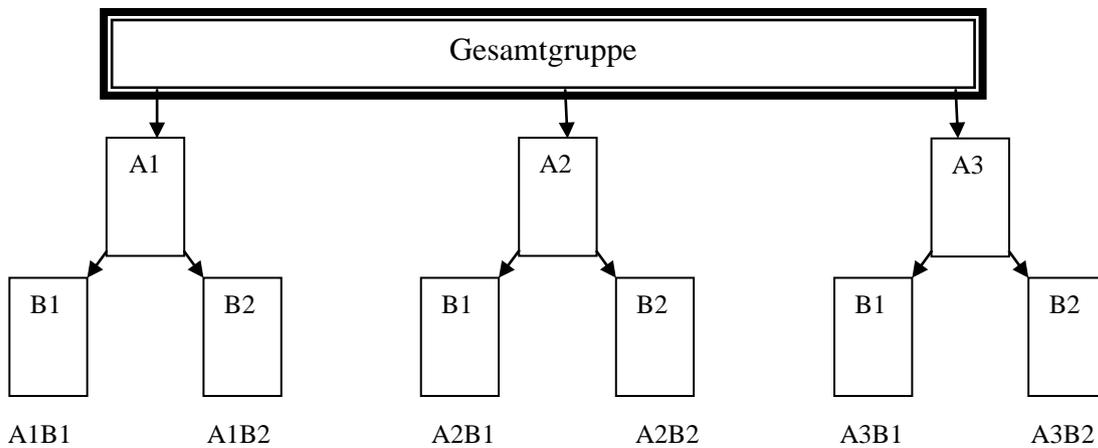
Bei jungen Frauen und Männern mit dieser Ausprägung ist das psychische Wohlbefinden durch die Auseinandersetzung mit dem erschwerten Übergang in die Arbeitswelt überhaupt nicht oder nur in einem sehr geringen Maß belastet. Kennzeichnend für dieses Belastungserleben ist insbesondere das Schamgefühl wegen der Abhängigkeit von der materiellen Unterstützung durch andere und das Gefühl der Nutzlosigkeit.

B2: Erhöhte psychische Belastung

Junge Erwachsene, die bei ihrer Auseinandersetzung mit dem erschwerten Übergang in die Arbeit und seinen Folgen einer erhöhten psychischen Belastung ausgesetzt sind, sprechen mit Blick auf ihr subjektives Erleben von depressiven Verstimmungen und Zukunftsängsten.

Nach der Identifikation von Vergleichsdimensionen bzw. ihrer Merkmalsausprägungen wurde das gesamte Datenmaterial anhand der divisiven Vorgehensweise (siehe das Kapitel über den empirischen Zugang) gruppiert.

Daraus ergibt sich folgendes Schema:



Die Gruppierung kann auch durch die Kombination von Merkmalen tabellarisch (siehe Tabelle 5) veranschaulicht werden.

Erlebensdimension	Bewältigungshandeln		
	pragmatisch A1	fordernd A2	ausweichend A3
keine oder geringe psychische Belastung B1	A1B1	A2B1	A3B1
erhöhte psychische Belastung B2	A1B2	A2B2	A3B2

Tabelle 5: Kreuztabelle

Im nächsten Schritt wurden die befragten jungen Erwachsenen aus dieser Studie den gebildeten Gruppen zugeordnet.

A1B1	A1B2	A2B1	A2B2	A3B1	A3B2
Amira		Vildan	Sanel	Azra	
Amela			Naira	Lejla	
Dino			Enes		
Selma			Almin		
			Laris		

Tabelle 6: Zuordnung des Samples

Aus der Tabelle 6 wird ersichtlich, dass nicht alle Gruppierungen vorhanden sind und sich die Gewichtungen in den Gruppen voneinander unterscheiden. Die meisten jungen Frauen und Männer gehören zu den „Fordernden“, wobei sich der Belastungsgrad bezüglich der Erlebensdimension unterscheidet. Ebenfalls wird ersichtlich, dass die jungen Erwachsenen, die zu den „pragmatisch“ bzw. „ausweichend Handelnden“ gehören, im Hinblick auf die Erlebensdimension von keiner oder einer geringen Belastung ihres psychischen Wohlbefindens berichten. Die Einzelfallanalyse bzw. die im zweiten Schritt des thematischen Kodierens erstellten Vergleiche zwischen den Fällen lassen auf folgende Sinnzusammenhänge schließen, die zu dem Zusammentreffen bestimmter Merkmale geführt haben:

Erstens: Junge Frauen und Männer aus dem Sample, die Alternativen zu einer „normalen“ Erwerbsarbeit finden und sich ihren Tag durch bestimmte Aktivitäten (Schwarzarbeit, ehrenamtliche Arbeit, Hobby) strukturieren und dabei Geld verdienen, werden entweder gar nicht oder nur in einem geringen Maße psychisch belastet. Diese Feststellung trifft auch auf die Gruppe der „Ausweichenden“ zu, die sich mit ihrer Lebenssituation abgefunden haben und nach neuen Wegen der Selbstbestätigung suchen (Weiterbildung/Studium oder Familiengründung).

Zweitens: Die meisten interviewten jungen Erwachsenen gehören zur Gruppe der „Fordernden“. Die Mehrheit von ihnen verweist auf die Frage, wie sie ihre momentane Situation als Erwerbslose erlebt und einschätzt, auf depressive Phasen, soziale Isolation bzw.

auftretende Angstzustände wegen der ungewissen Zukunftsperspektiven (siehe Ergebnisse der Fallvergleiche).

Auf Grundlage der Einzel- bzw. Fallvergleiche und daraus abgeleiteter Sinnzusammenhänge konnten folgende Typen herausgearbeitet werden:

- a) *Die „Pragmatischen“*
- b) *Die „Fordernden“*
- c) *Die „Ausweichenden“*

In dieser Arbeit werden die drei Typen mit ihren wesentlichen Merkmalen beschrieben und (tabellarisch) vorgestellt. Abschließend, erfolgt eine prototypische Charakterisierung des jeweiligen Typus mit Bezug auf die Forschungsfragen dieser Arbeit.

7.3.1 TYP A: DIE PRAGMATISCHEN

Der Bewältigungstyp A bezieht sich auf junge Frauen und Männer, die sich im Laufe ihrer Auseinandersetzung mit der Arbeitslosigkeit entschlossen haben, anstelle einer Erwerbsarbeit andere Tätigkeiten auszuüben (u.a. Schwarzarbeit), die ihnen auch finanziell einen gewissen Schutzraum bieten, oder die sich wie Dino gemeinnützig engagieren mit dem Ziel, das eigene Selbstwertgefühl zu stärken (wenn auch ohne materielles Entgelt). Alle jungen Frauen und Männer dieses Typs verfügen bereits über Berufserfahrungen, die sie aber nicht – wie im Fall von Amela und Amira – in einem ihrer Qualifikation entsprechenden Berufsfeld ausüben konnten. Ihre Psyche ist im Zusammenhang mit ihrer aktuellen Lebenslage nicht bzw. nur in einem geringen Maß (Beelmann 2003 zit. nach Beelmann 2010) belastet. Der bestehende Stress bzw. Druck ist insbesondere dem Gefühl der Nutzlosigkeit und des Angewiesenseins auf andere Personen geschuldet. Alle außer Amela haben durchaus konkrete Vorstellungen davon, wie sie ihren Weg in die normale Erwerbsarbeit schaffen wollen. Sie geben sich mit ihrer momentanen Lebenslage deshalb nicht zufrieden. Ihre zukunftsbezogenen Bewältigungsabsichten, mit denen sie sich bisher nur gedanklich auseinandergesetzt haben, dienen primär der Aufnahme einer Erwerbsarbeit. Weiterbildung und der Erwerb höherer Abschlüsse spielen dabei eine wichtige Rolle. Für junge Frauen (Amela und Amira), die sich in einer Beziehung befinden, ist die Frage nach möglichen Kindern direkt verknüpft mit der Verwirklichung des Berufswunsches. Dabei wird eher von einem Aufschub dieses Lebensziels gesprochen. Ein Ausweichen in die Hausfrauen- und Mutterrolle, wie für Typ C

charakteristisch, ist für sie im Moment unvorstellbar, da sie sicherstellen wollen, dass ihre Kinder in finanziell abgesicherten Verhältnissen aufwachsen können.

Vergleichsdimensionen	Ausprägungen der Typen
Anzahl der Fälle	<ul style="list-style-type: none"> - vier junge Erwachsene - drei junge Frauen (Amira, Amela und Selma) - ein junger Mann (Dino)
Bildungsstand	<ul style="list-style-type: none"> - in drei Fällen abgeschlossenes Studium (Amela, Dino, Selma) - in einem Fall Mittelschulabschluss (Amira)
Beziehungsstatus	<ul style="list-style-type: none"> - einer verheiratet - eine Single - zwei in einer dauerhaften Beziehung
Erlebensebene der eigenen Arbeitslosigkeit	<p>kein oder geringer Grad psychischer Belastung, die sich insbesondere zeigt durch:</p> <ul style="list-style-type: none"> - optimistische Lebenseinstellung - Gefühl der Nutzlosigkeit/Angewiesenseins auf andere - Hilflosigkeit bezüglich der nicht möglichen Unterstützung der eigenen Familie
Bewältigungsstrategien	<ul style="list-style-type: none"> - Bewerbungen (regelmäßig) - Weiterbildungen/Zusatzqualifizierungen - Schwarzarbeit - Nebenjobs (auch bei Überqualifizierung) - Ehrenamt (NGO Sektor) - Hobbys (mit Verdienst)
Zukunftsperspektiven	<ul style="list-style-type: none"> - Erwerbsarbeit - Zusatzqualifizierung - Weiterbildung (Studium) - Familiengründung - Migration
Typische Aussagen ⁸³	<p><i>„Ich hatte nicht die Gelegenheit, wahrscheinlich wie die meisten, den gelernten Beruf auszuüben, oder eine Arbeitsplatzvermittlung durch die Jobagentur zu bekommen, aber ich fand mir selbst Nebentätigkeiten, wie Babysittern, Pflege von älteren Menschen, Putzen. (...) Ich will arbeiten, ich will etwas verdienen, um es so meinen Eltern zu erleichtern.“ Amira Z (51-55)</i></p>

Tabelle 7: Typ A (Die Pragmatischen)

⁸³ Bezogen auf die Bewältigungsstrategien.

7.3.2 *DIE PRAGMATISCHE: DER FALL AMIRA*

Amira ist 27, wohnt mit ihren Eltern und Geschwistern (ein Bruder und eine Schwester) in einer Ortschaft in der Nähe von Zenica. Seit zwei Jahren ist sie in einer Beziehung. Sie und ihr Freund würden gerne heiraten, können ihren Wunsch aber aufgrund fehlender finanzieller Mittel nicht verwirklichen. Keiner von beiden verfügt über regelmäßige Einkünfte und ein Eheleben, in dem sie auf die Unterstützung durch die Familie angewiesen sind, können sie sich nicht vorstellen. Amira verfügt über einen Mittelschulabschluss und ist seit neun Jahren arbeitslos gemeldet. Berufserfahrungen in ihrem Arbeitsfeld hat sie noch nie gemacht. Während ihrer Schulzeit wurde sie insbesondere von der Familie materiell unterstützt. Allerdings nicht ausreichend, so dass sie sich schon als Mädchen mit vierzehn Jahren darum bemühte, sich etwas nebenbei zu verdienen – durch Babysitten, später auch durch Putzen und die Pflege von hilfsbedürftigen Menschen. Als im Jahr 2010 die Reiseeinschränkungen für die Länder der EU abgeschafft wurden, ging sie für drei Monate in die Niederlande und versuchte sich als Au-pair-Mädchen bei einer dort lebenden bosnischen Familie. Obwohl ihre Erinnerung daran sehr negativ ist, betrachtet sie diese Zeit als eine zusätzliche Lebenserfahrung und kann sich durchaus vorstellen, irgendwann – sollte sich die Gelegenheit ergeben – wieder im Ausland in den Arbeitsmarkt einzusteigen. Vor Schwarzarbeit auch im Ausland scheut sie sich nicht, jedoch hat sie keine Vertrauensperson gefunden, um diesen Schritt wieder zu wagen. Obwohl seit ihrem Schulabschluss neun Jahre vergangen sind und sie seitdem arbeitslos gemeldet ist, waren die Phasen ohne eigenen Verdienst sehr kurz (höchstens sechs Monate). Sie fand immer wieder unterschiedliche Jobs in der Schattenwirtschaft. Zurzeit verdient sie ihr Einkommen als Tagesmutter. Mit ihrem Leben ist sie jedoch nicht zufrieden. Sie würde viel lieber einer Erwerbsarbeit nachgehen, die ihr Sicherheit bietet, und hat sich auch schon überlegt, zu studieren, um sich den Wunsch nach Selbständigkeit erfüllen zu können. Ihr fehlen die externen Anforderungen, sie würde sich gerne auf dem Arbeitsmarkt behaupten und ihre individuellen Fähigkeiten unter Beweis stellen. Sie hat an verschiedenen Sprach- und Informatikkursen teilgenommen, um ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt durch Zusatzqualifikationen zu erhöhen. Doch leider hat ihr das ihrer Ansicht nach nichts gebracht. Ihr Blick in die Zukunft ist von der Vorstellung bestimmt, eine Erwerbskarriere zu beginnen. Der Übergang in die Elternschaft wird mit dem Gelingen dieses Vorhabens verknüpft und erscheint im Moment als Ausweichstrategie undenkbar.

7.3.3 TYP B: DIE FORDERNDEN

Zur Gruppe des Typs „Fordernde“ gehören mehrheitlich junge Männer die auf dem klassischen Weg versuchen eine Arbeit zu finden. In ihren Aussagen sind die externen Rahmenbedingungen für ihre Lebenssituation verantwortlich (Korruption in Bereichen Bildung, Arbeitsmarkt etc.). Sie fordern Veränderungen in dieser Hinsicht, wollen ein menschenwürdiges „normales“ Leben führen in dem der Erwerbsarbeit ein hoher Stellenwert zugeschrieben wird. Manche von ihnen haben in ihrer Vergangenheit Tätigkeiten ausgeübt, die ihren Qualifikationen entsprachen (Sanel). Andere waren in der Schattenwirtschaft tätig (Almin) oder ließen sich auf prekäre Beschäftigungsformen ein (Laris), um sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen und für die finanzielle Sicherheit der Familien zu sorgen. Alle drei sind aber seit über einem Jahr nicht mehr in diesen Bereichen aktiv und auf die materielle Unterstützung der Familie angewiesen. Die andere Hälfte des diesem Typ zugeordneten Samples hat bis heute keine Berufserfahrung in einem ihrer Qualifikation entsprechenden Arbeitsbereich sammeln können. Sie richten ihre Bewältigungsstrategien primär auf die Aufnahme bzw. Wiederaufnahme einer normalbiografischen Lebenskonstellation aus, in dessen Mittelpunkt die Erwerbsarbeit steht. Ihre Aktivitäten beschränken sich jedoch auf die klassischen Schritte bei der Suche nach einer Erwerbsarbeit (Informieren, Bewerbungsschreiben und -gespräche). Sie handeln aktiv, nehmen eine fordernde Haltung gegenüber ihrer sozialen Umgebung ein, wollen arbeiten und bemühen sich, auf dem „traditionellen“ Weg eine Stelle zu finden. Die erschwerten Rahmenbedingungen sowohl auf der individuellen (unzureichende Qualifizierung) wie der strukturellen Ebene (Korruption bei der Vergabe von Arbeitsstellen) führen oft zum Scheitern ihrer Anstrengungen. Sie sprechen mehrheitlich in Bezug auf ihr psychisches Wohlergehen von einem stark ausgeprägten Belastungserleben, das sich insbesondere in einem permanenten Unwohlgefühl, in depressiven Phasen und Zukunftsängsten widerspiegelt. Die Ausrichtung auf einen normalen Lebensverlauf mit der Aufnahme einer Erwerbsarbeit bleibt ihr zentrales Lebensziel. Für alle jungen Erwachsenen dieses Typs sind aber auch alternative Schritte, insbesondere die Auswanderung in ein anderes Land, denkbar. Ausweichende Strategien (wie Weiterbildungsmaßnahmen) mit dem Ziel, die persönlichen Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu vergrößern, sind für manche von ihnen vorstellbar. Dieser Typ bindet die Verwirklichung des Kinderwunsches bzw. die antizipierte Familiengründung an die Rolle des Vaters als Familienernährer und damit an das Ausüben einer Erwerbsarbeit. Das heißt, ohne Arbeitsstelle beabsichtigen die jungen Männer (die in einer Beziehung oder Singles sind) nicht, diesen Schritt (Familiengründung) zu gehen.

Vergleichsdimensionen	Ausprägungen der Typen
Anzahl der Fälle	<ul style="list-style-type: none"> - sechs junge Erwachsene - eine junge Fraue (Naira) und fünf junge Männer (Vildan, Enes, Almin, Sanel, Laris)
Bildungsstand	<ul style="list-style-type: none"> - in zwei Fällen abgeschlossenes Studium (Naira, Sanel) - in drei Fällen Mittelschulabschluss (Vildan, Enes, Laris) - in einem Fall Grundschulabschluss (Almin)
Beziehungsstatus	<ul style="list-style-type: none"> - drei Singles - zwei verheiratet - einer in dauerhafter Beziehung
Erlebensebene der eigenen Arbeitslosigkeit	<p>Geringe psychische Belastung oder erhöhte psychische Belastung, die sich insbesondere zeigt durch:</p> <ul style="list-style-type: none"> - permanentes Unwohlgefühl - Überforderung - Zukunftsängste - Gefühl der Nutzlosigkeit - Angewiesen sein auf Andere - Hilflosigkeit bezüglich der nicht möglichen Unterstützung der eigenen Familie - Depressive Phasen - Schlaflosigkeit
Bewältigungsstrategien	<ul style="list-style-type: none"> - Regelmäßiges Informieren über freie Stellen - Bewerbungen - Bewerbungsgespräche - Beratungsgespräche bei der Jobagentur
Zukunftsperspektiven	<ul style="list-style-type: none"> - Erwerbsarbeit - Familiengründung - Migration
Typische Aussagen	<p><i>„Immer wenn ich eine Ausschreibung in meinem Berufsfeld finde, bewerbe ich mich. Von vornherein weiß ich, dass das verschwendetes Geld ist bis ich alle Unterlagen besorgt habe. Es ist klar, dass die Stellen für ‚Vaters Söhne‘ ausgeschrieben werden. Das ist ein Gesetz hier im Land.“ Naira Z (394-397)</i></p>

Tabelle 8: Typ B (Die Fordernden)

7.3.4 *DIE FORDERNDEN: DER FALL VILDAN*

Vildan ist 21 Jahre alt. Er lebt zusammen mit seinen Eltern in der mittelbosnischen Stadt Zenica. Das alte Haus, in der die Familie lebt, ist sehr klein (35qm Wohnfläche). Vildan hat kein eigenes Zimmer und schläft nachts in der Küche. Die Familie besitzt außerdem einen kleinen Garten, in dem sie Obst und Gemüse für den Eigenbedarf anbauen. Die Mutter arbeitet in einem Versicherungsunternehmen, der Vater ist seit dem Kriegsende arbeitslos. Seit einem Jahr ist er, wie er sagt, in einer festen Beziehung. Seine Freundin (20) wohnt in einem Vorort von Zenica und ist arbeitslos wie er. Irgendwann wollen sie eine Familie gründen, jedoch erst, wenn er die Rolle des Familienernährers übernehmen kann. Vor zwei Jahren absolvierte er die Mittelschule und wurde während der gesamten Schulzeit, so wie auch heute, von seinen Eltern finanziell unterstützt. Besonders von der Mutter, da sein Vater arbeitslos ist. Da die meisten Jugendlichen in BiH während ihrer schulischen Laufbahn von ihren Eltern Geld erhielten, war er seiner Ansicht nach zur Schulzeit noch zu jung, um arbeiten zu gehen. Nach seinem Schulabschluss meldete er sich bei der zuständigen Arbeitsagentur arbeitslos. Diesen Vorgang betrachtet er als selbstverständlich und alle jungen Menschen in BiH werden nach ihrem Abschluss mit dieser Situation konfrontiert. Er wollte nicht nur seinen Anspruch auf die Krankenversicherung wahrnehmen, sondern hat sich auch bei einem zuständigen Sachbearbeiter über seine Möglichkeiten erkundigt und diese auch genutzt. Er besuchte vom CISO organisierte Bewerbungstrainings, mehrere Sprachkurse und einen Computerkurs, um seine Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern. In den letzten zwei Jahren hat er insgesamt sechs Bewerbungen geschrieben und wurde zur einem Vorstellungsgespräch eingeladen. Er informiert sich ständig über Jobangebote. Dabei spielen das Internet und das soziale Netzwerk (Familie und Freunde) eine sehr wichtige Rolle. Aufgrund seiner jetzigen Lebenslage, die gekennzeichnet ist durch die Abhängigkeit von anderen Personen, fühlt er sich vor allem hilflos. Seine Aussagen veranschaulichen die Erfahrungen junger Menschen von sozialer Ausgrenzung, insbesondere mit Blick auf den Arbeitsmarkt und seine eingeschränkte Lebensqualität. Die negativen Auswirkungen spiegeln sich auch in anderen Teilübergängen wider. Vor allem ist der Übergang in die Elternschaft eng an die Verwirklichung einer eigenständigen Berufsidentität gebunden. Fehlende Teilhabechancen auf dem Arbeitsmarkt prägen auch seine zukünftigen Lebensperspektiven. Er will seine Arbeitssuche fortsetzen, d.h. sich weiterhin informieren und Bewerbungen schreiben. Falls seine Versuche weiterhin scheitern, beabsichtigt er, er zu Verwandten in die EU reisen und dort zu versuchen, einen Weg in die Erwerbsarbeit zu finden. Aufgrund seines

jungen Lebensalters (21) verschiebt er diese Pläne auf später und hofft weiterhin, sich im eigenen Land behaupten zu können.

7.3.5 TYP C: DIE AUSWEICHENDEN

Dem Typ C konnten zwei junge Frauen (Lejla und Azra) dieses Samples zugeordnet werden. Sie haben sich nach der erfolglosen Arbeitssuche entweder dazu entschlossen, ihren Bildungsweg fortzusetzen, um somit ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern, oder vorerst ihren Berufswunsch ganz aufzugeben und ihr Leben in einer neuen Rolle (Hausfrau und Mutter) fortzusetzen. Die Gründe für ihr Scheitern sind ihrer Ansicht nach sowohl individuell als auch strukturell verankert. Sie setzen auf die Unterstützung durch ihr soziales Netzwerk (Azra erwartet von ihrem jetzigen Lebensgefährten, dass er die Rolle des Familienernährers übernimmt. Lejla wird von ihren im Ausland lebenden Eltern und vom Ehemann finanziell unterstützt). Die Ausrichtung auf einen normalen Lebensverlauf mit der Aufnahme einer Erwerbsarbeit bleibt für ihre Zukunftsplanung prägend aber vorerst nicht bedeutsam.

Vergleichsdimensionen	Ausprägungen der Typen
Anzahl der Fälle	- zwei junge Frauen (Azra und Lejla)
Bildungsstand	- in beiden Fällen Mittelschulabschluss
Beziehungsstatus	- eine verheiratet - eine in dauerhafter Beziehung
Erlebensebene der eigenen Arbeitslosigkeit	geringe psychische Belastung, sie sich insbesondere zeigt durch - Gefühl der Nutzlosigkeit, - Angewiesen sein auf Andere - niedriges Selbstwertgefühl - Traurigkeit und Unzufriedenheit
Bewältigungsstrategien	- Fortsetzung des Studiums - Erfüllung des Kinderwunsches (Familiengründung)
Zukunftsperspektiven	- Erwerbsarbeit - Familiengründung - Migration
Typische Aussagen	<i>„Als Frau hat man es einfacher, man kann sich sein Leben auch als Ehefrau und Mutter gestalten. Die Männer haben es schwerer, die sind ja in unserer Gesellschaft für das Wohlergehen der Familienmitglieder verantwortlich.“ Azra Z (227 – 229)</i>

Tabelle 9: Typ C (Die Ausweichenden)

7.3.6 *DIE AUSWEICHENDEN: DER FALL LEJLA*

Lejla ist 30 und wohnt mit ihrem Ehemann und zwei Kindern in Žepče, einer Stadt im Zenica Dobojs Kanton. Obwohl seit dem Krieg über 20 Jahre vergangen sind, fühlt sie sich in ihrer Umgebung aufgrund der ethnischen Zusammensetzung als verschleierte Muslima diskriminiert. Sie kann jedoch nicht umziehen, da ihr Ehemann in dieser Stadt eine Erwerbsarbeit gefunden hat. Nach ihrem Abitur hatte sie die Möglichkeit, mit ihren Eltern in auszuwandern. Sie weigerte sich jedoch und immatrikulierte sich an der Islamisch-pädagogischen Akademie. Nach zwei Semestern entschloss sie sich, ihr Studium aufzugeben, da sie ihren jetzigen Ehemann kennenlernte und zunächst Kinder bekommen wollte. In der Zeit seit ihrem Schulabschluss bis heute (zehn Jahre) ist Lejla keiner Erwerbsarbeit nachgegangen. Ihre Abstinenz vom Arbeitsmarkt begründet sie insbesondere mit ihrer unzureichenden Qualifizierung, „weil man mit dem Abitur keine bestimmte Berufsqualifikation erwirbt“. Lejlas Tagesstruktur richtet sich vor allem nach den Aufgaben im Haushalt und in der Kindererziehung. Da die Familie unter sehr schwierigen (finanziellen) Bedingungen lebt und sich immer mehr (Banken, Familie und Freunde) verschuldet hat, entschloss sich Lejla, ihre Rolle als Hausfrau und Mutter zu ergänzen und zu bereichern – seit dem letzten Jahr ist sie wieder Studentin. Sie erhofft sich, irgendwann ihren Wunsch als Religionslehrerin zu arbeiten, erfüllen zu können. Ein mögliches Scheitern ihrer Träume würde sie als von Gott vorbestimmt akzeptieren und sich dann weiter mit ihrer Rolle als Hausfrau und Mutter zufriedengeben. Eine Migration in ein anderes Land ist für sie und ihren Mann unvorstellbar. Sie wollen weiterhin versuchen, ihr Leben an einer traditionell orientierten Biografie auszurichten und bewerten dabei das mögliche Gelingen bzw. Scheitern ihrer Anstrengungen als letztlich schicksalhaft vorgegeben bzw. von Gott vorbestimmt.

8 RESÜMEE

Das zentrale Forschungsinteresse dieser Arbeit besteht darin, die verschiedenen Bewältigungsstrategien junger Erwachsener beim erschwerten Übergang in die Arbeitswelt in Bosnien und Herzegowina zu identifizieren und einander gegenüberzustellen. Die vergangenen Abschnitte der Ergebnisdarstellung haben gezeigt, dass sich die jungen Frauen und Männer nicht wie die Generation ihrer Eltern auf traditionsbestimmte soziale Vorgaben stützen können, sondern sich aufgrund bestimmter gesellschaftlicher Prozesse dazu gezwungen sehen, kreativ zu handeln und sich dabei nur auf stark eingeschränkte individuelle, soziale und ökonomische Ressourcen verlassen können. Sie suchen nach bestimmten Formen sozialer Integration und sind bestrebt, ihre Handlungsfähigkeit mit Hilfe unterschiedlicher Strategien aufrechtzuerhalten. Das Konzept der Lebensbewältigung mit seinen Grunddimensionen (Böhnisch 2005) bietet in diesem Zusammenhang einen sehr guten Ansatzpunkt zur Diskussion der vorliegenden Ergebnisse.

Ein gelingender Eintritt in die Berufswelt stellt(e) für die jungen Frauen und Männer aus dieser Stichprobe die zentrale Lebensaufgabe dar, bei der sich alle nach einer normalen Erwerbskonstellation sehnen und darum bemüht sind, diese auch im Laufe ihres Lebens zu verwirklichen. Arbeitslosigkeit wird dabei als ein zu vermeidendes Phänomen betrachtet, dessen negative Auswirkungen sowohl auf der individuellen als auch der gesellschaftlichen Ebene spürbar sind. Die meisten jungen Frauen und Männer sind in BiH nach ihrem schulischen Abschluss arbeitslos. Die meist jahrelange Arbeitslosigkeit zu Beginn der Erwerbsbiografie und die damit verknüpfte materielle Abhängigkeit von der Familie auf unbestimmte Zeit führt bei vielen zur Erfahrung des Selbstwertverlusts. Ihre individuellen Kompetenzen bleiben ungenutzt, externe Anforderungen fehlen, die einseitige Bindung an ihre Herkunftsfamilien verstetigt sich und sie suchen nach Wegen, ihr Selbstbewusstsein wiederzugewinnen. Dabei entwickeln sie unterschiedliche Strategien, nicht nur um den Übergang in die Erwerbsarbeit zu schaffen, sondern auch um ihren Alltag und die sozialen Beziehungen zu organisieren sowie ihr Wohlbefinden, d.h. die Lebensqualität insgesamt, zu fördern. Sie sind bestrebt bestimmte Orientierungslinien zu finden, die ihrem Leben eine gewisse Struktur und Stabilität verleihen und stützen sich dabei auf vorhandene Ressourcen. Wie in unterschiedlichen ländervergleichenden Studien (Kieselbach/Beelmann, 2003; Reißig, 2010) festgestellt werden konnte, bilden die familialen Netzwerke dabei das größte Potenzial. Wie die Ergebnisse dieser Untersuchung aber zeigen, entwickeln junge Erwachsene als Folge dieses Abhängigkeitsverhältnisses Schamgefühle und versuchen, sich in ihrer Lebensführung

an die meist sehr begrenzten materiellen Ressourcen anzupassen. Einen weiteren wichtigen Bezugspunkt in ihrer Suchphase bilden die sozialen Beziehungen, insbesondere zu den Peers. Sie verbringen ihren Alltag meist mit „Gleichgesinnten“ und erwarten, dass ihnen in diesen Konstellationen ein gewisses Verständnis für ihre aktuelle Situation entgegengebracht wird. Interessant bei dieser Untersuchung ist, dass den Erfahrungen junger Erwachsener mit tertiärer Viktimisierung (Kieselbach, 2003 zit. nach Baumann, 2010) nur eine untergeordnete Rolle zugesprochen wird. Es kann auch davon ausgegangen werden, dass das Problem der hohen Arbeitslosigkeit im öffentlichen Bewusstsein in Bosnien und Herzegowina nicht zu individualisierten Schuldzuweisungen geführt hat und bestimmte „illegale“ Bewältigungsstrategien, wie zum Beispiel Schwarzarbeit, allgemein akzeptiert werden (vgl. ebd.). Die Sehnsucht nach der eigenen Handlungsfähigkeit und die Integration in die Erwerbswelt wird meist über den klassischen legalen Weg gesucht. Der Gang zur Arbeitsagentur ist für die meisten Menschen nach ihrem schulischen Abschluss selbstverständlich, führt aber nicht zu einer Arbeitsstelle, wie die Ergebnisse dieser Untersuchung zeigen. Die meisten Betroffenen suchen nach alternativen Handlungswegen, um sich zu behaupten und einen gesellschaftlichen Anschluss (wieder) zu finden. Die aus der Untersuchung gewonnenen Erkenntnisse⁸⁴ lassen dabei unterschiedliche Verlaufsmuster erkennen, die die Bemühungen junger Erwachsener bei der Bewältigung ihrer Probleme mit der Erwerbslosigkeit charakterisieren:

Die *Pragmatischen* setzen sich aktiv mit ihrer Lebenslage auseinander und suchen nach Alternativen, wenn auch illegalen, und strukturieren somit ihren Alltag. In einem gewissen Maß sind sie finanziell unabhängig, da ihre Handlungen darauf ausgerichtet sind, das meist sehr begrenzte Familienbudget zu entlasten. In ihrem Bewältigungsprozess weisen sie kein oder nur ein sehr geringes Belastungsempfinden auf. Sie sind darum bemüht, den Weg in die „normale“ Erwerbsarbeit zu finden und beanspruchen Weiterbildungsmaßnahmen bzw. Zusatzqualifizierungen, um dem Lebensziel „Arbeitsplatz“ näher zu kommen. Ein ausweichendes Verhalten in der Form, dass eine persönliche Bestätigung primär in anderen

⁸⁴ Die Datenauswertung erfolgte in zwei Phasen und entspricht dem Sample dieser Untersuchung, während der Zeit der Befragung. In der ersten Phase wurden zunächst eine fallbezogene und anschließend eine fallübergreifende Analyse durchgeführt. Bei der zweiten Phasen wurde anhand der aus der ersten Phase gewonnenen Daten und den leitenden Forschungsfragen eine Typologie im Kontext des Samples herausgearbeitet. Dabei wurden zwei Dimensionen berücksichtigt, zum einen die Erlebensdimension und zum anderen das Bewältigungshandeln. Dabei wurden drei Typen identifiziert: die Pragmatischen, die Fordernden und die Ausweichenden.

Rollen gesucht wird (wie zum Beispiel Mutterrolle), ist für sie unvorstellbar. Im Gegenteil: Private Pläne für Lebensbereiche jenseits der Arbeitswelt setzen im Bewusstsein der Betroffenen eine erfolgreiche Erwerbskarriere gerade voraus.

Die zum Typus *Fordernde* gehörenden jungen Frauen und Männer sind in ihren Bestrebungen, den Übergang in die Arbeit erfolgreich zu bewältigen, insbesondere an der klassischen Abfolge Schulabschluss – Bewerbung – Bewerbungsgespräch – Aufnahme in die Erwerbsarbeit orientiert. Sie treten der Gesellschaft mit einer gewissen Anspruchshaltung gegenüber und fühlen sich oft in ihrer jetzigen Lebenslage stark belastet. Sie sind im vollen Umfang auf die materielle Unterstützung des Netzwerks Familie angewiesen, da sie keinen Anspruch auf bestimmte staatliche Leistungen für Arbeitslose geltend machen können. Ihre Bewältigungsstrategien sind an die Aufnahme einer Erwerbsarbeit gebunden und in diesem Sample (5 von insgesamt 6 interviewten Männern im Gesamtsample) oft mit der Vorstellung des Mannes als Familienernährer verknüpft.

Der Typus *Ausweichende* vereint zwei junge Frauen aus dem Sample. Sie haben sich nach jahrelangen Phasen des Scheiterns bei ihrer persönlichen Integration in die Berufswelt dazu entschlossen, ihren antizipierten Berufswunsch erstmals in den Hintergrund zu stellen und sich in anderen sozialen Rollen (Mutter, Hausfrau oder Studentin) zu behaupten. Ihre Lebensplanung ist vollständig auf die materielle Unterstützung durch die Familie angewiesen. Die Erlebensdimension ist bei diesem Typ davon bestimmt, dass die konkrete Lebensführung dieser Personen nur mit geringen psychischen Belastungen verbunden ist. Das kann damit zusammenhängen, dass sie ihre neue Lebensorientierung an realistische und durchaus umsetzbare Anforderungen (z.B. Lernerfolg im Studium, Rolle der guten Ehefrau und Mutter) knüpfen.

Welche Strategien die jungen Frauen und Männer schließlich für sich beanspruchen, hängt sehr stark von ihren persönlichen Erlebnissen, Einstellungen, Ressourcen sowie den vorherrschenden gesellschaftlichen Werten ab. Die heutige Generation junger Erwachsener steht vor der Herausforderung, kreativ aber auch risikoreich handeln zu müssen. Sie sucht nach Orientierungslinien, die Schutz und Sicherheit bieten. Sie sucht nach Wegen, sich sozial zu integrieren, wobei die Integration in einem weiteren Sinne nicht nur als die Verwirklichung einer „normalen“, sprich traditionellen, Erwerbsbiografie verstanden werden sollte – denn auch der Begriff der Normalität ist einem steten Wandel unterworfen, wie nicht zuletzt der seit Jahren in der kritischen Öffentlichkeit diskutierte Zwang der Menschen zur permanenten „Selbstoptimierung“ zeigt.

ABBILDUNGS- UND TABELLENVERZEICHNIS

<i>Abbildung 1: Politische Gliederung von BiH.....</i>	<i>10</i>
<i>Abbildung 2: Der Anteil junger Erwachsener an der Gesamtbevölkerung.....</i>	<i>13</i>
<i>Abbildung 3: Das Berufsbildungssystem in BiH</i>	<i>14</i>
<i>Abbildung 4: Dreiteilung des Lebenslaufs nach Kohli (1985 in Dommermuth 2008: 23).....</i>	<i>23</i>
<i>Abbildung 5: Übergangsregime in Europa (Walther 2003: 43)</i>	<i>25</i>
<i>Abbildung 6: Überblick über die Verlaufstypen (Reißig 2010: 194)</i>	<i>52</i>
<i>Abbildung 7: Übersicht über die Bewältigungsmuster (Siebers/Vonderach, 1991: 196)</i>	<i>56</i>
<i>Abbildung 8: Schritte der empirisch begründeten Typenbildung nach Kluge (2000).....</i>	<i>72</i>
<i>Tabelle 1: Aufbau der Arbeit.....</i>	<i>8</i>
<i>Tabelle 2: Arbeitslosigkeit nach Bildungsstand.....</i>	<i>17</i>
<i>Tabelle 3: Die AkteurInnen in den Kurzporträts.....</i>	<i>80</i>
<i>Tabelle 4: Bildung- und Berufsverläufe der jungen Erwachsenen (in Klammern: Anzahl der Beteiligten)</i>	<i>105</i>
<i>Tabelle 5: Kreuztabelle</i>	<i>145</i>
<i>Tabelle 6: Zuordnung des Samples</i>	<i>146</i>
<i>Tabelle 7: Typ A (Die Pragmatischen)</i>	<i>148</i>
<i>Tabelle 8: Typ B (Die Fordernden).....</i>	<i>151</i>
<i>Tabelle 9: Typ C (Die Ausweichenden).....</i>	<i>153</i>

LITERATURVERZEICHNIS

- Basic, J./Feric Slehan, M./Kranzelic, V.** (2009): Najugrozenije skupine nezaposlenih mladih u RH: Preliminarni podaci projekta ‘Socijalna ukljucenost i strategije zivljenja u Hrvatskoj i Sloveniji u europskom kontekstu.’ [The most vulnerable groups of unemployed young people in Croatia: Preliminary data from the project ‘‘Social inclusion and living strategies of unemployed young people in Croatia and Slovenia in the European context’’] Ljetopis socijalnog rada 16 (1): 111-131
- Basic, S./Mikovic, M.** (2012): Rodne (ne)jednakosti na tržištu rada u BiH. Ženska strana priče. (Hrsg.): Udruženje Žene ženama/ Friedrich-Ebert-Stiftung. Sarajevo: Amos Graf.
- Baumann, M.** (2010): Selbst- und Fremdbilder von Arbeitslosigkeit. Frankfurt am Main/Berlin/Bern/Bruxelles/New York/Oxford/Wien: Peter Lang Verlag.
- Beck, U.** (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Suhrkamp: Frankfurt/Main.
- Beelmann, G.** (2010): Psychosoziale Bewältigung von Jugendarbeitslosigkeit. Was gibt es schon? Diskussion unterschiedlicher Ansätze. Fortbildung Drei Standorte – ein Ziel. Arbeitslosigkeit und Gesundheit, unter 25-Jährige am 25.11.2010 im Berufsbildungswerk der Niedersächsischen Wirtschaft BNW, Oldenburg.
- Beelmann, G.** (2009): Ansätze zur psychosozialen Bewältigung von Jugendarbeitslosigkeit. In A. Holleederer (Hrsg.), Gesundheit von Arbeitslosen fördern. Ein Handbuch für Wissenschaft und Praxis. Frankfurt: Fachhochschulverlag.
- Bohnsack, R.** (1989): Generation, Milieu und Geschlecht. Ergebnisse aus Gruppendiskussionen mit Jugendlichen. Opladen.
- Borchardt, A./Stöbel-Richter, Y.** (2004): Die Genese des Kinderwunsches bei Paaren – eine qualitative Studie. Materialien zur Bevölkerungswissenschaft. Heft 114. Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung
- Born, C./Krüger, H./Lorenz-Meyer, D.** (1996): Der unentdeckte Wandel: Annäherung an das Verhältnis von Struktur und Norm im weiblichen Lebenslauf. Berlin: Ed. Sigma.
- Böhnisch, L./Lenz, K./Schröer, W.** (2009): Sozialisation und Bewältigung. Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Böhnisch, L.** (2008): Sozialpädagogik der Lebensalter. Eine Einführung. 5., überarbeitete Auflage. Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Böhnisch, L.** (2005): Sozialpädagogik der Lebensalter. 4., überarbeitete Auflage. Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Böhnisch, L./Schefold, W.** (1985): Lebensbewältigung. Weinheim und München: Juventa Verlag.

- Böhnisch, L.** (1982): Der Sozialstaat und seine Pädagogik. Sozialpolitische Anleitungen zur Sozialarbeit. Neuwied, Darmstadt.
- Dommermuth, L.** (2008): Wege ins Erwachsenenalter in Europa. Italien, Westdeutschland und Schweden im Vergleich. 1. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/ GWV Fachverlage GmbH.
- Eisenberg, G. P. & Lazarsfeld, P.** (1938): The psychological effects of unemployment. *Psychological Bulletin*, 35, 358-390.
- Emrich, S.** (2005): Jugendarbeit in Bosnien und Herzegowina. Bestandsaufnahme und Empfehlungen. Eine Studie im Auftrag des Deutschen Auswärtigen Amtes finanziert mit Mitteln des Stabilitätspaktes. URL: <http://www.procorde.net/downloads/jugendarbeitbih.pdf>
- Esping-Andersen, G.** (1990) *The Three Worlds of Welfare Capitalism*. Cambridge: Polity Press.
- Fischer, M.** (2004): Jugendförderung als Potenzial und Herausforderung für den Friedensprozess in Bosnien-Herzegowina. Berlin: Berghof Working Papers.
- Flick, U.** (2009): *Qualitative Sozialforschung: Eine Einführung*. 2. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Flick, U./Kardorff, E. v./Steinke, I.** (2008): Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick. In: Flick, U./Kardorff, E. v./Steinke, I. (Hrsg.): *Qualitative Forschung – ein Handbuch*. 6. Auflage. Reinbek bei Hamburg. S. 13-30.
- Flick, U.** (2002): *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. 6. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Flick, U.** (2000): Design und Prozess qualitativer Forschung. In: Flick, Uwe/von Kardorff, Ernst/Steinke, Ines (Hrsg.): *Qualitative Forschung: Ein Handbuch*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag. S. 252-265.
- Gallie, D./ Paugam, S. e.** (2000) *Welfare Regimes and the Experience of Unemployment in Europe*. Oxford: Oxford University Press.
- Hadzimahmutovic, B./ Martić, M.** (2013): Nezaposlenost mladih: EU i BiH dijele isti problem, mogu li i rješenja biti zajednička? Istraživački rad o položaju mladih na tržištu rada. Centar za istraživanja i studije GEA, Novembar 2013.
- Hartl, E.** (2008): Situation der Roma in Europa. Caritas Auslandshilfe.
- Haas, B./Scheibelhofer, E.** (1998): Typenbildung in der qualitativen Sozialforschung. Eine methodologische Perspektive anhand ausgewählter Beispiele. Institut für höherer Studien (IHS Wien). Reihe Soziologie: No. 34.

Hettlage, R. (2000): Individualisierung, Pluralisierung, Postfamiliarisierung: dramatische oder dramatisierte Umbrüche im Modernisierungsprozess der Familie?. In: Zeitschrift für Familienforschung 12 (2000), 1, pp. 72-97.

Homfeldt, H. G. (2010): Agency und Bewältigung- Gesundheitsförderung in der Lebensphase Jugend. Vortrag auf der Fachtagung „Klinische Sozialarbeit Psychosoziale Gesundheit – ‚hard to reach‘? am 8. Mai 2010 an der Alice Salomon Hochschule.

Honer, A. (1993): Lebensweltliche Ethnographie: ein explorativ-interpretativer Forschungsansatz am Beispiel von Heimwerker-Wissen. Wiesbaden: Dt. Univ.-Verl.

IBHI/UNDP (Hg.) (2000): Human Development Report Bosnia and Herzegovina, Youth, Sarajevo.

Kieselbach, T./Beelmann, G. (2003): Arbeitslosigkeit als Risiko sozialer Ausgrenzung bei Jugendlichen in Europa. Aus Politik und Zeitgeschichte, B 6-7/2003, 32-39.

Kohli, M. (1985): Die Institutionalisierung des Lebenslaufs. Historische Befunde und theoretische Argumente. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 37/1: 1-29.

Koller-Trbović, N. (2009): Nezaposlenost u doživljaju i iskustvu nezaposlenih mladih u Hrvatskoj. [Unemployment as perceived and experienced by unemployed young people in Croatia] Ljetopis socijalnog rada 16 (1): 91-110.

Kovacheva, S. (2006): Youth Transitions and Family Support in a Transforming Social Context – Reflections from the New Member States. In: Lutz, Wolfgang/ Richter, Rudolf/ Wilson, Chris (Hrsg.): *The New Generations of Europeans: Demography and Families in the Enlarged European Union*. London/ Streling: Earthscan. S. 145-175

Kluge, S. (2000). Empirisch begründete Typenbildung in der qualitativen Sozialforschung [14 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research*, 1 (1), Art. 14. <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1124/2497#g21> (Stand: 02.12.2013)

Kluge, S. (1999): Empirisch begründete Typenbildung. Zur Konstruktion von Typen und Typologien in der qualitativen Sozialforschung. Opladen: Leske + Budrich Verlag

Kratz, D. (2013): Entfremdete Hilfe. Biographien Langzeitarbeitsloser zwischen entgrenzter Lebensbewältigung und professioneller Beschäftigungsförderung. Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades des Doktors der Philosophie (Dr. phil.).

Kronauer, M. (1996): "Soziale Ausgrenzung" und "Underclass": Über neue Formen der gesellschaftlichen Spaltung. SOFI-Mitteilungen Nr. 24/1996.

Kutscha, G. (1991): Übergangsforschung - Zu einem neuen Forschungsbereich. In: Beck, Klaus [Hrsg.]; Kell, Adolf [Hrsg.]: Bilanz der Bildungsforschung. Stand und Zukunftsperspektiven. Weinheim: Deutscher Studien-Verlag 1991, S. 113-155. URL: http://www.pedocs.de/volltexte/2009/1592/pdf/Kutscha_Guenter_Uebergangsforschung_Zu_einem_neuen_Forschungsbereich_D_A.pdf (Stand: 30. 03. 2014)

Luedtke, J. (1998): Lebensführung in der Arbeitslosigkeit: Differentielle Problemlagen und Bewältigungsmuster. Pfaffenweiler: Centaurus-Verlagsgesellschaft.

Mayer, H. O. (2008): Interview und schriftliche Befragung: Entwicklung, Durchführung und Auswertung. 4. überarbeitete und erweiterte Auflage. München/Wien: Oldenbourg Verlag.

Müller, H.-U. (1990): Junge Erwachsene in der Großstadt. Annäherungen an Lebenslage und Lebensbewältigung einer sich ausdifferenzierenden gesellschaftlichen Gruppierung. München: DJI-Materialien.

Mujanović, E. (2013): Nezaposlenost mladih u Bosni i Hercegovini. Trenutna situacija, izazovi i preporuke. Sarajevo: Friedrich-Ebert-Stiftung.

Musabasic, E. (2009): Einstellungen junger Frauen und Männer zum Thema Familiengründung in Bosnien und Herzegowina. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Tübingen.

Pasch, P. (2012): Mit voller Kraft nach Europa? Verspätete Regierungsbildung in Bosnien und Herzegowina. Berlin : Friedrich-Ebert-Stiftung, Referat Mittel- und Osteuropa. URL: <http://library.fes.de/pdf-files/id-moe/08973.pdf>

Patton, M. Q. (2002): Qualitative Evaluation and Research Methods (3. Auflage). London: Sage.

Pohl, A./Walther, A. (2006): Benachteiligte Jugendliche in Europa. In: Aus Zeitpolitik und Geschichte 47/2006. S. 26-36 URL: (<http://www.bpb.de/files/KZQQH2.pdf>)

Potočnik, D. (2006): Obrazovni resursi i zapošljivost mladih. In: Ilišin, V. (Hrsg.), Mladi između želja i mogućnosti. Položaj, problemi i potrebe mladih Zagrebačke županije. Zagreb: Institut za društvena istraživanja u Zagrebu, 93-140.

Rapuš Pavel, J. (2005): Čimbenici rizika od nezaposlenosti kod mladih – slovensko iskustvo. Dijete i društvo, 1, 224-235.

Reißig, B. (2010): Biographien jenseits von Erwerbsarbeit: Prozesse sozialer Exklusion und ihre Bewältigung. 1. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Reißig, B./Gaupp, N./Lex, T. (2006): Hoffnungen und Ängste – Jugendliche aus Zuwandererfamilien an der Schwelle zur Arbeitswelt. In: Reiberg, L. (Hrsg.): Berufliche Integration in der multikulturellen Gesellschaft. Bonn, S. 148-153

Rupp, M./ Kleine, L. (2007): Globalisierung und Veränderung für die Familien in modernen Gesellschaften. In: Globalisierung und ihre Folgen für die Familie. Tagungsband zur gemeinsamen Fachtagung der Arbeitsge-meinschaft Familie (AGF) und des Staatsinstituts für Familien-forschung an der Universität Bamberg. S. 6-16

Schels, B. (2007): Jugendarbeitslosigkeit und psychisches Wohlbefinden. Herausgeber: IAB Forschungsberichte. Nürnberg: Bundesagentur für Arbeit, Nr.13/2007.

Schenger, S. (2007): Destandardisierung, Differenzierung, Individualisierung. Westdeutsche Lebensläufe im Wandel. 1. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH.

Schneider K. (2011): Die Bewältigung beruflicher Diskontinuität: Handlungsperspektiven für die Jugendberufshilfe. Luxembourg: Inter-Actions.

Siebers, R./Vonderach, G. (1991): Unterschiedliche lebensgeschichtliche Bewältigungsmuster junger Menschen gegenüber langandauernder Arbeitslosigkeit. Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 24. Jg./1991.

South East Europe Regular Economic Report No. 4, World Bank, June 2013

Stauber, B./Walther, A./Pohl, A. (2011): Jugendliche AkteurInnen. Handlungstheoretische Vergewisserungen. Aus: Pohl, Axel (Hrsg.): Jugend als Akteurin sozialen Wandels. Veränderte Übergangsverläufe, strukturelle Barrieren und Bewältigungsstrategien. Weinheim: Juventa. S. 21-48

Stauber, B./ Pohl, A./ Walther A. (2007): Ein neuer Blick auf die Übergänge junger Frauen und Männer. In Stauber, Barbara/ Pohl, Axel/Walther, Andreas (Hrsg.): *Subjektorientierte Übergangsforschung. Rekonstruktion und Unterstützung biografischer Übergänge junger Erwachsener*. Weinheim/ München: Juventa Verlag. S. 7-18

Stauber, B. (2004): Junge Frauen und Männer in Jugendkulturen: Selbstinszenierungen und Handlungspotentiale. Opladen: Leske + Budrich.

Sterk, K. (o.J.): Šta je nafaka? URL: <http://postjugo.filg.uj.edu.pl/baza/files/267/nafaka.pdf>

Straus, F. (2009): Gesundheitsförderung und Prävention in berufsbildenden Maßnahmen der Kinder- und Jugendhilfe. Expertise zum 13. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung. Herausgeber: Sachverständigenkommission des 13. Kinder- und Jugendberichts.

Strauss, A. L. (1991): Grundlagen qualitativer Sozialforschung – Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung. München: Fink.

Tomanović, S. (2012): Od omladine do socijalnih biografija mladih u postsocijalističkoj transformaciji društva Srbije: konceptualni i kontekstualni okvir istraživanja. In: Tomanović, S., Stanojević, D., Jarić, I., Mojić, D., Dragišić Labaš, S., Ljubičić, M., Živadinović, I.: *Mladi – naša sadašnjost. Istraživanje socijalnih biografija mladih u Srbiji*. Čigoja štampa/ Institut za sociološka istraživanja Filozofskog fakulteta u Beogradu. S. 9-42.

Tursic, N. (2012): Analiza sistema državne podrške mladim nezaposlenim osobama. Zbornik radova Islamskog pedagoškog fakulteta u Zenici 10. S. 121-139

Ule, M./ Kuhar, M. (2003): Mladi, družina, starševstvo: Spremembe življenjskih potekov v pozni moderni. Fakulteta za družbene vede, Centar za socialno psihologijo.

Walther, A./ Stauber, B. (2007): Übergänge in Lebenslauf und Biographie. Vergesellschaftung und Modernisierung aus subjektorientierter Perspektive. In: Stauber,

Barbara/ Pohl, Axel und Walther, Andreas (Hrsg.): *Subjektorientierte Übergangsforschung. Rekonstruktion und Unterstützung biografischer Übergänge junger Erwachsener*. Weinheim/ München: Juventa Verlag. S. 19-40

Walther, A. (2003): Junge Erwachsene und die Bedeutung von Spielräumen beim Übergang in die Arbeit. In: *Arbeitsgemeinschaft Betriebliche Weiterbildungsforschung e.V. Projekt Qualifikations-Entwicklungs-Management (Hrsg.): Regionale Ermöglichungsstrukturen in Europa. Netzwerke und Kompetenzentwicklung junger Erwachsener*. Berlin: ESM Satz und Grafik GmbH.

Walther, A. (2000): Spielräume im Übergang in die Arbeit. Junge Erwachsene im Wandel der Arbeitsgesellschaft in Deutschland, Italien und Großbritannien. Weinheim und München: Juventa Verlag.

Walther, A. (o. J.): Partizipation als Prinzip der Unterstützung junger Frauen und Männer beim Übergang in die Arbeit – Anregungen aus verschiedenen europäischen Kontexten. Ikarus - Themenbereich Fort- und Weiterbildung. URL: http://www.ikarus-esf.de/extern/produkte/evaluierung/pdf/4_5_5.pdf (Stand: 01. 04. 2014)

Witzel, A. (2000): Das problemzentrierte Interview. FQS – Forum Qualitative Sozialforschung. Volume 1, No. 1, Art. 22. URL: <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1132/2520>

Witzel, A. (1985): Das problemzentrierte Interview. In Gerd Jüttemann (Hrsg.), *Qualitative Forschung in der Psychologie: Grundfragen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder* (S. 227-255). Weinheim: Beltz. URL: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-5630>

Witzel, A. (1982): *Verfahren der qualitativen Sozialforschung: Überblick und Alternativen*. Frankfurt/New York: Campus Verlag.

Internetquellen:

Agency for Statistics of Bosnia and Herzegovina

URL: <http://www.bhas.ba>

[WWW-Dokument, entnommen am 12.09.2013].

Agency for Statistics of Bosnia and Herzegovina: Demografija 2011.

URL: <http://www.bhas.ba/tematskibilteni/demografija%20konacna%20bh.pdf>

[WWW-Dokument, entnommen am 11.09.13].

Agency for Statistics of Bosnia and Herzegovina: First release Education Statistics.

URL: <http://www.bhas.ba/saopstenja/2013/saopstenje%202013.-konacni%20podaci%20bos.pdf>

[WWW-Dokument, entnommen am 12. 03. 2014].

Agency for Statistics of Bosnia and Herzegovina: First release. Registered unemployment June 2013.

URL: http://www.bhas.ba/saopstenja/2013/NEZ_2013M06_001_01_bos.pdf

[WWW-Dokument, entnommen am 11. 03. 2014].

Agency for Statistics of Bosnia and Herzegovina: Anketa o potrosnji domacinstava u BiH 2007.

URL: http://www.bhas.ba/ANKETE/hbs_07/hbs_07_000-bh.pdf

[WWW-Dokument, entnommen am 30. 11. 2013].

Amtsblatt BiH Nr. 65/07

URL: <http://www.slist.ba/>

[WWW-Dokument, entnommen am 12. Januar 2009].

Auswärtiges Amt: Länderinformationen Bosnien und Herzegowina.

http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/BosnienUndHerzegowina/Wirtschaft_node.html

[WWW-Dokument, entnommen am 18. 02. 2014].

BQ-Portal: Das Informationsportal für ausländische Berufsqualifikationen: Berufsbildungssystem Bosnien und Herzegowina.

URL: <https://www.bq-portal.de/de/db/berufsbildungssysteme/2066>

[WWW-Dokument, entnommen am 12. 03. 2014].

Centri civilnih inicijativa: Analiza politika zapošljavanja u Bosni i Hercegovini, 2013.

Buka: Istrazivanje.

URL: <http://www.6yka.com/novost/34154/buka-istrzivanje-rad-na-crno-prevara-ili-prinuda>

[WWW-Dokument, entnommen am 05. 05. 2014].

URL: http://www.posaonarodu.ba/assets/files/Analiza_politika_zaposljavanja_u_Bosni_i_Hercegovini_-_Integrisani.pdf

[WWW-Dokument, entnommen am 01. 04. 2014].

Central Intelligence Agency: The World Fact Book.

URL: <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/rankorder/2127rank.html>

[WWW-Dokument, entnommen am 18. 01.2009].

Deutsche Welle: Fokus Osteuropa: In bosnischen Schulen ist die ethnische Trennung Alltag.

URL: <http://www.dw.de/in-bosnischen-schulen-ist-die-ethnische-trennung-alltag/a-1975549>

[WWW-Dokument, entnommen am 09. 14. 2014].

Federal Office of Statistics Bosnia and Herzegovina

Statistical Bulletin (2008), Population of the Federation Bosnia and Herzegovina 1996-2006.

URL: <http://www.fzs.ba/Dem/stanovnistvo-bilten110.pdf>

[WWW-Dokument, entnommen am 24.09.13].

Federal Employment Institute: Bilten. Statistički pregled, decembar/prosinac 2012. godine.

URL: http://www.fzzz.ba/statistika/pdf/2012/Bilten_FZZZ_12_2012.pdf

[WWW-Dokument, entnommen am 16. 03. 2014].

Federal Employment Institute: Analiza tržišta rada i zapošljavanja u FBiH u 2011. godini sa procjenama za 2012. godinu.

URL: http://www.fzzz.ba/publikacije1/Analiza_trzista_rada_i_zaposljavanja_2011-2012.pdf

[WWW-Dokument, entnommen am 11. 03. 2014].

Germany Trade & Invest 2013: Wirtschaftsdaten kompakt: Bosnien und Herzegovina. Stand: Oktober 2013.

URL: http://ahk.de/fileadmin/ahk_ahk/GTAl/bosnien.pdf

[WWW-Dokument, entnommen am 10. 03. 2014].

Human Development Report Bosnia and Herzegovina: 2000 Youth.

URL: <http://hdr.undp.org/en/reports/nationalreports/europethecis/bosniahercegovina/name,2826,en.html>

[WWW-Dokument, entnommen am 12. 01. 2013].

Inicijativa za bolju i humaniju inkluziju (2013): Siromaštvo u BiH 2011 – Trendovi i dostignuća i Indikatori adekvatnosti ciljanja budžetskih transfera za socijalnu zaštitu u BiH 2011.

URL: http://www.ibhi.ba/cms/index.php?option=com_content&view=article&id=33%3Aokrugli-sto-siromatvo-u-bih-2011--trendovi-i-dostignua&catid=10%3A2010&Itemid=8&lang=hr

[WWW-Dokument, entnommen am 10. 03. 2014].

Labour and Employment Agency of Bosnia and Herzegovina: Pregled stanja tržišta rada na dan 31. decembar 2013. godine.

URL: <http://www.arz.gov.ba/statistika/mjesečni/default.aspx?id=1410&langTag=bs-BA>

[WWW-Dokument, entnommen am 11. 04. 2014].

Mygeo

URL: http://www.mygeo.info/landkarten/bosnien_und_herzegowina/bosnien_und_herzegowina_politisch.png

[WWW-Dokument, entnommen am 04. 02. 2012].

Schüler helfen Leben: Zwei Schulen unter einem Dach.

URL: http://www.schueler-helfen-leben.de/de/home/stiftung/aktuell/archiv/2011/zwei_schulen_unter_einem_dach.html

[WWW-Dokument, entnommen am 09. 14. 2014].

Statistische Bundesamt (Destatis): Internationale Arbeitsorganisation-Arbeitsmarktstatistik (ILO). Was beschreibt die Internationale Arbeitsorganisation (ILO)-Arbeitsmarktstatistik?

URL: https://www.destatis.de/DE/Meta/AbisZ/ILO_Arbeitsmarktstatistik.html

[WWW-Dokument, entnommen am 15. 04. 2014].

Stauber, B., und Walther, A., IRIS e.V. in Zusammenarbeit mit Bolay, E. Universität Tübingen (o. J.): Nationaler Bericht für Deutschland (West). Institutionelle Risiken sozialer Ausgrenzung im deutschen Übergangssystem.

URL: <http://www.iris-egris.de/downloads/tser-bericht-deutschland.pdf>

[WWW-Dokument, entnommen am 12. 03. 2014].

Radio Slobodna Evropa: Nezaposlenost tjera mlade iz BiH.

URL: <http://www.slobodnaevropa.org/content/nezaposlenost-tjera-mlade-iz-bih/25073245.html>

[WWW-Dokument, entnommen am 11. 04. 2014].

Schüler helfen Leben: Intolerante Aussagen in Schulbüchern in Bosnien und Herzegowina.

URL: http://www.schueler-helfen-leben.de/de/home/stiftung/aktuell/archiv/2011/intolerante_aussagen_in_schulbuechern_in_bosnien_und_herzegowina.html

[WWW-Dokument, entnommen am 01. 04. 2014].

UNICEF Bosnia:Obrazovanje: Problemi.

URL: http://www.unicef.org/bih/ba/education_4796.html

[WWW-Dokument, entnommen am 01. 04. 2014].

UN Youth Employability and Retention Programme (YERP): Voices of Youth

http://www.un.ba/upload/documents/VoY%20ENG_web.pdf

[WWW-Dokument, entnommen am 01. 04. 2014].